

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonntagen und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:

Wöchentlich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags.
Fernsprecher-Sammel-Nr. 24631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 80 M.-Pfg., für einen Monat 1.70 M., auswärts 2.00 M.-Pfg. (Zugabe 20 M.-Pfg. für die Post).
Zurück die Post bezogen 2.35 M., zusätzlich 42 M.-Pfg. für die Post.
Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten.
In Fällen höherer Gewalt, Betriebsstörungen oder Streiks haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Abzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Erstliche Anzeigen 20 M.-Pfg., auswärts 30 M.-Pfg., örtliche Restanten 10 M.-Pfg., auswärts 15 M.-Pfg. für die einseitige Kolonisation oder deren Raum.
Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigen-Aufnahme 10 Uhr vormittags. — Örtliche Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus.

Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 275.

Sonntag, 8. Oktober 1933.

81. Jahrgang.

Die Winterhilfe marschiert!

Was alles gespendet wird. — Jeder will helfen.

Es wird kein Bargeld verteilt.

as. Berlin, 7. Okt. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Im Reichstag herrscht reges Leben, bis in die Nacht hinein sind die Fenster des südlichen Flügels hell erleuchtet. Nicht aber, daß man hier, wie es in den früheren Jahren geschah, die einst übliche Weihnachtsfeier vorbereitet — über die Zeiten sind wir erfreulicherweise längst hinaus —, sondern hier hat die Zentrale des Winterhilfswerks, der Generalstab des Kampfes gegen Hunger und Kälte, Platz gefunden. Eifrig ist man damit beschäftigt, die unausgeseht eingehenden Spendenankündigungen zu sichten, und die Verteilung der Spenden auf die verschiedenen Gauen des Reiches vorzubereiten. Das ist — man muß sagen erfreulicherweise — eine sehr große Arbeit, denn auch jetzt wieder bewährt sich die Gefebfreudigkeit des deutschen Volkes. Wer aber etwa meinen sollte, daß nun, wenn er die langen Spendenlisten liest, genug gegeben sei, der freilich würde sich in einem großen Irrtum befinden, denn ungeheuer sind die Anforderungen, da die Not im deutschen Volk noch immer riesengroß ist. Man rechnet, daß etwa 480 Millionen Mark für das Winterhilfswerk erforderlich sein werden. Es muß also immer wieder an den Opfergeist des deutschen Volkes appelliert werden, damit diejenigen, die heute irgendwie in der Lage sind, das Winterhilfswerk zu unterstützen, diese rund eine halbe Milliarde aufbringen. Die Hilfe soll sich auf alle diejenigen Volksgenossen erstrecken, die den notwendigen Lebensbedarf für sich und ihre unterhaltungsbedürftigen Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigener Kraft und aus eigenen Mitteln beschaffen können, und die auch von anderer Seite, vor allem von Verwandten, nicht erhalten. Es läßt sich dieser Kreis naturgemäß zahlenmäßig nicht ganz genau angeben, aber man wird rechnen müssen, daß wir rund 4 Millionen Arbeitslose haben, zu denen doch wohl noch etwa 2 Millionen Bedürftige, Sozialrentner usw., zuzuzählen sein dürften. Auf keinen Fall will man den Bedürftigen Bargeld geben, sondern es gibt Zuweisungsscheine, auf Grund deren dann Waren entnommen werden können. Hier dürfte man sich wohl an das Vorbild der Adolf-Hitler-Geburtstagspende halten. Das eingehende Bargeld wird also zum Ankauf von Waren benutzt werden, wo-

bei man selbstverständlich streng darauf achten wird, daß hier keine unberechtigten Gewinne erzielt werden. Es wird dafür Sorge getragen werden, daß sich niemand an den Groschen, die für die Vinderung der Not unserer Volksgenossen gespendet werden, bereichert. Nun werden der Zentrale aber nicht nur Geldspenden und Spenden an Kohlen, Getreide usw. gemeldet, sondern es wird beinahe alles gespendet. So stellt eine große Kaffeesirma Kaffee, Tee und Zucker im Werte von einer Million zur Verfügung. Eine Tuchfirma aus München-Gladbach hat 10 000 Meter Tuch angeboten. Eine Fischereifirma an der Nordsee offeriert 1000 Zentner frische Seefische. Ein Berliner Zahnarzt wiederum erbot sich, bedürftige Zahntränke zu behandeln. Kurzum, alle Volkstriebe zeigen den Willen, die Not lindern zu helfen, und es ist sicherlich keine leichte Aufgabe, nun diese Spenden den einzelnen Notstandsgebieten so zuzuleiten, daß jeder zu der zweckmäßigsten Gabe kommt. So sind auch von Kindern Geldspenden eingegangen, wobei es sich oft um den Inhalt einer kleinen Sparschnecke handelt. Aufgelöste Mietverträge usw. finden sich als Spendeeingang verzeichnet und auch das Ausland ist in den Listen vertreten; so spendete beispielsweise eine Holländerin 200 Mark. Die Inhaber von Postcheckkonten sind aufgefordert, einen Betrag zu zeichnen, der dann in den Wintermonaten ihrem Konto abgebucht wird. Selbstverständlich gehen auch in den Betrieben und bei den Behörden die Sammlungen weiter. Ob man die Einrichtung des Eintopfgerichts völlig unverändert bestehen läßt, oder ob man sich hier zu Änderungen entschließen wird, wobei man auch an eine Ausdehnung des Zeitraums über 5 Uhr nachmittags hinaus denkt, läßt sich noch nicht sagen, es wird das von den Berichten abhängen, die über diese Verbeaktion aus den verschiedenen Bezirken bei der Zentrale eingehen. Demnächst wird man auch einen Film zeigen, der für das Winterhilfswerk werden soll und in dem u. a. Eugen Rex und der Hitlerjunge Quex mitwirken. So wird alles getan, um das Ziel des Kampfes zu erreichen, daß in diesem Winter in Deutschland niemand hungert und niemand friert und schon der Anfang der Sammelaktion hat gezeigt, daß von der Idee und ihrer Propagierung alle Kreise des Volkes erfasst sind und bereit sind, zur Vinderung der Not beizutragen, wenn auch noch viel zu tun übrig bleibt.

Durchsichtige Manöver der französischen Presse.

Zur Verschleierung sachlicher Momente.

Berlin, 7. Okt. (Eig. Drahtmeldung.) Die Mitteilungen, die die deutsche Regierung in unerbittlicher Form den Engländern und Italienern zugehen ließ, haben noch einmal den bekannten Standpunkt Deutschlands in der Abrüstungsfrage präzisiert, wie er sich auf den selbstverständlichen Anspruch auf Gleichberechtigung und nationale Sicherheit ergibt. Es war klar, daß aus der vermittelnden Rolle, die von London und Rom im gegenwärtigen Stadium der Besprechungen eingenommen wird, sich die Notwendigkeit ergab, diese beiden Regierungen über die deutsche Auffassung zu unterrichten. Die französische Presse nimmt die Tatsache der Nichtbenachrichtigung Frankreichs zum Anlaß, mit durchsichtigen Manövern die Basis der Erörterungen zu verschieben. Es muß höchstes Erstaunen hervorrufen, ausgerechnet aus Frankreich, in diesem Zusammenhang Hinweise auf den Viermächtepakt zu vernehmen, dessen Geist durch das Vorgehen Deutschlands angeblich verletzt worden sei. Man hat von solchen Erinnerungen aus dem Viermächtepakt in Frankreich nichts vernommen, als in Paris vor dem Zusammentritt der Völkerbundsversammlung Sonderbesprechungen stattfanden, obwohl es bei diesen den Franzosen offenkundig darauf ankam, ihren englischen Gesprächspartner auf einen den egoistischen Wünschen Frankreichs entsprechenden Standpunkt festzulegen. Im übrigen dienen diese Manöver der französischen Presse, die sich annimmt, Deutschland Belehrungen über die „Korrektheit“ diplomatischer Aktionen zu erteilen, natürlich nur dazu, die sachlichen Momente zu verschleiern. Die deutschen Erklärungen haben noch einmal klar und deutlich erkennen lassen, daß die Reichsregierung an dem MacDonald-Plan festhält und auf seiner Grundlage, an der Herbeiführung der Abrüstungskonvention in der von Deutschland stets beachteten lokalen Weise mitzuarbeiten gewillt ist. Es ist klar zum Ausdruck gebracht

worden, daß Verwirklichung des Anspruches auf Gleichberechtigung und nationale Sicherheit endlich durch effektive Abrüstungsmaßnahmen der hochgerüsteten Staaten in Angriff genommen werden muß. Gerade das ist es aber, was Frankreich hartnäckig zu tun sich weigert. Diese abrüstungseindliche und damit den Interessen der gesamten friedliebenden Welt zuwiderlaufende Haltung Frankreichs geht deutlich aus einem Artikel des „Petit Journal“ hervor, in dem es heißt, es sei unklug, das französische Heer in der Absicht zu vermindern, Deutschland an einen Vertrag zu binden, der nur die Folge hätte, daß die deutschen Rüstungen insgeheim fortgesetzt würden. Deutschland, das seinen Abrüstungsverpflichtungen korrekt und loyal nachgekommen ist, muß sich solche tendenziösen Unterstellungen verbitten und kann seinerseits nur immer wieder darauf hinweisen, daß es gerade Frankreich ist, das seinen moralischen und juristischen Verpflichtungen zur Abrüstung sich immer wieder zu entziehen versucht. Geradezu grotesk muß es aber anmuten, wenn in dem gleichen Blatt von einer Aufrüstung Deutschlands in Verbindung mit einer Abrüstung Frankreichs als dem Ergebnis der Abrüstungskonvention gesprochen wird. Derartige Manöver sind zu durchsichtig, als daß sie wirklich imstande wären, die Weltöffentlichkeit zu täuschen, daß der Widerstand gegen eine Abrüstung und damit die fortwährende Bedrohung des Weltfriedens von Frankreich ausgeht.

Steigende Unruhe in Spanien.

Empörung über den parlamentarischen Kuhhandel.

Madrid, 6. Okt. Die Aussichten für baldige Beilegung der spanischen Regierungskrise haben sich bisher noch in keiner Weise gebessert. Im ganzen Lande macht sich eine immer härtere Unruhe und Empörung über den parlamentarischen Kuhhandel bemerkbar. Der kleine Belagerungszustand wurde auf die Provinz Katalonien beschränkt, wo die Lage infolge eines Konflikts mit den Gas- und Elektrizitäts- und mit den Wasserarbeitern so bedrohlich ist, daß die Regierung blutige Zwischenfälle befürchtet.

Vor 25 Jahren.

Reich an geschichtlichen Erinnerungen ist der Oktober 1908 gewesen. Man kann sagen, daß in ihm die Auslaß erfolgte, die im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts so blutig aufgegangen ist. Im Wetterwinkel Europas begann es. In Konstantinopel. Dort hatten die Jungtürken im Hofkommer den Sultan Abdul Hamid gestürzt und eingekerkert. Sein Bruder, nach osmanischem Hausgesetz der Thronfolger — nicht wie sonst üblich der älteste Sohn — übernahm die Herrschaft. Nur eine Marionette in der Hand der Partei für Einheit und Freiheit und jener militärischen Kreise, die mit ihr zusammenspielten. Kemal-Pascha, heute der Leiter des neuen Reiches, und Enver-Pascha, der längst ein unseliges Ende gefunden hat, traten zum ersten Male hervor. Das Wort von dem sterbenden Mann am Bosphorus, schien sich zu bewahrheiten. Die Erschütterung war allgemein. Überall lautete man und griff schon in Gedanken zu den Waffen. Doch Wochen verstrichen, ohne daß etwas Sichtbares geschah. Nur die Kabinette waren rastlos tätig. Fürst Ferdinand von Bulgarien, staatsrechtlich der Basall der Türken, stattete der Hofburg einen Besuch ab. Das Geraune verstärkte sich. Irgendetwas spann sich an. Doch die Entscheidung fiel zunächst nicht in Sofia, wie man erwartet hatte, sondern in Wien. Österreich annektierte am 4. Oktober Bosnien und die Herzegowina. An sich eine Maßnahme, die mit Recht scharf kritisiert worden ist. Beide Gebiete waren auf dem Berliner Kongress 1878 der Donaumonarchie zur Verwaltung übergeben worden und stellten tatsächlich bereits ein Eigentum dar, auch wenn der Name fehlte. Weshalb man sich zu dieser Über-eilung entschloß, wird nie restlos geklärt werden. Der Ehrgeiz des neuen Außenministers, Frhr. Lexa von Aehrenthal, bildete schließlich keinen genügenden Grund. Er war zuvor Botschafter in Petersburg gewesen und rühmte sich besonders guter Beziehungen zu den leitenden Kreisen des Zarenreiches. In März-zuschlag hatte noch eine Begegnung zwischen ihm und dem russischen Außenminister Tswolsky stattgefunden. Beide schieden in bestem Einvernehmen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Aehrenthal unaufrechtlich war, er hatte zwar die Annexion als möglich bezeichnet, aber sehr wesentliche Zugeständnisse gemacht und versprochen, sich für die Öffnung der Dardanellen einzusetzen.

An der Rewa schäumte man vor Wut, als die Meldung aus Wien eintraf. Von jener Stunde an ist Tswolsky der Todfeind der deutschen Mächte gewesen. Seine Stellung war erschüttert und bald vertauschte er das Außenministerium mit dem Botschafterposten in Paris, wo er seine ganze Lebensaufgabe darin sah, den Weltkrieg vorzubereiten. Unterstützt von Poincaré, der das gleiche Bestreben teilte. Der Kubel rollte und hat die französische Presse für eine beispiellose Hehe geblüht gemacht. Doch soweit war man noch nicht. Am 5. Oktober erklärte Ferdinand sich zum Zaren von Bulgarien, womit die Unabhängigkeit ihren Ausdruck fand. Sicherlich ist damit die Entwicklung nur befehle-nigt worden. Die Zurückdrängung der Türken aus Europa war geschichtlich nicht mehr aufzuhalten. Der kluge deutsche Feldmarschall von der Goltz rief damals den ihm eng verbundenen Türken — er hatte ihre Armee reorganisiert —, sie sollten sich nach Asien zurückziehen und aus Stambul ein historisches Museum machen. Hätten sie sich seiner Einsicht gefügt, so wäre ihnen und der ganzen Menschheit unendlich viel erspart geblieben. Aber die neuen Machthaber glaubten nicht an einen solchen Zwang und traten trotzig genug auf. Das Erwachen der Nation schien ihnen Recht zu geben. Heute ist die Türkei auf Asien angewiesen, und Konstantinopel stellt ihr letztes Außenfort. Nicht zu ihrem Schaden. Sie sind stärker dadurch geworden und haben von Angora aus eine neue, man kann sagen, überraschende Blüte erlebt. In Petersburg wuderte man. Erst vier Jahre zuvor waren die Heere in den Japanern geschlagen worden. Die Neubildung auf militärischem Gebiet war noch nicht weit vorgeschritten. Nur im äußersten Notfall wollte man zum Schwert greifen. Die Gefahr entstand an einer anderen Stelle. Serbien hatte seine Ansprüche auf Bosnien und die Herzegowina niemals aufgegeben. Unter König Milan war noch ein Österreich freundlicher Kurs gesteuert worden. Nach der Ermordung seines Sohnes Alexander aber hatte sich das gründlich geändert. Mit russischer Hilfe waren die Karageorgewitsch auf den Thron gelangt. König Peter verdanke die Regierung in erster Linie den Russen. So vollzog er den Stellungswechsel. Jene heimlichen Machenschaften begannen, die den Bestand der Donaumonarchie bedrohten. Gesellschaften bildeten sich, deren einziger Zweck war, die slavischen Gebiete des Nachbarstaates zu revolutionisieren.

Osterreich sah sich, wenn auch nicht sonderlich er-
launt, am Rande des Krieges. Der Lehrental hat
weisslos unfair an Deutschland gehandelt. Auf die
Unterstützung des Reiches rechnete er mit unbedingter
Sicherheit, aber er hatte es nicht für notwendig er-
achtet, Berlin von seinen Absichten in Kenntnis zu
setzen. Die Welt glaubte an ein Einverständnis. Erst
die Veröffentlichung der diplomatischen Akten der
Wilhelmstraße hat unwiderleglich bewiesen, daß man
dort selbst hintergangen worden ist. Trotzdem zaudert
man nicht, Österreich Beistand zu leisten. Die Grund-
idee der deutschen Politik war immer auf Erhaltung
der Donaumonarchie gerichtet. Ihr zuliebe hatte man
sich sogar Rußland entfremdet. Das war feststehende
Maxime seit Caprivi. Die Schwierigkeiten veranlaßte
man durchaus nicht. Nur hielt man sich überzeugt, daß
Petersburg in dieser Zeit kein Abenteuer unternehmen
würde. Die militärische Schwäche war zu groß. Ganz
hat diese Rechnung nicht gestimmt. Unter dem serbischen
Kärm wurde man an der Ruma hartnäckig. Montene-
grinische Prinzessinnen, mit Großfürsten verheiratet,
haben am Jarenhof ihren Einfluß aufgebaut, um die
Annerion rückgängig zu machen. Dabei wurden sie
unterstützt vom Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch,
dem späteren Generalismus im Weltkrieg, und der
Kaiserinmutter Feodorowna, die, wie die Königin von
England, ihre Schwester, dem dänischen Königshause
entstammte, und seit Düssel und Alsen nichts so haßte,
wie das erstarkende Deutsche Reich.

Der Winter 1908 und 1909 war unruhig. Keiner
konnte auch nur mit einem Schein von Sicherheit sagen,
daß der Friede bewahrt bleiben würde. Frankreich
hatte an der Ruma seine Bundesgenossenschaft deutlich
genug unterstrichen. Die Scharte in Marokko sollte aus-
geweht werden. Aber auch England vollzog weiter die
Annäherung, die schon 1906 von dem französischen
Außenminister Delcassé sehr erheblich gefördert worden
war. Mehr und mehr schwand der Gegensatz zwischen
England und Rußland. In Berlin begriff man das
und wurde sich der Gefahren klar, aber es gab kein
Wanken, wenn man nicht Österreich für immer preis-
geben wollte. Vieß man es im Stich, so mußte es auf
die Annerion verzichten, und das hätte ziemlich bestimmt
bedeutet, daß es von da an engere Anlehnung an das
Zarentum gesucht hätte. In diesem Dilemma, über
dessen innere Folgen sich auch Fürst Billow nicht im
unklaren gewesen ist, sah man die einzige Möglichkeit
in einem entschlossenen Auftreten zugunsten des be-
freundeten Staates. Den Höhepunkt erreichte die Krise
erst im März 1909. Es fehlte tatsächlich wenig, daß die
Kanonen ihr Wort missprachen. Wäre Deutschland da-

mals auch nur einige Grade vorsichtiger aufgetreten, so
hätte sich schon der Balkankrieg entzündet. Vor den
deutschen Drohungen aber schreckte Jowolsky noch ein-
mal zurück. Er verschob seine Rache auf einen geeig-
neteren Zeitpunkt. Es ist immer bestritten worden,
daß Graf Pourtales an der Ruma ultimativ gesprochen
hätte. Auf die Form kommt es nicht an. Der Sinn
seiner freundschaftlichen Darlegungen ließ über den
Ernst der Lage keinen Zweifel zu. Die englische und
französische Presse tobte und höhnte über die Nach-
giebigkeit, die ihre Pläne durchkreuzte.

Es ist heute natürlich außerordentlich schwer, diese
Vorgänge gerecht zu beurteilen. Mit Wenn und Aber
richtet man wenig aus. Die Ereignisse, die sich später
vollzogen, geben scheinbar der Kritik Recht. Nur be-
sagt das nicht, daß nicht nachher Fehler hätten ver-
mieden werden können, die die Katastrophe herbeige-
führt haben. Es war immerhin möglich, durch eine ge-
schickte Politik, vielleicht nicht den Ring zu sprengen, der
sich um uns gelegt hatte, wohl aber die Entscheidung auf

lange hinauszuzögern. Bismarck sagt in seinen „Ge-
danken und Erinnerungen“, er habe stets einen
Präventivkrieg abgelehnt, weil man der Vorkehrung
nicht in die Karten sehen könnte. Als 1911, gleichfalls
eine Folge der Oktoberereignisse vor 25 Jahren, die
Italiener nach Tripolis gingen, rückte die Entscheidung
dichter heran. Der Balkan flammte auf. In zwei
Kriegen wurden die Türken aus Europa so gut wie hin-
ausgeworfen. Die Abrechnung untereinander hatte
kein endgültiges Ergebnis. Sie ist 1918 gründlich re-
vidiert worden. Aber eines stand in all diesen Jahren
fest, die Einkreisung Deutschlands und Österreich-
Ungarns war vollendet. Man hat dann beide niederge-
zwungen und die Donaumonarchie aufgespalten, nicht
gerade zum Heile Europas, denn heute versucht man ja,
irgendwie das Übel wieder zu mildern. Es erscheint
zeitgemäß, die Erinnerung an jenen Herbst zu beloben.
Allerdings glauben wir nicht, daß seine Lehren be-
herzigt werden. Es scheint zu den Grundtendenzen gewisser
Völker zu gehören, dieselben Fehler zu wiederholen.

„Pressepolitik und Weltanschauung.“

Außere Bedingtheit und innere Freiheit.

Alfred Rosenberg vor der rhein-mainischen Presse.

Frankfurt a. M., 6. Okt. Als Redner auf seiner ersten
Verbandskundgebung hatte der Rhein-Mainver-
band der deutschen Presse den Leiter des Kampfbundes
für deutsche Kultur und Hauptkrisenleiter des „Völkischen
Beobachters“, Alfred Rosenberg, gewonnen, der über
„Pressepolitik und Weltanschauung“ sprach.
Nach einleitenden Worten des Führers des Verbandes
Boweries und Begrüßungsworten des Frankfurter
Oberbürgermeisters Dr. Krebs führte Rosenberg ungefähr
folgendes aus:

Die nationalsozialistische Bewegung ist
nicht als Bewegung des Schrifttums entstanden, sondern als
Bewegung aus dem Wort hervorgegangen. Sie hatte daher
auch nicht das Schicksal, eine literarische Be-
wegung zu werden. Erst nach und nach entstand ein
nationalsozialistisches Schrifttum und eine nationalsozia-
listische Presse. Der Redner beschäftigte sich dann mit dem
Begriff der Freiheit, die früher in der Unbestimmtheit
und Verantwortungslosigkeit des einzelnen bestand, während
heute nach außen bedingt ist, damit der Mensch inner-
lich frei wird. Dieser Zustand der äußeren Be-
dingtheit und der innerlichen Freiheit wird

heute in Deutschland geschaffen. Die Sehnsucht nach Einheit
geht durch das Land, nach Einheit auf politischem, sozialem,
wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Manches ist gewiß
noch strittig, aber es ist nicht zu leugnen, daß diese Verein-
heitlichung mächtig vorwärtstreibt. Es war nicht der Zweck
des Umsturzes, eine Regierung durch eine andere zu ersetzen,
sondern der Zweck der Revolution ist es, eine
einheitliche staatspolitische Weltanschauung in Deutschland
herbeizuführen. Es ist eine vollständige Umkehrung der Werte im Gange. Der Red-
ner weist nach einem historischen Rückblick auf das Ringen
der Jahrhunderte um bestimmte jeweilig wechselnde Werte
darauf hin, daß jetzt in der nationalsozialistischen Bewegung
ein neuer Wert in Erscheinung trete: der Charakter-
wert, der Wert der nationalen Ehre. In diesem
Wert sind alle Werte zusammengefaßt, die in früheren Zeiten
jeweils entscheidend aufgetreten sind. Durch die Revolution
ist dieser Wert von entscheidender Bedeutung für das ganze
Leben geworden. Es liegt dem Nationalsozialismus nicht
daran, daß Menschen äußerlich für ihn ein Bekenntnis ab-
legen, es ist nicht entscheidend, daß alle Punkte seines Pro-
gramms bedingungslos unterschrieben werden, sondern es
kommt darauf an, daß die Charakterhaltung im
Sinne der neuen Anschauung gewandelt
wird. In kurzen außenpolitischen Streiflichtern betont der
Redner dann, daß der Nationalsozialismus bewußt nur im
Großen die Ziele angibt, nach denen er strebt, während die
Wege, die zu diesen Zielen führen, je nach der Situation ge-
staltet werden. Die kommunistische Revolution
hat ihre Karten verpielt. Der Nationalsozialismus tritt
erfolgreicher an die Probleme heran als andere, wie das der
Kampf gegen die Arbeitslosigkeit beweist. Wenn dieser Er-
folg sich weiter auswirkt, so wird der gesunde Menschenver-
stand bei den Angehörigen der außerdeutschen Staaten sich
lagen, daß dieses System besser ist als das ihre und daß es
sinnlos ist, es zu bekämpfen. Zur Förderung des Gesundungs-
prozesses in Deutschland will der National-
sozialismus den Frieden. Es ist töricht, zu be-
haupten, daß Deutschland abgeschlossen werden soll, im
Gegenteil, man wünscht den Besuch der Ausländer. Miß-
griffe sind gewiß hier und da vorgekommen, aber dem ist
gegenüberzustellen, daß wir keine blutige Revolution gehabt
haben und daß Berlin während dieser Revolution jeden Tag
sicherer gewesen ist, als z. B. Chicago.

Der Anteil des Deutschtums am Aufbau der U.S.A.

Der zweite deutsch-amerikanische Kongress in Philadelphia.

Eine Ansprache des Berliner amerikanischen Botschafters.

Berlin, 6. Okt. Der amerikanische Botschafter Dodd
hielt über den deutschen Kurzwellenfunken am 6. Oktober 1933
anläßlich der 250. Wiederkehr des Tages der Gründung der
ersten deutschen Niederlassung in Nord-
amerika eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:
William Penn hatte soeben erst sein kühnes Experiment
der praktischen Verwirklichung des Idealismus des 17. Jahr-
hunderts begonnen, als Franz Daniel Pastorius Scharen
deutscher Einwanderer an einer landwirtschaftlich herrlichen
Stelle in unmittelbarer Nachbarschaft Philadelphias an-
siedelte, die den Namen Germantown erhielt. Im Jahre
1743 brachten diese deutschen Einwanderer die erste ameri-
kanische Ausgabe der Luther-Bibel heraus. Graf Nikolaus
Zinzendorf führte dann 1741 weitere Gruppen sächsi-
scher Dissidenten in die Wildnis Pennsylvaniens, und auch
diese offenbarten ihr die Grundeigenschaften des deutschen
Charakters, Religionsfreiheit, ein außerordentlich hoch-
stehendes Bildungsideal, das u. a. zur Gründung des ersten
Wachentollers führte, und eine große Liebe zur Kunst, die
in Form großer Haydn- und Bach-Konzerte ausgedrückt wurde.

Im Jahr 1778 hatten etwa 200 000 deutsche Einwanderer
der verschiedensten Art das ganze Gebiet von Nordpenn-
sylvanien bis Ogeorgia mit blühenden Siedlungen über-
zogen. Als 1776 der Kampf gegen den englischen Wirt-
schaftsnationalismus ausbrach, traten die Deutschen mit
wenigen Ausnahmen mit gleichem Enthusiasmus für die
Idee von Franklin und Jefferson ein wie ihre englischen und
schottischen Nachbarn. Es war Peter Wülfenberg, ein
lutherischer Prediger aus dem Shenandoah-Tal, der eine
der ersten freiwilligen Kompanien aufstellte, die aus Vir-
ginia zu den Fahnen Washingtons eilte. Wülfenberg wurde
1777 Brigadegeneral und hat gemeinsam mit La Fayette
und v. Steuben den Freiheitskampf bis zu Ende durch-
geführt. Unter der Präsidentschaft George Washing-
tons wurde Peter Wülfenberg der Sprecher des Represen-
tantenhauses, und es war seinem Einfluß zu danken, daß die
Deutschen in Pennsylvanien und Virginia sich der großen
Jefferson-Partei anschlossen.

Als die französische Juli- und Februarrevolution von
praktischer Reaktion gefolgt wurde, wanderten 100 000
Deutsche nach dem aufblühenden Mittelwesten aus und trugen
dort weit über ihre zahlenmäßige Stärke hinaus zu der Ent-
wicklung der Staaten Ohio, Missouri, Michigan, Illinois
und Wisconsin bei. Wiederum waren es diese deutschen
Einwanderer, die sich für Religionsfreiheit, Kunst und die
Sozialphilosophie ihrer Vorfahren aus dem Jahre 1776 ein-
setzten. Als der große Bürgerkrieg hereinbrach, folgten die
Deutschen des Mittelwestens ihrem Führer Karl Schurz
und führten durch ihre Stimmen in jenem Bezirk die Ent-
scheidung zugunsten Abraham Lincolns herbei.

Es ist bemerkenswert, daß diese deutschen Elemente in
Amerika, den nationalen und dynastischen Fäden Europas
entzogen, sich ganz in den Geist der neuen Heimat hinein-
lebten und sogar im Begriffe waren, die Sprache ihrer Kin-
der zu vergessen. Sie bildeten keinen nationalen Block, der
für besondere Privilegien kämpfte, oder sich die Freunde der
kommunalpolitischen Bewährte. Kurz vor 1914 machte sich eine
Art Bruch dieser Tradition bemerkbar. Einige Deutsche, die
zu wirtschaftlichem Einfluß gelangt waren, setzten sich zeit-
weilig für die Zusammenfassung ihrer Landsleute zu einem
nationalen Block ein. Als der Große Krieg ausbrach, schien

das deutsche Element in den Vereinigten Staaten zum
erstenmal geeignet, einer un demokratischen Weltanschauung
zu huldigen. Europa machte seinen Einfluß in Amerika
geltend, wie 1789 Amerika seinen Einfluß in Europa geltend
gemacht hatte, und der erbitterte Kampf, der fast den Zu-
sammenbruch einer ganzen Welt mit sich brachte, zog selbst
einen pazifistischen Präsidenten in seinen Strudel. Es war
eine schwere Belastungsprobe für Millionen Deutsche in den
Vereinigten Staaten. Sie haben diese Probe jedoch tapfer
und männlich bestanden. Diese Deutschen wurden ein ewiger
Bestandteil der amerikanischen Zivilisation und ihre Bei-
träge zum amerikanischen Geistesleben und zur amerikanischen
Kultur waren von unschätzbarem Wert.

Glückwünsche deutscher Minister.

Philadelphia, 6. Okt. Der zweite deutsch-amerikanische
Kongress wurde im Gebäude der Deutschen Gesellschaft von
Pennsylvania durch deren Präsidenten Louis H. Schmidt
und Viktor F. Kibder feierlich eröffnet. Bislangler
v. Papen, Neurath, Schacht und Selbde landten
Glückwünsche. Der New Yorker Bürgermeister O'Brien
erließ anläßlich der 250jährigen Pastoriussfeier eine Prokla-
mation, in der er die Pionierarbeit, die Freiheitsideale, die
Loyalität der amerikanischen Deutschen hervorhebt und er-
klärt: „Durch alle diese Jahre und Jahrhunderte hat das
Deutschtum in Amerika gezeigt, daß es die Devise „Amerika
first“ vertritt und in Krieg und Frieden haben sich die
Deutsch-Amerikaner als vorbildliche Bürger erwiesen.“

Wandlung der Wirtschaftsgesinnung.

Brechung der Vorherrschaft des Reichtums gegenüber dem Produktionskapital.

Staatssekretär Feder auf dem Sparkassentag.

Leipzig, 6. Okt. Am Freitag fand in Leipzig die Haupt-
versammlung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes
statt. An ihr nahm eine Reihe von Vertretern der Reichs-
und Staatsbehörden sowie wirtschaftliche Verbände teil.
Präsident Geheimrat Dr. Kleiner eröffnete die Hauptver-
sammlung und hielt das erste Referat über „Aufgaben der
Sparkassen“. Daran schloß sich ein Vortrag über „Die Be-
deutung der Sparkassenorganisation für die Gemeinden“, den
der Münchener Oberbürgermeister Fiedler hielt. An-
schließend sprach

Staatssekretär Feder

im Auftrage des Reichswirtschaftsministeriums über „Die
funktionelle Bedeutung des Geld- und Kredi-
tums in der deutschen Volkswirtschaft“. Auch in
der Wirtschaftspolitik habe sich der Nationalsozialismus
durchgesetzt. Die „Brechung der Zinsnachhaft“ bedeute
Brechung der Herrschaft des Reichtums gegenüber dem
Produktionskapital. Es sei notwendig, zu einem vernünftigen
Verhältnis beider Kapitalkategorien zu gelangen.
Geld aber sei Staatsgeld. Stehe habe das Judentum der
staatslichen Macht die wirtschaftliche Macht des Reichtums
entgegengestellt. Das Problem der Bankenverstaatlichung sei
auch nicht neu. Der Dualismus zwischen öffentlichem und
privatem Geld- und Kreditwesen habe sich aus dem Zuge der

liberalistischen Anschauung ergeben. Heute schon würden
K aller Umsätze bargeldlos beglichen. Aber es gebe hier
keine staatliche Kontrolle. Die Bankenengpässe werde auch
auf diese Frage eingegangen haben. Die Wirtschaft lasse sich
einteilen in Produktion, Zirkulation und Konsumation. Die
Aufgabe der Regelung der Zirkulation sei bedeutend. In
der Sphäre der Produktion lehne der Nationalsozialismus
jede Sozialisierung ab. Dort müsse sich Unternehmerinitiative
verantwortlich auswirken. Die Zirkulation umfasse den
Güter- und Geldverkehr. Der Handel lasse sich nicht aus der
Privatinitiative ausschalten, aber der Einfluß des jüdischen
Elements im Handel, die Aufgaben des Güterverkehrs, lassen
sich nur von Staats wegen regeln und beim Geldverkehr sei es
ähnlich. Je höher man das Geld im Kreditwesen einschä-
te, desto höher wachse die Kontrolle in die Staatsphase hinein.
Die staatliche Kontrolle des Giralwesens werde der Aus-
gangspunkt für seine Vereinheitlichung sein müssen. Aller-
dings ließe sich diese Frage nicht übers Knie brechen. Der
Staatssekretär ging dann noch auf die Arbeitsbeschaffung ein,
die psychologisch-politische und technisch-wirtschaftliche Seiten
habe, aus der die Notwendigkeit der Finanzierung heraus-
wache. Die Romantik der Stadtrand siedlung
sei nicht die Lösung, wenn man dort nicht Arbeitsmöglich-
keiten habe. Eine Verbreiterung der deutschen Rohstoffbasis
sei dringend notwendig und entsprechende Gesetze würden
bald vorgelegt werden. Das Entscheidende sei aber die
Wandlung in der Wirtschaftsgesinnung und
dabei seien die Sparkassenmänner die ersten Kämpfer im Streit.

Reichsbischof Dr. Müller

verpflichtet die Mitglieder des Oberkirchenrats.

Berlin, 6. Okt. Reichsbischof Müller nahm Freitag in seiner Eigenschaft als preußischer Landesbischof die feierliche Verpflichtung der neuen Mitglieder des Evangelischen Oberkirchenrats vor. Der Oberkirchenrat war vollständig versammelt, in seiner Mitte die Bischöfe Hoffenfelder und Peter. Im Anschluß an ein Schlusswort aus dem Johannes-Evangelium gab der Reichsbischof seinen Mitarbeitern eine doppelte Botschaft mit auf den Weg: Treue Kameradschaft und lebendige Tat. Er erinnerte an die Schlussworte der feierlichen Bischofsproklamation von Wittenberg: „Der kirchenpolitische Kampf ist beendet. Der Kampf um die Seele des Volkes beginnt.“ Der Kampf um die Seele des Volkes sei aber nicht zu gewinnen, wenn man nur zu ihm rede, sondern es müsse die in der Kleinarbeit des Alltags sich bewährende vorwärtsdrängende Tat hinzukommen. In feierlichem Akt verpflichtete dann der Reichsbischof folgende Mitglieder des Oberkirchenrats auf die Kirchenverfassung: Präsident Dr. Werner, Geistl. Vizepräsident Bischof Hoffenfelder, Dirigenten Oberkonsistorialrat Dr. Kürbe und die Oberkonsistorialräte D. Friedrich Koch, D. Freitag, Bischof Peter, Prof. Dr. Stolzenburg, Nobiling, Dr. Wieneke, Dr. Thom, Dr. Berner Koch.

Ausbau des Reichsstandes der deutschen Industrie.

Mitarbeit an der Überwindung der Arbeitslosigkeit.

Berlin, 6. Okt. Am Freitag fand eine Arbeitstagung der Geschäftsführung der wirtschaftspolitischen Abteilung des Reichsstandes der deutschen Industrie zusammen mit den Geschäftsführern der angeschlossenen Fachgruppen und landwirtschaftlichen Verbände statt. Geschäftsführer Dr. Herle erklärte, es sei notwendig, daß alle in der Industrie Tätigen ihre Anstrengungen verdoppeln, um im kommenden Winter die in der Überwindung der Not der Arbeitslosigkeit erreichten Erfolge zu sichern und gleichzeitig schon die Vorbereitungen für die neue Angriffswelle im nächsten Jahre voranzutreiben. Da die Überwindung der Arbeitslosigkeit weitgehend ein politisches und psychologisches Problem sei, gelte es gerade für die Geschäftsführer der Industrie, sich und allen gegenüber Rechenschaft darüber abzugeben, welche großen Erfolge die Reichsregierung bereits buchen kann. Dies gelte insbesondere für die Wiederherstellung der persönlichen Autorität und der Autorität der Betriebsführung, wodurch die Wirtschaft wieder festen Boden für ihre Arbeit erreicht habe. Die gesamte Wirtschaftspolitik sei losgelöst worden von dem kleinen Behelfsmittel des Alltags und bewußt auf die Arbeit auf lange Sicht eingestellt.

Die sachlichen Beratungen erstreckten sich auf folgende Punkte: Reorganisation der Industrieverbände und Durchführung des zweiten Gesetzes über die Verminderung der Arbeitslosigkeit, das neue Zulassungsfahrverfahren, die jüngsten Vorgänge auf dem Gebiete der Kartellpolitik. In handelspolitischen Fragen wurde das französische Kontingentsystem, die Verhandlungen mit der Schweiz und Holland und die deutschen Wirtschaftsbeziehungen zu Rußland besprochen.

Nach einer einstimmig angenommenen Entschließung soll für den Berufsstand der Geschäftsführer der Industrie ein Ehrentitel geschaffen werden. Das Verfahren dieser Ehrentitelsetzung soll dem Vorbild der Ehrentitelsetzung für das Offizierskorps der Reichswehr nachgebildet werden.

Kampfbund für deutsche Kultur.

1. Abend zeitgenössischer Musik.

Hans Kummer, der in Worms lebende, seit dreißigjährigen Komponist, war in Wiesbaden bis jetzt noch nicht oder so gut wie noch nicht bekannt. Seinem Schaffen einen ganzen Abend einzuräumen, war eine verdienstvolle Tat, denn nur in der Spiegelung verschiedener Werke eines unbekannten Komponisten entsteht ein plastisches Bild seiner Individualität. Die Rezension solcher Veranstaltungen ist freilich ziemlich begrenzt; auch diesmal war es nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis, der sich am Freitagabend im Saal des Ordenshauses Plato eingefunden hatte. — Die vorgeführten Werke Hans Kummer's zeigten von selbständiger und eifriger nach eigener Ausdrucksform strebender Begabung. Sympathisch stimmte vor allem die strenge Selbstkritik, mit der der Komponist seine Produktion zu überprüfen scheint, ob sie wert ist, eine Opusnummer zu erhalten; seine hier dargebotenen opera, die doch gewiß nicht nur den Lehrjahren angehören, gehen über die Nummer 18 nicht hinaus. Nur die beiden Veder op. 2 sind wirkliche Frühwerke, die sich eng an die Vorbilder der großen Liedmeister anschließen und auch in der Deklamation zu wünschen übrig lassen. Die späteren „norddeutschen“ Veder sangen ihre Stimmung auf weit persönlicherer Art ein; ihr Schwerpunkt liegt im Klaviersatz, der für die künstlerische Phantasie des Pianisten Kummer wohl die anregendste Domäne bildet. Zur Illustration der Ballade „Der Knabe im Moor“ reicht allerdings das Klavier kaum aus, besonders weil hier auf straffere Formung gemäß der natürlichen Strophengliederung verzichtet wird. Den intonatorisch schwierigen und manchmal eigenwillig akzentuierten Gesangspart bewältigte Lully Alzen (Alt) mit anerkannter Einfühlung in die Stimmungswelt der Veder. Grete Alst adt bewies mit den Begleitungen und mit dem Klavier-Johann Nordische Stimmungen op. 13 ihre oft bewährte technische Gewandtheit und Darstellungsvermögen. In den fünf Klavierstücken ist die impressionistische Farbenwelt des Klaviers am reichsten ausgenutzt; das feinen lebhafteren Kontraste ist hier wohl schon im Gesamtanwurf begründet. Von den beiden Kammermusikwerken fielen die beiden Stücke für Altoboe (Englischhorn) und Klavier einigermassen ab; die Zwiesprache zwischen dem harmonischen und dem melodischen Instrument im ersten Stück wirkt formal wenig überzeugend, während im lebhaften zweiten bläuliche Wirkungen nicht immer vermieden sind. Dagegen ist das Klavierquintett C-Moll, op. 12, wohl zweifellos das bedeutendste der hier dargebotenen Werke. Der Komponist bezeichnet es mit gutem Grund auch als Sinfonie; besonders in den ersten fünf Sätzen tritt an Stelle einer Streichquartett-Polyphonie die sinfonische Zusammenballung der häufig unisono geführten Streicher, die dem Klavier gegenübertritt. Der erste Satz zeichnet sich durch die scharfe Profilierung seiner Themen aus, der zweite durch die glückliche Konzentration, mit der hier stummernde Scherzomotive zu einem Ganzen vereinigt sind, der dritte, langsame, durch

Der Reichstagsbrand-Prozess.

Vernehmung der bulgarischen Angeklagten.

Vollkommen haltlose Verdächtigungen.

Leipzig, 6. Okt. In der heutigen Sitzung des Reichstagsbrandprozesses gibt der Oberreichsanwalt ein Exposé des ausländischen Verteidigers Dimitroff in der vorgelegten Sitzung bekannt. Darin werden sowohl die Vorwürfe gemacht, als auch die Anklage gegen die Kommunisten bis jetzt keine Argumente belegt werden konnten, scheinen die Leipziger Richter es für richtig zu halten, zu schlagenden Beweisen überzugehen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß das Verteidigungskomitee an das Reichsgericht ein Telegramm gerichtet habe, in dem entschieden Protest gegen die Behandlung Dimitroffs erhoben wird. Es besteht keine Veranlassung, fährt der Oberreichsanwalt fort, nachdem durch die Vernehmung des Polizeihauptmanns und die Erklärungen der Verteidiger Dr. Sad und Dr. Teichner die Sache geklärt worden ist, nochmals darauf zurückzukommen, denn sie ist reiflos aufgeklärt. Auch Dimitroff hat nicht behaupten können, daß er in irgendeiner Form mißhandelt worden ist. Wenn ich hier von dem Vorgang Mitteilung mache, so folge ich dem Beispiel des Preußenkönigs, der Pamphlete, die hochgehängt waren, niedriger hängte, um sie dem Urteil der Öffentlichkeit zu überlassen.

Präsident Banger erklärt ebenfalls, daß für jeden Teilnehmer an der Verhandlung klar sei, daß die neue Verdächtigung vollkommen haltlos ist. „Ich kann mir nicht vorstellen, eine solche Art von wiederholter Verleumdung als unwürdig und verächtlich zu bezeichnen.“

Am Torglers freiwillige Meldung bei der Polizei.

Die Verhandlung wird dann fortgesetzt und der Vorsitzende richtet zunächst noch einige Fragen an den Angeklagten Torgler. Die Frage nach dem Aufenthalt in der Nacht des Reichstagsbrandes beantwortet Torgler dahin, daß er von dem Lokal in der Dirschenstraße mit einer Autobrochse zusammen mit Kühne nach Pantow gefahren sei und dort geschlafen habe. Am nächsten Morgen hätten Kriminalbeamte Kühne festgenommen. Ihn selber habe man in Frieden gelassen. Er sei dann gegen 20 Uhr in die Stadt gefahren und habe gesehen, daß er, Torgler, fluchtartig den Reichstag verlassen habe. Er sei daraufhin ins Polizeipräsidium gefahren und dort vernommen worden.

Anklagevertreter Landgerichtsdirektor Dr. Parisius: Der Angeklagte Torgler legt großen Wert auf die Feststellung, daß er sich freiwillig bei der Polizei gemeldet habe. Nach der Auffassung der Anklagebehörde ist es damit aber nicht weit her. Er hat uns schon gesagt, daß er in der Nacht seine Wohnung gemietet und sich in einer fremden Wohnung aufgehalten hat. Wenige Stunden nach dem Reichstagsbrand ist die Kriminalpolizei beauftragt worden, ihn zu verhaften. Die Beamten haben ihn in seiner Wohnung in Karlshorst gegen 6 Uhr morgens gesucht. Die Ehefrau Torglers hat behauptet, daß ihr Mann sich in der Evening auf Reisen befinde. Die Wohnung ist bis gegen 11 Uhr durchsucht worden. Kurz nach 8 Uhr wurde Frau Torgler ans Telefon gerufen. Frau Torgler ging an den Apparat. Eine Dame wollte mit ihr eine Zusammenkunft verabreden. Frau Torgler lehnte das aber ab mit der Bemerkung, sie habe unerwartet Besuch bekommen. Zwei

Stunden später, gegen 10 Uhr, wurde nochmals angerufen von derselben Dame. Frau Torgler sagte, der Besuch sei noch da. Die Kriminalbeamten hatten den Eindruck, daß Torgler durch eine Mittelsperson hatte anrufen lassen, um zu erfahren, ob die Polizei hinter ihm her wäre. Er sagte vorher, er habe seine Frau selbst angerufen.

Angeklagter Torgler: Etwa um 9 1/2 Uhr habe ich angerufen, und meine Frau sagte mir am Telefon weinend, daß eine polizeiliche Durchsuchung der Wohnung stattgefunden habe. Ich habe meine Wohnung auch nicht gemieden. Dazu hatte ich keine Veranlassung.

Dimitroff leugnet.

Die Vernehmung Dimitroffs beginnt dann und der Vorsitzende zitiert aus dem Material zunächst ein hektographiertes Schriftstück, das die Überschrift trägt: „Für die Einheitskampffront des Proletariats. Aufruf des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale. Moskau, den 3. März 1933.“ Auf die Frage des Vorsitzenden, woher er diesen Aufruf habe, erwiderte der Angeklagte Dimitroff: Von der Inzpreter. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die Inzpreter wiederholt mit den Gehehen in Konflikt gekommen sei, und Dimitroff erwidert darauf: Das wundert mich nicht.

Vors.: Wenn Sie mit der Inzpreter in engen Beziehungen standen, so ist das aber als Belastung für Sie anzusehen, da Sie selbst in Deutschland den Hochverrat betreiben wollten oder betrieben haben, daß Sie selbst auf den Aufruf hingearbeitet haben.

Dimitroff: Ich war Korrespondent für Inzpreter und habe nur über bulgarische Fragen geschrieben.

Der Vorsitzende zitiert ein weiteres Schriftstück, das ebenfalls vom 3. März stammt und die Überschrift trägt: „Reichstagsbrandstiftung als nationalsozialistisches Provokateurstück entlarvt.“ Es stammt von der Pressestelle des Zentralkomitees der KPD in Berlin. Dimitroff erklärt, daß er dieses Schriftstück nie gesehen und besessen habe. Er sei bei den polizeilichen Vernehmungen bis Ende März über dieses Schriftstück noch nie befragt worden und bitte, das polizeiliche Protokoll vom 9. März zu verlesen.

Der Vorsitzende zitiert aus diesem Protokoll, daß Dimitroff, nachdem er vorher von der Inzpreter gezeichnet hat, mit Beziehung auf dieses Stück über den Reichstagsbrand ausgefragt habe, daß es aus der gleichen Quelle stamme.

Dimitroff ruft erregt: Ausgeschlossen. Das vorgelesene Protokoll ist nicht dasjenige, das ich damals gehört habe.

Der Vorsitzende schneidet dem Angeklagten das Wort ab und erklärt, daß er trotz seiner Erregung so viel Unstimmigkeiten haben müsse, daß er keine Beamten beleidige. Er verwarne ihn nochmals dringend. Der Vorsitzende hält Dimitroff dann einen weiteren Aufruf vor, der die Vorbereitung eines internationalen antisozialistischen Kongresses behandelt. Auf diesem Kongress sollte ein antisozialistisches Zentralkomitee gebildet werden.

Dimitroff: Ich habe schriftlich und mündlich erklärt, daß ich bei meiner ganzen Tätigkeit im Ausland mich nur mit der Arbeit für die Bulgaren beschäftigt habe. Ich verlange von meinen Anklägern unbefristete Beweise dafür, daß ich eine andere Arbeit getan habe.

Vors.: Wenn bei Ihnen so viele Schriftstücke gefunden worden sind, die die gesamte kommunistische Politik betreffen, dann scheint mir das ein Beweis dafür zu sein, daß Sie nicht bloß für Bulgarien gearbeitet haben. Außerdem haben Sie doch mit Rußland und Moskau viel Verkehr gehabt.

Es folgt dann die Erörterung über einen Reiseführer durch Berlin, der bei Dimitroff gefunden wor-

die Tragfähigkeit seiner Melodiezüge. Der vierte, der die Gehalte der drei vorangehenden zusammenfaßt, ist daher etwas spannungslos gehalten. Spiritus rector am Klavier war wiederum Grete Alst adt; die Englischhorn-Solisten die Streicherpartien des Quintetts in Händen der Kammermusiker Pajcha, Hofkeim, Biehn und Daus (sämtlich vom Kass. Landestheater) lagen. Ihre Interpretation, die nur noch etwas schärfer hätte zupacken dürfen — „festig“ nennt sich der erste, „kühnend“ der letzte des Quintetts, rief lebhaften Schlußbeifall hervor, den auch der anwesende Komponist entgegennehmen konnte. W. St.

Aus Kunst und Leben.

* Sinfoniekonzert im Kurhaus. Der neue Konzertmeister Jost Ringelberg stellte sich vor. Mit Mozarts A-dur-Sinfoniekonzert wählte er ein Werk nach seinem Willen und seiner Meinung. Wenn ein Künstler in einen neuen Wirkungskreis tritt und für den herrlichen Beifall, der seine Mozart-Interpretation belohnte, durch einen langsamen Satz einer Bachschen Solosonate dankt, so ist dies ein Wegweiser für seine künstlerischen Absichten, die er hier verwirklichen will. Das nötige gediegene technische Rüstzeug bringt er in reichem Maße mit; ebenso ein ernstes und ergoignes Musikantentum. Selbstverständlich wird der junge Künstler noch mit seinen Aufgaben wachsen. Es ist das Vorrecht seiner Jahre, Hoffnungen zu erwecken. — In Mozarts Konzert deutete besonders das Adagio auf ein geistiges Talent, das sich wohl entfalten will. Wenn der erste Satz unter einer — leicht begreiflichen — Nervosität litt, tat das dem günstigen Gesamteindruck keinen Abbruch. Denn das Finale offenbarte seine ausgeglichene Finger- und Bogen-technik, seine künstlerische Vielseitigkeit im Herausarbeiten einer weitgeschwungenen Kantilene neben dem feinspielerten Filigran des Rolo. Sein gepflegter und überlegter Ton gestattete ihm eine energiegeladere Erregtheit im Voll-Mittelsatz des Tempo di Menuetto, trotz des erfreulich-bewußten und energetisch-verhaltenen Musizierens. Als der bescheidene und sympathische Künstler Bachs Solosonatenjahr echt kammermusikalisch ausgefüllt zugeb, war es reiflos klar: Das Kurorchestr hat einen tüchtigen Konzertmeister, der auf ernsthafte künstlerische Arbeit ausgeht. Auf diesem Wege wird er sich bald eine treue Hörergemeinde erobern. — Auf hohem Niveau standen auch die Orchesterwerke des inter-essanten Abends. Telemanns G-moll-Suite ist eine abwechslungsreiche Folge von wertvollen und charakteristischen Tänzen. Aber trotz der meisterlichen Ausdeutung durch Musikdirektor Albert blieb der Eindruck innerer Disziplin. Ist diese Suite wirklich ein einheitliches Werk aus verschiedenen Werken nach eigenem Ermessen aneinandergereiht? Die ähnliche Musikerpraxis des frühen 17. Jahrhunderts gibt nicht mehr für Telemanns Zeit, und

die festliegende Tonartenästhetik des 18. Jahrhunderts ver-trägt keine Modulationen ganzer Tänge in die erforderliche Grundtonart der Suite. Beethovens zweite Sinfonie war ein stilgerechter Ausklang: Ihre Anfänglichkeit an die Wiener Sinfonik eines Haydn und Mozart wurde durch das lebhafteste Tempo der umrahmenden Allegro-Sätze unterstrichen. Für eine schwungvolle Wiedergabe legte H. Albert eine bewährte Musikernatur, seine rhythmische Präzision und lebhafteste Dynamik ein. Auf das deutlichste zeigte der herrliche Applaus der zahlreichen dankbaren Hörerschaft wieder einmal an, daß solche künstlerisch-wertvollen Abonnementkonzerte eine Notwendigkeit im kulturellen Leben Wiesbadens sind, daß alle, die hier ihre Kräfte zur Verfügung stellen, der Anerkennung eines großen Kreises sicher sind. — H.

* Dr. Dürre Sendeleiter. Der Intendant des Deutsch-landsenders, Goeh Otto Stoffregen, hat den Leiter der Programm-Abteilung, Dr. Konrad Dürre, als Sendeleiter und stellvertretenden Intendanten berufen. Dürre ist Wiesbadener. Seit langen Jahren ist er ein leidenschaftlicher und unermüdlicher Kämpfer für eine Volksauf-klärung auf erbbaulicher Grundlage und für praktische Rassenhygiene. Seine Schrift „Erbbauliche und rassen- hygienische Wege für jedermann“ ist ein wirklicher Wegweiser. Sein kürzlich gesendetes Lehrspiel „Erbkrank — Erbgesund“ konnte einen der stärksten künftigen Erfolge für sich verbuchen.

* Jahrestagung des Deutschen Werkbundes in Würzburg. Die 22. Jahrestagung des Deutschen Werkbundes fand in Anwesenheit von Vertretern der in Frage kommenden Reichs- und Staatsbehörden in Würzburg statt. Wie alle bedeutenden deutschen Kulturverbände hat sich auch der Werkbund in den Dienst des neuen Reiches gestellt. Als äußeres Zeichen seiner Gleichhaltung gab sich der Bund eine neue Verfassung, deren Fundament Führer- und Arbeiterprinzip bilden. Im Verlaufe der durch die neuen Verhältnisse bedingten Umorganisation wurde der Werkbund in zwölf Landesbezirke eingeteilt. Aus der Reihe der Referate ist der Vortrag von Dr. Benze („Kunst und Kultur — eine Frage“) von Dr. Benze des preussischen Kultusministeriums an der Tagung teilnahm, besonders erwähnenswert.

* Italienische Stagione in Berlin. Nach vier Jahren ist zum ersten Male wieder eine große italienische Stagione zu einem achtstägigen Gastspiel im Hause der Städtischen Oper in Berlin eingetroffen. Der stellvertretende Inten-dant, Direktor Paproth, empfing die Gäste. Die italienischen Mitglieder dankten herzlich für den Willkommensgruß und brachten die Hoffnung zum Ausdruck, daß möglichst bald auch deutsche Sänger und Sängerinnen ihren Weg nach Italien finden möchten. Die Stagione 1933 besteht aus mehr als 40 Solisten, denen sich der 80 Mann starke Chor der Mailänder Scala zugesellt. Neben einer Reihe bedeutender Sänger und Sängerinnen von vielen italienischen Bühnen gehört der Stagione auch der Tenor Gigli an, der gerade von einem Gastspiel aus Südamerika zurückkehrte.

Wiesbadener Nachrichten.

Der „Braunen Messe“ zum Geleit!

Auch Wiesbaden gehört zu den deutschen Städten, die von den wirtschaftlichen Schwierigkeiten in der Nachkriegszeit besonders hart betroffen worden sind. Schon mit dem Irrwahn der langjährigen Besatzung begannen zwangsläufig die Vorbedingungen zu schwinden, die Wiesbaden als Kurstadt hatte und Weltgeltung bedeutete. Die dann in den letzten Jahren aufgetretenen allgemeinen wirtschaftlichen Hemmnisse bedeuteten für Wiesbaden ein weiteres schroffes Zurückgehen der Kurgastziffern. Nichts liegt aber dem Nationalsozialismus ferner, als resignierend die Fägel schleifen zu lassen. In jahrelangem, zielbewusstem Ringen haben wir uns die politische Macht erkaufte, und damit den ersten Schritt zum Dritten Reich getan. Die Wunden, die Wiesbaden durch die Besatzungszeit und den wirtschaftlichen Niedergang erlitten hat, sind aber noch lange nicht geschlossen. Einen Teil des Trümmerhaufens, den uns der Marxismus hinterlassen hat, ist weggeräumt, damit auch die Grundlagen für den Wiederaufbau unserer deutschen Wirtschaft geschaffen.

Mit derselben Fähigkeit, mit derselben Liebe zum Volk, mit der wir jahrelang um die politische Macht gekämpft haben, werden wir — und dessen sind wir sicher, mit dem gleichen Erfolg — um die Aufrichtung einer gesunden Wirtschaft kämpfen. Das geistige Gut, das im Nationalsozialismus ruht, wird uns auch die Kraft für die Wiedergeburt der Wirtschaft geben. Bisher ist es nur ein geringer Teil der Bevölkerung, der von dem hohen geistigen Wert des Nationalsozialismus durchdrungen ist. Die lebende Generation ist noch zu sehr von den Schlägen des marxistisch-liberalistischen Zeitalters behaftet, als daß sie tiefgründig nationalsozialistisch denken und handeln könnte. Zwar hat das Vorbild unseres Führers es vermocht, daß deutscher Optimismus und der Glaube an die Zukunft wieder erwachte. Trotzdem haben wir noch eine große Erziehungsarbeit zu leisten. Hierzu ist auch die „Braune Messe“ in Wiesbaden geeignet und nur deshalb wird sie veranstaltet. Die Wiesbadener „Braune Messe“ ist nicht Selbstzweck, sie will die Mittlerin sein zwischen Handwerk, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft einerseits, und der großen Verbraucherschaft andererseits. Sie will aber auch den zu erwartenden Fremden beweisen, daß Wiesbaden als Kurstadt immer noch Weltgeltung hat.

Die Wiesbadener „Braune Messe“, die ganz und gar heiliges und schöpferisches nationalsozialistisches Gedanken- und deutsches handelndes Menschen erziehen. Sie will das persönliche Vertrauensverhältnis, das in der Vergangenheit verloren gegangen ist, wiederherstellen. Dem bodenständigen Handwerk, Handel und Gewerbe sowie auch der Landwirtschaft, soll die ganze Verbraucherschaft wieder zugeführt werden; denn nur wenn diese Voraussetzungen geschaffen sind, kann aus dem verfallenden Trümmerhaufen wieder pulsen das Leben geschaffen werden.

Waldemar Steiner, Dortmund,
Landesbeauftragter im Institut für deutsche Wirtschaftspraxis.

— Ein Vorbeimarsch der Arbeitsdienstkolonnen, Gau 25 des Reg.-Bezirks Wiesbaden, lerner Rheinischen und Statlenburg-Süd, findet im Rahmen der großen sportlichen Wettkämpfe am Sonntagvormittag um 11 Uhr vor dem Kurhaus, in Gegenwart des Gauführers Jaak und Vertretern der Regierung, statt. Eine 200 Mann starke Kapelle wird den Vorbeimarsch eröffnen.

— Indizes der Großhandelspreise. Im Monatsdurchschnitt September 1933 stellt sich die vom Statistischen Reichsamt berechnete Indexziffer der Großhandelspreise auf 94,9 Prozent (1913 = 100); sie hat sich gegenüber dem Vormonat (94,2) um 0,7 Prozent erhöht. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 88,9 (plus 2,5 Prozent), Kolonialwaren 74,5 (minus 1,8 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 89,2 (minus 0,4 Prozent) und industrielle Fertigwaren 113,6 (plus 0,2 Prozent).

— Hinweis für die Briefbeförderung mit dem Luftschiff. Zur Vermeidung von Zweifeln weist die Reichspost auf folgendes hin: Briefsendungen an Empfänger in Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Paraguay und Uruguay, die unter den geltenden Bestimmungen für die Südamerikafahrten des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ am 14. Oktober von Friedrichshafen abgehen sollen, brauchen nicht im Umschlag an die Postämter in Berlin C 2 oder Friedrichshafen eingeschickt zu werden. Sie sind wie andere Briefe in die Kisten zu legen oder bei jedem Postamt einzuliefern. Die Einschickung an die erwähnten Stellen in Berlin und am Bodensee ist nur für solche gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefe und Karten erforderlich, die an Empfänger in anderen Ländern als den oben erwähnten gerichtet sind.

— Lutherpostkarte. Die Deutsche Reichspost wird zur 450. Wiederkehr des Geburtstages Dr. Martin Luthers eine Postkarte mit dem Bild des Reformators auf der linken Hälfte der Anschriftseite herausbringen und damit die Reihe der Gedenkpostkarten fortsetzen, die bisher bei besonderen Anlässen mit den Bildern Goethes, Stephans, des Freiherren vom Stein und des Reichspräsidenten von Hindenburg erschienen sind. Aus betrieblichen und technischen Gründen konnte dem Wunsch auf Herausgabe von Luthermarken nicht entsprochen werden; es werden am 1. November bereits neun verschiedene Wohlfahrtsmarken (Wagnerserie) der Deutschen Reichspost herausgebracht, deren Ertrag für das Winterhilfswerk durch andere Sondermarken erheblich geschmälert werden würde.

— Freisunterbietung im Fahrlehrergewerbe. Aus den Kreisen des Fahrlehrergewerbes wird darüber Klage geführt, daß gewisse Fahrlehrerunternehmen die von dem Regierungspräsidenten festgelegten Preise für den Fahrlehrerunterricht (die weder nach oben oder nach unten verändert werden dürfen) in ungehörter Weise unterschritten. Der Frankfurter Polizeipräsident macht darauf aufmerksam, daß hierdurch das ganze Gewerbe materiell geschädigt wird, außerdem ist die Gefahr vorhanden, daß der Unterricht bei herabgesetzten Preisen nicht sorgfältig erteilt wird, wie es zur Erziehung gefordert und verantwortungsbewusster Fahrer erforderlich ist. Fahrlehrerbesitzer, denen eine Unterschreitung der festgelegten Preise für die Unterrichtsleistung nachgewiesen wird, werden dem Regierungspräsidenten namhaft gemacht, mit dem Antrag, ihnen die Fahrlehrerberechtigung zu entziehen. Außerdem ist festgestellt worden, daß Personen Fahrlehrerunterricht erteilen, die nicht die erforderliche Erlaubnis besitzen. Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen, durch Kontrollen solche Personen zu ermitteln, damit sie strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden.

— Nicht nach Griechenland! Griechenland steht nach wie vor in einer schweren Wirtschaftskrise. Obwohl das Land keine Industrie aufweist, ist die Zahl der Arbeitslosen ständig

gewachsen. Aufträge von Behörden gibt es nicht. Besonders aus Deutschland fahen noch immer Ingenieure und Techniker hin, um eine Stellung zu suchen. Die Entlassungen sind aber sehr groß. Der dortige Arbeitsmarkt ist überfüllt. Die Ausländer in Griechenland haben Schwierigkeiten mancher Art. Der deutsche Ingenieur muß, um sich zu halten, den Schloßer, Dreher, Monteur, Elektriker und ähnliche Berufe beherrschen. Neue Maschinen können wegen Geldmangel nicht angeschafft werden. Deshalb wird ein schwungvoller Handel mit alten Geräten betrieben. Dadurch haben nur die Reparaturwerkstätten Arbeit. Die Deutsche Reichsstelle für das Auswanderungswesen warnt unter diesen Umständen vor einer Zuwanderung nach Griechenland.

— Neue Fahrpläne. Der Amtliche Taschensfahrplan für das Mittelrheingebiet, herausgegeben von der Reichsbahndirektion Mainz, ist für den Winterdienst 1933/34 neu erschienen. Neben den Strecken des Direktionsbezirks Mainz enthält er die zum Verkehrsgebiet gehörigen Strecken der Nachbarbahndirektionen. — Die Winterausgabe von „Koenigs Kursbuch“ mit den Fahrplänen für Nord-, Mittel- und Süddeutschland usw. ist im Verlage Albert Koenig G. m. b. H., Guben, erschienen.

— Geschäftsjubiläum. Am 1. Oktober waren es 25 Jahre, daß Schumachermeister J. Kamm, Albrechtstraße 46, sein Handwerk betreibt. Er ist 25 Jahre Bezieher des Wiesbadener Tagblatts.

— Dienstjubiläum. Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging am 1. Oktober der Oberpostkassier Ludwig Korn. Aus diesem Anlaß überreichte ihm Oberpostdirektor Reinwald, unter Würdigung der Verdienste des Jubilars, das Dank- und Glückwunschscheit des Herrn Reichspräsidenten. In den Abendstunden versammelten sich die Mitglieder des Gesangsvereins der Post- und Telegraphenbeamten, sowie der Spielmannszug der Postfachschaft bei der Wohnung des Jubilars und gestalteten durch Gesang und Musikvortrage den Jubiläumstag zu einer erhebenden Feier.

— Silberhochzeit. Am 7. Oktober begingen die Eheleute Schneider Aug. Widdel und Frau, geb. Wagner, Sedanstraße 7, das Fest der silbernen Hochzeit.

— Mit dem Fahrrad verunglückt. Als ein 16 Jahre alter Böhrling aus Biedrich am Samstagvormittag mit seinem Rad die scharfe Wielandstraße hinunterfuhr, raste er an der Ecke der Kleiststraße in ein Milchschwert. Bei dem Zusammenprall wurde dem jungen Mann die Deckel in den Leib gestoßen. Mit schweren inneren Verletzungen brachte ihn das Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus.

— Radschloßer Radfahrer. Ede Hellmund- und Dohheimer Straße wurde am Freitagabend ein 11 Jahre alter Schüler von einem Radfahrer beim Überqueren des Fahrdammes angefahren und zu Boden gerissen. Der Radfahrer soll ein übermäßig schnelles Tempo gehabt haben. Der Schüler erlitt bei dem Sturz eine Gehirnerschütterung und mußte vom Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

Wiesbaden-Schierstein.

Anlässlich des Gauportfestes am Samstag und Sonntag, das auf dem Sportplatz „Kleinfeldchen“ in Wiesbaden stattfindet, sind in der Schiersteiner Kaserne die Arbeitsdienstwilligen aus sämtlichen Lagern der näheren und weiteren Umgebung zusammengezogen worden. Die Stragen sind von früh bis spät mit den jungen Arbeitskolonnen bevölkert.

Wiesbaden-Frauenstein.

Bei Frauenstein ereignete sich am Freitagabend ein schwerer Unfall. Dort stürzte von der Felskante des Grauen Steins aus etwa 12 Meter Höhe der 13 Jahre alte Schüler Ludwig Winkold aus Mainz-Weisenau ab. Der Knabe erlitt bei dem Fall Kopfverletzungen und einen Bruch des rechten Armes. Er wurde vom Wiesbadener Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus gebracht.

Wiesbaden-Rambach.

Die Städtische Friedhofverwaltung läßt zurzeit auf dem hiesigen Friedhof größere Arbeiten ausführen. Der Friedhof ist nach der Südseite stark abhüllig. Dieses Gefälle sucht man durch verschiedene Maßnahmen in eine bessere Lage zu bringen. Durch diese Arbeiten wird ein Grabfeld für 70 zu errichtende Gräber geschaffen werden.

Wiesbaden-Kloppenheim.

Unser ältester Einwohner, der frühere Schmiedemeister Wilhelm Kaufmann, feiert bei noch guter Gesundheit am Sonntag, 8. Oktober, seinen 92. Geburtstag.

Wiesbadener Lichtspiele.

* Ufa-Palast. Im Wien der frühlichen Walzerkänge und des leichtschwingigen Dreiviertelaktstretzen sich die berühmten Klassiker der Tanzmusik Josef Lanner und Johann Strauß um einen Walzer, den der eine komponiert und der andere gespielt haben soll. Dieser „Walzerkrieg“ — so heißt der neue Ufa-Film, der unter der Spielführung Günther Stapenhorsts gedreht wurde — wird sogar vor Gericht ausgetragen, wo sich denn, was die Zuschauer längst wissen, herausstellt, daß es garnicht der Strauß war, der den Lannerischen Walzer vor der Königin von England in London spielte, sondern der Gustl, sein Freund, der sonst an der großen Trommel sitzt und dem in Vertretung des von den Gegnern entführten Maestro nichts Gekelteres einfiel. Denn bis nach London war damals der Ruhm des Walzers gedungen, und wenn man dem Film glauben soll, dann sind seine temperamentvollen Klänge die eigentliche Ursache der Verlobung der jungen Königin Vittoria mit dem Ruderger. Wien und London und wieder Wien sind die Schauplätze einer überaus anregend gestalteten Handlung. Lustig der Wettkampf der beiden Kapellen in dem Wiener Gartenlokal, drollig das Zusammenreffen des heißen englischen Hofzeremoniells mit dem Tanzschritten des Walzers, die zunächst eine mißverständliche aber darum um so wirksamere Ausdeutung erfahren. Als Josef Lanner ist Paul Hörbiger ganz der gekränkte Löwe, der es nur schwer verwinden kann, daß der jüngere und temperamentvollere Strauß der Beherrschung seiner Melodien eine glatte Konkurrenz bedeutet. Adolf Wohlbrück war in Mäse der Verlobung der jungen Königin Vittoria mit dem Ruderger gewesen. Wien und London und wieder Wien sind die Schauplätze einer überaus anregend gestalteten Handlung. Lustig der Wettkampf der beiden Kapellen in dem Wiener Gartenlokal, drollig das Zusammenreffen des heißen englischen Hofzeremoniells mit dem Tanzschritten des Walzers, die zunächst eine mißverständliche aber darum um so wirksamere Ausdeutung erfahren. Als Josef Lanner ist Paul Hörbiger ganz der gekränkte Löwe, der es nur schwer verwinden kann, daß der jüngere und temperamentvollere Strauß der Beherrschung seiner Melodien eine glatte Konkurrenz bedeutet. Adolf Wohlbrück war in Mäse der Verlobung der jungen Königin Vittoria mit dem Ruderger gewesen. Wien und London und wieder Wien sind die Schauplätze einer überaus anregend gestalteten Handlung. Lustig der Wettkampf der beiden Kapellen in dem Wiener Gartenlokal, drollig das Zusammenreffen des heißen englischen Hofzeremoniells mit dem Tanzschritten des Walzers, die zunächst eine mißverständliche aber darum um so wirksamere Ausdeutung erfahren. Als Josef Lanner ist Paul Hörbiger ganz der gekränkte Löwe, der es nur schwer verwinden kann, daß der jüngere und temperamentvollere Strauß der Beherrschung seiner Melodien eine glatte Konkurrenz bedeutet. Adolf Wohlbrück war in Mäse der Verlobung der jungen Königin Vittoria mit dem Ruderger gewesen.

den ist. Der Vorsitzende stellt fest, daß an der Stelle des Planes von Berlin ein grünes Büchlein gelegen habe. Daraus schloß man, daß das Buch gewissermaßen als Leseschild diente. Auf dem Plan ist das Schloß und das Reichstagsgebäude mit einem Kreuz angezeichnet. Dimitroff erklärte dazu, daß er den Reiseführer 1929 gekauft habe. Er behauptete, das grüne Büchlein nie in den Plan hineingesteckt zu haben und erklärte weiter, daß die Zeichen bei der Kriminalpolizei gemacht worden seien. Der Zeuge Kriminalassistent Kynast, der diese Entdeckung im Reiseplan gemacht hatte, erklärte, er sei seinerzeit sofort bei Entdeckung des Kreuzes am Schloß zum Kommissar Braichwich gelaufen, um ihm dies zu zeigen. Bei dieser Gelegenheit sei auch das zweite Kreuz an der Stelle des Reichstagsgebäudes entdeckt worden. Der Zeuge betont, daß mehrere Polizeibeamte bei der Entdeckung zugegen gewesen seien.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß in dem Reiseführer auch die Mittenwalder Straße und die Niedersächsische Gesellschaft angekreuzt seien. Dimitroff erklärte, er habe das nicht getan.

Vorl.: Wenn man annimmt, daß Sie von der Lubbe kennen, so könnte die Möglichkeit bestehen, daß von der Lubbe das Buch gehabt und diese Bezeichnung gemacht hat.

Dimitroff erklärte darauf, daß er von der Lubbe vorher nie gesehen habe.

Präsident Banger läßt daraufhin den Angeklagten von der Lubbe eindringlich auf holländisch fragen, ob er diese Kreuze gemacht habe, und ob er das Buch überhaupt kenne. Von der Lubbe verneint beide Fragen.

Unerhörtes Benehmen und Auschluss Dimitroffs.

Nach einer Pause werden dem Angeklagten Dimitroff mehrere Zettel vorgehalten, die in dessen Aktentasche und Koffer gefunden worden waren. Dimitroff erklärt, daß sich diese Zettel durchweg auf die Tätigkeit in Bulgarien bezögen.

Als der Vorsitzende dann einen Zettel vorliest, auf dem es heißt: „Auswertung unserer Presse in Wien, Prag, Basel und Metz für Deutschland“, meint Dimitroff, das bedeute nichts für Deutschland. Die kommunistische Presse sollte ausgewertet werden für die Informierung bulgarischer Arbeiter über die Lage in Deutschland. Der Vorsitzende betont, daß man nach dem Inhalt dieses Zettels die Auslegung Dimitroffs kaum annehmen könne.

Dimitroff widerspricht gereizt, worauf der Vorsitzende ihm Schweigen gebietet.

Präsident Banger hält dann Dimitroff weitere Notizzettel vor, in denen nicht von Bulgarien die Rede ist. Dimitroff kommt dennoch bei allen diesen Vorhaltungen mit der stereotypen Antwort, er habe keine bulgarischen Genossen über die Verhältnisse in Deutschland informieren müssen, und habe sich zu diesem Zweck die Notizen gemacht. Nun verliest der Vorsitzende einen bei Dimitroff gefundenen Brief mit der Überschrift „Helmut!“ und mit der Unterschrift „Kunt“. In diesem Brief wird gesagt, es seien verschiedentlich 20 M. von Bergson an Schmidt gefandt worden, die „uns“, also den Unterzeichneten, gehören. Der Adressat wird gebeten, die 20 M. „uns“ zuzuschicken.

Dimitroff ruft in großer Erregung: Diesen Zettel habe ich zum ersten Male beim Untersuchungsrichter gesehen. Ich habe ihn vorher nie gesehen. Das ist politische Wache! Vorl.: Sie würden sich nicht so aufregen, wenn die Sache Sie wirklich nicht berührte. Ihre Aufregung ist der beste Beweis, daß da etwas nicht in Ordnung ist.

Dimitroff ruft: Ich bin entrüstet, weil die Anklage in dieser Weise konstruiert ist. Weiterhin kommt das Notizbuch des Angeklagten Dimitroff zur Erörterung, in dem eine Reihe von Zahlungen im Gesamtbetrag von 15002 M. aufgeführt werden. In diesem Zusammenhang wird auch der Name Schmidt und einmal werden die Buchstaben Schm. erwähnt. Auf die Frage, was diese Zahlungen bedeuteten, erklärt Dimitroff, daß es Zahlungen an bulgarische Emigranten seien, die er in Paris geleitet habe. Es handelt sich im übrigen nicht um einen Schmidt, sondern um einen Bulgaren Smidoff. Im Anschluß daran werden die verschiedenen Telefonnummern erörtert, die Dimitroff in seinem Notizbuch eingetragen hat. Durch einen Zufall war bei einer Telefonnummer festgestellt worden, daß die Nummer umgekehrt war. Im einzelnen konnte festgestellt werden, daß unter diesen umgedrehten Nummern auch der Telefonanschlusch von Münzenberg war. Dimitroff erklärt in diesem Zusammenhang, daß sich bei der Auflistung der Nummern eine kolossale Unfähigkeit und Unverständlichkeit der Polizei gezeigt habe.

Senatspräsident Banger springt bei diesen Worten auf und erklärt, daß der Senat jetzt darüber beraten werde, ob der Angeklagte Dimitroff aus dem Saal zu weisen sei. Das Mah sei jetzt voll. Nach kurzer Beratung verlindeet der Präsident den Beschluß, daß der Angeklagte Dimitroff entfernt wird. Dimitroff packt seine Sachen zusammen und ruft erregt aus: „Unerhört! Unerhört!“ Er löst dann noch einige unverständliche Schimpfworte aus und wird von Polizeibeamten ins Gefängnis zurückgebracht.

Der Vorsitzende stellt dann durch Befragen des Kriminalassistenten Kynast fest, daß bei Dimitroff unter verheißt geschriebenen Telefonnummern auch die Anschlußnummer des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Stöcker gefunden wurde.

Verdächtige Zahlungen Popoffs.

Nun wurde der Angeklagte Popoff vernommen. Zunächst sind bei Popoff fünf Quittungen im Gesamtbetrag von 303,40 M. gefunden worden, die in der Zeit vom 14. bis 26. Februar ausgestellt worden sind. Die Quittungen sind in deutscher Sprache geschrieben und mit dem Namen Peter unterzeichnet. Popoff erklärt dazu, dieser Peter habe in seinem Auftrage in der hauptstadt russische Zeitungen, aber auch russische Bücher gekauft und nach Bulgarien geschickt. Dafür sei das Geld aufgewendet worden. Wie der wirkliche Name des Peter laute, wisse er nicht. Es kommen weiter drei Quittungen zur Sprache über Zahlungen in Höhe von 8450 M., 510 Dollar und 300 Dollar, die der Angeklagte Popoff an einen gewissen Bruno geleitet. Popoff erklärt dazu, daß das ein Bulgare sei, der im Auftrage der bulgarischen kommunistischen Partei nach Berlin gekommen sei, um von ihm die Summen auschändig zu erhalten. Es handelte sich um Summen, die von Emigranten für die Partei in Bulgarien gesammelt worden seien.

Reichsanwalt Parziss: Es fällt auf, daß nur Quittungen gefunden worden sind für die kurze Zeit vor dem Reichstagsbrand, nämlich für die Tage vom 14. bis 26. Febr. Popoff sagt selbst, daß er mindestens seit dem 3. November 1932 in Berlin war. Der Vorsitzende stellt aus den Akten nochmals fest, daß alle Quittungen von Peter vor dem Reichstagsbrand liegen, ebenso die Quittungen von Bruno. Nach dem Ausschussbuch gab es allerdings Voten aus der Zeit nach dem Reichstagsbrand, nämlich zweimal 29 Mark, hinter denen aber ein unleserlicher Name steht. Popoff erklärt, daß an Peter auch am 1. März noch einmal ein Betrag von 33 Dollar bezahlt worden sei.

Eröffnung der „Braunen Messe“.

200 Aussteller in 250 Ständen.

Feier im Kleinen Kurhausaal.

Die Tatsache, daß sämtliche verfügbaren Räume im Paulinenschloßchen von Ausstellern besetzt worden sind, hat der Ausstellungsleitung Veranlassung gegeben, den Eröffnungsakt heute vormittag 11 Uhr im Kleinen Kurhausaal vorzunehmen. Vor dem mit Blumen und Blattgrün einfach geschmückten Podium hatten die Innungs- und Ausstellungsleiter Platz genommen. Der Feier wohnten bei: Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der NSDAP, der Innungen, der Kaufmannschaft und der Aussteller. Ein Streichorchester der SS. umrahmte die Reden.

Der Kreisführer der NS-Hago, Dräger, begrüßte die Erzherrn. Hierauf nahm der Leiter des Ausstellungsweins für Westfalen-Hessen-Rheinland und Landesbeauftragter im Institut für Deutsche Wirtschaftspraxispropaganda Stein-eder das Wort. Die „Braunen Messen“ stehen unter dem Zeichen des neuen Deutschlands und im Zeichen des Handwerks. Sie sind heute ein lebendiges Zeugnis des neuen Geistes innerhalb unseres Volkes. Die bisherigen Messen waren getragen von übergroßen Firmen und Häusern, während der Mittelstand nicht in der Lage war, die Messen zu besuchen. Bisher waren die „Braunen Messen“ in allen Städten, wo sie abgehalten wurden, von größtem Erfolg begleitet. Der Redner sprach den Wunsch aus, daß auch die Aussteller in Wiesbaden mit dem Erfolg zufrieden sein mögen. Er dankte den Ausstellern, die sich ungeheure Mühe gegeben haben mit der Ausstattung der Stände und dem Käufer nur Qualitätsarbeit zu vermitteln bestrebt seien. Der Kampfwille des Mittelstandes müsse unterstützt werden.

Als Vertreter des Gauleiters, Reichsstatthalter Sprenger, sprach Reichswirtschaftsreferent E. A. d. t. Auch er gab der Freude darüber Ausdruck, daß es gelungen sei, in Wiesbaden eine so umfangreiche „Braune Messe“ in kürzester Zeit zustande zu bringen. Er wünschte, daß die Ausstellung dazu beitragen möge, die deutsche Qualitätsarbeit wieder im Volke mehr und mehr zu verankern, um die schwer geprüften Mittelstand wieder bessere Verdienstmöglichkeit zu geben.

Der Gau-Hago-Führer, Handwerkskammerpräsident Schmidt, nahm hierauf offiziell die Eröffnung der „Braunen Messe“ in Wiesbaden vor. Er führte hierbei u. a. aus: Seit Jahren standen wir im Kampf und was wir heute im Paulinenschloßchen sehen können, ist ein Werk, das dem Gedanken Adolf Hitlers entspricht und von hohem Idealismus getragen ist. Ich weiß heute mehr denn je, daß, wenn der Staat blühen soll, er nur dann existieren kann, wenn er mit diesem Menschenmaterial, das die Ausstellung ermöglicht hat, das Fundament baut. Es darf in der nächsten Woche keinen Menschen in Wiesbaden geben, der diese Messe nicht besucht hat. Leistung und Können ist der Maßstab, der bewußt angelegt worden ist. Ich kann mir heute schon denken, daß Wiesbaden seine „Braune Weihnachtsmesse“ haben wird. Wenn alle aus Wert gehen, muß es gelingen. Handwerkskammerpräsident Schmidt brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf Adolf Hitler aus, dem das Deutschland- und Gott-Weil-Heil folgte.

Nachdem noch Reichspropagandaleiter Reumann als Vertreter des Kreisleiters und der nationalsozialistischen Bewegung Wiesbadens und Beigeordneter Dr. Heß für den Magistrat Grüße und gute Wünsche für den Verlauf der „Braunen Messe“ ausgesprochen hatte, begaben sich die Ehrengäste zu einem ersten Rundgang durch die Ausstellung.

Ein Gang durch die Ausstellung.

Was man sonst bei einem Gang durch die Straßen unserer Stadt, auf viele Läden und in vielen Straßen verteilt, mühsam sich zusammenfinden müßte, ist in sämtlichen Räumen des Paulinenschloßchens in übersichtlicher und wohlgeordneter Form zusammengefaßt. Und manches wertvolle Stück, das sich sonst im Laden oder im Schaufenster befinden zeigt, ist hier auf der Ausstellung ins rechte Licht gerückt. So ergibt sich bei einem Gange durch die Ausstellung, als erster Eindruck der einer konzentrierten Qualität. Mehr noch: in dem engen Beieinandersein der Stände liegt ein wichtiger Ansporn, nur das Beste in jedem Fach zu zeigen. Eine stille Konkurrenz und ein schöner Eifer lebt in diesen Räumen und ist damit ein wichtiger Antrieb zur Werbung für das Geschäft.

Der Andrang zur „Braunen Messe“ war außerordentlich groß. Es hieß dabei, wohl zu organisieren und man kann der NS-Hago, Kreis Wiesbaden, die in Gemeinschaft mit dem Institut für Deutsche Wirtschaftspraxispropaganda die „Braune Messe“ veranstaltet, das Lob aussprechen, daß sie ihre Aufgabe glänzend gelöst hat. Fachleute, die „Braune Messen“ in anderen Städten besucht haben, stellen der Wiesbadener Ausstellung das Zeugnis aus, eine der wohlgeordneten zu sein. Maßgebend für die Ausstellung waren die Richtlinien der Reichsleitung der NSDAP über deutsche Arbeit, wonach die Aussteller nur arischer Abstammung und die Gegenstände mindestens aus deutscher Herkunft sind. Besucht wurde die Ausstellung von annähernd 200 Ausstellern, die ihre Waren in 250 Ausstellungsständen zeigen. Etwa 100 Aussteller mußten wegen Platzmangels zurückgewiesen werden.

Erstmalig in der Geschichte des Paulinenschloßchens wurde auch das Untergeschloß des Rundbaues benutzt. Geschickt hat man hier mit Kupfen die Wände verkleidet und Platz für 54 Stände geschaffen. Die Ventilations- und Beleuchtungsfrage ist zur Zufriedenheit gelöst. Die Träger der Ausstellung sind die Innungen und die Geschäftse. Was sich in den großen Ständen der Innungen an Gesellen- und Meisterstücken vorfindet, ist in der Gesamtheit der Ausstellung noch einmal in den Einzelständen der Kaufleute, farbiger, vielfältiger und verschiedenartiger vertreten. Dabei hat man es geschickt vermieden, zu ermüden. Man verteilte die Aussteller desselben Geschäftszweiges unter die übrigen Stände, um die Abwechslung des Bildes und Eindruckes zu erhöhen.

Da namentlich die Innungen auch Wert auf die historische Entwicklung ihres Handwerks legen und manche Firmen auch den Fortschrittsgang ihrer Fabrikate in graphischen Darstellungen und anschaulichen Vorführungen darstellen, so entsteht auch eine wirksame Belehrung über das Werden der deutschen Qualitätsarbeit. Mit Bedacht ist besonderer Wert auf die heimatischen Erzeugnisse gelegt. Unvergessen wird in dieser Hinsicht zum Beispiel die Ausstellung des deutschen Gartenbaues, Bezirksgruppe Wiesbaden, sein. Bei der Fülle der ausstellenden Firmen erübrigt es sich, einzelne Namen zu nennen. Der Besucher der Ausstellung wird un- schmer erkennen, daß nahezu alle Firmen Wiesbadens, sei es nun in Genossenschaften, sei es in Innungen oder sei es in Einzelständen vertreten sind. Das „Wiesbadener Tagblatt“.

Verlag der L. Schellenbergischen Hofbuchdruckerei, hat einen eigenen Stand auf der Ausstellung, der über die Vielfältigkeit seiner Betätigungen lehrreichen Aufschluß gibt. In der graphischen Abteilung zeigt es Arbeiten aus der letzten Zeit. In der Abteilung „Druckerei“ einige besonders schöne Exemplare des Buchdruckes und in seiner geschichtlichen Abteilung wird ersichtlich, einen wie regen Anteil das „Wiesbadener Tagblatt“ an dem Kulturleben der Stadt in den vergangenen und gegenwärtigen Jahren hatte. Die dort aufgeschlagenen älteren Jahrgänge zeigen wichtige Vorgänge aus der Geschichte Wiesbadens in der Darstellung des Wiesbadener Tagblattes.

Die Ausstellung zerfällt in vier Gruppen. Die Stände im Untergeschloß dienen der Ausstellung „Hauswirtschaft“. In der Wandelhalle sind vornehmlich die Stände der Handwerker-Innungen und handwerklicher Erzeugnisse. Der alte Saal bringt die Erzeugnisse des Ernährungsgewerbes. Im Obergeschloß des Paulinenschloßchens haben ausgestellt: Der Reichsverband des Deutschen Gartenbaues, Bezirksgruppe

Deutscher Volkstums- und Heimattag 1933.

Kassel, 6. Okt. Das erste Reichstreffen des Reichsbundes Volkstum und Heimat, das vom 5. bis 8. Oktober in Kassel, verbunden mit dem Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz stattfindet, nahm mit internen Beratungen der amtlichen Denkmalpfleger und der Hauptversammlung des bisherigen Deutschen Bundes Heimatschutz seinen Anfang. Am Freitagmorgen begann die erste Arbeitssitzung des Tages für Denkmalpflege und Heimatschutz im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses. Abends fand in der Stadthalle als erste öffentliche Veranstaltung in Gemeinamkeit mit der Abteilung für Volksbildung, Gau Kurhessen, ein Deutscher Volkstumsabend statt, der das Wesen und das Ziel des Reichsbundes symbolisch der Bevölkerung nahebrachte.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Nach der Urteilsverkündung in Schuchardt genommen.

Frankfurt a. M., 6. Okt. In dem Prozeß wegen der Erschießung des SA-Mannes Hans Handwerk ist bekanntlich der Mitangeklagte Erich Götze wegen der Anstiftung nicht verurteilt worden. Da Götze aber die führende und treibende Kraft bei den ganzen Vorgängen war, bemächtigte sich nach der Urteilsverkündung der im Verhandlungssaal und in den Gängen weilenden Zuhörer eine solche Erbitterung gegen Götze, daß dieser in seinem eigenen Interesse in Schutzhaft genommen werden mußte.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 6. Okt. Mit Ablauf des 8. Oktober wird der fahrplanmäßige Betrieb auf der Krafipost-Sommerlinie Cronberg-Königsstein-Gr. Feldberg eingestellt. Bei günstiger Witterung und genügender Beteiligung werden Sonntags und Mittwochs noch Sonderfahrten ausgeführt. Auskunft durch das Postamt Königsstein. Vermittelt wird der Jung-Genosse Josef Heßler, wohnhaft in Frankfurt a. M., Wasserweg 29, Mitglied des Spielmannszugs des Bannes 186, der von einer Übungsstunde nicht zurückkehrte. Falls er mit seinem Hitler-Jugendausweis verfahren sollte, in einem SA-Heim oder in einem Braunen Haus um Unterkunft nachzufragen, wird um Meldung beim Oberbann in Frankfurt a. M. gebeten.

Nordenstadt, 7. Okt. Am Montag, 9. Oktober, feiert die älteste Einwohnerin, die Witwe Frau Kath. Kahle, geb. Renneisen, bei noch guter Gesundheit ihren 89. Geburtstag. Am gleichen Tage kann Frau Anna Margarethe Dieffenbach, 74. Lebensjahre zurechnen.

Cronberg i. T., 6. Okt. Im Walde wurde die Leiche eines jungen Mannes gefunden, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Nachforschungen ergaben, daß es sich um einen Angehörigen der Kurverwaltung von Bad Soden handelt, der freiwillig in den Tod gegangen war.

Mainz, 6. Okt. Im Monat September d. J. haben sich in Mainz 79 Verkehrsunfälle ereignet. Beteiligt waren bei diesen Unfällen 40 Personentransportwagen, 5 Lastkraftwagen, 7 Straßenbahnen, 27 Krafttrader, 52 Fahrräder und 17 sonstige Fahrzeuge. Getötet wurde bei diesen Unfällen eine Person; 50 Personen erlitten Verletzungen. Von den Fahrzeugen wurden 80 beschädigt. In einem bewohnten Nebengebäude des Anwesens Postplätzen 71/10 ent-

Wiesbaden, die Städtische Kunst- und Handwerkerschule, die Berufsschulen, der Kampfbund für deutsche Kultur zeigt in einem Raume Auswüchse nationalen Kultes, das Reichsinstitut für deutsche Handwerksforschung, wertvolle Tabellen und Anschauungsmaterial über das deutsche Handwerk.

Sonderfahrten aus der Umgebung.

Von nachstehenden Ortschaften werden Sonderfahrten zur „Braunen Messe“ mit Autobussen während der Zeit vom 7. bis 17. Oktober, zu ermäßigten Preisen ausgeführt. Anmeldungen für die Sonderfahrten nehmen Ortsgruppenleiter, Stützpunktleiter und sonstige Beauftragte der NSDAP, und NS-Hago sowie die Bürgermeisterämter der Ortschaften an. Die Autobusse fahren mittags von den betreffenden Orten bis zum Eingang der Messe. Der nähere Fahrplan wird in jedem Ort bekannt gemacht. Die Rückfahrt erfolgt abends um 7 Uhr. Vorläufig kommen folgende Ortschaften in Frage: Auringen, Bleidenstadt, Breidenheim, Bremthal, Diedenbergen, Dellenheim, Erbenheim, Hahn, Hochheim, Jagst, Kloppenheim, Marzheim, Massenheim, Medenbach, Neudorf, Neuhof, Niedernhausen, Nieder-Zosbach, Nordenstadt, Ober-Zosbach, Orlen, Rauenthal, Wallau, Wehen, Weibach, Widen, Wildschaffen.

Auch du mußt, es ist nationale Pflicht!

Am Freitagabend ein größeres Schadenfeuer, dem der ganze Dachstuhl zum Opfer fiel. Glücklicherweise wurden Personen nicht verletzt. Das Feuer war erst um Mitternacht gelöscht.

Drommershausen, 6. Okt. Die Untersuchung der Brandursache des am 2. Oktober niedergebrannten Crommischen Ökonomiegebäudes hat einwandfrei Selbstentzündung des in der Scheune eingelagerten Heus ergeben.

Wörstadt, 6. Okt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich an der Postauto-Haltestelle Bendersheim. Der acht Jahre alte Schüler Esling war in Begleitung seines Vaters an die Haltestelle gekommen, um die von Wörstadt kommende Mutter am Auto abzuholen. Als nun das Postauto anfuhr, passierte auch im gleichen Moment ein Rollstuhlfahrer die Haltestelle. Der Junge wurde von dem linken Rad des Rollstuhls erfasst und überfahren. Die dabei erlittenen Verletzungen hatten den sofortigen Tod des Jungen zur Folge. Die Leiche wurde vorerst von der Polizei beschlagnahmt.

Der „Katastrophenhilfszug“.

eine Spende der Beamtenabteilung der NSDAP.

München, 6. Okt. Der nach den Plänen des Sturm- bannführers Seidler in München von der Magistrats- u. a. in um gebaute Katastrophenhilfszug wird von dem Schirmherrn, dem bayerischen Staatsminister Adolf Wagner, am 9. November der Öffentlichkeit und Volkskammer übergeben werden. Dieser Zug ist, wie der Landesleiter des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1933/34 mitteilt, eine einzigartige Leistung, und es besteht in der ganzen Welt nichts dergleichen. Der Zug ist eine Stiftung der Beamtenabteilung der NSDAP, und wird unter entsprechender Bezeichnung in Dienst gestellt werden. Staatsminister Wagner als Schirmherr dieses Hilfszuges wird sodann den Zug in allen Bedarfsfällen der Allgemeinheit zur Verfügung stellen.

Politische Entlassungen

bei der französischen Saar-Grubenverwaltung.

Saarbrücken, 7. Okt. Nach der „Saarbrücker Zeitung“ soll die französische Grubenverwaltung, nachdem sie bereits eine große Zahl von Einzelentlassungen deutscher Bergarbeiter vorgenommen hat, jetzt zu einem großen Schlag gegen die technischen Grubenbeamten ausholen. Auf der Grube „Duhamel“ in Ensdorf wurde vier technischen Grubenbeamten am gleichen Tage gekündigt. Sie mußten sofort die Anlagen verlassen. Der politische Charakter der Entlassungen liegt klar zutage. Die französische Verwaltung bemühte sich gar nicht mehr, ihn zu verschleiern. Man habe den Entlassenen erklärt, daß man sie als technische Grubenbeamte hochgeschätzt habe und daß die Gründe für die Entlassung nicht in ihrer betriebstechnischen Tätigkeit zu suchen seien.



Bettler werden wieder an die Arbeit gewöhnt.

Ein Bild aus dem ersten Konzentrationslager für Bettler und Landstreicher, das im Kreise Mejerich eingerichtet wurde. Der tatkräftige Landrat dieses Kreises läßt auf allen Straßen die Bettler auflösen und anstatt sie, wie bisher, mit Polizeistrafen zu belegen, werden sie in einem Konzentrationslager durch landwirtschaftliche Arbeiten wieder zu geregelter Tätigkeit erzogen.

Das Deutsche Heim

Vom 9.—19. Oktober veranstalte ich in meinen Geschäftsräumen, Wellritzstraße 51, in vier Stockwerken eine äußerst

sehenswerte Möbel-Schau

zu der jedermann ohne Verbindlichkeit oder Kaufverpflichtung freundlichst eingeladen ist.

Sie sehen dort die allerneuesten erst in den letzten Tagen eingetroffenen Modelle. Alle Möbel stammen aus deutschen Fabriken und sind von deutschen Handwerkern nach Entwürfen erster deutscher Raumkünstler mit größter Sorgfalt gearbeitet.

Der Mittelpunkt dieser Ausstellung ist das

Bauer-Heim.

Das „Bauer-Heim“ besteht aus einem eleganten Schlafzimmer, einem modernen Esszimmer und einer geschmackvollen Küche. Es ist aus wertvollem Material hergestellt, hervorragend gearbeitet und kostet alles zusammen

nur Eintausend Mark.

Das „Bauer-Heim“ für 1000.- RM. ist besonders für Inhaber von Bedarfsdeckungsscheinen eine entgegenkommende Erleichterung zur Beschaffung gediegener Hausrates und verdient daher das größte Interesse.

Fachmännische Beratung. Freie Lieferung, freie Aufbewahrung! Langjährige Garantie! Amtliche Annahmestelle für Ehestandsdarlehen!



Wiesbaden, Wellritzstraße 51
Eingang durch den Laden



Der junge Hund wird mit erprobten Mitteln dazu erzogen: zur ersten Hundetugend, der Stubenreinheit. Vorher ist er im Zimmer wenig beliebt. Aber ein unartiger Ofen, der Asche und Glut ins Zimmer streut, läßt sich nicht mehr erziehen. — Deshalb ist „Stubenreinheit“ die dritte große Tugend, die der Ofen haben muß, wenn ihm das Prüfzeichen verliehen werden soll: das „wärmestrahrende Union-Brikett“. Es kommt auf guten Bau des Feuergerätes an, auf richtige Lage des Rostes und Aschenfalls, auf die Abmessungen des Aschenkastens. Wenn das alles in Ordnung ist — das Prüfzeichen bürgt dafür —, dann sieht's um den Ofen herum immer blitzblank aus, und die Hausfrau spart Arbeit und Ärger. — Also auch aus diesem Grunde soll man beim Einkauf von Ofen auf das Prüfzeichen achten. Das „wärmestrahrende Union-Brikett“ beweist, daß man dreifach spart: Arbeit, Ärger und Brand. Alle guten Fachgeschäfte führen solche Ofen. **Nehmt Ofen und Herde mit dem Prüfzeichen!** Zum guten Union-Brikett gehört der gute Ofen!



Rest- und Einzelpaare

Zwanglose Besichtigung unserer Verkaufsräume Parterre und 1. Stock

Neugasse 22

Der neue Taschen-

FAHRPLAN

des Wiesbadener Tagblatts

in dem bekannten handlichen Buchformat (80 Seiten stark) ist erschienen und in unserem Verlag, in allen Buch- und Schreibwarenhandlungen, sowie in den Zeitungsverkaufsstellen erhältlich.

Preis 25 Pf.

Gültig vom 8. Oktober 1933 bis 14. Mai 1934

Harnanalysen

auch für Zuckerkrankke erledigt sorgfältigst und billigst

Apotheker Sturz
Ecke Friedrichstr. 9 3090

Die langersehnte

Lospreis - Ermäßigung

ist da! Der Lospreis in der Preussisch-Süd-deutschen Klassenlotterie beträgt nur noch:

3.- 6.- 12.- 24.- RM
für 1/8 1/4 1/2 1/1 Los pro Klasse

Das große Los jetzt:
2 x 1 Million!

Hauptgewinne:

2 x 300 000 RM

10 x 100 000 RM

2 x 75 000 RM

12 x 50 000 RM

Bedeutend vermehrte Mittelgewinne:

440 x 3 000 RM

680 x 2 000 RM

1160 x 1 000 RM

3800 x 500 RM usw.

42,5%

aller Lose gewinnen!

Ziehung 1. Klasse:

20. und 21. Oktober 1933

Diesmal neu:

760 Tagesprämien
zu je 1000 RM

und zwar 20 Tagesprämien an jedem Ziehungstage.

Die Staatlichen Lotterie-Einnahmen in Wiesbaden:

Reuter

Rauenh. Str. 20, F. 20087

Glücklich

Wilhelmstraße 55, F. 25865

E. Kern

Adelheidstr. 28, F. 24231

von Koester

Bahnhofstraße 8, F. 22487

Oelbermann

Schwalb. Str. 38, F. 23288

1361

Kassenstunden: 9-1 u. 3-6

Modische Schönheit — Gute Qualität

kennzeichnen meine

Neuen Stoffe

Mooskrepp 125
feine Wolle, in schöner Farbauswahl, 60 cm brt. . . . Mtr.

Wollkrepp 148
gestreift, in neuen Herbstfarben, 60 cm brt. . . . Mtr.

Wollkrepp 265
in begrenzten neuen Farben, 130 cm brt. . . . Mtr. 3.40.

Stichelhaar-Stoffe 390
für das modische Kleid, 130 cm brt. . . . Mtr. 4.25.

Mantelstoffe 195
in sportlichem Charakter, 140 cm brt. . . . Mtr. 3.50.

Mantel-Bouclé 390
von der Mode bevorzugtes Gewebe, 140 cm brt. . . . Mtr. 3.90.

Mantel-Marengo 390
mit Absteife, für d. soliden Wintermantel, 140 cm brt., Mtr. 3.90, 6.90.

Fell-Imitationen 490
in großer Auswahl, 125/130 cm brt. . . . Mtr. 9.80, 7.90, 6.80.

Maroc-Druck 250
Kunstseide, neuzeitliche Kleinstmuster u. pers. Geschmack, 90 bis 95 cm brt., Mtr. 3.60, 2.80.

Flamisol-Druck 275
Kunstseide, entzückende Kleinstmuster auf dunkel Grund, 90 bis 95 cm brt., Mtr. 3.95, 3.40.

Flamisol mit Absteife 340
das vornehme Kunstseiden-gewebe, in vielen Farben, 90 bis 95 cm brt. . . . Mtr. 3.90.

Flamisol mit Absteife 295
nur in schwarz, 90 bis 95 cm brt. . . . Mtr.

Beachten Sie diese Angebote in

Baumwollwaren

Hemdenflanelle 39
schöne Streifen-Muster, Mtr. 68, 48.

Sportflanelle 39
Streifen u. kleine Muster, Mtr. 68, 58.

Schlafanzug-Flanelle 35
lichte, gewebte Streifen-Muster, Mtr. 48.

Schlafanzug-Flanelle 48
modische fantasievolle uni- und gestreifte Muster, sehr große Auswahl Mtr. 68, 78, 60.

Kleider-Velour 42
mäßig-warme Qualitäten, Mtr. 68, 58, 48.

Morgenrock-Flanelle 78
schöne, großlumige Musterung, Mtr. 1.15, 88.

Weiß Körperbiber 38
grüßlich geraubte Ware, 80 cm brt., Mtr. 78, 68, 48 Pf., 78 cm brt., Mtr.

Bettuchbiber 88
150 cm brt., superqualität, Mtr. 1.45, 1.35.

Baumwollene Wander-Decken 145
(auch Bügeldecke), grau od. braun, Gr. 140/190 cm, Stück 2.90, 2.35, 1.70.

Baumwollene Schlafdecken 225
farbig karomisiert, Gr. 140/190 cm, Stück 2.4.

Baumwollene Schlafdecken 175
karomisiert, o. buntgezeichnet, Gr. 140/190 cm, Stück 2.45, 2.90, 2.35.

Baumwollene Schlafdecken 340
Jacquard- und Flächenmuster, Gr. 140/200 cm, Stück 6.90, 5.90, 4.45, Gr. 140/190 cm, Stück 4.20, 3.90.

WOLFF

WIESBADEN · KIRCHGASSE 62

Berbermarkt am Rand der Wüste.

Handel in Tripolitanien.

Von Dr. Erwin Stranik.

Sechs Tage der Woche schläft die Dase auf el Dschuma. Ihre vom oderigen Flugband der Sahara schwarz überwehten Straßen und Wege sind leer, die breiten Kronen der hohen Dattelpalmen rauschen einsam im Winde, an den arakalen „Fantas“, den blendend weißen Schöpfbrunnen, lehnt keine verumtonte, hagere Berbergestalt, um in einem ledernen Eimer Wasser für sich oder sein Dromedar zu schöpfen. Felder roten Mohnes bilden ein dämonisches Klammermeer, gelbe tropische Blütenpracht umsäumt sie, fleischige Salzpflanzen, Dornsträucher und starblättrige Gräser schließen an, der Himmel aber spannt sich in schier märchenhafter Bläue über dieses zauberhafte Bild. Ein sonnengebräunter italienischer Kolonialsoldat in Kathi-uniform, den geschwungenen Säbel an seiner linken Seite, schreitet allein zwischen den vielfach fensterlosen Hausfronten auf und ab. Von den eingeborenen Einwohnern der Dase jedoch ist kein einziger zu sehen. Nicht einmal Kinder spielen im Schatten der Oasen, nicht einmal ein Bettler lauert vor dem Tore der Moschee. — Ein verwunschenes Idyll, am Rande der Wüste.

Aber eines Morgens ist alles anders. Da durchpflügt plötzlich reichstes Leben die sonstigen Stille, da wimmelt es von weißen, braunen und schwarzen Gestalten in den Straßen und auf den Plätzen, da haben sich alle Häuser aufgetan, man kann in große, geräumige Höfe treten und überall stehen, sitzen, lehnen, lauern Menschen, Menschen, Menschen, — mehr als sonst in einer Stadt an der ganzen Syrte. Es ist heute ja „Dschuma“, der Tag, nach dem die ganze Dase ihren Namen führt. — Freitag und Freitag ist „Sul“, ist Handel und Geschäft, ist Markt.

Der „Sul el Dschuma“ von Sul el Dschuma ist seit urdenklichen Zeiten im nördlichen Afrika des Dschesara Steppensandes bis nach Fezzan hinein und weit über die steinige Hamada el Gomra im Westen hinaus berühmt. — Seine Abhaltung, beinahe schon geheiligte Überlieferung. Bereits am frühen Morgen, kaum daß die Sonne das Feuer ihrer ersten Strahlen über Dünen und Steppen wirft, die violetten Schleier der Luft zerreißen, reiten die ersten „Gäste“ in die Dase: auf ihren Dromedaren, im weißen Schultertuch, den Burnus auf dem Kopfe, legen sie aus wie lebendige, gewundene Gestalten, unseres Karl May. Ihnen folgen, schon beschneidener, die „kleinen“ Leute, sie kommen mit ihren Weln, führen die Tiere am Halfter oder benützen sie, zu zweit, zu dritt ebenfalls zum Ritt. Die letzte Gruppe der Ankömmlinge aber stammt aus der Stadt Tripolis selber. Sie sind, obwohl ebenfalls Türken oder Berber, doch schon die Zerstückung der Illusion: Morgenland! Denn in großen Überlandautos der italienischen Dase, „Autobus-tramway“ (ja, so etwas gibt es wirklich!) lassen sie sich hierher nach dem Sul fahren, um gleichfalls ihre Geschäfte abzuwickeln.

In den Straßenrändern haben unterdessen die Handwerker ihre Lager aufgeschlagen. Gestützt durch das überhängende Flechtwerk der Oleanderbüsche oder irgendeine Gartenmauer beginnen sie ihr Werk, um durch die Arbeit zu verdienen: die einen schmieden vor den Augen des Publikums ihre Messer, die Schuster bessern alte Sandalen und Schuhzeug aus, die Korbflechter schlingen den Balm für ihre Körbe, die Drechsler vollenden mit letztem Schliff Schäfte für Dolche und Ätzen, die Seiler erproben die Kraft ihrer Stricke und Tane. Um jeden Verkaufsstand sammeln sich Dutzende von Neugierigen, aber nicht ein einziges Mal ertönt vonseiten eines Händlers eine Aufforderung zum Erwerb einer Ware. — man hört, trotz der sich stets vermehrenden Zahl von Menschen kein lautes Wort, geschweige denn jenes sonst auf südlichen Märkten übliche Geschrei, obwohl auch hier Kauf und Verkauf lange nicht so einfach vonstatten gehen, als es den Anschein erweckt.

Eben kommt ein hochaufgeschossener Berber vom Lammernmarkt, er hat sein weißwolliges Schaf über die Schulter genommen und scheint den Markt verlassen zu wollen. Hinter ihm eilt, mit verzweifelter Miene, ein Sudan-neger. Sein Gesicht verrät deutlich den Wunsch nach Besitz des Tieres, aber der Preis ist zu hoch. Nun hat der Schwarze den Hellbraunen eingeholt, er zupft an der Wollle, den Ohren, dem Schwanz des Schafes, doch der Berber gibt nicht nach. Mit stummen Blicken messen sich die beiden, sie atmen schwer, — jetzt erst flüstert der eine eine Zahl, der andere unterbietet sie, wieder geht der Händler weiter. — so wandern sie dreimal um den ganzen Markt herum, ehe man sich einig wird. Dann aber, als das Geschäft endlich doch abgeschlossen ist und das Schaf von seinem braunen Herrn in die Hände des schwarzen übergeht, verflärt tiefe Befriedigung die Gesichter der beiden und sie können nicht umhin, sich nun bei einem Schälchen Kaffee von ihrer erfolgreichen Arbeit auszurufen.

Kaffee wird überhaupt auf diesem Markt reichlich getrunken. In den dunkelkühlen Eingängen zum Woll- und Leinenmarkt, in den überschatteten Winkeln der Straßenkreuzungen sitzen die Türken auf ihren Matten, das kleine Kaffeefleischchen vor sich und brauen stets frischen, köstlich duftenden Trank. Feingeistigen Kaffee schütten sie ins Wasser, werfen gleich den Zucker dazu, kochen das Ganze auf, kochen es ein zweites und drittes Mal, sorgfältig und mit hingebender Liebe. — denn Kaffee zu brühen bedeutet in echt orientalischer Art keineswegs bloß eine Beschäftigung, sondern eine Handlung, die mit andächtiger Ernst vollzogen werden muß. Den dünnen, hellen Schaum, der sich an der Oberfläche bildet, erhalten nur die vornehmen Gäste — in Porzellan-schalen. Das niedrige Volk muß sich mit dem Aufguss begnügen. — dargeboten in alten Konfervenbüchsen.

Regen-Zuspruch erfreut sich auch der Obst- und Gemüsemarkt. Die Pflanzen bringen Zitronen, Orangen, Datteln, Safran und Oliven, auch Halsagros, Fenna und Schwämme finden genügenden Absatz. Halbwüchsige Kinder verkaufen handgewebte (aber keineswegs besonders schöne) Teppiche und heimliche Lederzeugnisse, ein alter Sudan-neger hat eine Anzahl kleiner Fläschchen vor sich aufgestellt

und läßt die Neugierigen daran riechen. — er ist ein Künstler in der Erzeugung seiner Parfüms und könnte es getrost mit mancher europäischen Firma aufnehmen. Auch bei den Töpfern herrscht rege Nachfrage, ebenso bei einem Mühlenhändler.

Am belebtesten aber ist zweifellos der Wollmarkt. In dem großen, geräumigen Hof, den schattige Laubengänge umsäumen, türmt sich die weiße und hellbraune Schafwolle. Alte bärtigen Gestalten bewachen sie, — es sind Händler, die genau den Wert der Ware abzuschätzen wissen, deren keiner sich auch nur um einen Solddo übervorteilen läßt, denn jeder von ihnen ist schon seit vielen Jahren beim Geschäft und ein Sachverständiger erster Güte. Auch die fertigen Leinenwaren interessieren sehr. Ihr Ursprungsland ist allerdings nicht Afrika, sondern Europa. Europäische Hemden werden von allen Berbern gekauft und sind sehr begehrt, denn sie bilden — neben langen weißen Unterhosen — in den Sommermonaten daheim die einzige Bekleidung. Die braunen Gesellen tragen die Hemden frei wachend wie Schottenröcken, nur an fühlen Tagen und wenn man ausgeht, werden diese, wollene Tücher heimischer Erzeugung um den ganzen Körper geschlagen.

Traurig jedoch berührt die starke Viehlosigkeit, die hier — überall im Süden — den Tieren gegenüber herrscht. Da werden Hühner zum Verkauf angeboten, zu vier, fünf Stück nach unten. In einem langen Strich baumeln sie den Berbern über die Achsel und niemand findet etwas an dieser qualerliche Art. Auch die Eier hat man in langer Reihe an den Vorderbeinen gefesselt und ihre Fäße so streng mit Bakstücken umwunden, daß diese ganz blutig sind. Nur die Kamele dürfen sich frei bewegen. In ihrer tragen Ruhe, die in so seltsamem Widerspruch zu jener Behendigkeit steht, die sie sofort entfalten, wenn sie in das freie Dünenland hinauskommen, liegen sie in den Höfen oder wandeln sie im Mauergerüst des Marktes langsam auf und ab.

So währt das bunte Treiben den ganzen Tag. Erst als die Sonne hinter den Palmengipfeln sinkt und die Schatten von Mensch, Tier und Häusern rasch in bizarre Länge ausarten, findet der Markt sein Ende. Nun wird aufgeklopft und verladen, in kurzer Zeit schließen sich wieder die Tore, veröden die Hallen, leeren sich die Plätze. Wenn der Mond mit silberner Sichel über der kleinen Moschee von Sul el Dschuma emporsteigt, sind nur noch die Sufis da, aber keine Menschen darin. Die Dase geht wieder schlafen, abermals sechs Tage lang, bis zum nächsten Freitag.

Bermischtes.

Blutgruppen und Blutleden. Die Blutgruppen-Lehre ist in der gerichtlichen Medizin in erster Linie deswegen be- achtet worden, weil es dadurch unter Umständen möglich wird, eine zweifelhafte Abstammung zu begutachten. Aber die größte kriminalistische Bedeutung, die ihr zukommt, liegt in der Identifizierung von Blutleden, wie Professor Müller-Heg in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ ausführt. Wenn festgestellt wurde, daß verdächtige Spuren an Waffen, Kleidern oder sonstigen Gegenständen am Tat- ort eines Verbrechens von Menschenblut herrühren, ist es häufig entscheidend, festzustellen, ob dieses Blut etwa von dem Verletzten oder Getöteten oder von einer anderen Per- son, etwa dem mutmaßlichen Täter, herrührt. Die Blut- gruppenbestimmung kann für die Aufklärung der Tat von größter Wichtigkeit sein. „Ich habe wiederholt Fälle be- arbeitet“, schreibt der Verfasser, „wo der Beschuldigte unter dem Eindruck des ihm vorgehaltenen Untersuchungsergeb- nisses das Verbrechen eingestanden hat. Weist gefehlt das dann, wenn die bis dahin vorgebrachten Ausreden durch die vergleichende Blutgruppenbestimmung widerlegt werden konnten. Der positive Nachweis, das Blutlede von einem

ganz bestimmten Menschen herrühren, ist nicht zu erbringen, aber die Möglichkeit einer individuellen Unterscheidung überhaupt bedeutet, abgesehen von den tatsächlichen Ergeb- nissen, häufig einen psychologisch stark wirksamen Faktor, der auch im Zivilverfahren, besonders bei Unterhaltsprozessen, eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Im ganzen ist die praktische Bedeutung der Blutleden-Diagnose um so größer, je enger der Personenkreis der der Tat Verdächtigen ist.“ Leider muß man sich dabei häufig mit kleinsten Spuren be- gnügen, und dadurch wird die Untersuchung erschwert. Natürlich kann die Blutgruppenbestimmung an Fleden nur dann Wert haben, wenn zugleich die Gruppenzugehörigkeit des Opfers und des Verdächtigen festgestellt werden kann. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß in allen Fällen von Mord, Totschlag oder tödlich endenden Körperverletzung die Blutgruppen-Zugehörigkeit an der Leiche sobald wie mög- lich festgestellt ist, wie das auch schon mancherorts, zum Bei- spiel in Baden, eingeführt ist. Von großer kriminalistischer Bedeutung hat sich jedoch die Tatsache erwiesen, daß die Blutgruppen-Merkmale sich nicht nur im Blut, sondern auch in anderen Körperflüssigkeiten, besonders im Speichel, im Magen- saft und im Sperma, vorfinden. Es gelingt sogar, selbst an den Spuren angetrockneten Speichels, der an Zigaretten- spitzen haftet, noch die Gruppenbestimmung vorzunehmen.

Bekanntmachung.

Die bisherige Fortschritts- „Das Ober-Olm-er Fortschritts- Haus“. Gemarlung Ober-Olm an der Straße Breitenheim-Ehrenheim, soll mit dem 1. Dez. 1933 verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind auf dem Geschäfts- stempel des Fortschritts-Haus in Mainz, Bismarck- platz 10, während der Dienststunden einzusehen.

Mindestens zwei Tage vor Befristung des An- wens wird Anmeldung beim derzeitigen Bewohner: Fortschritts-Batter, Ober-Olm-er Fortschritts-Haus, Post Ober- Olm, Fernruf Nieder-Olm 128, erteilt.

Angebote sind bis Samstag, 4. November 1933, postgeliefert in verpacktem Briefumschlag mit der Aufschrift „Pachtung Ober-Olm-er Fortschritts-Haus“ an das unterzeichnete Amt einzuliefern. Die Bewerber sind bis 1. Dezember 1933 an ihre Gebote gebunden.

Die Bewerbung gilt als abgelehnt, wenn bis da- hin kein Bescheid erteilt wurde.

Unberücksichtigte Bewerber erhalten etwa über- sandte Zeugnisse u. d. nur gegen Freiumschlag mit Aufschrift zurück. Ein Bescheid wird nicht beigelegt. Dem Pächter kann nachträgliches Absterben un- mittelbar neben der Hofreite in Größe von rund 10 Morgen nach besonderer Vereinbarung in Pacht gegeben werden. F217

Mainz (Bismarckplatz 10), 4. Oktober 1933.
Herr. Fortschritt Mainz.

Hausfrauen

Waschen ist Vertrauenssache,
deshalb geben Sie Ihre Wäsche in die

Großwäscherei Fischer

Spez. Einweichverfahren, wie es die Großmutter gewohnt war - Rasenbleiche - Frischluftgetrocknet
Fischer's Pfundwäsche - Erstkl. Gardinenpannerie
Annahmen: Roonstr. 4, Brudenstr. 5, Oranienstr. 18, Tel. 23380

!!Sensation!!

Die unerreichte wasser- dichte SV.-Sohle DRP., hält 3-4mal so lange und ist billiger wie eine in Kernlederohle. Ein einziger Versuch und Sie sind für immer Kunde! Nur in den Feinschuhmachereien Zabel Nachf., Michels- berg 5; Weise, Ermer Straße 69; Klüben- spies, Herderstraße Ecke Schillerstraße.

Leiser fahren!

Wie nervenschonend für Fahrer und Insassen und wie angenehm für Vorübergehende, wenn der Motor geräuschlos läuft - das ist das Kennzeichen des modernen Automobils. Geräuschlos laufender Motor, hohe Leistung, Wirtschaftlichkeit und geräumige, formschöne Karosserien sind besondere Vorzüge der Opel-Vierzylinder.

Opel

der Zuverlässigen

Opel - Automobile Verkaufs - A. - G.
Nikolasstraße 7 Telefon 22520 Filiale Wiesbaden

Post hat gute Öfen

Hochstättenstraße 2. Mauritiusstraße 12.
Biebrich: Rathausstraße 23, Tel. 26823.

Ich habe mich hier als Zahnarzt
niedergelassen.

Dr. Friedrich Cramer

Taunusstraße 14, I Tel. 23191

Zu allen Krankenkassen zugelassen.

Ernst Erb

Dentist, staatl. gepr.

Dotzheimer Str. 58, Part., früher Kirchgasse 11

Zu allen Krankenkassen zugelassen.

Fritz Dahm, Dentist

Taunusstraße 36.

Umgezogen nach Roonstr. 22, I

Clara Schulze-Weber
Hebamme.

Abgetragene Kleidung

wird wie neu durch Necotin. Entläst, reinigt, frucht die Farben auf, gibt neue Appretur. Ein- fach durchbürsten. D. R. P. Auch für Teppiche, Polstermöbel usw. Schachtel 75 Pf., ausreichend für 1 kompl. Anzug etc. Zur Behandlung von ein- zelnen Stellen Schachtel 50 Pf. in Drogerien etc.
Necotin-Gesellschaft Leipzig C. 1

Kleibern- und Tannenbrennholz

Zentner 1.50 ab Werk, 1.90 frei Haus.

Karl Rock, Sägewerk, Lahnstr. 47.

Sport und Spiel.

Wahrer Gemeinschaftssport.

Amerikas Schlepptau wird abgeworfen. — Der deutsche Zuschauer. — Die Gruppe siegt mit vereinten Kräften.

Der Gemeinschaftssport ist in Mode gekommen, oder sagen wir besser: man hat endlich Verständnis für ihn bekommen. Die amerikanische Einstellung ist die: es ist ganz gleichgültig, was die große Masse leistet, die Hauptsache ist der Rekord des einzelnen, und der muß nach Möglichkeit alle fünf Minuten überboten werden. Infolgedessen sehen wir, daß drüben alle paar Wochen oder Monate einige neue Sportgrößen auf allen Gebieten auftauchen und erstaunliche Leistungen vollbringen. Und wenn wir gerade so weit sind, daß wir uns ihre Namen gemerkt haben, dann sind sie drüben schon wieder verbraucht, „alt“ geworden mit 18 Jahren oder „uralt“ mit 25 Jahren. Sie verschwinden von der Bildfläche, und andere bringen vor. Das ist an sich ein ganz nettes Gesellschaftsspiel für die sensationslüsterne Menge, aber für die einzelnen Sportleute ist das nicht gut, denn sie werden zu Tode gehetzt, rasch verbraucht und verschwinden in der Versenkung.

Der Deutsche ist anders eingestellt. Er will, wenn er sich einmal daran gewöhnt hat, daß Müller der Beste ist, immer wieder Müller sehen, aber nicht etwa nur ein Jahr lang, sondern viele Jahre. Der deutsche Zuschauer auf Sportplätzen ist sehr treu, und so kommt es, daß ein wirklich alter Mann wie Hanne Sobed immer noch Fußball spielen muß, daß Leute, die längst in einen anderen Beruf gehörten, wie der 40 Jahre alte Gizon, immer noch im Boxring auftreten und sich f. o. schlagen lassen muß. Zwischen diesen beiden Einstellungen lag die richtige, nämlich die englische Auffassung von der Leistung der Allgemeinheit. England ist nicht umsonst das Mutterland des Sports. Es

ist schon etwas Wahres daran, wenn behauptet wird, daß die Engländer ihre großen Erfolge ihrer wundervollen Auffassung von der Sportidee mitzuerkennen haben.

Wir wollen uns nicht besser machen als wir sind und ruhig zugeben, daß wir uns Jahre hindurch leider von der amerikanischen Auffassung ins Schlepptau nehmen ließen, aber wir wollen auch dankbar anerkennen, daß die neue Staatsführung es fertig gebracht hat, mit dieser Auffassung zu brechen. Heute gilt endlich auch bei uns der Gedanke, daß es wertvoller ist, was die Allgemeinheit leistet, als was der einzelne vollbringt. Als der Parteitag in Nürnberg stattfand, marschierten aus Sachsen Tausende von SA-Leuten tagelang bis Nürnberg, geschlossen, einer neben dem anderen. Vielleicht wäre der eine oder andere von ihnen früher in Nürnberg angekommen, als die anderen, aber das spielte keine Rolle. Wenn einer schlapp machte, warteten die anderen, halfen ihm, bis er wieder so weit war, und dann gingen voran. Ebenso machten es die Radfahrer, die kürzlich durch ganz Deutschland vom Norden zum Süden fuhren. Wenn einer eine Panne hatte, halfen alle mit, aber zum Schluss konnten die Sieger melden: wir haben diese Leistung gemeinsam vollbracht. Keines Name wurde genannt, nur die Gruppenzahl, weil der Gemeinschaftsgedanke siegen soll und nicht der Ehrgeiz und die Eitelkeit des einzelnen. Das ist ein sehr schöner Gedanke, und wir werden sicher noch weitere derartige Leistungen zu sehen bekommen, auch in anderen Sportarten. Daneben soll natürlich der Sieg- und Rekordgedanke nicht vergessen werden, beileibe nicht, aber er soll nicht wie bisher allein den ganzen Sportbetrieb beherrschen.

Wiesbadener Hockey.

Tennisclub Grün-Weiß (C. B.) — H. K. Küsselsheim.

Der Tennisclub Grün-Weiß eröffnet sein diesjähriges Spielprogramm mit Spielen der 1. Damen und Herren gegen den Ruderverein Küsselsheim. Die Küsselsheimer sind gute und energiegeladene Spieler, die in den letzten Jahren ein recht beachtliches Niveau erreicht haben. Die Grün-Weiß haben ihre Mannschaft stark versorgen müssen. Die Herrenmannschaft hat sich schon recht gut eingespielt. Die Damen beginnen um 9 Uhr, die Herren um 10.30 Uhr auf dem Platz an der Nikolastraße.

Sport-Rundschau.

Dimoulin schlägt auch Gühring.

Nach seinen bemerkenswerten Siegen über die deutschen Schwergewichte Vinzenz Hower, Hans Schönrath und anfangs dieser Woche (1) über sein Müller konnte der aus-gezeichnete belgische Boxer Dimoulin nun auch Ernst Gühring sicher auspunkten; obwohl der Stuttgarter an Reichweite und Schlagkraft überlegen war. Da der Belgier indes technisch sehr sauber boxte und vor allem schnell auf den Füßen war, das Treffvermögen Gührings andererseits durchaus nicht überzeugte, war Dimoulin besonders im Nahkampf ungemein erfolgreich. Sein Punktsieg war einwandfrei. Der Kampf fand in München vor über 5000 Zuschauern statt. Im Rahmenprogramm erlitt u. a. der Wiesbadener Weltgewichtler Gutianus gegen den ringerfahrenen Rheinländer Wommelsdorfer in der 4. Runde eine f. o. Niederlage.

Brandenburg — Bagerz trugen am Freitag im Berliner Sportpalast einen Amateurboxkampf aus, der vor 4000 Zuschauern mit 8:5 einen unentschiedenen Ausgang nahm. Reichsportführer v. Tschammer-Osten, stürmisch begrüßt, wohnte der Veranstaltung bei.

Young Stribling wurde im Beisein einer vieltausendköpfigen Menge und der Vertreter aller Sportverbände beigelegt. Unter den tausenden von Beileidstelegrammen, die der Vater Striblings erhielt, befanden sich zwei der einstigen Gegner Striblings, Schmeling und Charley.

Der Führerrat der D.T. hat beschlossen, für das Winterhilfswerk eine Summe von 10 000 M. zu spenden. Von dem Betrag sind bereits 6000 M. überwiesen worden, der Restbetrag folgt zu Beginn des nächsten Jahres.

Ausgehoben wurde die Spielserie, die über die beiden Gauliga-Bereine Nordhessens, Borussia Fulda und Hessen Kassel wegen Unsportlichkeit im beiderseitigen Meisterschaftsspiel verhängt wurde. Die Geschäftsstelle des DFB. teilt hierzu mit, daß die Ausschluß-Strafe zu hart gewesen sei, das Meisterschaftsspiel habe den Charakter eines typischen Meisterschaftsspiels getragen.

Der F. A. B. L. u. W. B. L. Berlin wird am 22. Oktober in Polen gegen den bekannten Klub Warta spielen. Am 12. November steigt in Danzig ein Fußballtreffen zwischen Danzig und Warschau.

Das Fußball-Städtespiel Berlin gegen München, das am 1. Januar 1934 ausgetragen werden sollte, wurde jetzt abgesetzt.

Erwin Bachmann, der Führer des Deutschen Winterportverbandes, hat in seiner Eigenschaft als Führer des deutschen Bob-Verbandes diesen zu einer Tagung nach Berlin, die am 14. und 15. Oktober stattfindet, berufen.

Die Bobbahn zu Riessee, auf der die Bobrennen der Olympischen Winter Spiele 1936 ausgetragen werden sollen, wird jetzt nach dem Muster der Bobbahnen Schreiberhau und Lake Placid (USA.) umgebaut.

Die Eishockey-Europameisterschaften werden in den Tagen vom 3. bis 11. Februar 1934 im Mailänder Eispalast ausgetragen werden.

Nichtarier dürfen in Zukunft auf Grund einer Verfügung des Preussischen Ministeriums des Innern nicht mehr als Jodens, Herrenreiter, Fahrer oder Herrenfahrer im deutschen Rennsport zugelassen werden.

Der englische Leichtathletik-Verband wird sich, wie verlautet, wegen Terminschwierigkeiten nicht an den in Italien stattfindenden Europameisterschaften 1934 beteiligen.

Die besten deutschen Fechter treffen sich am 4. und 5. November in Düsseldorf, wo an diesen Tagen die bekannten Kämpfe um den Düsseldorf-Säbel-Wanderpreis ausgetragen werden. Hier wird es zu einem Zusammentreffen von Hermannia Frankfurt und T. B. Offenbach (Heim — Gast) kommen. Der T. B. Sportverein Frankfurt nimmt erstmalig an diesem Wettbewerb teil.

Die besten DT.-Kunstturner im Kurhaus.

Groß-Veranstaltung der Wiesbadener Turnerschaft am 21. und 22. Oktober.

Den Freunden hochwertiger Geräteturnkunst werden am 21. und 22. Oktober im Kurhaus zwei kaum noch zu übertreffende Veranstaltungen geboten. Es ist dem Führer der Wiesbadener Turnerschaft, Emil Kleinert, möglich gewesen, die Sieger vom Deutschen Turnfest in Stuttgart zu veranlassen, hier im Kurhaus ihr großes Können zu zeigen. Die Mannschaft wird geführt von dem Männerturnwart der Deutschen Turnerschaft, Martin Schneider. Von dem Guten, was in Stuttgart in so reichem Maße zu sehen war, wird hier das Beste geboten werden. Die Veranstaltung, die ein Kunstturnen von größtem Ausmaß ist, wird viele Turner und Freunde der Turnkunst von nah und fern nach Wiesbaden bringen.

Deutsche Fußballer in Rom.

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens der italienischen jugendförmlichen Organisation „B. A. I. I. A.“ wird auf Veranstaltung des Reichsportführers von Tschammer-Osten am Sonntag eine deutsche Jung-Mannschaft in Rom ein Spiel gegen eine Jungförmliche austragen. Die deutsche Mannschaft wurde wie folgt aufgestellt:

Tor: Buchloh (W. B. Speldorf);
Verteidigung: Biele (Hertha / BSC.), Schwarz (Viktoria Hamburg);
Läuferreihe: Appel (Berliner SG 1892), Gold (F. B. Saarbrücken), Schulz (Arminia Hannover);
Angriff: Kronenbitter (Stuttg. Kickers), Dahnert (München 1860), Fricke (Arm. Hannover), Küsselsberg (W. B. Benrath), Heidemann (Bonner F. B.).
Ertrag: Wilsch (Spandau) und Panse (Eimsbüttel).

Neue Tennis-Erfolge.

Das internationale Tennisturnier in Meran steht kurz vor dem Abschluss. Im Herreneinzel um die Meisterschaft von Meran konnten sich die Italiener de Stefani, Sertorio, Palmieri und Rado, ferner der Deutsch-Böhme A. Menzel weiter erfolgreich behaupten, während im offenen Herreneinzel der Deutsche Haenisch noch im Wettbewerb ist. Bei den Damen trat im Einzel um den Lenzpfal die Französin Adamoff gegen die Polin Jedrejowska nicht an, so daß die Polin kampflos eine Runde weiter kam. Im offenen Dameneinzel siegte Fr. A. u. H. mit 6:2, 6:3 über Frau Behlmann, während die Französin Benrath mit 6:3, 6:2 über ihre Landsmännin Rosambert erfolgreich war. Das deutsche Herrendoppel Haenisch / Menzel wurde von den Italienern Sertorio / de Stefani knapp mit 7:5, 6:4 geschlagen, Fr. Sander W. Menzel unterlagen im Mixed, dagegen blieben hier Frau St. u. Sertorio und Fr. A. u. H. / A. Menzel siegreich.

Italienische Ringer in Mainz.

Eine sportliche Veranstaltung von ganz besonderer Bedeutung findet am Montag, 9. Oktober, abends 8 Uhr im großen Saal in der Stadthalle Mainz statt. Die Athletik-Sportvereine 88 Mainz hat sich Bologna-Italia verpflichtet, die sich auf einer Reise durch Deutschland befinden, um einen Herausforderungskampf mit den Italienern zum Austrag zu bringen. Auf den Ausgang des Kampfes dürfte man auch in den Wiesbadener Sportkreisen gespannt sein, da gerade Bologna prozentual die meisten Olympiakämpfer von Italien und dreimal den italienischen Meister stellte. Ein Wiesbadener, Josef Bräner, befindet sich in der Mainzer Mannschaft.

Der Wiesbadener Golfplatz

im Urteil der Fachpresse und Berufsspieler.

Anlässlich der im vergangenen Monat auf dem Golfplatz Wiesbaden-Chausseehaus zum Austrag gebrachten Deutschen Berufsspieler-Meisterschaften wurde der Platz, der 1932 vollkommen neu hergerichtet worden war, auch von zahlreichen Fachleuten besichtigt und in der in- und ausländischen Presse eingehend beschrieben und einer Kritik unterzogen. Die Urteile lauteten überall äußerst günstig, jedoch die Veranstaltung eine gute Werbung für unsere Bäderstadt darstellte, steht doch zu erwarten, daß der Platz auf Grund der hervorragenden Urteile wieder zahlreiche Golf spielende Ausländer nach Wiesbaden locken wird. Die „Deutsche Golfzeitung“ schreibt:

„Befanntlich hatte der deutsche Golfverband dieses Jahr Wiesbaden diese Meisterschaft übertragen, was sozusagen die Feuerprobe für diesen, letzten Jahr von Herrn August Schumacher umgebauten Pöcher-Platz bedeutete. Und da wollen wir sofort unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß diese Probe gut bestanden worden ist. Nun haben auch die Berufsspieler bestätigt, daß hier eine hervorragende Anlage geschaffen worden ist. Der zur Verfügung stehende Platz ist gut ausgenutzt und aus jedem Loch ist ein Problem gemacht worden. Daß der Platz eine gute Golfübung darstellt, beweisen die Resultate. Trotzdem die Wetter-Spielbedingungen ideal waren, ist 70 nicht unterschätzt worden. Wenn von 30 Berufsspielern nur 2 das Par des Platzes (72) unter spielten, so muß der Platz schon allerhand Probleme aufgeben. Wenn also schon der Platz die Wahl des Golfverbandes gerechtfertigt hat, so trifft dies erst recht auf Leitung und Organisation zu, die ohne Verbandsunterstützung vom Wiesbadener Golf-Club allein übernommen worden waren. Wer Wiesbadener Turniere besucht hat, weiß wie dort immer alles klappt.“

Die Berufsspieler schreiben in ihrem Bericht: „Auch die Neuanlage des Wiesbadener Platzes unterlag bei dieser Gelegenheit einer ersten Prüfung. Nach dem allseitig günstigen Urteil, das sie unter der Lupe von Fachleuten fand, können wir mit Befriedigung als nunmehr feststehend erachten, daß wir in ihr einen weiteren erstklassigen Pöcher-Platz besitzen.“



Vor dem Luftduell der beiden besten Kunstflieger Europas in Paris.

In Paris findet am Sonntag ein Kunstflug-Duell zwischen den beiden besten Kunstfliegern Europas, dem Deutschen Fieseler (links) und dem Franzosen Debonat (rechts) statt. Zur Erleichterung der Bedingungen werden die Flieger nach Absolvierung eines Pflicht- und Kürprogramms im eigenen Flugzeug ihre Maschinen tauschen und so noch einmal ihre Loops vorführen.

Hermann Petroll
Liesel Petroll
 geb. Wilhelm
 Vermählte.

Wiesbaden, Westendstr. 24, den 8. Oktober 1933.

Für die anlässlich meines 40jährigen Dienstjubiläums erteilte Ehrung sage ich allen meinen aufrichtigsten Dank.

Rudwig Korn
 Oberpostschaffner.

Riehstraße 2.

Kirchliche Anzeigen

Evangelische Kirche.

Wiesbaden-Biebrich.

Sonntag, 8. Oktober 1933.

Sankt-Kirke. Vormittags 8 Uhr Frühgottesdienst. 10 Uhr Sonntagsgottesdienst anlässlich des Jahresfestes des Evangelischen Arbeitervereins. W. Dr. Bömel, Wiesbaden, unter Mitwirkung des Streichorchesters des Evangelischen Bundes und der Gesangsgruppe des Arbeitervereins.
Oranienkirche. Vormittags 10 Uhr W. Dr. Bömel.
Baldstr. Vormittags 10 Uhr W. Dr. Bömel.
Nachmittags 3 Uhr Nachfeier des Evangel. Arbeitervereins im Diakonissenheim. Predigt: W. Dr. Bömel. Die Bibelstunde am Sonntagabend fällt aus.
Dienstag, nachmittags 4 Uhr Frauenbibelstunde im Katharinenstift.
Dienstag, abends 8 Uhr Evangelische Frauenhilfe im Diakonissenheim.
Donnerstag, abends 8.15 Uhr Evangel. Jungmädchenbund im Diakonissenheim.
Freitag, abends 8.30 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst im Evangelischen Gemeindehaus.

Katholische Kirche.

Bonifatiuskirche. St. Marien 6 und 7 Uhr. 8 Uhr Amt. 9 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.30 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. An den Wochentagen hl. Messen 6.30, 7.15 und 8 Uhr. am Mittwoch und Samstag außerdem auch 8 Uhr. Beichtgelegenheit: Samstag von 4 bis 7.30 und nach 8.15 Uhr. Sonntag morgen von 6 Uhr ab.

Mariakirche. Kirchweihfest. 6.30 Uhr Frühmesse. 8 Uhr zweite hl. Messe. 9 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Lebeum und Segen. Nachmittags 5 Uhr Karitasandacht zu Ehren der Muttergottes. An Wochentagen hl. Messen um 6.30, 7.15 und 8 Uhr. Dienstag und Freitag in Schulmesse. Beichtgelegenheit: Samstag von 4 bis 7 und nach 8 Uhr. Sonntag früh von 6.30 Uhr an.

Dreifaltigkeitskirche. 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr zweite hl. Messe. 9 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. abends 6 Uhr Rosenkranzandacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 7.15 Uhr. Dienstag und Freitag 7.15 Uhr Schulmesse. Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6.30 Uhr an. Samstag nachmittags von 4 bis 7 und von 8 Uhr an.

Elisabethkirche. Erste hl. Messe 6.15 Uhr. Zweite hl. Messe 7.30 Uhr. 8.45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. letzte hl. Messe 11.30 Uhr. Beichtgelegenheit: Samstag von 4 bis 7 und nach 8 Uhr. Sonntag und Dienstag früh bis 8 Uhr und Freitag nachmittags von 5 bis 7 Uhr. St. Kommunion: In den drei ersten hl. Messen und nach Bedarf.

Pfarrkirche zu Sonnenberg. Beichte: Samstags 17 Uhr. Sonntags 6.30 Uhr. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt 10 Uhr. Andacht abends 8 Uhr.

Mit-katholische Gemeinde. Friedenskirche. Schwalbacher Str. Gottesdienst fällt aus. Diakonsgottesdienst.

Evangel.-luther. Gemeinde (der evangel.-luther. Kirche Altpreußens angehörig). Dohheimer Str. 4. 1. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

Evangel.-luther. Dreieinigkeitsgemeinde. Kiedricher Str. 8. Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag, abends 8.30 Uhr Bibelstunde.

Neuapostolische Gemeinde. Kapelle Adelheidstr. 81. Vormittags 9.30 und nachmittags 4 Uhr Gottesdienst. Mittwoch, 11. Oktober, abends 8.30 Uhr Gottesdienst.

Wiesbaden-Biebrich. Dillstr. 6. Vormittags 9.30 und nachmittags 4 Uhr Gottesdienste. Mittwoch, 11. Oktober, abends 8.30 Uhr Gottesdienst.

Wiesbaden-Schierstein. Adolfsstr. 8. Vormittags 9.30 Uhr und nachmittags 4 Uhr Gottesdienst. Mittwoch, 11. Okt., abends 8.30 Uhr Gottesdienst.

Wiesbaden-Dohm. Luitpr. 2. Vormittags 9.30 Uhr Gottesdienst. Donnerstag, 12. Oktober, abends 8.30 Uhr Gottesdienst.

Evangelische Johanneskirche. nach der Offenbarung St. Johannes (Weisenberg-Gemeinde). Dordstr. 19. 2. rechts. Abends 8 Uhr Andacht.

Deutsch-katholische (Freireligiöse) Gemeinde. Vormittags 10 Uhr Erbauungsstunde im Ordenshaus Platz, Friedr. Str. 35. Thema: Kunst und Religion. Pred. E. Schramm.

Die Heilsarmee. Kleine Schwalbacher Str. 10. Vormittags 9 Uhr Heilungsversammlung. Abends 8 Uhr Heilungsversammlung. Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr öffentliche Versammlungen. Dienstag, nachmittags 3 Uhr Beibund. 5 Uhr Liebesbund. Mittwoch, nachmittags 3.30 Uhr und Sonntags 10.15 Uhr Kindergottesdienste.

Die Christengemeinschaft. Wilhelmstr. 12. 3. Vormittags 10.30 Uhr Feier der Menschenweihenhandlung mit Predigt. W. Dr. Bömel. Abends 8 Uhr in Raim. Deutschhausgasse 11. Predigtgottesdienst.

Die 7 Sendkreise der Offenbarung Johannes als Studien eines Seelen- und Menschenheitsweges. W. Dr. Bömel. Das Sendkreisen an die Gemeinde zu Ephesus.

Methodistenkirche. Dohheimer Str. 51. Eingang Dreieinigkeitsstr. Vormittags 9.45 Uhr Predigt. Prediger Küder. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr Nachfeier des Erntedankfestes mit Anbraten und Liedervorträgen. Montag, abends 8.30 Uhr Jugendbund. Dienstag, abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Prediger Küder. Mittwoch, abends 8.30 Uhr Singstunde für den Gesanglichen Chor.

Christliche Gemeinschaft. Schwalb. Str. 44. S. 1. Abends 8.30 Uhr Evangelisation. Mittwoch, abends 8.30 Uhr Bibelstunde. Eintritt frei! Jedermann ohne Unterschied der Konfession herzlich willkommen.

Baptisten-Gemeinde. Zionskapelle. Adlerstr. 19. Vormittags 10.45 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Erntedank-Nachfeier mit Familienabend. Mittwoch, abends 8.30 Uhr Bibelstunde.

Sonnenberger Straße 14
 habe ich mich als
Facharzt für Lungenkrankheiten
 (Erkrankungen der Luftwege)
 niedergelassen.

Dr. Keußer

Obermedizinalrat i. R.

Langjähriger Chefarzt

der Heilstätten der Landesversicherungsanstalt Mecklenburg.

Sprechstunden von 10—12 Uhr außer Sonntags, sonst nach Vereinbarung.
 Telefon 21918. — Zu allen Kassen zugelassen.

Herbstkurentee

reinigt radikal, aber sofort mit der Kur beginnen und die Jahreszeit ausnutzen. Alleinvertrieb Würtholener Kräuterhaus, Marktstraße 13.

Bräutigam's Knoblauchsaff

ärztlich empfohlen bei:

Arterienverkalkung, hohem Blutdruck, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Darm- u. Magenstörung, Wurmern, blutreinigend und appetitanregend. 1/1 Flasche Mk. 2.70 1/2 Flasche Mk. 1.45 Knoblauchöl in Kapseln Mk. 1.55 die Schachtel, zu haben in den Apoth. u. Drog. A. BRÄUTIGAM & CO., Hamburg 8.

F77

Zurück.

Dr. Paula Selig

Aerztin

Luisenstraße 46, I.

• Masulatur •
 zu haben im Tagbl.-Berl. Schalterhalle rechts.

• Jochas., Gicht- und Rheumatismus-kranken teile ich gern gegen 12 Pf. Rüchporto, sonst kostenfrei, mit, wie ich vor Jahren u. meinem schweren Jochas- und Rheumaleiden in ganz kurz. Zeit befreit wurde. J. Stelling, Rantienpächter, Frankfurt/Ober 188, Südbstr. 6. F466

In Sterbefällen

übernimmt die ganze Beerdigung von der Anmeldung bis zur Bestattung die altbekannte Firma

Jacob Keller

Roonstraße 22
 Gegründet 1879
 vormals Fr. Wagner

Erd- u. Feuerbestattung / Leichentransporte

Telefon-Anruf 238 24

garantiert prompte

und solide Erledigung

Lieferung für die in verschiedenen Bestattungs-Vereinen versicherten Personen. Lieferant des „Deutschen Herold“

1285



Am Donnerstag, den 5. Oktober 1933 verschied nach schwerer Krankheit, die er mit größter Geduld, gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, ertrug, im 22. Lebensjahre unser hoffnungsvoller guter Sohn und Bruder

Joseph Schäfer.

Wer ihn kannte, wird unseren Schmerz ermessen können.

In tiefer Trauer:

Joseph Schäfer

Wiesbaden, den 8. Oktober 1933. Frau, Margarete, geb. Latsch und Geschwister.

Von Beileidsbesuchen bitten wir gütigst absehen zu wollen.

Die Beerdigung findet am Montag, den 9. Oktober 1933, nachmittags 2¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Gestern abend verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Kath. Schaub, Wwe.

im 72. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Nettelbeckstraße 13.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Mannes und Vaters

Herrn Wilh. Hetzel, Uhrmacher

danken wir hiermit recht herzlich. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Hahn, Herrn Engelmann, der Uhrmacher-Innung, den Kameraden der Kriegesgefangenen-Vereinigung, dem Kegelsklub „Neuntöter“ und allen denen, die mir in meinem Leid zur Seite standen.

Frau Paula Hetzel u. Sohn.

NB. Das Geschäft meines Mannes wird in unveränderter sachmännischer Weise weitergeführt. Ich bitte das meinem verstorbenen Manne erwiesene Vertrauen auf mich zu übertragen.

Ich habe meine Praxis von Adolfsstraße 9 nach
Blumenstraße 7
 (zwischen Humboldt- und Bierstädter Straße)
 verlegt. Telefon wie bisher Nr. 23096.

Dr. med. Fritz Hirsch

prakt. Arzt und Geburtshelfer.

Verzogen nach Wilhelmstr. 38, I
Dr. Walter B. Meyer

Facharzt für innere Krankheiten
 Telefon 28801.

Zurück.

Dr. Michaelsen

11—1, 4—6.

Wilhelmstraße 46.

Zu allen Kassen zugelassen

Dr. Heister

Wilhelmstraße 60.

11—1 Uhr.

Praxis verlegt nach

Taunusstraße 11, I

Dr. Druckenmüller

Ohren-, Nase-, Hals-Krankheiten.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise liebevoller Anteilnahme bei dem Heimgang unseres lieben unvergesslichen Vaters und Schwiegervaters

Eugen Dolvert

sowie für die vielen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Walter Fries u. Frau, geb. Dolvert.

Wiesbaden, den 7. Oktober 1933.

Wörthstraße 22.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die unseren lieben Vater zur letzten Ruhe geleiteten, für die vielen Kranz- und Blumenspenden, sowie den Schwestern für die liebevolle Pflege, der Rambacher Sängervereinigung für den erhebenden Grabgesang, der Turnerschaft Rambach für das Geleite und der Fleischer-Innung Wiesbaden für die Anteilnahme, Herrn Pfarrer Bauer für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie allen, welche Anteil nahmen, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen:

August Merkel.

Wiesb.-Rambach, den 8. Oktober 1933.

Hühneraugen

werden Sie auf bequeme Weise bestimmt los durch

Lebewohl

Lebewohl-Pflaster müssen Sie nicht erst zurecht schneiden, es ist gebrauchsfertig, äußerst bequem anzuwenden und hat folgende Vorzüge:



Die Lebewohl-Pflasterbinde, wie oben abgebildet, wird einfach um die Hühneraugen-Zehle gelegt, kann also nicht verrutschen. Durch den Filzring wird sofort der schmerzhafteste Druck beseitigt. Der Pflasterkern bewirkt die Zerstörung des Hühnerauges weit gründlicher als einfaches dünn gestrichenes Pflaster. Die Blechdosen-Packung schützt die Pflaster vor dem Verderben.

Sichere Wirkung — Bequeme Anwendung

Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfennig in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drogerie J. Lindner & Sohn, Friedrichstraße 16; Drogerie W. Machenheimer, Ecke Bismarckring und Dotzheimerstraße; Drogerie Minor, Schwalbacher Straße Ecke Mauritiusstraße; Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 20; Germania-Drogerie, Apoth. C. Portzehl Nf., Rheinstr. 67; Reform-Drogerie, E. Röger, Nerostraße 6; Schloß-Drogerie, Marktstraße 9; Drogerie Tauber, Ecke Moritz- und Adelheidstraße 34. F162

4-Zimmer-Wohnung
u. 3-Zimmer-Wohnung
Klarenthaler Straße 8,
2 u. 3. St. Näh. Saale,
Luisenstraße 7.

4-Zimmer, Küche, Bad,
Mädchenk., reichl. Zub.
loft od. später zu verm.
Krüger, Lahnstraße 9.

4-Zimmer und Küche,
Frontalgie, für 60 Mk.
zu vermieten. Emil Süß,
Langgasse 25.

Neu hergerichtete

4-Zimmer-Wohn.
mit Zubeh., Kerostr. 38,
loft od. später zu verm.
Näh. F716

Saale- und Grundbesitzer-Verein
Luisenstraße 19.

Schöne sonnige 4-Zimmer-
Wohn., 1. Stod., lof. od.
später zu v. Kiderstr. 45,
an der Taunusstraße.

4-Zimmer-Wohnung, 1. St.
Näh. Scheffeltstr. 5, 1 r.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit Zubeh., Kiderstr. 64,
St., lof. od. später zu verm.
Näh. F716

4-Zimmer-Wohnung
Kiderstr. 38, 2.
Näheres Saale, Luisen-
straße 7.

Schöne sonnige
4-Zimmer-Wohn.
2. Stod. zu vermieten bei
Haut, Schwalb. Str. 41,
Telephon 28656.

Schöne 4-5-Zimmer-Wohn.
mit Heizung, Bad und
Zubeh., in Einzelvilla.
preiswert zu vermieten.
Näh. Bens. Weinberg-
straße 32.

Schöne 4-Zimmer-Wohn.
Morgensonne, Nähe der
Ringl., m. einger. Bad,
2 Balf. u. reichl. Zubeh.
loft od. später zu verm.
Preis n. Vereinb. Off.
u. K. 106 an Tagbl.-Verl.

Zu vermieten:

Lessingstr. 7, 1: Herrschaftliche 4-Zimmer-
Wohnung mit reichl. Zubeh.;
Am Kals-Friedr.-Bad 6, 2: Schöne 4-Zim-
Wohnung mit Bad, freie Lage;
Taunusstr. 11: (Lift i. Hause), hochherrsch.
4-Zim.-Wohnung und 2-Zim.-Wohnung;
Taunusstr. 72: Moderne 4-Zim.-Wohnungen
mit Zubeh.;
Wielandstr. 19, 2: Schöne moderne 4-Zim.-
Wohnung mit Bad und Zubeh.

durch:

J. Chr. Glücklich (RDM.)
Kals-Friedr.-Platz 3 Telephon 26656
— Vermittlung für Mieter kostenlos! —

Für Mieter gebührenfrei

Wohnungen in allen Lagen und Größen.

Wir bieten heute u. a. besonders günstig an:
4 u. 5-Zim.-Wohn. mit Heizung, Parkstr.
4-Zim.-Wohn. mit Heiz., Schiersteiner Str.
4-Zim.-Wohn. „ „ Leberberg
5-Zim.-Wohn. „ „ Zubehör, Rheingauer Str.
5-Zim.-Wohn. „ „ Möhringstr.

Holzmann & Co., Immobilien
Emser Straße 32 Telephon 22827

5 Zimmer

Adelheidstr. 10 Schöne, n.
berg, 5-Zim.-Wohn., 1. St.
Bad, 2 Balf. u. Zub. für
100 Mk. Bestm. lof. od.
später zu v. Näh. 2. St.
Bismarckstr. 2, 2 rechts,
5-Zimmer-Wohnung mit
Zubeh. vom 1. Nov. 33
ab zu vermieten. Näh.
dieselbst 3. St. rechts.

Kaiser-Friedrich-Ring 55,
5-Zimmer mit Bad und
Zubeh., 1. St., lof. od.
später zu verm. Näh.
Part. lts. (Tel. 27087).

St. Jer.-Friedr.-Ring 72
Schöne 5-Zimmer-Wohn.,
Hochpart., Südleite, Et.
Heizung, lof. od. spät.
zu vermieten. Näheres
2. Stod.

Rheinstraße 106, 2
völlig neu überholte
5-Zim.-Wohn., Balkon,
2 Balf., Kachelofen,
H. Kasser, preiswert
abzug. Näheres Part.

Klarenthaler Str. 18, 1.
Sch. 5-Zim.-Wohn. zu v.

5-Zimmer-Wohn.
mit Zubeh. in unterem
S. Klarenthaler Str. 2
loft od. später zu verm.
Näh. Evangel. Kirchenfalle,
Luisenstraße 34.

Schöne herrschaftliche

5-Zimmer-Wohn.
mit Diele, Badezimmer,
Schrankzimmer u. allem
neuezeitl. Zubeh., Zentr.
H., Warmwasserheizung,
u. m. lof. od. spät. zu v.
Näh. Kail.-Fr.-Ring 65,
Telephon 22438.

Mod. 5-Zimmer-Wohn.
Bad, Manlarde, modern,
Schöne ruh. Lage, lof. od.
später zu verm. Bestmiete inkl.
Heizung 116 Mk. Zu erfr.
im Tagbl.-Verlag. Ak.

Schöne herrsch. Wohn.

Kloppstr. 1, 2.
5 sonn. Zim. mit ein-
ger. Bad, reichl. Zu-
beh. lof. od. später zu v.
erm. Evtl. i. prachtl.
Speisesim. (Küchler,
Friedensarb.) preisw.
mitübernommen werd.
Zu erfr. Tel. 20600.

6 Zimmer

Kail.-Fr.-Ring 88

1. Et., Nähe Bahnhof, Sch.
sonn. 6-Zim.-Wohn. mit
Zubeh. zu vermieten.
Näh. Part. 1. Mllch.
Bismarckstr. 2, 2 rechts,
5-Zimmer-Wohnung mit
Zubeh. vom 1. Nov. 33
ab zu vermieten. Näh.
dieselbst 3. St. rechts.

Schöne herrsch. 6-Zim.-Wohn.
Zentralb., Klopstr. 6,
3. St., lof. u. v. R. Christ-
mann, Goebenstr. 15, 1.

Schöne herrsch. 6-Zim.-Wohn.
mit Zentralb., Klopstr.
Straße 11, 3. lof. od. spät.
loft od. später zu verm.
Näh. Reichl. Souverain.
Reg. Preis um. Beder,
Wilhelmstraße 1.

7 Zimmer

Kail.-Friedr.-Ring 65
(Nähe Landesb.) herr-
schaftl. mod. 7-Zim.-
Wohn., 3. Et., davon
4 Zim. u. Küche Son-
nenleite, mit Diele,
Badezim., Schrankzim.,
eingebaute Schränke,
Zentr.-Heiz., Kachelofen,
Rarmortrepp., lof. od.
spät. lof. zu v. m.
Näh. dieselbst Hochpart.

Schöne

7-Zimmer-Wohn.
mit Diele u. Zubeh. in
Villa, 2. Etage, prach-
tlich ruh. Lage, lof. od.
später zu vermieten.
Offerten unter D. 940
an den Tagbl.-Verlag.

Wohnungen

je 5 Zimmer und Zubeh., Wilhelmstraße,
Kirchgasse, Bahnhofstraße und Weber-
gasse günstig zu vermieten.

Langgasse 10 Beckhaus Langgasse 10

LADEN
Wilhelmstr., Webergasse und Marktstr.
günstig zu vermieten.
Beckhaus, Langgasse 10.

Laden u. Geschäftsräume

Dohheimer Straße 61
gegenüb. Klarenth. Str.

große helle Räume
für Fabrik, Werkstätten,
Lager, Garagen und
Büros, sowie ar. Wein-
keller mit Kellern und
Laden zu vermieten

Verderstraße 35

geräumige Lagerräume m.
2 Büroräumen, auch als
Fabrikräume geeignet
(elektr. Kraft vorhanden)
lof. bill. zu vermieten.
Räume können auch Büro-
zwecken dienen. Näheres
Haus u. Grundbesitzer-
verein, Wiesb., Luisen-
straße 19.

Serrnstraße 3 und 5
Laden, Garagen, Werk-
stätten u. Bierkeller zu
vermieten. Näh. Blumer,
Dohheimer Straße 61.

Langgasse 9, 1.
2 Büroräume
Bestm. 45 Mk. i. zu verm.
Zu bestm. 10-13 Uhr od.
Telephon 24410.

Feilerstraße, Hellmunde-
str. 34, 1. 1. 34 u. v. R. 1.

Laden
mit 2-Zimmer-Wohnung
loft od. später zu verm. Näh.
Kerostraße 18, 2.

Ab 1. November beziehbar sind zwei frühere

Autobetriebsanlagen
geteilt oder zusammen zu vermieten. Circa 600 qm,
inkl. 2 Wohnungen, sch. Büro, Tankstelle, 6 Boxen,
2 Werkstätten, 2 offene Hallen, 2 Lager, sehr viel
Hofraum, Miete aus. billig und ein Entgegen-
kommen für die ersten Wintermonate. Anfragen
Ducasse, ehem. Kropfenbrauerei, Sonnenberger Str. 82

Villen und Häuser

Landhaus
Eppstein im Taunus
herrlich gelegen, mit Zen-
tralheiz., H. Kasser, fiedel
Räume und Küche, und
Garten, 900 qm, m. Obst,
wegen Wegzugs nach
Berlin alsbald zu verm.
Oberingenieur Schöof,
Eppstein.

Schön möbl. Zimmer frei
Kf. Kurostraße 5, Laden.

Dauermieter
find. gemütl. Heim in
vornehm. Hause mit
Zentralb., Bad, Tel.
Gesellsch.-Räumen, ganz
oder halbe Verpfleg.,
aus. preisw. Blumen-
straße 1.

Schön möbl. Zim., 1 od.
2 B., an beruht. Derrn
loft zu v. m. Dohheimer
Straße 52, 1 links.

W. Frontalstr., 1. Eing.
Küchenb., evtl. Verpf.,
Eckernstraße 10.

G. m. 3. Emler Str. 44, 3 f.

Angenehmer

Winteraufenthalt
in Villa zu billigen Preisen
Frankfurter Straße 15.

Möbl. Zim. u. Manl. zu
v. m. Frankfurter Str. 23, 2 r.

Bahnhofstraße
Gut heizbares möbliertes
Zimmer s. 1. 11. zu v. m.
Anzulegen ab 10 Uhr
Derrnstraße 10, 2 r.

W. Manl. an lof. Fr. u.
v. m. Derrnstraße 7, 2.

Separat. möbl. Zimmer
(Sonnenleite) zu verm.
Lahnstraße 11, 2. St.

Schön möbl. Zim. bill. zu
v. m. Lahnstr. 20, Part.

Schön möbl. Frontalstr.
mit nora Verpf., mon.
60 Mk. zu v. m. Kail.-
Friedr.-Ring 50, 1.

Gut möbl. Manl. (Reub.)
billig zu v. m. Kiderstr.
Straße 18, 2 rechts.

Zentrum.

Gut möbl. Zimmer, 1 bis
2 Betten, Heiz., Pension,
zu v. Luisenstr. 49, 2 l.

In Bahnhofsnähe

Mainzer Straße 48, Part.

2 möblierte Zimmer
billig zu vermieten. Näh.
dieselbst, 1. Stod.

Möbl. Manlarde
mit Dien u. 2 zu verm.
Moritzstr. 17, 3 rechts.

W. 3. frei Möbliert, 1. 2
Gut m. 3. m. Of. u. Licht
lof. zu v. Kerostr. 39, 1 l.

Groß. gut möbl. Edzim. zu
v. m. Kilostraße 17.

Garage

Kilostraße 3 zu vermiet.
Näh. Saale, Luisenstr. 7.

Weinkeller
annähernd 50 qm groß,
lof. z. verm. Luisenstr. 16,
Büro Erdgeschoss.

Sch. möbl. Zim.
m. 1 oder 2 Betten, zu v. m.
Rheinstraße 123, 2.

Bahnhofstraße
ar. schön möbl. Zim. zu
v. m. Schlierstraße 18, 1.
Ede Adolfsallee.

Sch. möbl. 3. m. Schreib.
Schwalbacher Str. 7, 1 l.

Wohnstufsim. mit oder
ohne Badestim. a. Dauer-
mieter abzug. 3. Bets.
H. Kasser, Steubenstr. 22,
Ede Grünweg.

Möbl. Zim. m. Zentr.-H.
u. Bad Taunusstr. 37, 2.

Doppelzimmer
schön möbl., evtl. Ver-
pflegung, preisw. zu v. m.
Taunusstraße 44, 3.

Schön möbl. Zim. i. Be-
rufst., woch. 4.50 Mk.
zu v. m. Taunusstr. 44, 3.

Schön. gut möbl. Ballon-
zimmer billig zu verm.
Wallufer Str. 6, 2 r.

Frontalstr., Möbl. sonn.
möbl. Kachelofen od.
Pension, für best. Verh.
zu verm. Möbliert, 21, 2.

Gemütl. sonn. möbl. Wohn-
stufsim. an Berufst. u. v.
Reichenburgstr. 6, 2 lts.

Möbl. od. leeres Zimmer
(Südwinkel) nahe Ring,
Hochpart., billig zu ver-
mieten. Näh. Wieland-
straße 4, Part. links.

Fraulein, welches tags-
über im Beruf ist, findet
gemütl. Heim bei
alleinlebender Dame. An-
zulegen Sonntag vorm.
Möhringstraße 4, Part. 1.

Sch. möbl. 3. woch. 4.
m. woch. Verh. mit 60.
u. v. Behr, Vorderstr. 6, 1.

Im Zentrum, gut möbl. 3.
m. 3. Bets. an berufst.
Derrn 1. 30 Mk. zu v. m.
Näh. Tagbl.-Verl. Af

Kurviertel

Sehbares Dauerheim
Lift, Zentralheiz., für
alt. Damen und Derrn.
Günstige Bedingungen.
Leitung Kaat. gepfl.
Krankenschwester. Off. u.
K. 128 an Tagbl.-Verlag.

Neit möbl. Manl. m. Ofen
in gutem Hause an Frau
od. i. Mädchen zu verm.
Off. u. K. 122 Tagbl.-Verl.

Seit. alt. D. i. angenehm.
Heim, gute Verpf., mit
poller Verh., mit 50 Mk.
u. einer Dame, g. Geh.
Off. u. K. 126 Tagbl.-Verl.

Deere Zimmer u. Manl.
Kilostraße 33/35, 1. Mll.
m. el. u. Kachelofen, zu
v. m. Kail.-Friedr.-
Straße 19, 1. 9-11, 2-4.

Kiderstr. 20, 1. 3. 1. 1. 1.
Verh. Derrn, 3-Zim. a. alt.
Frau zu verm. Adler-
straße 7, Laden.

Schöne Manl. mit Herd
ab 15. Okt. frei Bismarck-
ring 44, 2 rechts.

Sehbares leeres Manlarde,
3,60x4,70 Mtr. groß, lof.
zu verm. Monatl. 10.-
Dohheimer Str. 78, 2.

Seit. 1. Zim. m. Wasser,
Gas- u. Kachelheizung,
frei Jägerstr. 24, 2 lts.

Deere Manlarde zu verm.
Kiderstraße 6, 2 lts.

Deer. od. möbl. 3. m. Kuch.
Ben. zu v. m. Anzul. b. 5
Rheingauer Str. 4, 3 l.

Sonn. 1. Zimmer zu v. m.
Rheinstraße 123, 2.

Deere Manlarde zu verm.
Gas und elektr. Licht,
Schwalbacher Str. 27, 1.

Deeres großes Zimmer in
ruh. Hause, Keller und
Küchenb., zu v. m. R.
Waterlostr. 3, Part. 1.

Deere Manlarde
u. Unterf. v. Möbeln usw.
billig zu v. m. Wieland-
straße 4, Part. links.

Deeres od. möbl. Zimmer,
zentrale Lage, Geschäfts-
straße, zu v. m. Adresse
im Tagbl.-Verlag. As

In hoh. Hause
groß. Zim. leer od. möbl.
mit oder ohne Küchen-
benutzung, zu v. m. Adresse
im Tagbl.-Verlag. Ag

2 Manlarde zu verm.
mit Kochg. zu vermieten.
Adr. im Tagbl.-Verl. As

Schöne heizb. Manlarde
mit el. Licht, in g. Hause,
zu vermieten. Off. unt.
G. 126 an Tagbl.-Verl.

Garagen, Stall, Keller

Garage zu verm. Näh.
Kapellenstraße 25, 1.

Schöner Lagerkeller zu
verm. Wauerstraße 16.

Garage

Kilostraße 3 zu vermiet.
Näh. Saale, Luisenstr. 7.

Weinkeller
annähernd 50 qm groß,
lof. z. verm. Luisenstr. 16,
Büro Erdgeschoss.

Garage Kilostraße 50
Bogenstr. Mon. 10 RM.

Mietgefuche

Einfamilienhaus

von pens. Beamten von
außerhalb zum 1. Nov. od.
später mit Vorkaufsrecht
zu mieten gesucht. Off. u.
K. 713 an den Tagbl.-Verl.

1-Zimmer-Wohnung
u. pünftl. Zähler gesucht.
Off. u. K. 124 Tagbl.-Verl.

Ja. Ehepaar
sucht 1-Zim.-Wohnung m.
Küche. Off. m. Preis unt.
K. 123 an Tagbl.-Verlag.

Suche 1 leer. Zimmer m.
st. Küche od. m. Licht,
Gas, Dien, Wasser. Off.
u. K. 123 an Tagbl.-Verl.

Ja. solib. Ehepaar
sucht 1. 15. 10. od. 1. 11. 33
1 Zimmer und Küche
auch schöne Frontal-Wohn.
Preis bis 25 Mk. Off. u.
K. 127 an Tagbl.-Verlag.

1-2-Zimmer-Wohnung
in ruh. Haus u. Gegenb.
von eins. Dame lof. od.
geh. Frontal. bevorz.
Gef. Offerten u. K. 123
an den Tagbl.-Verlag.

Ruhiges Ehepaar
sucht zum 1. 11. 1933 bill.
1. od. 2-Zim.-Wohn. Off.
u. K. 121 an Tagbl.-Verl.

Ruhiges Ehepaar, lts.
Mieter, sucht 1-2-Zim.-
Wohn. Miete 25-30 Mk.
Off. u. K. 126 Tagbl.-Verl.

Zum 1. November große
1. oder 11. 3-Zim.-Wohn.
geh. Offerten unter
K. 127 an Tagbl.-Verlag.

Ehepaar, berufstätig
sucht 2-Zimmer-Wohnung.
Off. mit Preisang. unter
K. 128 an Tagbl.-Verlag.

Zwei Damen
sucht 2-3-Zim.-Wohnung
zum 1. 1. 1934 oder früh.
Ang. u. K. 705 Tagbl.-Verl.

Sonnige

2., evtl.

3-Zim.-Wohn.

mit Zubeh. gesucht. Aus-
führl. Preisoff. u. K. 123
an den Tagbl.-Verl. erh.

Möbliert. sonn. 2-Zim.-
Wohn. lof. gesucht. Preis-
off. u. K. 122 Tagbl.-Verl.

3-Zimmer-Wohnung
nebst Raum für 2 Autos,
evtl. mit Tankstelle, lof. od.
später gesucht. Preis-
off. u. K. 124 Tagbl.-Verl.

Freundl. 3-Zim.-Wohn.
in guter Lage, mit Bad
und Zubeh., von ruhig.
Leuten (3 Pers.) z. 1. Des.
zu mieten gesucht. Offert.
mit Preisangabe unter
K. 125 an den Tagbl.-Verlag.

3-Zimmer-Wohnung
mit Heizung zum 1. Nov.
womöglich Südwinkel,
geh. Off. unter K. 122
an den Tagbl.-Verlag.

Sof. gel. 3-4-Zim.-Wohn.
freie Lage, bis 60 Mark
heim. Vermittler verb.
Adr. im Tagbl.-Verl. Ah

4-5-Zim.-Wohnung
sucht Taktinspektor. Nicht
Zentrum. Garten er-
wünscht. Offerten unter
D. 118 an den Tagbl.-Verl.

Wachhund

mögl. Wolfshündin, unter zwei Jahren, gefucht. Off. S. 126 an Tagbl.-Verl.

Kleider-Bermittlungsf.

Nur durch die Wiesb. Moritzstraße 12, nahe der Rheinstraße, erzielen Sie angenehme Preise f. getrag. Kleider, Stoffe, Wäsche, Schuhe usw. Was um? Weil der Zwischenhandel ausgespart ist und nur eine geringe Provision von 10 % v. Wert in Abzug kommt. Auf Wunsch wird abgeholt. Telefon 20930. In Dringlichkeitsfällen übern. wir Herren-Anzüge gen. sol. Kasse.

Guterh. Wintermantel, dunkel, und ein Federbett zu kaufen gesucht. Off. u. S. 127 an den Tagbl.-Verl.

Teppich

2 1/2 x 3 1/2, gut erhalten, aus priv. S. zu kaufen gef. Off. u. S. 121 Tagbl.-Verl.

Guterh. Teppich, etwa 2 x 3, zu kaufen gesucht. Off. u. S. 128 Tagbl.-Verl.

Alte Bücher

kauf. stets bar Hans J. v. Gock, Buchhandlung neben der Dautrodt.

Briefmarken-Sammlung, sowie auch Marken einzeln, von 1850 bis 1870, zu kauf. gef. Off. u. S. 276 Tagbl.-Verl. F116

Gutes Klavier

gekauft, Angeb. u. D. 116 an den Tagbl.-Verl.

Guterh. Klavier

zu kauf. gef. Aug. Hardt, Tünderstr. 18, Biersdorf Sandbachstraße 4.

Klavier

priv. ges. Off. u. F. 109 T.-V.

FLÜGEL

geg. bar ges. Off. mit Preis u. J. 119 an den Tagblatt-Verlag.

VON KURGAST

werden gesucht:

SALON

nur bester Art und Erhaltung, mögl. Gobelinbezug, Barock oder Rokoko fern, Kristall-Lüster, Boule-Möbel u. Uhr, 2-3 echte Teppiche antike Einzeilmöbel, Kunstgegenstände, nur erstklass. alte Gemälde, Elloff, mit näh. Angab. und zeitgem. Preisen erb. unter E. 126 a. T.-V.

Suche

Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küchen-Einrichtung oder einzelne Möbel und Ofen von Privat zu kauf. Off. u. M. 126 Tagbl.-Verl.

Kaufe Möbel, Schlafzimm., Küchenz., Badstomm., Auszugstisch, pol. und lac. Schränke, Chaisel., Bücherschr. u. Stühle. Sofort. Kasse. Off. u. 111 T.-V.

Einigen-Schlafzimmer

mögl. dunkel, m. Standuhr, zu kaufen gesucht. Brauch nicht ganz modern zu sein. Angebote unter S. 122 an den Tagbl.-Verl.

Möbel

u. Hausstatt, f. Pension, swede voll., bei Schlafzimm., ein. u. Doppelbetten, Schränke, Wäsch., Wandmalereien, Badem., Teppiche, Läufer, Küchenmöbel, Geschirr usw. gef. Off. u. S. 128 Tagbl.-Verl.

Gehr. mod. Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Zufuhr. u. D. 123 an Tagbl.-Verl.

Druck-Rinderbett nur gut erhalten, mögl. 1,40 Mtr. lang, zu kaufen gesucht. Off. unter S. 125 an den Tagbl.-Verl.

Kleider-Schrank u. Wäscheabteil zu kaufen gesucht. Off. mit Preisang. unter S. 121 an Tagbl.-Verl.

Blumenkrippe kauf. Preisoff. u. 121 T.-Verl.

Guterh. Koffer gekauft. Preis und Größe unter E. 121 an den Tagbl.-Verl.

Suche Limousine oder Cabriolet, bis 6 PS 2-Stk. Opel muss in Zahl. genommen werden. Off. u. S. 126 an Tagbl.-Verl.

Steuerfreies Motorrad

in nur gutem Zustand, zu kaufen gesucht. Off. unt. S. 128 an den Tagbl.-Verl.

Gehr. Herren-Fahrrad

(mögl. Ballon) zu f. gef. Ang. u. M. 714 Tagbl.-Verl.

Guterh. stabiles Herren-Fahrrad

für Geschäftsleute, zu kauf. gef. Ang. m. Preisang. u. D. 126 Tagbl.-Verl.

Plattosen od. H. Herd zu kauf. gef. Vordr. 27, P. 1.

Wirtschaftsräume

im Hause Marktstraße 26 (früher Restaurant zu den „Drei Königen“ und Café Odeon) sind günstig zu vermieten.

Langgasse 10 Beckhaus Langgasse 10

Unterricht

Stenogr.-Schule, 1885 gegr.

Kaufm.-Privat-Schule

Walter Paul

geprüfter Stenogr.-Lehrer

Einheits-Unterricht, Einzel-Schreib- und Rechen-Unterricht, Buchführung usw.

Tages- u. Abendkurse

Rheinstr. 36 Teleph. 24237

Klavier-Unterricht

erf. gründl. lehrfähig, konz. geb. Musiklehrer

mit 8 Mtr., 2x wöchentlich; mit 4 Mtr. 1x wöchentlich. Für Erwachs. Abendunterricht. Off. u. D. 124 a. b. Tagbl.-Verl.

ALS VATER UND MUTTER

tanzen lernten, lernten sie schon in der

TANZSCHULE BIER

Denn damals war sie schon führend.

Kurse beginnen jetzt für: Gesellschaftstanz, Gymnastik, Ballett, Step

Anr. Adelheidstraße 85 Ruf 23442

Tanzschule Krumm**Die Tanzstunde**

beginnt Mitte Oktober.

Anmeldungen Adelheidstraße 58.

Zahlungserleichterung. — Anruf 24495.

Sport- u. Tanzschule Sauer.

Unsere Tanzkurse

beginnen Mitte Oktober.

Privatanzstunden - Gymnastik - Tischtennis.

Anfragen: Adelheidsstr. 33, P. Fernruf 26010.

Tanzunterricht

Einzel und in Kursen jederzeit

W. Klapper u. Frau, Bleichstraße 31, I

Telephon 28459

Verloren & Gefunden

Wer hat neue braune Lederne Schreibmappe Anf. Sept. gef. ? Donheimer Str. 18, I. Stod. bei Arienner.

Mittw. vorm. Braunes Portem. m. Inh. verlor. Erbittet nur Schlüss. zurück. Schwab. Str. 7, I. St.

Deutsche Doge entlaufen. Gegen Futtergeld abgegeben. Gerh. Friedrichstraße 53.

Gefühl. Empfehlungen

Berf. Bäckerin nimmt Wäsche u. Wäsche. an. Bill. Preis. Frau Reinhardt, Jahnstr. 11, P.

Wasserstein-Beden

Feuertan, gebraucht, sofort gesucht. Elloff, mit Fr. u. E. 128 Tagbl.-Verl.

Bade-Einrichtungen

zu kaufen gesucht. Off. u. E. 123 an Tagbl.-Verl.

Schrankkasten

100 cm lang, 70 cm hoch, 12 cm tief, zu kaufen gef. Off. u. S. 123 Tagbl.-Verl.

Pachtgeleude

Größ. Obstd. entl. mit Wohnhäuschen, zu pachten od. zu kaufen gesucht. Off. unter D. 118 an den Tagbl.-Verl.

Wirtschaftsräume

im Hause Marktstraße 26 (früher Restaurant zu den „Drei Königen“ und Café Odeon) sind günstig zu vermieten.

Langgasse 10 Beckhaus Langgasse 10

Unterricht

Stenogr.-Schule, 1885 gegr.

Kaufm.-Privat-Schule

Walter Paul

geprüfter Stenogr.-Lehrer

Einheits-Unterricht, Einzel-Schreib- und Rechen-Unterricht, Buchführung usw.

Tages- u. Abendkurse

Rheinstr. 36 Teleph. 24237

Klavier-Unterricht

erf. gründl. lehrfähig, konz. geb. Musiklehrer

mit 8 Mtr., 2x wöchentlich; mit 4 Mtr. 1x wöchentlich. Für Erwachs. Abendunterricht. Off. u. D. 124 a. b. Tagbl.-Verl.

ALS VATER UND MUTTER

tanzen lernten, lernten sie schon in der

TANZSCHULE BIER

Denn damals war sie schon führend.

Kurse beginnen jetzt für: Gesellschaftstanz, Gymnastik, Ballett, Step

Anr. Adelheidstraße 85 Ruf 23442

Tanzschule Krumm**Die Tanzstunde**

beginnt Mitte Oktober.

Anmeldungen Adelheidstraße 58.

Zahlungserleichterung. — Anruf 24495.

Sport- u. Tanzschule Sauer.

Unsere Tanzkurse

beginnen Mitte Oktober.

Privatanzstunden - Gymnastik - Tischtennis.

Anfragen: Adelheidsstr. 33, P. Fernruf 26010.

Tanzunterricht

Einzel und in Kursen jederzeit

W. Klapper u. Frau, Bleichstraße 31, I

Telephon 28459

Verloren & Gefunden

Wer hat neue braune Lederne Schreibmappe Anf. Sept. gef. ? Donheimer Str. 18, I. Stod. bei Arienner.

Mittw. vorm. Braunes Portem. m. Inh. verlor. Erbittet nur Schlüss. zurück. Schwab. Str. 7, I. St.

Deutsche Doge entlaufen. Gegen Futtergeld abgegeben. Gerh. Friedrichstraße 53.

Gefühl. Empfehlungen

Berf. Bäckerin nimmt Wäsche u. Wäsche. an. Bill. Preis. Frau Reinhardt, Jahnstr. 11, P.

Auskünfte

von überall

„Kosmos“

Gegr. 1908

Nikolausstraße 10

Telephon 24180

Hausverwaltungen

Steuerberatung

Buchführung

Berechnung

H. Gallen, Lehrstraße 23, 1

Patente

DRGM. und DRWZ.

erwirkt und verwertet bei

zeitgemäß billigen Preisen,

kostenlose Beratung

Patentbüro

Schlechterstraße 5

Telephon 24642

Patente

D. R. G. M. und W. Z.

erwirkt Pat.-u. Ziv.-Ing.

A. Schwan

Wiesbaden

Michelsberg 7 Tel. 28420

Wer seine Uhr

billig u. doch gut repariert

haben will komme zu

Uhrmacher Wolff

Michelsberg 3

das. Wecker, Küchen-, Wanduhren

Schreibstube

f. alle Vervielfältig. u.

jede Sprache 8-1 Pfg.

Seite, Schreibmasch.

verleiht 50 S. täglich

und repariert billig

Gelegenheitskäufe

emmen. Neugasse

Klavierstimmen

Reparaturen. Polieren.

R. Busch, Klavierbauer,

Adelheidsstr. 63, T. 22746

Damen-Schleier werden schid

und preiswert umgearb.

Stets Neuheiten. Kleine

Veränderungen u. 1,75 an

Taunusstraße 23, 2. Hs.

Schneiderin empf. sich im

Anfert. v. Damenkleid.,

Manteln u. Kinderkleid.,

Tag 3 Mtr. E. Dietrich,

Radstr. 138, 2.

Perfekte Schneiderin,

besond. geübt in Manteln

u. Jadenkleidern, nimmt

noch einige Damen an.

Garantiert für guten Sitz

u. Ausarb. Blumenthal,

Str. 8, I. St.

Mäherin

empfiehlt sich für Kinder-

Garde u. u. Ausarb. der

Bälde in u. außer d. S.

Deutscher, Drantenstraße 3,

Tücht. erf. Schneiderin

empf. sich in und aus dem

Haus. Tag 4 Mtr. Off.

u. S. 124 an Tagbl.-Verl.

Neuansf. v. Jaden

u. Manteln billig. Off.

u. D. 126 an Tagbl.-Verl.

Heiraten

Suche für meine Nichte

aus guter Landwirtscham,

29 Jahre alt, evang., mit

schönen Bar- u. Grund-

vermögen u. Ausst. einen

Beamt. in geistl. Positi-

on betref. Heirat. Offerten

unter M. 893 an den

Tagbl.-Verl.

Fräulein, 33 J., evang.,

wünscht einen nett. Herrn

kennen u. lernen sweds

Heirat. Nur ernstgemeinte

Off. u. S. 121 Tagbl.-Verl.

Heirat.

39. Dame, 25. Verkauft,

unabh., sucht reifen ge-

bild. Ehepartneren i. s.

Bermögensverb. Off. u.

M. 791 an den Tagbl.-Verl.

Fräulein, 37 Jahre, mit

Ausl. u. Herrn sweds

Heirat kennen zu lernen.

Zufchriften u. S. 5648 an

Annoncenbureau, Mainz.

Fräulein,

29 J., kath., Landwirts-

tochter, lang. Jahre in

bell. Haush. tät., wünscht,

da voll. Gelegen. fehlt,

mit ehrl. Herrn (Bau-

oder Volkswirt.) beknnt

zu werden sweds Heirat.

Zuf. Witwer m. H. Kind.

Off. u. T. 123 Tagbl.-Verl.

Suche f. meine Tochter

30 Jahre alt, kath., sehr

häuslich erzogen, tabel-

lose Bergangsb., charak-

tervollen Herrn in fester

Positi. sweds Heirat.

Barvermögen 10 Mille u.

Aussteuer. Briefe von

Neues aus aller Welt.

Raubmord in Pommern.

Zwei Tote. — Die Täter verhaftet.

Barth (Pommern), 6. Okt. In Kenz bei Barth (Pommern) wurden der 82jährige Kaufmann Wilhelm Erich und seine 42jährige Tochter in ihrer Wohnung erschossen aufgefunden. Sämtliche Schränke und Behälter waren durchwühlt, so daß Raubmord angenommen werden muß.

Die Ermittlungen zur Aufklärung des furchtbaren Verbrechens in Kenz bei Barth haben zur Verhaftung der beiden Mörder geführt. Es handelt sich um die Brüder Kurt und Fritz Exler, die beide arbeitslose Meister aus Kenz sind. Außer Zigaretten, Zigarren und sonstigen Sachen finden die Mörder nur 6 Mark Bargeld in die Hände gefallen. Wie sich inzwischen weiter herausgestellt hat, sind der 82jährige Kaufmann Erich und seine 42jährige Tochter nicht erschossen, sondern mit einem Eihennippel solange bearbeitet worden, bis beide bewußtlos waren. Dann haben die Täter den beiden die Kehle durchgeschnitten und sie außerdem noch bestialisch zugerichtet. Die beiden Mörder sind restlos überführt.

Segelflugzeug abgestürzt.

Konstanz, 7. Okt. Ein der Ortsgruppe Konstanz des Deutschen Flugportverbandes gehörendes Segelflugzeug ist am Freitagabend über dem Konstanzer Flughafen abgestürzt. Das Segelflugzeug sollte am Sonntag in Anwesenheit des badischen Ministerpräsidenten Kähler und des badischen Innenministers Blaumer getauft werden. Bei dieser Gelegenheit sollte das Flugzeug auch einen Autowindenstart vorführen. Dieser Start wurde am Freitagabend ausgeführt. Als das Flugzeug in einer Höhe von 60 Meter segelte, stellte es sich bei einer Rechtskurve auf den Kopf und stürzte ab. Der Pilot, Segelflieger Dipl.-Ing. Schwarz-Konstanz, erlitt einen schweren Oberschenkelbruch und erhebliche innere Verletzungen. Er wurde in das Konstanzer Krankenhaus übergeführt. Das Flugzeug wurde zertrümmert. Die Tauffeierlichkeiten für Sonntag wurden abgefragt.

Ein Zehntel der dänischen Rübsamenernte durch Großfeuer vernichtet.

Kopenhagen, 6. Okt. In Rudkøbing ist am Freitagmorgen der große Gebäudekomplex der Saatgutgesellschaft einem riesigen Brande zum Opfer gefallen. Nur mit Mühe konnte die Feuerwehr vier benachbarte Häuser, die mehrfach Feuer fingen, retten. Auch ein Hotel kam in Gefahr und mußte geräumt werden. Von den zum Teil fünfstöckigen Gebäuden und Speichern der Gesellschaft standen nur noch die Grundmauern. Das ganze Saatlager, darunter 150 000 Tonnen Rübsamen, etwa ein Zehntel der gesamten dänischen Ernte, wurde vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 800 000 Kronen und ist durch Versicherung nicht vollkommen gedeckt.

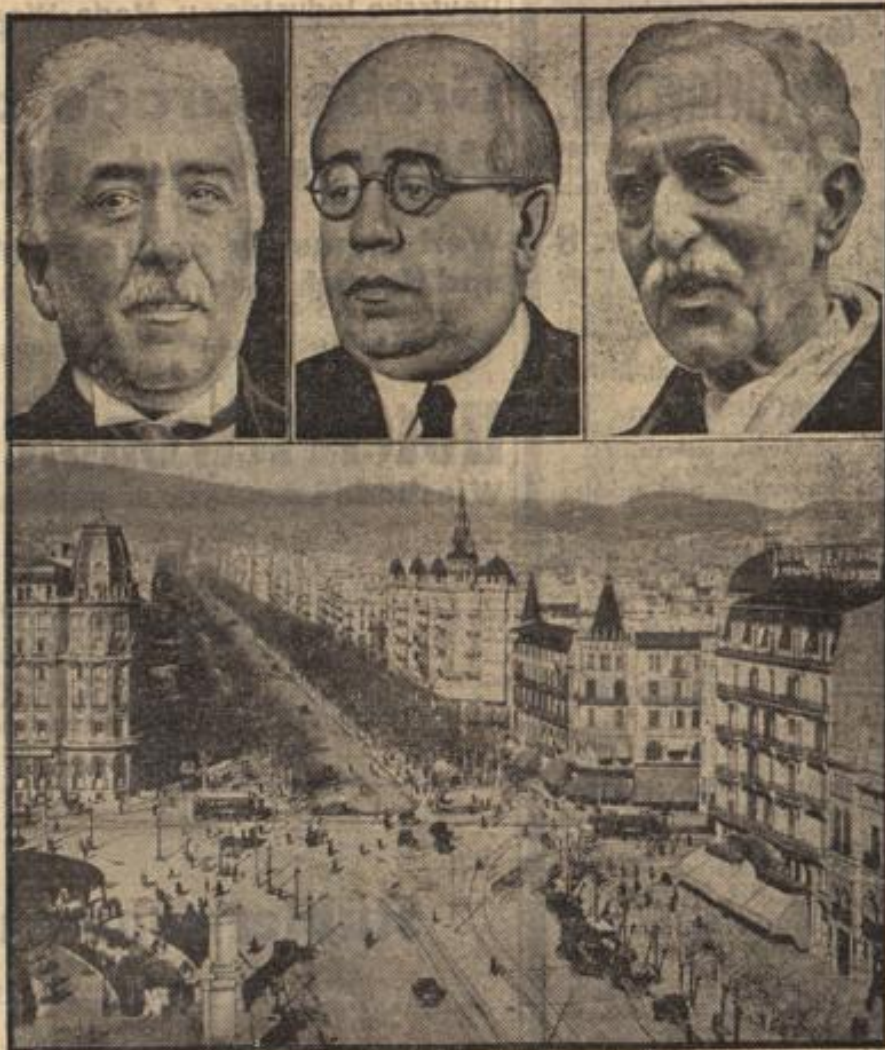
Ein schwerer Unglücksfall in Mailand.

Bisher 6 Tote.

Mailand, 6. Okt. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich in den frühen Nachmittagsstunden des Freitags in Mailand. Seit Monaten schon ist man dort mit dem Abbruch des alten Hauptbahnhofes und des dazugehörigen Schienenstranges beschäftigt, der auf einem Steindamm durch ein belebtes Stadtviertel führt. Eine zu diesem Schienenstrang gehörige, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes die Straße überquerende und vorher aus zwei Bogen bestehende Überführung, war in den letzten Tagen bis auf einen Bogen abgebrochen worden. Offenbar hatte der restliche Teil nun nicht mehr genügend Halt, denn er brach am Freitagnachmittag plötzlich in seiner ganzen Breite von 20 Metern in sich zusammen und begrub zahlreiche Menschen unter sich. Über die Zahl der Opfer läßt sich noch kein genaues Bild machen. Bisher sind aus den Trümmern 6 Tote geborgen worden, doch will man im Augenblick des Zusammenbruchs ein mit mehreren Personen besetztes Wiesauto und ein Lastfuhrwerk an der Unglücksstätte vorbeifahrend gesehen haben. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks trafen die Behörden, die Feuerwehr, mehrere Abteilungen italienischer Militär, die Fieberhaft bemüht sind, die noch unter den Trümmern befindlichen Opfer zu bergen. Die Unglücksfälle ist von Tausenden von Neugierigen umlagert.

Das erste Schiff im Rahmen des englischen Flottenprogramms 1933 in Auftrag gegeben.

London, 6. Okt. Die Admiralität gibt bekannt, daß sie das erste Fahrzeug des Programms von 1933 bei einer Reederei am Clyde in Auftrag gegeben hat. Es handelt sich um ein Konvoischiß, das den Namen "Bittern" führen wird und von dem nur bekannt ist, daß es nicht über 2000 Tonnen haben soll. Das volle Programm von 1933 umfaßt vier Kreuzer (wahrscheinlich einen von 7000 und drei von 5200 Tonnen), einen Flottillenführer und acht Zerstörer, drei Unterseeboote, drei Minenjäger, das erwähnte Konvoischiß und noch eine Anzahl kleinerer Fahrzeuge.



Spanien vor neuen Unruhen?

Oben: Die drei Männer, die gegeneinander kämpfen. Von links nach rechts: Staatspräsident Zamora, der gegen die Sozialisten die Nationalversammlung auflösen beabsichtigt, der frühere Ministerpräsident Azana, der Führer der oppositionellen Sozialisten und Gegner aller bürgerlichen Koalitionen, Oberst Macia, der Ministerpräsident von Katalonien, der immer wieder versucht, sein Land von der Madrider Zentralregierung unabhängig zu machen. Unten: Blick auf die Hauptstraße von Barcelona, der Hauptstadt von Katalonien, wo es zu schweren Ausschreitungen streikender Arbeiter kam. Über ganz Katalonien wurde der Ausnahmezustand verhängt.

Auffeuernder Diebstahl diplomatischer Akten im Schnellzug Warschau.

Warschau, 6. Okt. Ein auffeuernder Diebstahl diplomatischer Akten ereignete sich im Schnellzug Warschau. Der Sekretär Wolpinski vom polnischen Konsulat in Rischnew war beauftragt, eine Reihe wichtiger Aktenstücke nach Warschau zu bringen, die er in einem Handschuh bei sich hatte. Hinter Czernomir, Chef der Sekretär im Zuge ein. Beim Erwachen stellte er das Fehlen des Koffers fest. Es wurden sofort sämtliche Polizeistationen benachrichtigt. Der Dieb konnte bisher nicht gefasst werden. Möglicherweise handelt es sich um einen einfachen Diebstahl. Der Verdacht, daß es sich um Spionage handelt, ist jedoch sehr begründet.

Beisetzung des ermordeten Kriminalkommissars Kumpf. Freitagnachmittag fand auf dem Hauptfriedhof in Karlsruhe die Trauerfeier und Beisetzung des durch Mordhand so früh aus dem Leben gerissenen Kriminalkommissars Wilhelm Kumpf auf Staatskosten statt. Für die Staatsregierung war Minister Pfäumer erschienen.

Bom Ehemann zu Tode gemariert. In der Nacht zum Freitag ist in Hofen bei Biehlheim (Württemberg) die Frau des Arbeiters und Landwirts Otto Bollinger an den Folgen schwerer Körperverletzungen gestorben. Ihr Mann hatte sie bestialisch mißhandelt, so daß sie schwer erkrankte. Der Täter zeigte keine Spur von Reue und ließ sich lachend festnehmen.

Ein Gebietsjugendführer tödlich verunglückt. In der Nähe von Mettmann bei Düsseldorf ist der Gebietsjugendführer von Ruhr-Riedern, Heinz Adolf Jahn, auf einer Autofahrt tödlich verunglückt. Der Kraftwagen, der von dem Verunglückten selbst gesteuert wurde und in dem sich kein anderer Fahrgast befand, stürzte eine Böschung hinab. Die Leiche des Gebietsjugendführers wurde nach Darmstadt übergeführt.

Großfeuer im Swinemünder Familienbad. Im Mittelbad des Swinemünder Familienbades am Weststrand brach mitternachts ein Brand aus, der sich rasch auf die umliegenden Jellenanlagen ausbreitete. Trotz der angestrengten Löscharbeiten ist der Mittelbad vollständig zerstört worden. Der Schaden ist bedeutend. Als Entstehungsursache wird fahrlässige Brandstiftung durch Wanderburschen, die in dem Bad nächtigten, angenommen.

Italienische Riesenfabrik von 375 Quadratmetern. In Rom wird am 28. Oktober die erste nationale futuristische Kunstausstellung eröffnet, natürlich unter der Leitung des

bekannten Futuristen Marinetti. Bei dieser Gelegenheit wird die größte italienische Tricolore gehißt werden, die es jemals gab. Sie hat eine Oberfläche von 375 Quadratmetern und wiegt 250 Kilogramm. Nunmehr hat sich eine Firma bereit erklärt, einen Fahnenmast von 50 Meter Höhe zu errichten, so daß die Fahne zum erstenmal im Winde wehen kann.

SOS-Rufe eines brennenden Dampfers. Ein russisches Küstenwachtschiff hat bei Murmansk SOS-Rufe von einem Dampfer aufgefunden, dessen Nationalität bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Auf dem Dampfer ist Feuer ausgebrochen. Mehrere Schiffe eilen dem brennenden Dampfer zu Hilfe.

Sprachede.

Hoppla, aufpassen! Wie hatte der Lehrer gesagt? „Ich bin nicht in der Lage, mich darüber äußern zu können.“ Ein Schmeichler ging über die Gesichter seiner Schüler. Er fragte; fragend sah er auf. „Doppelt gemoppelt!“ rief ein vorlauter Bengel. Richtig! Ich bin nicht in der Lage heißt schon: ich kann nicht. Ich kann nicht können ist Unsinn. Pleonasmus nennt die Sprechlehre solche Doppelungen, zu deutsch: Überfülle des Ausdrucks; „falsche Doppelung“ wäre deutlicher. — Was hatte nur den sonst sprachlich so achtbaren Lehrer zu diesem Schnitzer verleitet? Nun, achten Sie doch einmal auf den Klang. Zweitmal stoßen Sie hier auf dasselbe Klangmaß: nicht in der Lage... äußern zu können. Das klingt so voll, beinahe schon satzungsvoll; es schmeichelt sich ins Ohr. Wir begegnen diesem tönenden Gebilde an allen Ecken und Enden; da ist es schon wieder! Und: Holterdipolter, Kinder und Käuze, Menschen und Dinge, Plätschen und Trachten, Hängen und Würgen — Seiten könnte man mit solchen Wendungen füllen. Dieses wogende Heben und Senken gehört denn auch zum bewährten Rüstzeug wirtungshaschender Redner, zumal — und damit kommen wir unserem Fall noch näher — in Verbindung mit Hilfszeitwörtern. Stellen Sie sich nur einmal die folgenden Wendungen von einem geübten Redner mit gedöhlter Stimme vorgetragen vor: annehmen zu dürfen, eingreifen zu müssen, handeln zu sollen, sagen zu können. Gegen diese Wendungen ist an sich nichts einzuwenden. Drückt jedoch der Vortrager schon ein dürfen, müssen, sollen oder können aus (etwa: es ist wohl erlaubt, ich sehe mich gezwungen, er fühlt sich veranlaßt, ich bin nicht imstande), dann darf man diese Begriffe im Nachsatz nicht wiederholen. Oder verbreiten Sie gern Heiterkeit um sich? Dann sei's Ihnen unbenommen, denn das ist heute sehr viel wert! (Mitgeteilt vom Deutschen Sprachverein, Zweigverein Wiesbaden.)

1/3 Ihres Lebens

brauchen Sie für den Schlaf, der Ihre Lebensenergien täglich erhält und erneuert. Sie wissen es und suchen beim Einkauf von Bettwaren nur das Fachgeschäft auf, wo Sie Sicherheit haben, nur das Beste vom Besten zu erhalten

Hamburger & Weyl

Spezialhaus für Wäsche-Ausstattungen Marktstraße, Ecke Neugasse

Schlafdecken
Steppdecken
Daunendecken
Bettwäsche
Matratzen
Federbetten in größerer Auswahl
Umarbeiten von Betten billig und gut.
Puppen-Wagen
Kinder-Wagen

Besuchen
Sie die**Hattenheimer Nachkirchweih**

am Sonntag, 8. Okt.

Tanzgelegenheit

Gute Küche — Pre swerte Weine

Es empfehlen sich:

Hotel Ress (Balth. Ress)
Saalbau Noll (Jos. Lauer)Weinhaus „Zum Krug“ (C. Nikolai)
Ca e Lebert F689**Große
Möbiliar-Versteigerung.**

Am Dienstag, 10. Oktober 1933, vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr versteigern wir gemäß uns erteiltem Auftrag in unserem Geschäftslokal

Langgasse, Ecke Bärenstr. 8

freiwillig meistbietend folgende, sich in tadel-

losem Zustande befindlichen Gegenstände:

1 Herrenzimmer, mod., nussb.-pol.

1 Speisezimmer, mod., dunkel Eiche, ganz

schweres, reich geschmücktes Stuhl.

1 Schlafzimmer, hell Eiche, mod., m. Trichter-

toilette.

1 Schlafzimmer, dunkel Eiche, modern, mit

Trichtertoilette.

1 Schlafzimmer, Mahagoni, modern.

1 Küche, weiß Schmelzbad, modern.

eine ganze Anzahl Einzeilmöbel, wie: verstellb.

Conches, 2 Stühle, 1 Schlafzimmer, weiß

Schmelzbad m. 1 Bett, 1 Schlafzimmer, hell

Eiche m. Doppelbett, einzelne Betten, Tisch,

Stühle, Hocker, Sessel, Trichtertoiletten, 1 ein-

weiß Bett, 1 Bett nussbaum-pol., verschiedene

Kleiderbügel, 2 Dtl.-Schreibtische, 1 Bücher-

schrank, 2 Schreibmaschinen (Stoewer, Reford u.

Arho), 2 Damenkleidbügel, verich. Lampen u.

Zünder, 1 Kasten (Hörner-Löbau), 1 Kasten

(Urban u. Reichbauer), 1 Kasten (Schwabe),

1 Blumenständer, 1 Photoparat, u. a.

Eine Anzahl neuwertiger und neuer Stepp-

decken und Wälder, auch Gardinen und Por-

tieren Perleppische u. -brücken, sowie Kellern,

einige sehr gute Gemälde, sehr viele beste Auf-

stellfächer: Kristall, Porzellan, Bronze, auch

Silber.

Um 12 Uhr kommen zum Ausgebot:

eine juristische Bibliothek:

114 Bd. Entscheidungen des Reichsgerichts.

34 Bd. Entscheidungen d. Kammergerichts.

11 Bd. Jur. Wochenschrift, 8 Bd. Wärdener

14 Bd. Entsch. d. d. freim. Gerichtsbarkeit.

Gauß-Stein, 8 Bd. Soergel, Jahrbuch, u. a.

sowie viele hier nicht aufgeführte Gegenstände.

Befähigung Montag, 9. Oktober 1933, in

den Geschäftsstunden.

Auktionshaus

Witte & Co., Kom.-Gef.

Wiesbaden, Langgasse, Ecke Bärenstraße 8.

Telephon 24573.

Sonntag, den 8. 10. ab 20 Uhr:

Im Haus der Deutschen Arbeitsfront

Wellritzstraße 49:

Großer TanzResidenz-Café
und -RestaurantDie Gaststätte
für die Familie
Mittag- u. Abendessen
nach Wahl Mk. 1.00• Apostelhof •
Almhütte

Ab 1. Oktober echt bayr.

Oktoberfest

Bierskappelle

Weinhaus Riesling

Sonntag: **Winzerfest!**

Ruf 29805

Kirchgasse 23

Deutsche Industrie- u. Mode-Werbung**Große Parade der
Winter-Mode 1933/34**Werbeschau für deutsche Mode
und deutsche Wertarbeit

Motto: „Kauft deutsche Qualitätserzeugnisse“

Hotel Metropole-Monopole
Wiesbaden**Veranstaltende Firmen:**Deutsches Kunstseiden-Syndikat Berlin ♦ Beyer -
Der Verlag für die Frau, Modelle aus Viskosekunst-
seide nach bunten Beyer-Schnitten ♦ I. G. Farben-
industrie: Vorführung von Eulan- und Indanthren-
Modellen ♦ Kübler-Damenkleidung ♦ Württem-
bergische Metallwarenfabrik: Moderner Schmuck ♦
Singer-Nähmaschinen ♦ Sunlight-Gesellschaft ♦
Parfümerie Elida ♦ Schi- und Wintersport-
kostüme V. H.Samstag, 7.,
Sonntag, 8.,
Montag, 9. Okt.
nachm. 4 Uhr
abds. 8 1/2 Uhr

Eintritt frei!

Damenspenden
verschiedener
Firmen**Kübler-Damenkleidung**
in großer Auswahl**Bender**

Wiesbaden, Langgasse 20

Sämtliche

Elida Präparatesind zu
haben
bei

Parfümerie Etak

Franz Schröder
Kirchgasse 11**WALHALLA**Dienstag, 10. Okt., 20.15 Uhr:
Einmaliges Gastspiel

Umberto

URBANO

(Bariton)

von der Mailänder Skala
(Staatsoper Wien).Arien und Lieder von
Verdi - Leoncavallo - Rossini - Schubert -
Rich. Strauß - Mozart u. a. m.Am Flügel: **Hans Gareis**
vom Frankfurter Opernhaus.Karten 1.- bis 3.- Mk. bei Zigarrenhaus
Christmann, Schottentels & Co.
und Theaterkasse.

Samstag und Sonntag

**Oktober-Fest in
Holl's Bierstube**

Bärenstraße 6

NB. Samstag: Verlängerte Polizeistunde.

Lohnende Spaziergänge führen
durch prächtigen Herbstwald zum**Schläferskopf**(Kaiser - Wilhelm - Turm) Café - Restaurant
Glatte Autostraße.**Martini-Stube**

Tau- usstraße 27

Das gemütliche Tanz-Etablissement.
Geöffnet bis 4 Uhr nachts.

Kapelle Wilhelmi spielt zum Tanz auf.

Jeder Braut

ein willf. Geschenk!

Das zusammenklappbare
Bügelbrett m. Armel-
brett in einem (gef. gef.)
Sehr bequem und prati-
k. 5 RM. Jetzt erhältl.
in Ha. Zintgraf Nachf.
Neugasse 17.**Strickwolle la**Strumpfwaren wie be-
kannt, läuft am besten
man bei 1657**Carl J. Lang**
Weichstr. Ecke Walramstr.Vorschriftsmäßige
Paßbilderfür alle Zwecke
6 Stück 1 Mk.Postk. 6 St. v. 3 Mk. an
Sonntags geöffnet.**Foto-Rembrandt**
Marktstraße 9**Badhaus**„Zwei Böcke“
Häufersgasse 12.**Badzellen**
mit Ruhebett.Vorab! geistig auf Kur
für Einheimische. 2933Billig! La. Fahr-, Porträt-Be-
grüß., La. Schaufnahmen
am Reisinger-Brunnen**Atelier Kurzrod**
Kirchgasse 11.

Sie erzielen

größten Umsatz

durch Anzeigen im

Wiesbadener
Tagblatt**THALIA**
Theater
Sachen ohne Ende!
ANNY ONDRA**Grüßlein
Hochwinn
Erzählungen**Anny Ondra — reizender und laus-
bischer denn je — stellt alles u. alle
auf den Kopf — krempelt alles u. alle
um — wie immer Anny Ondra.

Toller geht's nicht mehr

• Vorzügliches Beiprogramm •

Wo. 2.30; 4.35; 6.40; 8.45 Uhr

So. 2.00; 4.15; 6.30; 8.45 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!

**Sonderfahrten
der weißen Luxus-Autobusse**

am Sonntag, den 8. Oktober

zum Weinlesefest nach Bacharach. Festzug mit
Festakt und Reigentänzen. Abfahrt 1.30 Uhr.
Preis 6 Mk. über Bad Schwalbach, Wispertal.
Caub, zurück über Bingen, Ingelheim.Außerdem nach Schloß Schaumburg über Scheidertal,
Diez, zurück über Katzenelnbogen, Aartal.
Abfahrt 2 Uhr. Preis 5.50 Mk.Ankunft u. Karten **Autobusbüro Fiehl**, Tel. 21184 85,
Wilhelmstraße 60, sowie in allen durch weißgrüne
Schildern kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen.**Rest. Römer** Bädinger-
straße 8.

Samstag:

KonzertWormser Apostelbräu, 1/2-Liter-Krug . . . 30.3
Vereinsnächten frei, auch Laden mit Zimmer.

Karl Sissener.

Bleichstraße 5

Ton-Kino für jedermann**ENTFLOHENER****KETTENSTRÄLING**

Der Film der Wirklichkeit

ferner

das bekannt gute Beiprogramm

Anfang Wo. 3 Uhr, So. 2 Uhr.

Café EuropaEigene Konditorei — Wilhelmstraße 36
Das führende Konzert-CaféTäglich nachmittags und abends
verstärktes Orchester**Gottschall-Hofer**Wiener Kaffee bis 15 Uhr Tasse 0.29
bei Konzert nachm. u. abends . . . Tasse 0.37
Spezial-Mokka Tasse 0.42
Die vornehme Gaststätte.**Mittag- und
Abend-Essen
ab RM. 1.00****Film-
Palast**spielt von heute Samstag bis
Dienstag einschließlich**Hans
Albers**
in
**Heut
kommt's
drauf an**Hans Albers in einer Bomben-
rolle, die ihm auf den Leib ge-
schrieben ist, und ihm Gelegenheit
gibt, seine freche Schnoddrigkeit
Frauen gegenüber, in allen Ton-
arten spielen zu lassen.im Beiprogramm:
Ein zweiaktiges Tonfilm-Lustspiel**Der große Unbekannte**

In den Hauptrollen:

**Trude Berliner, Wilhelm
Bendow, Ceidt Fuss**Eine kurze Angelegenheit — aber
so kräftig, daß das Lachen kein
Ende nehmen kann.Ein hochinteressanter Kulturfilm
und die neueste Deulig-Wochen-
schau.**Film-
Palast**

spielt

**Sonntag
vormittags 11.30 Uhr**

Einlaß ab 11 Uhr

in Sonderveranstaltung

den Ufa-Film

**Vingfreind
Tod**

in tönender Fassung

im Beiprogramm:
Kulturfilm u. Deulig-WocheEintrittspreise: 50, 70, 90, 110
Erwerbstätige und Jugendliche: 40**Klosterschänke Klarenthal****Schöner Ausflugsort
Täglich süßer Apfelmost,
Prima Apfelwein****Geschäfts-Übernahme.**Allen Freunden und Bekannten, sowie der
werten Einwohnerschaft von Sonnenberg und
Wiesbaden zur gef. Kenntnisnahme, daß wir das
von Herrn **Werner Schnatz** innegehabte Lokal**„Zum Philippstal“
(früher Jekel)****W.-Sonnenberg, Rambacher Str. 15**
übernommen haben.Es wird unser eifrigstes Bestreben sein,
unsere werten Gäste zur vollsten Zufriedenheit
zu bewirten.Selbstgebackene Apfelwein, Germania-Bier und gute Küche.
Es laden freundlichst ein**Erich Hüttig u. Frau, geb. Pasqual-Wiedmann.****WALHALLA**

Heute Uraufführung für Westdeutschland!

Ein entzückendes fröhliches Spiel
am blauen Bergsee des Salzkammergutes**„Jahreszeit um
Wolfgang“**mit Rose Stradner, die blonde Wienerin, Else Elster, Hansi Niese, Hugo
Schrader, Oscar Sima, Gustl Stark-Gstettenbauer. Musik: Robert Stolz.**„Das ist das Einzige Wahre,
das ist das Wunderbare . . .“**dieser Film mit seiner herzlichen Fröhlichkeit,
seiner Landschaft, seinen beschwingenden Melodien

Ein Walhalla-Vorprogramm

Heute 4, 6.15, 8.30 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Besuchen Taunus-Hotel

Sie das

die gute bürgerliche sehr preiswerte Gaststätte für jedermann
Münchener Hofbräu, Germania-Pilsner
Unterhaltungsmusik.**CAPITOL
THEATER**

Taunusstraße 1 früher Kammer-Lichtspiele.

Samstag - Sonntag - Montag**Der große Bluff**

Regie: Georg Jakobi

**Drei Frauen: Lee Parry - Betty Amann
Adele Sandrock****Drei Männer: Harald Paulsen - Paul
Hörbiger - Otto Wallburg****Drei Schlager: „Es ist alles Komödie“
„Man sagt, ich liebe dich“
„Ich bin der Liebhaber
der Polizisten“**— einer der originellsten, schönsten
Film-Komödien des Jahres —
dazu ein vorzügliches Beiprogramm und die
neue Ufa-Woche.Preise: 0.50, 0.70, 0.90, 1.10, Erwerbstät. b. 5 Uhr 0.40
Beginn: Wo. 3 Uhr. Einlaß 2.30 Uhr
So 2 Uhr. Einlaß 1.30 Uhr**Café „Neu-Wien“**

Samstag-Sonntag: „Zur Braunen Messe“

Rheinischer AbendEcht rheinischer Humor in Wort und
Lied. — Best. gepflegte Weine,
Germania, Pilsner, Kumbacher.

Telephon 28210 H. Enk Wilhelmstraße 20

Aparte Damenhittegroße Auswahl, Umarbeiten billig.
Bensdorf, Moritzstr. 40, 1.**Kgl. Landestheater**

Sonntag, 8. Okt. 1933.

Großes Haus.

Bei aufgeh. Stammkarten:

Gräfin MarizaOperette in 3 Akten von
Emmerich Kálmán.

Anfang 19 Uhr.

Ende etwa 22 Uhr.

Preise B v. 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Bei aufgeh. Stammkarten:

Rad um JolantheBauernkomödie in 3 Akten
von August Strindberg.

Anfang 20 Uhr.

Ende gegen 22 Uhr.

Kl. Preise v. 0.75 RM. an

Montag, 9. Okt. 1933.**Großes Haus.**

Stammreihe G. 5. Vorst.

Der Troubadour

Oper von G. Verdi.

Anfang 20 Uhr.

Ende gegen 22½ Uhr.

Preise B v. 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Bei aufgeh. Stammkarten:

Das SchwarzwaldmädchenOperette in 3 Akten
von E. J. Jell.

Anfang 20 Uhr.

Ende gegen 22½ Uhr.

Preise B v. 0.50 RM. an.

UFA**UFA-PALAST****4. Film-Morgenfeier**Sonntag, 8. Oktober 1933. vorm. 11.15 Uhr
Ende 12.45 Uhr

Schulervorstellung:

Montag, 9. 10., nachmittags ½ 3 Uhr

Der wundervolle neue Amerika-Film

**Jenseits des
Mississippi**Eine hochinteressante Filmreportage aus den
schönsten Teilen d. Verein. Staaten v. Amerika

An der Orgel: Ernst Lohmann.

Preise von 70 Pf. an. Jugendliche 50 Pf.

Wo speist man gut und billig?

Rest. „Zur Börse“ Mauritiusstr. 8Reichhaltige Mittag- u. Abendkarte.
Hasen- und Rebhuhn-Essen**Kochbrunnen-Konzerte.**Sonntag, 8. Oktober 1933.
11.30 Uhr:**Früh-Konzert**am Kochbrunnen, ausgeführt von dem künftigen Kur-
orchester. Leitung: Konzertmeister Rudolf Schöne.

1. Ouvertüre zur Oper „Idomeneo“ v. W. A. Mozart.
2. Der Wanderer. Solo für Violoncello von Fr. Schubert.
3. Fantasia aus „Hans Heiling“ von Fr. Marschner.
4. Jagunen-Walzer von Joh. Strauß.
5. Polka aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ von F. Zell.
6. Graf Seppel, Marsch von D. Böker.

Montag, 9. Oktober 1933.
11 Uhr:**Schallplatten-Konzert**am Kochbrunnen. Platten stellt das Musikhaus
H. L. Ernst, Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41

1. Camont-Ouvertüre von Beethoven.
2. La Bohème. Fantasia von Puccini.
3. Rendezvous bei Lehar von Lehar.
4. Wiener Zigeuner. Walzer von Transilva.
5. Mondnacht auf der Höhe. Walzer von Petras.
6. Ufa-Bomben. Polka von Nordert.
7. Kontraste. Polka von Nordert.
8. Blau. Marsch von Morie.

Kurhaus-Konzerte.Sonntag, 8. Oktober 1933.
16 Uhr:**Konzert.**Leitung: Musikdirektor Herbert Albert.
Solistin: Friedel Römer, Klavier.

1. Ouvertüre zur Oper „Figaros Hochzeit“.
2. Eine kleine Nachtmusik.
Allegro: Romanze (Andante); Menuetto (Allegretto); Ronde (Allegro).
3. Klavierkonzert, 2. Dur m. Begleitung des Orchesters
Allegro; Andante; Presto.
Friedel Römer.
4. Sinfonie, 2. Dur, Nr. 1.
Adagio — Allegro; Andante; Presto.
Eintrittspreis: 0.75 Mark.
Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30 Uhr: Tanz-See.

20 Uhr:

Konzert.

Familie Johann Strauß.

Leitung: Musikdirektor Herbert Albert.

1. Das Leben ein Tanz. Walzer von Joh. Strauß
(Vater).
2. a) Deutsche Meise. Jubiläumsmarsch v. Joh. Strauß
(Sohn).
b) Leichtes Blut. Galopp von Joh. Strauß (Sohn).
c) Rollen aus dem Süden. Walzer von Joh. Strauß
(Sohn).
3. a) Turnier-Quadrille von Josef Strauß.
b) Dynamiden. Walzer von Josef Strauß.
4. a) Unter der Enns. Polka schnell von Eduard
Strauß.
b) Reiche Geister. Walzer von Eduard Strauß.
5. a) Radecky-Marsch von Joh. Strauß.
b) Glühendes aus dem Wiener Wald. Walzer von
Joh. Strauß.
6. Ouvertüre zur Oper „Der Zigeunerbaron“ von
Joh. Strauß.

Eintrittspreis: 0.75 Mark.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Montag, 9. Oktober 1933.

20 Uhr im kleinen Saal:

Kammer-Konzert.des Wiesbadener Symphonie-Orchesters, C. B.
Leitung: Kapellmeister Werner Wemhener.

Solistin: Gudrun Lehmann.

(Näheres in besonderem Beiprogramm.)

Eintrittspreis: 0.75 Mark.
Dauer- und Kurkarten gültig.

Die Lampe fort der Welt!

Für Zuschriften aus dem Bezirke, die unter dieser Rubrik veröffentlicht werden und möglichst knapp und sachgemäß gehalten sein sollen, übernimmt die Schriftleitung nur die präbischliche Verantwortung.

Arbeitsbeschaffung, die jedem möglich ist.

Der Oktober ist der eine der beiden großen Umzugsmonate, und der große Wohnungswechsel, der sich im letzten Jahr angebahnt hat, ist noch in vollem Gange. Mit der neuen Wohnung tritt eine Fülle von Problemen auf, von denen ein wichtiger Teil die Beleuchtungsfrage ist.

Es ist nicht möglich, in einer Wohnung schon im Rohbau genau festzulegen, wohin Beleuchtungsstärker gehören und welcher Art sie sein sollen; denn die vorhandenen Möbel und ihre Aufstellung spielen dabei eine wesentliche Rolle.

Wer sich selbst nicht genügend Urteil zutraut, sollte einen guten Installateur, der heute lichtwirtschaftlich weitgehend geschult ist, zu Rate ziehen. Eine große Anzahl von Beleuchtungsstärkern und Sonderleuchten bedeutet nicht Lichtverschwendung, sondern sparsames Wirtschaften; denn meist nur so kann das Licht für den bestimmten Einzel- oder Sonderzweck richtig oder wirtschaftlich eingesetzt werden.

Reichlich vorhandene Stedbojen sind eine große Bequemlichkeit. Man kann elektrische Beleuchtungsstärker und Apparate überall anschließen, vermeidet aber, daß sich die Leitungsschnüre schlängelnd durch die Räume ziehen und zu Fallstricken werden.

Ein Wechsel der Tapeten oder der Einrichtungsgegenstände macht meist auch Veränderungen an etwa vorhandenen Beleuchtungsstärkern oder Neuanschaffungen nötig. Man soll da keine falsche Sparjamkeit üben: gewiß, die ererbte, auf Elektrifizität umgearbeitete Gastrone „tut es auch noch“, denn sie hält schließlich ein paar Glühlampen, aber in einem modernen niedrigen Raum, zwischen den schlichten, zweckmäßigen Möbeln ist sie eine Unmöglichkeit. Außerdem ist sie, der schlechten Anbringung der Glühlampen wegen, meist ein arger Lichtverschwender. Zu beachten ist auch, daß dunkle Tapetentöne, mit denen oft, gerechnet werden muß, Glühlampen höherer Leistungsaufnahme erfordern.

Glühlampen aller verwendeten Typen und Sicherungen sollte man reichlich in Reserve halten, sonst hat man leicht Unbequemlichkeiten. Und: keine Schwarzarbeit beim Installieren! Das Handwerk soll und muß leben; und — ganz abgesehen von der Qualität der Arbeit — ein Auftrag an den Installateur, ein Einkauf bei ihm ist auch ein Stück Arbeitsbeschaffung, das sich viel mehr Leute leisten können, als man glaubt.

Man muß dem Volke etwas bieten.

Man muß dem ganzen Volke etwas bieten! Also, es ist zum Beispiel nichts damit getan, wenn man Tennis-Kanonen nach Wiesbaden einführt und auf die Bevölkerung losläßt. Es ist 1. nur ein auserlesener und sehr kleiner Teil der Bevölkerung und der Auswärtigen, der da hingehet, und 2. fällt für den Stadtsäckel ein kaum nennenswerter Profit dabei ab, bei Regenwetter kann sogar unter Umständen noch Geld daraufgelegt werden. Das breite Volk hat aber bestimmt gar nichts davon. Jedes Dorf hat seine „Kerb“, eine dankbare Dauereinrichtung, die Geld bringt. Viele Orte haben ihre regelmäßig wiederkehrenden „Lokalfeier“ (Hochheimer Markt, Radesheimer Weinwoche, Dürkheimer Wurstmarkt, Mainzer Fasnacht usw.), die Geld bringen! Natürlich muß dazu getrommelt und etwas dem Volke geboten werden. Denn wenn man in einen Automaten oben nichts hineinsteckt, kommt unten auch nichts heraus! Und dann: wenn man selbst nichts Volkstümliches unternimmt, hat man nicht nur selber Schaden, sondern man hilft ja dem Nachbarn, ohne daß man es will und verhindern kann! Und das alles, weil nichts los ist! Was uns hier in Wiesbaden zum Beispiel fehlt, ist anstatt zwei Tage Andreasmarkt eine 14tägige „Vollsmesse“ oder eine feststehende „Volksbäderwoche“ mit halben Preisen für die Benutzung sämtlicher Einrichtungen des öffentlichen Kurbetriebes oder jede Woche in allen Theatern und Kinos eine „Volksvorstellung“, wo jeder Platz nur 50 Pf. kosten darf, damit auch der arme Volksgenosse hingehen kann. So etwas kann sich jeder leisten, da kommen auch Freunde und Nachbarn und das Geld kommt ins Rollen. Aber es muß etwas sein: für das ganze Volk! Dann wird es bestimmt nicht mehr lange dauern und in Wiesbaden ist wieder etwas los!

Heine & Co., Rheingauer Straße 32.

Jugend!

Was ist Jugend? — Warum muß der Jugend der heutigen Zeit geholfen werden? — Wir jungen Kämpfer einer Idee unter der Führung unseres Volkshelden müssen in soldatischem Geiste erzogen werden! Wir brauchen Soldaten auf allen Gebieten des Lebens!

Soldaten sind nichts einseitiges. Der Kampf des Lebens umfaßt alle Gebiete. Darum ist der wahre Soldat ein umfassender Geist. Schon in den früheren Jahrhunderten sah man, was es heißt, Soldat zu sein.

Friedrich Wilhelm I. war Soldat. Darum erzog er sein Volk aus allen Gebieten, richtete Schulen ein, half dem Handel und formte sein Heer. Der alte Fritz war Soldat. Mitten in großen Kriegen griff er zur Plöte, plante Schloßbauten und schrieb Gedichte.

Wer nur einseitig in seinem Fach denkt, der ist Militär. Wer allumfassend sein Fach einordnet in das Ganze, der ist Soldat!

Soldatentum ist Ausfluß einer inneren Haltung. Das Militär kann von außen glänzen und strahlen. Aber wenn der innere Halt fehlt, ist auch ein Soldat wertlos; denn die innere Haltung beruht im Seelischen! Der Wert des seelischen Lebens einer jungen Generation wird gemessen an ihrer Kultur.

Die wahren Soldaten sind stets Träger, Rinder eines Volkes. Die innere Haltung

läßt sich nicht in Regeln zwingen, nicht uniformieren. Wohl aber kann gleiche innere Haltung sich äußerlich kundtun. Sie kann durch gleiche Uniform eine innere Gleichheit erzielt werden. Wo die Uniform an erster Stelle steht, da verdirbt die Kultur, da stirbt das Volk.

Darum ist es unsere Aufgabe, Jüngens der Hitler-Jugend, unsere Mitmenschen in einem soldatischen Geiste zu erziehen. Wir müssen Träger einer Kultur werden, die den Namen „Deutsch“ in alle Welt hinausführt. Wißt ihr nun, was es heißt, Jugend und Träger eines Volkes zu sein?

Darum muß die ganze deutsche Jugend in der

Hitler-Jugend erfasst werden. Das ganze Volk soll es sein! R. B.

Siedlungsmöglichkeiten in unseren alten Kolonien.

Die Arbeitslosigkeit unserer Zeit hat die deutsche Raumbewegung deutlich fühlbar gemacht. Die Einwanderungssperren der amerikanischen Staaten haben zudem das sonst übliche Abfließen der Bevölkerung aus Gebieten hohen sozialen Druckes in solche niedrigen Druckes erschwert. Die Bedeutung unseres früheren Kolonialreiches, die so häufig unterschätzt worden ist, wird damit erst heute, nachdem wir es verloren haben, in ihrem ganzen Umfang erkennbar.

In Deutsch-Ostafrika ist seit Juni 1925 den Deutschen wiederum die Einreise gestattet, seit November des gleichen Jahres auch der Grunderwerb. Die Einreisebestimmungen sind an einige für die Tropenpolizei durchaus angemessene Forderungen gebunden, jedoch in keiner Weise etwa schikanös — und zudem nicht nur für Deutsche, sondern für jeden Einwanderer gültig. Abgesehen von gesundheitlicher und krimineller Unbedenklichkeit steht, um eine Herausbildung von weißem Proletariat zu verhindern, eine sorgfältige Überprüfung der wirtschaftlichen Existenzmittel bei der Einreise im Vordergrund. Entweder wird die Hinterlegung eines ausreichenden Geldebetrages gefordert, der die Rückreise garantiert, oder aber es wird ein möglichst schon vor der Einreise geschlossener, von den Kolonialbehörden beglaubigter Anstellungsvertrag verlangt. Auch die Bürgschaft einer in der Kolonie ansässigen Person oder Firma reicht im allgemeinen aus.

Die Aussichten für nicht selbständige Einwanderer sind sehr schlecht. Handwerk und Handel, vielfach selbst der Großhandel liegen in Händen von Indern und Goaneseen, gegen deren Wettbewerb ein Weißer so gut wie gar nicht aufkommen kann. Angestellte sind ebenfalls in genügender Zahl in der Kolonie vorhanden, jetzt in der Krise ohne dies fast zu viel. Die Gehälter sind demgemäß gering, 100 bis 300 Schilling (Papier) als Monatsgehalt gelten als durchaus angemessene Bezahlung. Pflanzungsassistenten stellen sich ebenfalls nicht höher und selbst Pflanzungsleiter erreichen selten mehr als 500 bis 700 Schilling Monatsseinkommen. Umgekehrt nehmen zahlreiche Pflanzer, namentlich in den küsternen Gebieten, Koloniale auf, die ihrerseits noch bis 100 Schilling Kostgeld erhalten müssen.

Das Schwergewicht kolonialer Niederlassung liegt in Deutsch-Ost nach wie vor im Pflanzungsbetrieb. Hier sind die Aussichten trotz der erheblichen Depression des Rohstoffmarktes zwar auch nicht erstklassig, aber immerhin bieten sie einige Chancen. Für eine dauernde Niederlassung, die auch Weihen körperliche Arbeit erlaubt, kommen nur die Hochländer in Frage, die verhältnismäßig gesund sind und auch, sofern sie über 1000 Meter hoch liegen, Viehzucht erlauben. Für die Ausfuhr werden namentlich Sisal und Kaffee von Europäern angebaut, während Baumwolle weitgehend Eingeborenenprodukt ist, gegen das der weiße Pflanzer nicht aufkommen kann. Günstig sind die allgemeinen billigen Löhne.

Die größten Schwierigkeiten jedoch, die einer Niederlassung als Pflanzer entgegenstehen, liegen in den verwinkelten Grundrechtsverhältnissen. Das deutsche, seit dem Kriege restlos enteignete und an Indern, Griechen und Goaneseen verschleuderte Farmland bildet heute den einzigen in freiem Privateigentum stehenden Boden, während das gesamte übrige Land Kronland ist, an dem kein Eigentum erworben werden kann, sondern nur Pacht auf 5 bis 99 Jahre, je nach Größe und Verwendungszweck. Der Pachtpreis beträgt etwa einen halben bis drei Schilling je Acre und Jahr, gegen die Kasse zu etwas mehr. Außer einigen anderen Abgaben kommen dazu noch Meliorationsverpflichtungen, die für ein Areal unter 300 Acres binnen drei Jahren die Investition von 6000, nach weiteren fünf Jahren von 9000 Schilling verlangen. Die Niederlassung als Pflanzer setzt also ganz erhebliche Geldmittel voraus. 20.000 M. dürften die unterste Grenze sein, 40.000 bis 50.000 M. jedoch der Durchschnitt.

In Südwest liegen die Dinge grundlegend anders. Die seit November 1924 geltenden Bestimmungen über die Zulassung von Einwanderern kennen im allgemeinen

dieselben Ausschließungsgründe wie in Deutsch-Ost. Aber darüber hinaus ist seit Mai 1930 einer Reihe von Nationalitäten (nicht aber der Deutschen) überhaupt die Zuwanderung untersagt oder doch erschwert. Auch sonst sind die Bestimmungen derart, daß es im Ermessen des Administrators steht, Personen, die ihm aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen ungeeignet erscheinen, auszuschließen. Zweifelsohne hat für das Land diese größere Bewegungsfreiheit manchen Vorteil, den Belangen der Einwanderer selbst ist aber durch die starren, übersichtlichen und eindeutigen Bestimmungen in Deutsch-Ost besser gedient. Andererseits wieder können grundsätzlich ausgeschlossene Personen durch besondere Erlaubnis in Südwest doch Zutritt erhalten. Im übrigen jedoch ist eine besondere vorübergehende Genehmigung zur Einwanderung heute nicht mehr notwendig, es genügt, daß man nach Ankunft irgendwo durch Depot, Bürgschaft oder rechtsgültigen Anstellungsvertrag nachweist, in einer wirtschaftlichen Existenz auf südwestafrikanischem Boden gesichert zu sein und die Mittel zur etwaigen Rückreise zur Verfügung zu haben.

Der Grunderwerb vollzieht sich in Südwest ebenfalls anders als in Deutsch-Ost. Der Unterschied von Pachtland und freiem Eigentum fällt weg. Die Vergabe von Farmen erfolgt derart, daß von Zeit zu Zeit die Regierung eine Liste von Regierungsfarmen veröffentlicht, die zum freihändigen Verkauf ausgeschrieben werden, wobei für die Zuteilung in erster Linie neben dem grundsätzlich erforderlichen Nachweis von 600 Pfund Stammlapital die persönliche Eignung zum Farmbetrieb ausschlaggebend ist. Nach dem für die Zuteilung geltenden Grundbesitz erwirbt der Farmer politisches Eigentum an seinem Boden und kann daher auch frei nach Belieben darüber verfügen. Zweifelsohne sind in dieser Hinsicht die Siedlungsbestimmungen in Südwest günstiger als in Deutsch-Ost. Dieses ist zu sehr tropisches Plantagenland in mehr kaufmännischer Färbung. Südwest hingegen von Haus aus mehr zur Siedlung größerer Menschenmengen geeignet. Allerdings sind dafür in Südwest bekanntermaßen sehr umfangreiche Landereien nötig, im Norden von mindestens 2000, in der Mitte 8000, im Süden 15.000 Hektar Umfang. Das hängt damit zusammen, daß der Farmbetrieb hier in erster Linie auf Viehzucht abgestellt ist, auf Rinder und Karakulschafe, wovon vor allem letztere sich trotz der schweren Wirtschaftskrisen als sehr widerstandsfähig und leicht veräußert erwiesen haben. Da aber 100 Kühe und etwa 500 Karakulschafe für den Anfang zum mindesten zu berechnen sind, ergeben sich auch in Südwest ganz erhebliche Kapitalgrößen, die zur Niederlassung in den Betrieb gesteckt werden müssen.

Nichtlandwirtschaftlichen Berufen bietet sich auch in Südwest heute so gut wie keine Aussicht. Farmbeamte sind in reichlicher Zahl vorhanden, Koloniale müssen wie in Deutsch-Ost auch hier Zuschuß leisten. Die Industrieanlagen liegen still, außerdem besitzen sie ihre weißen Arbeitskräfte von ihren europäischen Mutterfirmen, kommen also für den freien Arbeitsmarkt als Nachfrager nicht in Betracht. Auch für Kaufleute, selbständige wie angestellte, liegen heute die Verhältnisse sehr ungünstig, nur für Handwerker soll, abgesehen von der heutigen konjunkturellen Lage, die Aussicht in Südwest grundsätzlich nicht ungünstig sein.

Insgesamt also ist wohl zu sagen, daß unter fremder Hoheit die Kolonien nicht ernstlich für eine in Deutschland spürbare Abwanderung in Frage kommen, obwohl in beiden Fällen den Deutschen keinerlei Schwierigkeiten bereitet werden. Ob es unter deutscher Herrschaft möglich wäre, von bestimmten sozialpolitischen Gesichtspunkten aus Siedlungsformen zu entwickeln, die eine größere Abwanderung begünstigten würden, kann ohne weiteres nicht entschieden werden; zu vermuten ist es wohl. Auf jeden Fall würden die weiten Räume Afrikas, die ein Mehrfaches Deutschlands ausmachen, eine unschätzbare Bodenereserve darstellen, deren Ausbeutung durchaus nicht gering veranschlagt werden darf.

Buch-Jantner.

Die Schaltuhr im Treppenhause.

Ich gehe jetzt schon jahrelang morgens von zu Hause um 8 Uhr weg, und jedesmal beim Treppenhauseintreten vergewissere ich mich mit einem Blick auf die Schaltuhr, ob meine Uhr nicht etwa vor- oder nachgehe. Auf sie hatte ich mich immer ganz verlassen, denn sie ging jahraus, jahrein, ohne aufgezogen zu werden, immer treu und brav ihren Gang. Eines Morgens erlebe ich da eine „dolle“ Überraschung! Ich komme die Treppe herunter und statt der vertrauten Uhr glóht mich eine schwarze Scheibe an. Ich erkundige mich später, aber niemand kann mir eine bestimmte Erklärung geben. Ich gehe in andere Häuser und finde dort dasselbe. Überall hört man die Uhr ticken, aber sehen kann man sie nicht mehr. Nun möchte ich gern einmal wissen, warum man diese Anordnung getroffen hat? Das Zifferblatt konnte doch unmöglich irgendwie störend wirken; gerade im Gegenteil, es hat vielen zur Pünktlichkeit verholfen. Dem armen Erwerbslosen, der nie eine Uhr besessen hat, war sie unentbehrlich, wenn er pünktlich zum Stempeln kommen wollte. Den ungezählten Menschen, die morgens zur Arbeitsstelle eilen, war sie unentbehrlich: sie sparte sie zur Eile an oder schenkte ihnen noch ein paar kostbare Freiminuten. Und mancher, der schon glaubte, daß er zu spät kommen würde, konnte nach einem Blick auf sie wieder aufatmen. Dazu kommen noch die vielen Menschen, die tagsüber geschäftlich in den Häusern zu tun haben. Sie konnten nach einem Blick auf die Uhr ihren Arbeitsgang entweder beschleunigen oder verlangsamen und hatten jederzeit eine Kontrollmöglichkeit.

So kann ich zusammenfassend nur feststellen, daß diese Uhren sehr wohl einen Zweck hatten, daß sie vielen wirklich unentbehrlich geworden sind. Für ihre „Tarnung“ läßt sich jedenfalls kein Grund finden. D. K.

Der Adolfsberg.

Als Bewohner des nördlichen Stadtteils machte ich dieser Tage meinen Heimweg über den Adolfsberg an der Taunusstraße. Die erste Hälfte dieser Straße bietet einen mühseligen Eindruck. Aber die zweite Hälfte nach der Geisbergstraße zu bietet das Bild eines amerikanischen Urwalds. Ein altes Schild betont, daß diese Straße nicht durchfahren werden darf. Am Ende dieser Straße ist ein eisernes Tor, welches der Geisberg halber meistens verschlossen war, jetzt aber herausgerissen auf der Erde liegt. Am dort befindlichen Pfeiler hängt ein Schild: „Achtung, Lebensgefahr!“ Hier würde es doch Zeit sein, wenn die zuständigen Behörden den Adolfsberg nebst Verlängerung dem Kurstadtbild anpassen würde. Nach mehr Licht wäre nötig bei Dunkelheit. J.

Patent-Gedicht.

Das nachstehende sogenannte Gedicht besteht aus 24 Sätzen. Es sind 12 vier- und 12 siebenstellige Sätze. Man kann nun sowohl die ersten, als auch die letzten Sätze ganz willkürlich vertauschen, und es wird immer ein Gedicht herauskommen, das der ungelärten Stimmung eines unglücklich Verliebten entspricht:

Verlaß mich nicht.

Mög' uns der Geist verweben.

Gedenke mein.

Laß Liebe uns umstrahlen.

Das Herz erglöh.

Das gibt mir Mut zum Leben.

Die Nacht entweicht.

Vergiß des Daseins Qualen.

So bleib bei mir.

Nach treibt ein heißes Streben.

Das Leben ruft.

Mit neuen Idealen.

Ich warte nicht.

Ich will dir alles geben.

Du bist das Glück.

Wie Götter es befehlen.

Ich glaub an dich.

Ich trink den Saft der Reben.

Von Licht erhell.

Zu ungezählten Malen.

Das Leid verflucht.

In Träumen sanft entschweben.

Das ist der Schlaf.

Die Luft mit Leid bezahlen.

Man kann diese ergreifenden Verse eben-

so von vornwärts, wie von rückwärts lesen,

was bei vielen anderen Gedichten übrigens

auch der Fall ist.

Mit diesem Gedicht kann die besungene Geliebte übrigens ein reizendes Geduldspiel veranstalten, das sie über die trostlosen Stunden des Wartens hinwegbringt: Sie schneidet die 24 Sätze sorgsam aus und legt sie nun willkürlich, ganz nach Wunsch und Stimmung, untereinander. Mathematischer mögen errechnen, welche Möglichkeiten vorhanden sind und wieviel Tage oder Wochen die Unglückliche damit verbringen kann.

Es wird aber bei jeder neuen Fassung das Gedächtnis einer unglücklichen Seele herauskommen, das letzten Endes — und nicht nur allein in diesem Gedicht — blühender Unfug ist. B.

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts



**Gegen der
Arbeitsbeschaffung
im Kleinen
Grade auf den Einzelnen
kommt es an!**
15.-21. Oktober 1933

bedienen, ist kein Geschäft. Erst wenn durch zufriedenstellende Arbeit und preiswerte Ausführung der Besteller restlos zufriedengestellt und dauernder Kunde geworden, dann erst ist die Geschäftsverbindung richtig hergestellt.

In diesem Sinne läßt also die Maßschneiderei Wiesbadens den Ruf erschallen: Laßt eure Kleider nur bei dem erfahrenen Meister, der tüchtigen Meisterin nach Maß anfertigen!

Sie werden bemüht sein, euch eure Kleiderfragen in einer Art und Weise zu lösen, die ihr selbst als angenehm und für euch vorteilhaft empfindet! Verschleißt eure Augen und Ohren und euer Herz nicht der neuen Zeit, sondern gebt dem bodenständigen Handwerk sein Recht! Wie jegliches Handwerk eine Säule des Staates ist, will auch die gesamte Maßschneiderei in kraftvoller Arbeit helfen, das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu bannen! Doch dazu braucht es eure Hilfe und euren guten Willen! Daher „Fördert die Maßschneiderei, möge es sich dabei um die Kleidung für den Mann oder für die Frau handeln, gebt eure Bestellungen auf, ein Nachlassen der Arbeitslosigkeit wird es euch lohnen!“

Gott segne das ehrbare Handwerk!

Für die Innung der Damenschneider und Schneiderinnen sowie die Innung der Herrenschneider Wiesbadens:
Wilhelm Krauter · Dorr.

Der Tapeziererberuf.

Ein schöner und interessanter Beruf, schön, weil er unserem Heim erst durch das Anbringen schöner Tapeten und schöner Dekorationen den anheimelnden Eindruck verleiht, der dann noch erhöht wird durch schöne bequeme Polstermöbel.

Wenn man ferner in Betracht zieht, daß bei aller Bequemlichkeit eine gute und stabile Arbeit gewährleistet werden muß, so liegt es auf der Hand, daß der Tapeziererberuf von dem Meister ein gründliches Maß Kenntnisse und Fähigkeiten verlangt.

Ebenso stellt die enge Berührung der Kundschaft mit dem Meister und seinen Erzeugnissen, man denke nur an die Betten, ein mehr vertrauliches Verhältnis zwischen Auftraggeber und dem Meister her, und es muß das erste Erfordernis eines zielbewußten Meisters sein, sich dieser Vertrauensstellung im Haus und Familie würdig zu erweisen, denn die Festigkeit dieses Vertrauens ist das erste Erfordernis einer beide Teile befriedigenden Geschäftsabwicklung.

Aber gerade diese Verbundenheit mit der Kundschaft und der Umstand, daß der Tapeziererberuf stark an die Luxusberufe grenzt, bringt es mit sich, daß wohl kaum ein zweiter Beruf von der Wirtschaftskrise so erfaßt wurde und wird, wie gerade das Tapeziererhandwerk. Besonders verschärft wird diese Notlage unter den Berufskollegen dadurch, daß sich eine ganze Anzahl Unberufener in unseren Beruf einmischt, und zu unserem Berufe gehörende Erzeugnisse anbieten, zu Preisen, für die eine richtiggehende Arbeit nicht gewährleistet werden kann. Unter dem Motto: „Jedem das Seine“ verbinden wir mit dieser Verlautbarung den dringendsten Ruf:

Das Tapezieren, Polstern und Dekorieren gehört dem, der durch einen geordneten Vorgegang vom Lehrling über den Gehilfen zum Meister gereift ist.

Heil Hitler! Kaltwasser, Obermeister.

Schmuck und Familie.

In früheren Zeiten war es der Stolz jeder Familie, die einigermaßen auf bürgerliche Behabigkeit und Gutgestelltheit eingestellt war, einen Schatz an Schmuck und Edelgerät anzulegen. Dieser Schatz war meistens höheres Kulturgut und mit der Einstellung der Familie zu Dingen, die eine höhere Lebensführung bedeuten, eng verbunden. Nicht nur reiche Familien, sondern der Durchschnitt des Mittelstandes legte großen Wert darauf, in dieser Hinsicht nicht zurückzubleiben, sondern mit Stolz einen gewissen Schmuck- und Gerätebesitz aufzuweisen. Man war sich bewußt, daß dieser Haus- und Familienschatz durchaus nicht mit einem Schlag angeschafft werden konnte und hatte deshalb ein klug überlegtes ausgebautes Aufbau- und Sammelsystem geschaffen, aus dem sich nach Geschmack, Eigenart und finanziellem Können der Familie allmählich Schätze zusammenfanden, die dem Wesen der Familie eng verbunden waren. Man benutzte jede Gelegenheit an Feiern und Festen zu derartigen Gelegenheiten im Rahmen des Aufbauplanes des Haushaltes. Keine Aussteuer war ohne Silberschalen, Silberbecher, Schmuckschalen, Nadeln, Ringe usw. denkbar und jede festliche Ehrung und jeder Jahrestag in der Familie war eine Gelegenheit Neues zum Alten zu tun und so den stolzen Schatz der Familie immer weiter auszubauen.

Man beginnt jetzt wieder mit ähnlichen Zielen Schmuck zu tragen und zu sammeln. Dabei ist man weit abgekommen, ein altes Schmuckstück, das zu Großmutterzeiten einmal getragen wurde, zu übernehmen; man wählt vielmehr guten, zeitgemäßen Schmuck, den man ganz auf die prinzipielle Stellung und die Persönlichkeit der Familie einstellt. Man schafft Hausgerät in Silberschalen, sonstigen Gebrauchsstücken, Bestecken, trägt schöne Ringe, schätzt bunte Steine und paßt alles, was man kauft, so zueinander, daß eine Geschlossenheit des ganzen Besitzes sich sehr bald ergibt. Man beschenkt nicht nur junge Paare mit Schmuck, sondern auch die Kinder beschenken Eltern und Großeltern in der Erkenntnis, daß Geschenke heute nicht nur eine Demonstration guter Gedanken sein sollen, sondern daß ihr innerer Wert und ihre Dauerhaftigkeit auch für dauernd die Verbundenheit der einzelnen Familienmitglieder in guten Wünschen gegeneinander ausdrücken.

Anton Kissel

**Tapezierermeister
empfiehlt sich für alle
einschlägigen Arbeiten**

Jetzt nur
Bismarckring 10
Telephon 26518

Spezial-Geschäft für Polsterwaren

aller Art. Matratzen in allen Füllungen, Schlaraffia-Matratzen, Steppdecken, Schonerdecken, Patentrahmen, Federbetten. Moderne Küchen, moderne Schlafzimmer preiswert und gut.

August Ochss

9 Bertramstraße 9
Zugelassen für Bedarfsdeckungs-Scheine.

Kretzschmar

Werkstätte für Glas- und Holzbearbeitung
Glaserie • Ladenbau

Webergasse 49
Fernruf 23323.

Ardie-Motorräder

von 495 RM. an

Brennabor-Fahrräder

Nähmaschinen

Günstige Zahlungsbedingungen. Ersatz- u. Zubehörfelle.

Reparatur-Werkstätte

Emil Stößer

Hermannstraße 15 · Telephon 22213 · Gegründet 1897

PH. HÄUSER

FRIEDRICHSTRASSE 10

— TELEPHON 26983 —

METALL-KUNST-WERKSTÄTTEN
FÜR FRIEDHOF UND DENKMAL
KUNSTGIESSEREI / GALV. ANSTALT

Tapeten
Linoleum
Gardinen, Dekorationsstoffe
Teppiche, Möbelstoffe

Tapezier-Genossenschaft Wiesbaden

e. G. m. b. H.

Wiesbaden, Langgasse 19

HEINR. SCHÄFER SÖHNE

TAPEZIERER- UND POLSTERWERKSTÄTTE
INNENDEKORATION

WIESBADEN
STIFTSTRASSE 12

GRÜNDUNGSJAHR 1897 • FERNSPRECHER 22731

Zimmerarbeiten

aller Art, wie Hallen, Dachkonstruktionen,
Gartenhäuser, Wochenendhäuser, Gartenzäune,
Fußböden in jeder Ausführung

Treppenaufbau

Anlagen von Treppenhäusern, Treppen mit
Geländer jeder Art in einfacher und luxuriöser
Ausführung. Moderne maschinelle Holzbearbeitung.

Emil Dörner BDZ.

Zimmermeister gegründet 1902
Wiesbaden, Jägerstraße 15 - F. 24715



**Mollig warm
und sehr fesch.**

Ja, die Strickmoden
von Schwenck sind wirk-
lich ideal: so kleidsam
und so preiswert.

Pullover 7.85, **5.50**

Kurjacke
in modernen Streifen 6.95, **5.85**

Damen-Westen
reine Wolle 10.50, **8.90**

Mühlgasse 11/13

L. Schwenck

Braune Messe: Stand 63



Wiesbadener Tagblatt, das vielgelesene Familien- und Anzeigenblatt
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, das Haus für gute Drucksachen



Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Seine Ausichten für die Zukunft.

Im 12. Jahrhundert entstehen für die Handwerker, die sich mit der Verarbeitung von Pelzen beschäftigen, ver-
schiedene

Die immer schwieriger werdende Materialbeschaffung im Kriege brachte es mit sich, daß immer mehr Imitationen der Felle geschaffen wurden, und in den Nachkriegsjahren tauchten immer mehr Felle auf, die man früher für die Anfertigung von Pelzkleidung für ungeeignet hielt, und zum größten Theil überhaupt nicht kannte. Die von Jahr zu Jahr größer werdende Verarmung des Volkes bewirkte, daß edle Felle fast ganz vom deutschen Markt verschwanden und

Es ist ein Irrtum, wenn der Laie glaubt, die Ausübung des Kürschnerhandwerks sei einfach, und Schneiderrinnen, Modistinnen und Kaninchenzüchter sei es ein leichtes, ebenfalls Pelze zu arbeiten. Richtig ist dagegen, daß bei jagdgemäßer Ausübung des Kürschnerhandwerk mit vollem Recht als ein Kunstgewerbe angesehen werden kann, und daß jahrzehntelange praktische Erfahrung erforderlich ist, bis ein Kürschner in alle Wissensgebiete des gesamten Gewerbes eingedrungen ist. Die moderne Kürschnerlei war und ist bestrebt, das nur immer Mögliche zu bieten, und mag die Göttin-Mode auf einem schier unerreichbaren Thron sitzen, und ihre wechselvollen Launen spielen lassen, der Kürschner wird stets im Stande sein, allen Wünschen gerecht zu werden. Mit Hilfe und Unterstützung der Regierung Hitler, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, auch dem notleidenden und schwer ringenden Handwerk zu helfen, blüht das Kürschnerhandwerk wieder zuversichtlicher in die Zukunft und hofft auf den Zeitpunkt, wo die handwerkliche Qualitätsarbeit wieder die ihr zukommende Beachtung und Würdigung findet.

Seit 1830

Wiesbaden • Webergasse 17

Kürschnermeister • Werkstätten für feine Pelzverarbeitung

148

D Jacken und Mäntel in den neuesten Modellen: Fuchse, Schalkragen, Krawatten und Muffe
Beste Facharbeit und nicht teuer

elze



**Umarbeitungen
u. Reparaturen
in eigener Werkstatt**

bei

Kürschnermeister

Emil Repky

Telephon 24483 Langgasse 16

Braune Messe
Wir bitten um Besichtigung unserer
Ausstellung.
LEINEN - COMPAGNIE
Dannemann.

142

WERBE ENTWÜRFE

PLAKAT
INLAY
PACKUNG
PHOTO

QUALITÄTS-KLISCHEE

BEKANNTHEITEN
AUTOTYPEN
MEMORANDENDRUCK
SETZUNGEN
CALVARIO

HL 22-81



GRAPH. KUNST- u. KLISCHEEANSTALT
GUSTAV SCHIEBELER
 WIESBADEN ADLERSTR. 33

KLISCHEE
MIT BEWEINTE

GRABIEREN u. MEISTERN u. CHEMIGRABIEREN u. ITHOGRABIEREN

Neuheiten
für Büro und Haushalt
Kirchgasse 74
Papierhaus Hutter
„Braune Messe“ Stand 30.

Pelzkauf ist Vertrauenssache!

Seit 50 Jahren

Jos. Jungbauer
Kürschnermeister
Ellenbogengasse 14

140

Handwerksarbeit ist gute Arbeit!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Das Dachdecker-Handwerk in der Geschichte.

Die Entstehung des Daches und die Entwicklung seiner Gestaltung in Verbindung mit den Bedachungsbaustoffen.

Von Adolf Gros, Berlin-Charlottenburg,

Geschäftsführer des Reichsverbandes des Deutschen Dachdecker-Handwerks.

Das Dach reicht in seiner Entstehung in die ältesten Zeiten der Menschheitsgeschichte zurück. Der jeweilige Stand der Zivilisation und Kultur findet in seiner Entwicklung und Gestaltung besonderen Ausdruck. Dabei ist die Feststellung nicht ohne Interesse, daß einzelne Arten der Dacheindeckung, die vor Jahrtausenden (Ziegel) und solche, die vor Jahrhunderten (Schiefer) nachweislich schon üblich waren, sich bis in die Gegenwart erhalten haben.

Nach Beendigung der Völkerwanderung und Sehaftmachung der Völker als Stämme und Sippen (Blutsverwandte) stellte die Errichtung von gegen die Unbilden der Bitterung geschützten Wohnstätten eine erste Notwendigkeit dar. Die ältesten Dächer waren, wie auch die ersten Häuser, lediglich aus

Holz oder Reubwerk

hergestellt; später erst ist man vermuthlich dazu übergegangen, das Dachwerk aus Schilf, Rohr, Stroh und Holzschindeln zu fertigen.

Nach heute sind

Schilf-, (Reis-)-, Stroh- und Holzschindeldächer

in Gebirgsgegenden, u. a. in der Eifel, im Hunsrück, im Schwarzwald, in Nordschleswig, in Oldenburg wie auch in Westfalen anzutreffen. Vereinzelt findet man diese Eindeckungsarten an Sommerhäusern, Privatvillen usw. auch heute noch.

Die Dacheindeckung mit

Ziegel

ist uralt. Wie uns bildliche Darstellungen und Funde beweisen, ist bereits im dritten Jahrtausend v. Chr. in Ägypten die Ziegelherstellung (Lehm und Stroh mit Häfeln gemischt) bekannt gewesen. Allerdings handelte es sich nur um Lehm-Luftziegel (also ungebrannte Ziegel). Im 6. Jahrhundert v. Chr. sehen wir einen gewaltigen Fortschritt in dem Vorhandensein von gebrannten Dachziegeln. Es handelt sich dabei um drei Hauptsorten: Flachziegel, Hohlziegel und Firkziegel. Ebenso finden wir im Jahre 80 n. Chr. den Dachziegel zur Bedachung des Daches besonders wichtiger Gebäude. Am Rhein sollen die Römer im 2. Jahr-

hundert n. Chr. das Ziegeldach eingeführt haben. Die Eindeckung mit

Dachziegel

läßt sich um das Jahr 1000 feststellen. Es kann als sicher angenommen werden, daß, solange die heute üblichen Dacheindeckungsarten nicht bekannt waren, die Dachdecker- und sonstigen Bauarbeiten gleichzeitig ausgeführt wurden. Eine vollkommene Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen baugewerblichen Handwerksgruppen dürfte sich allerdings schon vor Jahrhunderten Bahn gebrochen haben, da sich mehr und mehr die Erkenntnis durchsetzte, wie ungemein wichtig für den Schutz und den Bestand der Bauwerke gerade das Vorhandensein einwandfrei hergestellter Dächer ist. Von dem Dachdeckerhandwerk als besonderen Handwerkszweig ist aus den Jahren vor 1300 nichts zu finden. Diese Feststellung stützt sich auf bekannte Dokumente aus der Vorzeit.

Wenn sich auch in den einzelnen Gebieten die Bedachungen in Schilf, Stroh und Holz bis in die Jetztzeit erhalten haben, so ist deren Verdrängung durch Ziegel und Schiefer besonders in den Großstädten um die Zeit des Mittelalters festzustellen. Viele Bauwerke aus jener Zeit sind uns erhalten geblieben und geben Kunde davon, wie man es verstanden hat, durch entsprechende Anordnung der Dachgestaltung nicht nur hohe und steile Dächer zu schaffen, sondern auch die Kunst des Dachdeckerhandwerks zu pflegen und zu fördern. Die Zünfte sahen in der Hauptsache u. a. ihre Aufgabe darin, neben der Förderung und Überwachung einer gewissenhaften beruflichen Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses, für eine gediegene sach- und funktgerechte Handwerksarbeit Sorge zu tragen.

Die neueren Bedachungsmaterialien wie

Dachpappe, Holzzement, teerfreie Dachpappe, Asbestzementplatten und Zementdachsteine

brachte uns die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Es ist dann noch Erwähnung zu tun der

Metalleindeckungen in Kupfer und Zink,

die aber nur in geringem Umfange zur Anwendung kommen. Auch beschäftigte sich das Dachdeckerhandwerk in einzelnen Landesteilen mit dem Bau von Blitzschutzanlagen. Ebenso findet man in verschiedenen Gebieten des Reiches

mit dem Dachdeckerbetrieb als Hauptbetrieb im Nebenbetrieb Baukempnerei verbunden.

Die Anwendung der verschiedenen Eindeckungsarten wird nicht unwesentlich beeinflusst durch das Vorkommen der einzelnen Stoffarten in den verschiedensten Gegenden. Es ist natürlich, daß durch Vorhandensein von zur Ziegelherstellung geeigneten Ton dem Dachziegel der Vorzug gegeben wird, während in den Gebieten mit Schiefervorkommen das Schieferdach überwiegend Verwendung findet. In holzreichen Gebirgsgegenden ist dagegen sehr häufig das Holzschindeldach anzutreffen. Das Pappdach findet unabhängig von Ursprung und Fabrikation vornehmlich Anwendung bei Fabrikgebäuden, Hallenbauten und landwirtschaftlichen Gebäuden.

Neuerdings hat nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland die Neugestaltung der Bauweise — angeblich als Ausdruck einer neuen Baugesinnung — zu einer nicht unerheblichen

Zurückdrängung des geneigten oder steilen Daches

geführt. Naturgemäß hat die Ausdehnung der Anwendung des Flachdaches und der horizontalen Abdeckung eine Schmälerung der Möglichkeiten zur Herausstellung der handwerklichen Kunst zur Folge. Ohne die Ausführung von Flachdacheindeckungen (die übrigens seit dem Tage der Verwendung von Dachpappe auch durch das Dachdeckerhandwerk vorgenommen wird) oder horizontalen Abdeckungen abzulehnen, ist es sehr begreiflich, wenn das Dachdeckerhandwerk mit Nachdruck für die Erhaltung und Pflege der Schönheit des Schiefer- und Ziegeldaches eintritt. Die Gründe, die für die vermehrte Anwendung des Flachdaches oder der horizontalen Abdeckung ins Feld geführt werden, sind im gegenwärtigen Augenblick nicht überzeugend, um Verständnis für diese Art der Gestaltung des Hausabschlusses nach oben auszubringen. Die Frage der Wirtschaftlichkeit sowohl, wie die Frage der Bewahrung der bezeichneten Eindeckungen und Abdeckungen sind zwar umstritten, sollen aber in diesem Zusammenhang unerörtert bleiben. Die Zukunft wird die Antwort von selbst geben.

Wach- und Schließgewerbe.

Wie schon von vielen anderen Bewachungsunternehmungen in Deutschland hat auch die hiesige Wach- und Schließgesellschaft, um dem vorhandenen Bedürfnis zu entsprechen, seit circa 6 Wochen, den Streifendienst als gesonderte Abteilung eingerichtet. Der Streifendienst kann trotz seines jungen Bestehens auf gute Erfolge zurückblicken und konnte 12 Erwerbslosen Arbeit und Brot geben. Somit hilft die Wiesbadener Wach- und Schließgesellschaft zu ihrem Teil mit, das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung zu verwirklichen.

Den soliden preiswerten

Pelz

kaufen Sie im
Spezialgeschäft
für feinste
Maßarbeit

Rob. Winkelbach
Webergasse 3 Telefon 22981

ZEISS-PERIVIST

**Brillen u.
Kneifer**
neue Formen und Arten
empfiehlt in großer Auswahl
Optiker Dörner
Marktstraße 14, am Adolf-Hitler-Platz. 133

Wir waschen und plätten
immer noch täglich weit über
1000 Kragen
**Wäscherei
Rund**

Deshalb:

„Sind's die Kragen, geh' zu Rund!“

(Auch Annahme jeder anderen Art Wäsche.)

Hauptgeschäft: **Riehlstraße 8**, Tel. 268 41
In Wiesbaden eigene Läden: **Riehlstr. 8**, **Römerberg 1**, **Sedanplatz 7**, **Neugasse 15**, **Saalgasse 16**.
In Biebrich: **Rathausstraße 42**.

Bei Stehumleg-Kragen stets
leichtes Durchziehen der Krawatte!!

Wiesbadener Wach- u. Schließ-Gesellschaft

Darum sichern Sie sich durch ein Abonnement!

1. Beim Streifendienst

Unsere schwarz-gelb uniformierten Streifendienst-Beamten stehen Ihnen jederzeit zum persönlichen Schutz, Begleitschutz, zur Bekämpfung des Bettler- und Hausierer-Unwesens, sowie zur Kontrolle von Häusern, Wohnungen, insbesondere während der Reisezeit, zur Verfügung, oder

2. Beim Schlüsseldienst

Besonders geschulte und gut ausgerüstete Wach-Beamte sorgen für gewissenhafte Innenkontrollen von Villen, Wohnungen, Geschäftsräumen, Fabriken, Werkstätten, Lagerplätzen, sowie für Verschluss von Haus- und Hof Türen, Garagen, Läden u. a. m.

Fordern Sie unverb. unsere Werbe-Inspektoren zu weiteren Informationen an.

**Wiesbadener Wach- und
Schließ-Gesellschaft m. b. H.**
Webergasse 31
Ecke Langgasse

Fernruf
27832

Aufträge an das Handwerk schaffen Arbeit und Brot!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Das Bäckergerwerbe.

Das Bäckergerwerbe als eines der ältesten hat von jeher in der Völkergeschichte eine große Rolle gehabt. Es gehört auch zu denjenigen Gewerben, die es verstanden haben, die handwerkliche Selbständigkeit zu bewahren.

Wenn in anderen Berufen die Maschine den handwerksmäßigen Betrieb teilweise verdrängt hat, so hat das Bäckerhandwerk, auch in den allerkleinsten Betrieben, sich dieser Maschinen dienstbar gemacht, so daß heute behauptet werden kann, daß kein Betrieb ohne maschinelle Einrichtung, das heißt in hygienischer Beziehung mit allen diesbezüglichen Einrichtungen versehen, besteht. Vorangegangen sind natürlich die Bäckereien in den Großstädten, so daß dem Publikum in jeder Beziehung gewährleistet ist, in den handwerklichen Bäckereien das beste Brot und die besten Backwaren zu erhalten.

Der von der Reichsregierung errichtete Nährstand wird auch das Bäckergerwerbe als Berufsstand mit eingliedern und ist dann die Garantie gegeben, daß Schwankungen im Brotpreis wenig oder garnicht vorkommen werden; denn hier hat das neue Reich eine ganz bedeutende wirtschaftliche Umänderung getroffen, so daß das wichtigste Nahrungsmittel, unser tägliches Brot, nicht mehr von den Zufälligkeiten der Börsenkämpfe abhängig ist.

Unsere Volksgenossen können weiter erwarten, daß nach dem der Reichsernährungsminister die Festpreise im Getreidehandel festgelegt hat, und vorzugsweise Inlandsgetreide verarbeitet werden soll und verarbeitet werden wird, sie in Qualität ein einheitliches Brot bekommen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß es nur eine einzige Sorte gibt, sondern dem Geschmack aller Volksgenossen, ob sie dunkles oder helles Brot wünschen, wird auch in Zukunft Rechnung getragen.

Das Bäckergerwerbe in seiner strengen Organisation als Berufsstand wird stets dem neuen Reich gegenüber auch in dieser Beziehung seine Pflicht erfüllen. Darum ist es aber auch Pflicht eines jeden Volksgenossen, alles Brot und alle Backwaren nur in den handwerklichen Bäckereien zu kaufen; denn der Aufbau des neuen Staates bietet uns die Gewähr, daß jeder Berufsstand in seinem wirtschaftlichen Aufbau zu seinem Rechte kommen muß. Der Verkauf von Brot und Backwaren gehört nur in den Bäckereien; denn nur dort allein ist die Gewähr geboten, daß die Behandlung der Backwaren so ist, daß sie in gesundheitlicher Beziehung das bieten, was das Publikum verlangen kann.

An die Volksgenossen richten wir daher die dringende Bitte, bei dem wirtschaftlichen Aufbau des handwerklichen Mittelstandes mitzuhelfen und den Einkauf von Brot und Backwaren nur in den handwerklichen Bäckereien vorzunehmen; denn eines möchten wir unseren Volksgenossen vor



Augen führen: In einer Brotfabrik und in den Konsumvereinen wird auf 15 bis 20 Sad Mehlverbrauch eine Arbeitskraft und in den handwerklichen Bäckereien auf 3 bis 4 Sad eine Arbeitskraft beschäftigt. Wenn also alle Volksgenossen ihre sämtlichen Backwaren nur in den handwerklichen Bäckereien kaufen, würde es arbeitslose Bäckerfamilien nicht mehr geben, und für jeden wird es selbstverständlich sein, daß, wenn 15 bis 20 Sad auf eine Arbeitskraft zur Verarbeitung kommen, die Sorgfalt nicht aufgewendet werden kann wie dort, wo nur 3 bis 4 Sad auf eine Arbeitskraft entfallen. Auch aus diesem Grunde ist es Pflicht einer jeden Hausfrau, um die Arbeitslosigkeit zu beheben zu helfen, ihren Bedarf an Backwaren und Brot nur in den Bäckereien zu decken; denn damit wird sie der Absicht unseres großen Führers voll und ganz dienen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir weiter erwähnen, daß sich unser Berufsstand stets der Pflichten bewußt war, daß er seinen Volksgenossen gegenüber hat. Von jeher hat die Bäder-Innung Wiesbaden sich daran beteiligt, die große Not lindern zu helfen. Seitdem die neue Reichsregierung das Zepter in der Hand hat, werden wöchentlich 150 Brote

zur Linderung der Not gestiftet, und das wird die Bäder-Innung auch für die kommende Zeit, namentlich über den Winter hinaus, zur Ausführung bringen. Aber auch jeder einzelne gibt noch an die kirchlichen Wohltätigkeitsanstalten, und werden die Mitglieder der Bäder-Innung Wiesbaden stets zur Linderung der Not — auch im kommenden Winter — beitragen.

Bäder-Innung Wiesbaden, Georg Sander, Obermeister.

Konditorei.

Im Volkstum tief verwurzelt ist seit altersher die Konditorei. Schon zu Urgroßmutterzeiten war der Konditor ein geachteter, viel beschäftigter Handwerker. Damals gab es keine Gaswerke, die den Hausfrauen Gasbäckereien empfahlen. Der Konditor war alleiniger Herr auf seinem Gebiet. Mit dem wirtschaftlichen Aufstieg in Deutschland, mit der Hebung des Lebensstandards des deutschen Volkes wuchs die Zahl der Konditoreibetriebe, die Auswahl der Konditoreiprodukte zur heutigen Höhe an Vielfältigkeit und Qualität. Konditorei wurde Gemeingut des gesamten Volkes aller Stände. 9000 selbständige Betriebe mit zirka 55 000 Angestellten zählt man heute in Deutschland. Groß ist der Verbrauch an landwirtschaftlichen Produkten wie Milch, Sahne, Butter, Eier, Zucker, Mehl, Obst usw. Nimmt man noch hinzu die Fabriken, die für die Konditoreien arbeiten, Formen, Maschinen usw., — Maschinen die keine Ausschaltung der menschlichen Arbeitskraft bedingen, sondern nur Hilfsmaschine sind, — so muß man erkennen und anerkennen, daß das Konditorei-Handwerk ein beachtlicher Faktor im Wirtschaftsleben ist.

Der Verbrauch an Konditoreierzeugnissen ist ein Gradmesser des Wohlstandes, der ästhetischen Einstellung eines Volkes; der Konditor ein Begleiter seiner Abnehmer auf dem ganzen Lebensweg, von der Wiege bis ins Alter. Bei der Feier der Taufe, im Familienkreise wartet er mit seinen Erzeugnissen auf, zum ersten Schulschritt macht seine Schultüte mit Naschereien, ein großer Brezel dem ABC-Schützen helle Freude, bei Verlobung, grünen, silbernen und goldenen Hochzeit sind die Gäste erwartungsvoll auf des Konditors Nachspeisen, Wein- und Kaffeegebäck. Auch den Großeltern im 80. und noch höheren Lebensalter wird noch die Geburtstagsstorte überreicht. Der Konditor ist sich dieses Vorzuges bewußt, all sein Können und Liebe zu seinem Beruf legt er in seine Arbeit, damit sie seine Teilnahme an Glück und Freude seiner Auftraggeber wiederpiegeln.

Und dann das Konditorei-Café, manch schöne Erinnerung knüpft sich daran. Wo traf man sich mit seiner Tanzstundendame? im Konditorei-Café bei Schokolade und

Bäcker-Innung Wiesbaden

Unser tägl. Brot kaufen wir deutschen Hausfrauen nur beim Bäckermeister!

Der handwerkliche Bäckerei-Betrieb bietet Gewähr für erstklassige Backwaren und Qualitäts-Erzeugnisse.

Bäcker-Blume
das allerfeinste Konfekt- u. Kuchenmehl
in 2- und 5-Pfund-Packungen
nur beim Bäckermeister zu haben!

Der handwerkliche Betrieb erfordert die meisten Arbeitskräfte. Der fabrikmäßige Großbetrieb schaltet durch maschinelle Anlagen den Arbeiter aus.

Spezialgeschäft für feine Herrenwäsche, Damenwäsche, Gardinenspannerei
Wiesb. Dampfwasch- und Plättanstalt „Nassovia“
wäscht u. plättet „wie neu“
Wiesbaden, Fernspr. 26117
Friedrichstr. 46/48 u. Luisenstr. 24



HÖHN

das große deutsche Geschäft für Optik und Foto
Wiesbaden • Langgasse 5

Bosong

Während der Braunen Messe

finden Sie in unseren Schaufenstern täglich Abwechslung in Neuheiten und Spezialitäten auf dem Gebiete der Bäckerei und Konditorei für sämtliche Backwaren kommt nur deutsche Butter und Schmalz zur Verwendung.

Rirchgasse 58 Begründet 1837 Telephon 28522

Bosong

146

Schwarzarbeit ist Sünde am Volke!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Schlagsahne. Das Konditorei-Café in seiner gediegenen, vornehmen Aufmachung ist eine Stätte wahrer Erholung, guter Verpflegung, freundlicher Bedienung und wohlthuender Ruhe. Wenn das Wirtschaftsbarometer wieder ganz auf „Konditorei“ steht, dann brauchen wir keinen Lebenshaltungsindeks mehr, dann strahlt die Sonne, dann geht zufriedenes Lächeln durch die Lande:

Auf ins Konditorei-Café.

Zuversicht im Fuhrgewerbe.

Als eines der ältesten Gewerbe ist wohl das Fuhrgewerbe anzusehen. Wohl hunderte von Jahren erledigten die Fuhrleute für die Kaufmannschaft den Transport ihrer Waren von Stadt zu Stadt. Je nach Entfernung ihres Bestimmungsortes waren sie oft tage- und wochenlang unterwegs. Der Fuhrmann galt stets als geachtete und zuverlässige Persönlichkeit. Als die ersten Eisenbahnen auch den Transport von Gütern übernahmen, verschob sich das Tätigkeitsfeld der Fuhrleute. Sie beherrschten jetzt nicht mehr ausschließlich die Landstraßen, sondern besorgten das Be- und Entladen der Güterzüge.

In dieser Zeit setzte auch eine rege Bautätigkeit ein. Es wurden Straßen, Wohnhäuser und öffentliche Gebäude gebaut, ja ganze Städte und Dörfer entstanden. Man kann sagen, daß diese Zeit, die Blütezeit des Fuhrgewerbes gewesen ist. Die zunehmende Mechanisierung und die Inbetriebnahme von Lastautos verringerte leider die Tätigkeit des reinen Pferdefuhrgewerbes. Und die unter marxistischer Herrschaft eingerichteten Regiebetriebe brachten diesen einst so blühenden Gewerbebezweig fast gänzlich zum Erliegen, so daß viele Existenzen ihren Betrieb verkauften oder gar schließen mußten. Zur Zeit des passiven Widerstandes besorgten die in der Fuhrherren-Innung zusammengeschlossenen Mitglieder zu Tag und Nacht zum größten Teil die Beförderung von Lebensmitteln zwischen Wiesbaden und Frankfurt.

Wenn auch heute das Fuhrgewerbe fast unbeschäftigt ist, so läßt es doch den Mut nicht sinken und hofft, daß durch die Maßnahmen unserer Regierung, die Zukunft ihm wieder neue Lebensmöglichkeiten bringt.

Wir richten heute an dieser Stelle an die Behörden und Einwohnerschaft die Bitte, uns mehr wie bisher durch Aufträge zu berücksichtigen, damit wir unseren noch vorhandenen Pferdebestand durchhalten können.

Heil Hitler! Fuhrherren-Innung. Aug. Nidel.

Das Maurerhandwerk.

Das Maurerhandwerk nimmt im Baugewerbe eine Hauptstellung ein und war früher zünftig. In Anbetracht der großen Gefahren, die schlechte Arbeit im Maurerhandwerk, vor allen Dingen in der Fundierung, nach sich ziehen kann, wurde der Befähigungsnachweis, der durch Ablegung einer Prüfung zu erbringen war, gefordert. Die in späterer Zeit eingeführte Gewerbeordnung hat diese Beschränkung fallen lassen, und das in neuerer Zeit wiederholt gestellte Verlangen nach Wiedereinführung des Befähigungsnachweises hat bisher keinen Erfolg gehabt. Die Bestrebungen der Handwerkskammer in letzter Zeit sind daher sehr zu begrüßen, dieselbe beabsichtigt eine Handwerkerkarte einzuführen und werden dadurch unfähige Unternehmer bei der Vergabe von Arbeiten ausgeschlossen.

Leider fehlt es dem Maurerhandwerk an Aufträgen, es ist wohl einer derjenigen Erwerbszweige im Baugewerbe, welche unter der nun schon mehrere Jahre anhaltenden Krise am meisten zu leiden hatte. Die Hauptursache der Arbeitslosigkeit im Maurerhandwerk ist wohl darin zu suchen, daß die Aufträge von privater Seite fast vollständig fehlen, was sich hier in Wiesbaden ganz besonders bemerkbar macht. Wir hatten vor dem Kriege hier viele reiche Leute, darunter über 300 Millionäre, diese haben durch die Erstellung von Neu- und Umbauten, sowie Instandsetzungsarbeiten, Aufträge in großer Zahl vergeben. Die schönen Besitzungen dieser Leute stehen heute meistens leer und bieten einen trostlosen Anblick, da die Eigentümer keine Mittel mehr besitzen, um ihr Eigentum in einem ordentlichen Zustand zu erhalten. Auch die übrigen Besitzer von Miet- und Geschäftsgrundstücken waren in der Vorkriegszeit immer in der Lage, etwas an ihren Häusern machen zu lassen und haben dadurch vielen Bauhandwerkern Verdienstmöglichkeiten gegeben.

Der Marxismus, welcher nach dem Kriege die Herrschaft an sich gerissen hatte, erblickte seine Hauptaufgabe darin, Kapital und Besitz zu vernichten. Letzterer wurde mit Steuern über und über belastet, so daß dem Besitzer keine Mittel mehr übrig blieben, sein Eigentum in gutem Zustand zu erhalten. Auch der im letzten Jahre vom Reich gegebenen Zuschuß von 20 Prozent für Instandsetzungsarbeiten muß als unzureichend bezeichnet werden, da die meisten Eigentümer nicht in der Lage sind, die fehlenden 80 Prozent aufzubringen.

Dem Maurerhandwerk und somit dem gesamten Baugewerbe kann nur dadurch wieder auf die Beine geholfen werden, wenn der Besitz von einem großen Teil der Steuern, vor allem der Hauszins- und Grundsteuer befreit wird, damit die Objekte wieder eine kleine Rente abwerfen und dadurch der Unternehmungsgeist gefördert wird, die staatlichen Zuschüsse erübrigen sich dann von selbst und der



**Gegen der
Arbeitsbeschaffung
im Kleinen
Grade auf den Einzelnen
kommt es an!**
15.-21. Oktober 1933

hierzu erforderliche Verwaltungsapparat kann gespart werden. Weiter ist erforderlich, daß der Privatwirtschaft Mittel zu mäßigem Zinsfuß zugeführt werden.

Wir danken Gott, daß durch die nationale Erhebung bereits neue Wege beschritten worden sind, wir setzen das feste Vertrauen in die neue Regierung, daß sie Mittel und Wege finden wird, das Baugewerbe wieder in Fluß zu bringen. Wir Maurer sind ganz besonders stolz darauf, daß unser Führer und Volkstanzler Adolf Hitler zu den unsern gehört, er selbst hat mit Hammer und Kelle gearbeitet und ist dadurch mit uns verwachsen, er kennt die Notlage des Handwerks durch und durch, und seinem großen Weitblick wird es auch gelingen, uns besseren Zeiten entgegenzuführen.

Heil Hitler!
Julius Fischer, Bauunternehmer.

Das Küferhandwerk.

Die Wiesbadener Küferzunft wurde im Jahre 1887 gegründet und ist damit eine der ältesten unserer Stadt. Vor 20 bis 30 Jahren erlebte dieses Handwerk noch seine Blütezeit. Damals konnte fast jeder Meister noch eine Anzahl Gesellen, die in der Küferzunft „Burschen“ genannt werden, beschäftigen. Heute sind jedoch diese Zeiten vorbei. Der Auftragsbesitz ist fast ausschließlich auf Reparaturarbeiten, Neuaufträge sind ganz minimal. Dazu kommt noch, daß die Weinhandlungen ihre Kellermeister und Küfer selbst einstellen und ein Küfermeister nur selten zu Holz- und Kellerarbeiten herangezogen wird. Trotzdem der Küfermeister heute meist allein und ohne Gesellen arbeitet, ist er nicht immer voll beschäftigt. Das Küferhandwerk hofft jedoch, daß mit der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage auch für sein Gewerbe eine Belebung eintreten wird.

DIE KONDITOREN WIESBADENS

empfehlen ihre erstklassigen Erzeugnisse

Eis • Torten • Desserts • Pralinen • Schokoladen

Kaufen Sie Ihren Bedarf bei folgenden Konditoren:

Albicker, Elsasser Platz
Bethge, Faulbrunnenstraße 22
Blank, Rheinstraße 99
Blum, Wilhelmstraße 46
Boucher, Anton, Schwalb. Str. 19
Boucher, Heinrich, Bleichstraße 46
Braun, Kirchgasse 7
Breymeyer, Rathausstraße 10
Buschmann, Friedrichstraße 48
Büttgen, Taunusstraße 9

Butz, Kaiser-Friedr.-Ring 61
Enk, „Neu Wien“, Wilhelmstr. 20
Fritz, Kleine Burgstraße 4
Gerlach, Moritzstraße 37
Hees, Kaiser-Friedr.-Ring 22
Jäger, Bismarckring 21
Kaiplinger, Kirchgasse 26
Klinger, Langgasse 41
Koch, Marktstraße 26

König, Friedrichstraße 10
Kunder, Kirchgasse 78
Kühne, Langgasse 10
Lehmann, Wilhelmstraße 48
Lehle, Marktstraße 22
Lischnewsky, Faulbrunnenstr. 4
Lux, Taunusstraße 23
Mentges, Friedrichstraße 41
Muffler, Am Römertor 5
Müller, Scharnhorststraße 18

Nerbel, Kirchgasse 51
Schäfer, Schwalbacher Straße 12
Schröder, Yorckstraße 29
Schneller, Rheinstraße 47
Sigle, Weillritzstraße 14
Strube, Bismarckring 39
Völkel, Nikolasstraße 12
Wagner, Schwalbacher Straße 11
Walz, Kaiser-Friedr.-Ring 12
Wellenstein-Minor, Rheinstr. 41.

Spezialitäten:

Kommisbrot



Hausener Brot

Schlüter Brot



**Photo-
Arbeiten**

in bester Ausführung
liefert schnell u. preiswert
das älteste Fachgeschäft: PHOTOHAUS

CHR. TAUBER

20 KIRCHGASSE 20
Photo-Apparate in großer Auswahl

●●● **CARL HOPPE**
Kristall • Glas • Porzellan
Geschenke
LANGGASSE 13 • TEL. 26221

Wer beim Handwerker kauft, kauft beim Fachmann!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Die Handwerkskunst des Friseurs.

Die Pflege des äußeren Menschen.

Die Entwicklung des Friseurberufes in den letzten zwei Jahrzehnten ist eine derart schnelle und gewaltige gewesen, wie wohl bei keinem anderen Handwerksberuf im deutschen Vaterlande.

Verfolgt man die Geschichte des Friseurberufes, so muß man feststellen, daß in allen Epochen und Umwälzungen, wirtschaftlicher oder kultureller Art, der Friseur dem Äußeren des Menschen das Gepräge gegeben hat.

In der Zeit des Rokoko, mit seinem Prunk und der leichtbeschwingten Lebensart, schuf der Friseur die elegante Puderfrisur mit den reizvollen Locken und Schleifen, während er in der gemächlichen, gemütlichen Zeit des Biedermeier zu ganz einfachen, schlichten Formen überging.

Es war also nur zu natürlich, daß in der schnelllebigen Nachkriegszeit, der Zeit der Technik, des Sportes und der Gleichberechtigung der Frau, die Kurzhafrisur geschaffen wurde, welche es der Frau ermöglicht, mit ein paar Kammstrichen, das vom Friseur geformte, dauergewellte oder wassergewellte Haar jederzeit in Ordnung zu bringen.

Welches Handwerk könnte von sich sagen, daß sein Produkt mehr von der Fertigkeit und Geschicklichkeit der Meisterhände abhängt, als das des Friseurs, daß es noch innigeren, persönlicheren Kontakt mit seinen Kunden habe, wo doch das Hauptobjekt seiner handwerklichen Leistung, eine ganz lebendige, immer wieder andersgeartete Substanz ist; nämlich: das menschliche Haar, das menschliche Gesicht, die menschliche Hand.

Wenn der Friseur früher in geordneten, zeitweise auch guten wirtschaftlichen Verhältnissen lebte, so scheint es, als ob die darauffolgende, gewaltige Entwicklung dem ganzen Berufsstand zum Verhängnis werden sollte.

Die mächtig gestiegenen Ansprüche des Publikums in Bezug auf Komfort und Hygiene zwangen den Friseur, seine Werkstatt in exponierter Lage mit hoher Miete einzurichten, im Gegensatz zu anderen Handwerksberufen, welche im Stockwerk oder gar im Hinterhaus ihre



Werkstatt unterhalten können. Die durch den Fortschritt der Technik sich ergebende fortgesetzte Neuanschaffung von Apparaten und Hilfsmitteln, sowie Löhne für stets bereitstehendes tüchtiges Personal verursachten Unkosten, welche heute in keinem gesunden Verhältnis mehr zur Inanspruchnahme des Friseurgeschäftes stehen. Die hygienisch einwandfreie, vielfach elegante Einrichtung der Friseurgeschäfte einer Stadt spiegeln wohl den Lebensstandard und Kulturstand seiner Bevölkerung wieder, aber nicht die wirtschaftliche Lage der Inhaber.

Der Hinweis des Reichsanwalters, daß nicht Zurückentwicklung zur Primitivität und Anspruchslosigkeit zur Belebung der Wirtschaft führen kann, sondern Vorwärtstreben, Inanspruchnahme der neuen Errungenschaften und Erhöhung

des Kulturstandes beweist die Notwendigkeit eines hochentwickelten Friseurhandwerks für die Volksgemeinschaft.

Das Friseurgewerbe hat sich, dem Rufe des Führers folgend, zu einer einzigen, einheitlichen Ständesvertretung zusammengefunden und appelliert an den gesunden Menschenverstand des Volkes, seiner wieder mehr zu gedenken, und seine Arbeit, seine Kunst in besserem Maße als bisher in Anspruch zu nehmen.

Die Pflege des äußeren Menschen, die Pflege der Schönheit der Frau ist sein ureigenstes Gebiet immer gewesen, er ist der zuverlässige Berater in allen Fragen der Kosmetik und Schönheitspflege, er ist nicht bloß ein Verkäufer, sondern ist ein Fachkundiger, der über Wert und Wirkung jedes seiner Artikel informiert ist.

Die Friseurinnung zeigt auf der Braunen Messe den Stand der Friseurkunst, zeigt die kommende Deutsche Haar-mode 1933/34, ebenso Kosmetik und Parfümerie.

Besucht die Braune Messe und Achtung auf den Werbezug der Friseure.

Allgemeine Friseur-Pflicht-Innung
Wiesbaden.

Das Schuhmacherhandwerk.

Schuhe gehören zu den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen des Menschen. Von dem lose unter dem Fuß befestigten Lederstück der Sandale bis zu unserem heutigen Maßschuh war ein weiter Weg. Der Maßschuh ist sogar erst ein Kind der jüngsten Zeit. Seit etwa 60 Jahren werden erst rechte und linke Schuhe gemacht. Früher fand die Maßarbeit im Vordergrund des Gewerbes. In den Jahren der gesunkenen Kaufkraft ist der fabrikmäßig hergestellte sogenannte „billige“ Schuh mehr und mehr bevorzugt worden. Beim tüchtigen Schuhmachermeister Maßschuhe anfertigen zu lassen, ist jedoch gesünder und billiger. Serienschuh ist Masse, Maßschuh ist Klasse! Auch die Schuhreparatur ist mehr als eine Reparatur, sie muß auf gesunderhaltungsfördernde und -fördernde Grundlage ausgeführt werden, was wiederum ein tüchtiges Fachwissen und -können voraussetzt.

Dein Fuß bleibt gesund - Dein Nervensystem geschont - durch den Schuh nach Maß

Der Schuhmachermeister garantiert durch fachgemäße
Behandlung u. Verarbeitung für die gute Schuh-Reparatur.

Schuhmacher-Innung Wiesbaden.

Wie **das Titelblatt** das Schicksal eines Buches sehr oft entscheidet, so bestimmt gewöhnlich die Art der **Frisur** den ersten Eindruck einer **Dame**.

Noch immer ist der Bubikopf Trumpf. Seine Herrschaft verdankt er in erster Linie den vielen Variationen, die ein geschickter Friseur aus ihm zu schaffen versteht. Für jedes Antlitz weiß der moderne Haarkünstler eine besondere Nuance. Sehr oft ist es der Kopf, der entscheidet.

Allgemeine Friseur-Pflicht-Innung Groß-Wiesbaden.

Selbstverständlich
auch auf der
BRAUNEN MESSE
H. Süßenguth

Langgasse 35
Stand Nr. 82 & 83

Teppiche - Möbelstoffe - Dekorationen - Gardinen
Polstermöbel - Betten - Matratzen

Kunsthandlung
H. Reichard

Gaunusstraße 18 Fernruf 26927

Großes Lager in aparten Photo-Rahmen, Bilder- und
Gemälde-Rahmen, Kunstblättern, Gemälden, Graphik
Bilder des Führers in allen Größen u. Ausführungen.

BSF

Platura

BSF

G. Eberhardt

E. Ellenbeck

Langgasse 46

Faulbrunnstraße 6

Kirchgasse 48.

Das schwer versilberte

• Tafel-Besteck •

mit neuen Abnutzungsfellen elegantesten

massiven Silberplatten.

Im Gebrauch unverwundlich.

Auch

beim Herrn... ist's mit Rasieren und Haarschneiden noch nicht getan! Wie die Frau muß auch der Mann ständig auf seine Pflege bedacht sein,

will er nicht **vorzeitig alt u. verbraucht** aussehen. Mancher verlor schon seine Stellung, allein weil seine mangelnde Pflege ihn weniger leistungsfähig erscheinen ließ als eine jünger aussehende Kraft. Wie stehts bei Ihnen?

Deine Hand dem Handwerk!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Das Wunderwerk der Uhr.

Unter den unglaublichen Wunderwerken, die der Mensch auf dem Gebiete der Technik geschaffen hat, ist eines, das uns stets von neuem mit Staunen und Bewunderung erfüllen muß: Er nimmt etwas Messing und Stahl und baut damit eine Maschine, die ihm die Zeit weist, und zwar, wenn es verlangt wird, bis auf die Sekunde oder gar die Hundertstel-Sekunde genau. Sie kündigt ihm die Stunde auch im Dunkeln, indem sie die abgelaufene Zeit auf einer Glode oder einer Tonfeder zu Gehör bringt. Er braucht dieses Maschinen nur zu beauftragen, und er wird gewacht, erfährt das Datum, den Wochentag, den Monat, repetiert auf Wunsch des Nachts die Stunde, Viertelstunde, ja selbst die Minuten. Alles dies und noch mehr vermögen uns unsere modernen Zeitmesser zu leisten, selbst auf den kleinsten Raum zusammengedrängt. Wie ist aber die Uhr zu dieser unglaublichen Vollendung gekommen?

Es ist ein langer, mühseliger Werdegang, der zurückzulegen war, bis das kleine Kunstwerk in der Vollendung hergestellt werden konnte, wie wir heute die Uhr tragen und schätzen. Zwischen der gewaltigsten Uhr, dem Sternenzelt über uns, und dem vollständigsten Feinmechanismus in unserer Tasche bestehen die unmittelbaren Beziehungen.

Die vorwiegend räderlosen Uhren, deren hauptsächlichsten Vertreter die Sonnen-, Sternen-, Wasser- und Sanduhren sind, waren in jener Zeit, die sich in Mythen verliert, bis etwa um die Wende des 15. zum 16. Jahrhundert vorherrschend. Das früheste Vorkommen der künstlichen oder Räderuhren kann man für das 13. Jahrhundert als gesichert annehmen. Sie triumphieren jedoch erst vom Beginn des 16. Jahrhunderts an immer mehr über die räderlosen Uhren und sind heute nahezu allein herrschend. Es ist auffallend, daß noch im 16. und 17. Jahrhundert vielen großen und bedeutenden Uhrwerken das Schlagwerk fehlte und die Turmwächter mit der Hand die Zeit auf Gloden oder durch Ausrufen verkündeten. Peter Henlein aus Nürnberg gebührt jedenfalls das Verdienst, zum ersten Male die Uhr in so kleinem Ausmaße angefertigt zu haben, daß sie an einer Kette um den Hals getragen werden konnte. In unserer heutigen Zeit ist die Uhr reiner technischer Gebrauchsgegenstand und

erst die letzten Jahre haben uns, angeregt durch die Vorbilder früherer Jahrhunderte, wieder neue Formen geschaffen. Heute legt man wieder auf die Schönheit der Uhr besonders Gewicht und pflegt sie mit großer Liebe. Die Uhr ist heute wieder Ausdruck der Kultur des Trägers. Damit gewinnt die Kunsthandwerkliche Tradition, die uns die alten Uhren vermitteln, wieder neues Leben, was für das Kunsthandwerk selbst ein großer Vorteil ist. Diese schönen Uhren, auch Ausdruck unseres heutigen Kulturwillens, schenken uns Stunden der Befriedigung und der Freude am Schönen.

Wir alle brauchen die Uhr täglich, kühnlich, sind auf sie angewiesen, von ihr abhängig, und doch wissen die meisten Menschen so schrecklich wenig über diesen feinsten Gebrauchsgegenstand, den sie benutzen. Das Wichtigste, der eigentliche Zeitmesser, ist die Unruh, jenes kleine Schwungradchen mit der zarten Spiralfeder. Diese Unruh macht in der Sekunde fünf Schläge, das sind am Tage mehr als 400.000. Dabei legt die Unruh einen ebenso großen Winkelweg zurück wie die Räder eines Kraftwagens von 56-Kilometer-Stundengeschwindigkeit! Damit die Unruh möglichst gleichmäßig schwingt, muß man ihr die durch Reibung usw. verlorengegangene Energie regelmäßig wieder zuführen. Deshalb ziehen wir ja die Uhren täglich auf. Die Energie wird durch das Räderwerk auf die Unruh übertragen. Besonders wichtig ist dabei der Schaltmechanismus, der die Energie in wohl gemessenen Portionen alle fünfzig Sekunden der Unruh zuführt und dabei das Räderwerk in einem kleinen Winkel ablaufen läßt. Bei ihrem Wege durch das Räderwerk hat die Energie die Reibung zu überwinden. Deshalb die außerordentlichen dünnen und harten Zapfen, von denen die dünnsten kaum stärker sind als ein Menschenhaar. Aber nicht nur dünn müssen sie sein, sondern auch hochglanzpoliert. Die Politur, wie sie der Uhrmacher aufträgt, ist ein Kapitel für sich, und was andere Politur nennen, nennt er verächtlich Schleifen. Alle feinen Stahlteile erhalten diese Politur als gewissen Rostschutz. Die gut polierten harten Zapfen laufen in Lagern, die ebenfalls glatt und hart sein müssen und benutzt dazu Edelsteine wie Rubin, Saphir usw., welche durchbohrt werden. Um die Stahlzapfen zu schonen, müssen die Lager geölt werden mit nur winzigen Tröpfchen Öl. Kein Öl hält aber ewig und ist in Verbindung mit eindringenden Staubteilchen nach 1 bis 3 Jahren unbrauchbar. Wenn ein Kraftwagen mit 56-Kilometer-Stundengeschwindigkeit 3 Jahre ununter-

brochen laufen würde, umkreiste er die Erde 88 Mal. Was würden Sie sagen, wenn seine Achsen wie die der Uhr mit einer einmaligen Schmierung auskommen sollten. Wer darum seine Uhr pflegt und in oben genannter Zeit einmal überholen und reinigen läßt, erlebt auch Freude an seinem Zeitmesser. Daß die hierzu berufenen Uhrmacher mit ihrer 40-jährigen Lehrzeit, unterstützt durch mehrere deutsche Fachschulen zur Kenntniserweiterung, mit ganz empfindlicher Feingefühligkeit und den kompliziertesten Werkzeugen ausgerüstet sein müssen, liegt auf der Hand. Durch stete Weiterbildung hat sich der Uhrmacher den neuesten technischen Wunderdingen der Uhr angepaßt und steht auch jeder Neuerung gerüstet gegenüber. Wenn bald die Zeit wieder kommt, wo jedem „Glücklichen“ seine Stunde schlägt und er die Sehnsucht nach einem „richtigen“ Zeitmesser erfüllen kann, erleben auch wir Uhrmacher wieder eine bessere Zeit. Wir erhoffen es!

Uhrmacher-Innung.

Das Maler-, Tüncher- und Lackiererhandwerk.

Auf heißen den Maler, dann sparst du manchen Taler“, so heißt ein altes Sprichwort. Dieses Wort sollte gerade in der heutigen Zeit besondere Beachtung finden. In den Altbauern kann noch mancher Auftrag vergeben werden, der den Meistern Beschäftigung gibt und diese in die Lage versetzt, Hilfskräfte neu einzustellen und so den Arbeitsmarkt zu entlasten. Wie weit der Verfall der Sachwerte vorgeschritten ist, kennt jeder aus eigener Anschauung. Eine nicht gepflegte Hausfassade sieht nicht nur nicht schön aus, sondern bietet auch eine Gefahr für den Passanten, denn nur allzu leicht legt sich der Verputz los. Auch in den Innenräumen wartet noch manche Arbeit. Jeder sollte sein Eigentum nicht nur zu erhalten suchen, sondern auch verbessern. Geht ein Vermieter dazu über, in seinem Haus alle notwendigen Instandsetzungen durchführen zu lassen, so wird er dankbare Mieter finden, die ihn nicht im Stiche lassen werden. Auch im Winter müssen Arbeiten vergeben werden. So kann jeder mithelfen, mit Hilfe des Maler-, Tüncher- und Lackiererhandwerkes den Willen der Regierung zu vollziehen und Deutschland zu dienen.

Das Möbelhaus E. C. URBAN, Wiesbaden, Taunusstraße 43

zeigt auf der Braunen Messe, Stand 203/4, die neuesten Muster für gutbürgerliche Wohnungseinrichtungen zu den billigsten Preisen bei 10-jähriger Garantie. Bedarfsdeckungsscheine werden angenommen.

Carl Mehler

Tab. Schilder-Fachgeschäft
Goebenstraße 15 Ruf 25043

GEORG STEIN
WIESBADEN
BLÜCHERPLATZ 3
TELEPHON 21231

MÖBEL-LACKIEREREI
MALER-, LACKIERER-
u. TÜNCHERGESCHÄFT

Heinrich Hemberger

Maler-, Lackierer- und Tüncher-Geschäft

Wiesbaden
Lothringer Straße 32
Tel. 25285

Heinrich Sopp Malermeister

Wiesbaden

Sedanplatz 5 • Fernruf 254 63

Alle Metalle kann man
jetzt kalt löten!

Stand 55

Farben-Rörig
6 Marktstr. 6 Tel. 22500

Maler-, Stuck-, Rahlz- u. Tüncherarbeiten

führen aus

OTT & Co. Platanenstraße 36
Telephon 23359.

FARBEN

nur beim handwerklich geschulten
Fachmann und geprüften Meister

AUG. K. SEIBEL

Vorckstr. 14, Bleichstr. 41, Fernruf 23831

Rüfer-Zwangs-Innung Wiesbaden.

Bei Bedarf von Röhren, Waschbütten, Fleisch- und
Einmachkännern, Blumentübeln, sowie von allen
Reparaturen, ferner von allen in das Wein- und
Apfelweinschlagenden Arbeiten wende man
sich nur an unsere **Innungsmeister** (siehe
Innungsverzeichnis im Adressbuch), da nur durch
den Fachmann für saubere Arbeit und reelle
Bedienung Gewähr geleistet wird. Der Vorstand.

Geh' gleich zum Handwerker, wenn Du ihn brauchst!

Brauer Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Das Handwerk im sozialen Aufbau Deutschlands.

Das deutsche Handwerk hat in den letzten Jahrzehnten eine ganz besonders schwierige Zeit zu überwinden gehabt, da die Entwicklung der Gesamtwirtschaft den Stand zwischen den beiden großen Bewegungen zu zerreißen drohte, und zwar der Zusammenballung der Industrie auf der einen und des engen, größtenteils klassenkämpferischen Zusammenschlusses der Arbeiter auf der anderen Seite. Die Wirren der Inflationsjahre und schließlich der schwere Existenzkampf in den Jahren seit der Stabilisierung bedeuteten immer wieder harte Prüfungen für den Stand, der seinen Stolz darin sieht, ganz auf sich selbst gestellt, seine wirtschaftliche Stellung zu behaupten. Dieser starke äußere Druck zeitigte aber als seine wichtigste Gegenwirkung, daß sich das Handwerk seiner eigenen Bedeutung wieder stärker bewußt wurde und die hierdurch hervorgerufenen Verstärkung der Lebensarbeit zeigt, daß dem Handwerk heute mehr denn je nicht nur bestimmte wirtschaftliche Aufgaben, sondern mindestens ebenso wichtige Aufgaben der Staatserhaltung zufallen.

Gerade in einer Zeit, in welcher der Wert der Persönlichkeit endlich wieder anerkannt wird, kann das Handwerk wegweisend wirken. Die persönliche Leistung ist Sinn und Zweck der ganzen Berufstätigkeit, und durch diese Berufsauffassung werden auch die Anforderungen an die eigene Persönlichkeit zum Maßstab allen Handelns. Hier ist die Steigerung der eigenen Arbeitsleistung die Aufgabe der Gegenwart und mit der Steigerung der einzelnen Leistung steigt auch die Leistung der Gesamtheit. So steht der einzelne seine Verpflichtung der Gesamtheit gegenüber, der er in erster Linie zu geben und von der er erst in zweiter Linie zu nehmen hat. Die Wechselwirkung zwischen der Einzelpersonlichkeit und der Gesamtheit wird somit ein ganz anderer, als wenn die Gesamtheit dem einzelnen die Sicherstellung seiner Existenz gewährleisten soll und dieser nur als Gegengabe seine Arbeitskraft zur Verfügung stellt. Im handwerklichen Geiste ist Arbeit in erster Linie Selbstzweck, während in zweiter Linie die Arbeitsentlohnung kommt. Gerade in den letzten Jahren schwerster Wirtschaftslage konnte man immer wieder feststellen, wie um ihr Dasein ringende Handwerker unter Übernahme aller denkbaren Entbehrungen um die Erhaltung des Betriebes und damit ihrer Selbstständigkeit kämpften.

Diese Betonung der Persönlichkeit schließt aber, wie schon angedeutet, nicht den Gemeinheitsgeist aus. In der Achtung der eigenen Person auf den Nachbar übertragen, führt zwangsläufig zu einem Gemeinschaftsgefühl, das um so stärker sein muß, als die Verbundenheit der einzelnen auf dieser gegenseitigen Achtung und Hochachtung aufgebaut ist. Noch stärker muß das Gemeinschaftsgefühl in der Zusammenarbeit im handwerklichen Betrieb hervortreten, wo die Gleichlagerungen der Interessen aller am Erzeugnisprozeß Beteiligten weit deutlicher in die Erscheinung tritt als im Großbetrieb. Die Schwankungen in der jeweiligen Wirtschaftslage empfinden hier alle Mitarbeiter gleichmäßig, und auch der Aufstieg und Abschwung eines Geschäftes überträgt sich auf die Gemeinschaft der hier Schaffenden. Die enge, persönliche Fühlungnahme aller Betriebsmitglieder, die sich teils aus Familienangehörigen und teils aus Fremden zusammensetzen, ist der beste Boden für die Pflege des Gemeinschaftsgeistes. Der Gegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer tritt hier zurück hinter das Verhältnis von Mensch zu Mensch, vom leitenden Berater

zum mitschaffenden Arbeiter. Faßt man den Staat aber als eine Lebensgemeinschaft auf, so wird offensichtlich, wie gerade das Handwerk in hervorragendem Maße geeignet ist, staatsbejahende Kräfte heranzuziehen, die gewohnt sind, Gegenläufe auszuschalten und statt dessen die Gemeinsamkeiten zu suchen, zu betonen und vor allen Dingen zu vertreten.

Im handwerklichen Betriebe kommt es recht deutlich zum

Wirkung der Ehestandsdarlehen: Möbelabsatz steigt!



Die Umsatzerhöhung bei der Möbelindustrie.

Möbelindustrie und Möbelhandel haben in den letzten Jahren hart zu kämpfen gehabt. Weniger Ehen wurden geschlossen, weniger Haushaltungen eingerichtet. Einkäufe unter dem Druck des Verdienstausschlags, des Lohn- und Gehaltsabbaus eingeschränkt. Die Folge war: Die Umsätze im Möbelhandel gingen zurück (mit Ausnahme der „Angstkäufe“ zur Zeit der Geld- und Kreditkrise 1931), die Beschäftigung in der Möbelindustrie sank unaufhaltsam. Viele Tausende von Arbeitskräften wurden brotlos. Noch im Frühjahr dieses Jahres sah es trostlos aus. — Jetzt liegen die ersten Berichte von einer Besserung vor. Eheschließungen werden durch Ehestandsdarlehen gefördert. An junge Paare werden Bedarfsdeckungscheine ausgegeben; mit diesen Bedarfsdeckungscheinen kann die Wohnungseinrichtung beschafft werden. Bereits in den letzten Monaten hat sich daher der Umsatz in den Möbelfachgeschäften belebt. Im Juli lag der Umsatz beispielsweise um rund 36 Prozent höher als monatsdurchschnittlich im ersten Vierteljahr 1933. Auch die Beschäftigung in der Möbelindustrie ist gestiegen: Neueinstellungen wurden vorgenommen.

Ausdruck, daß Arbeit und Kapital sich gegenseitig ergänzen und aufeinander angewiesen sind. Hier erkennt man schnell, daß ein Anwachsen des Kapitals gleichzeitig Verbesserung der Arbeitsbedingungen bedeutet, und daß die Zunahme der Kapitalausstattung eines Betriebes gleichzeitig eine Steigerung des Arbeitsertrages darstellt. Wer einmal in einem Handwerksbetrieb mit ungenügender Kapitalausstattung gearbeitet hat, wird am ehesten gemerkt haben, wie der Kapitalmangel die Arbeit schwieriger gestaltet, da die notwendigen Hilfsmittel fehlen. So steht auch der im Handwerk nur gegen Entgelt Arbeitende in der Kapitalausstattung des Betriebes seinen Vorteil, und so wird auch für ihn das Kapital zum Freund der Arbeit und nicht zu seinem Gegner. Die Gemeinsamkeit der Haushaltsführung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die auch heute im Handwerksbetrieb noch vorherrscht, ist das Gegenstück zu der gemeinsamen Verantwortung für das Wohl und Gedeihen des Betriebes, der ja schließlich die Unterlage für diese Hausgemeinschaft darstellt.

Da hier innerhalb des Standes der Übergang von der Abhängigkeit zu Unabhängigkeit und oft auch umgekehrt eine ständige Erscheinung ist, so stellt der Gesamtstand bei dem heutigen wirtschaftlichen Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital dar. Eine sehr starke Ausgleichswirkung wird schon dadurch hervorgerufen, daß die Verwandtschaft des Handwerkes, soweit sie in andere Berufsschichten übergreift, ausgleichend wirkt. Dies sowohl zur Seite des Großunternehmers, dem hier die gute Beziehung zum Mitarbeiter als eine unbedingte Notwendigkeit für die gedeihliche Entwicklung seines Unternehmens vor Augen geführt wird, als auch zur Seite des Arbeiters hin, der im verwandten Handwerker den verantwortungsbewußten Kapitalverwalter und den verständnisvollen Arbeitgeber sieht.

Aber auch dort, wo diese verwandtschaftlichen Verhältnisse bestehen, hat das Handwerk die Mittlerrolle. Da es selbst die verschiedensten Vermögensstufen in sich schließt, ist hier für den Begriff des reinen Klassenstandpunktes kein Platz, sondern nur für das Streben, durch zielbewusste Arbeit und durch äußerste Sparsamkeit sich und seinen Nachkommen die Vorteile des besseren Wohlstandes zu sichern. Der stufenweise Aufbau des Handwerks bietet dann aber in seinen Fortführungen den Übergang vom Arbeiter zum Unternehmer. Die handwerkliche Selbstständigkeit ist für viele Arbeiter die erste Stufe zum Aufstieg. Selbst wird er ja in den wenigsten Fällen ein Handwerk ergreifen können, aber seine Söhne und Töchter ergreifen dann oft den Handwerksberuf, um sich durch zähe Arbeit hochzubringen. Dieser zähe Arbeitswille stellt dann oft den Anfang einer neuen Generation dar, die im Aufbau durch mehrere Glieder hindurch unsere Unternehmerschaft wirkungsvoll ergänzt und ersetzt. Dieser Weiterbau findet seine wichtigste Stütze darin, daß gerade die jüngeren Generationen der Handwerker in einer arbeitssamen Jugend Wert und Sinn der Arbeit erfaßt haben und die Arbeit als Leitstern für den Weg ihres zukünftigen Lebens erachten. So bildet das Handwerk den idealen Nährboden für das Unternehmertum, und zwar jenes Unternehmertum, welches in der gemeinsamen Verbindung aller Arbeitskräfte, die durch Kapital unterstützt werden, ihre Aufgabe sehen und nicht in der reinen Kapitalverwaltung und -verwendung, also im Sinne der wahren Volksgemeinschaft.

Dr. G. P.

DAS SPEZIAL-GESCHÄFT für Wäsche-Aussteuer

BIETET IHNEN:

1. Fachmännische Beratung - 2. die größte Auswahl - 3. billigste Preise!

Sie kaufen nirgends besser! Sie kaufen nirgends billiger!

Sie haben die Garantie, daß die gelieferte Ware auch für den Zweck geeignet ist:

Damen-Wäsche

Taghemden . . .	0.95	1.25	an
Schlüpfer la . . .	1.75	„	
Tailleuröcke, 120 cm . . .	2.50	„	
Nachthemden . . .	1.95	„	
Warme Morgenöcke . . .	8.75	„	
Bettjäckchen . . .	2.50	„	
Taschentücher . . .	0.08	0.10	0.15

Bett-Wäsche

Betttücher . . .	2.50	2.75	3.25	Mk.
Biber-Betttücher . . .	3.00	3.50	„	
Kissenbezüge . . .	1.25	1.45	1.65	„
Bettbezüge 130/180 . . .	4.75	an		
Bettgarnituren . . .	6.40	„		

Tisch-Wäsche

Kaffeedecken . . .	2.00	an
Druckdecken . . .	1.25	„
Teegedecke . . .	5.00	„
Tischtücher . . .	3.00	„
Servietten . . .	0.50	„

Haus-Wäsche

Handtücher . . .	0.68	an
Küchentücher . . .	0.38	„
Frottiertücher . . .	0.60	„

Meine prachtvollen Daunendecken
mehr als 17000 geliefert 48.00 an

THEODOR WERNER

WEBERGASSE, ECKE LANGGASSE - Gegr. 1868



Wiesbadener Tagblatt, das vielgelesene Familien- und Anzeigenblatt
C. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, das Haus für gute Drucksachen



Braune Messe-Handwerker-Woche



Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

7.-17. Oktober 1933.

Sonntag, den 8. Oktober 1933.

15.-21. Oktober 1933.

Warum Braune Messen?

Von Waldemar Steineder.

Landesbeauftragter im Institut für Deutsche Wirtschaftspraganda.

In allen Dingen des menschlichen Lebens sind die Grundlagen der Gegensätze dadurch gegeben, daß der Mensch bestrebt ist, seinen Lebensraum und seinen Lebensinhalt selbst zu bestimmen, dabei naturgemäß das Volksganze, das immer bestimmend bleiben wird für das Leben einer Nation, übersieht. So war es in der liberalistischen, noch stärker in der marxistischen Welt. Das „Ich“ war bestimmend, nicht das „Du“, sei es auf politischem, kulturellem oder wirtschaftlichem Gebiet. Mit einem laum zu überbietenden Fanatismus hat der Marxismus dieses „Ich“ in den Vordergrund gestellt, Wirtschaftssysteme konstruiert, die durch ihre innere Unwahrhaftigkeit nur dazu angetan sein konnten, zu Recht bestehende Spielregeln der Wirtschaft abzuleugnen und so das, was wir unter Wirtschaft verstehen, zu negieren, um nahezu explosiv alles zu vernichten, was an Werten vorhanden war.

Auf keinem Gebiete hat die große Volksmasse die Irrlehre des Marxismus so sehr verspürt, ist dagegen so instinktiv angestrichelt, wie im Wirtschaftsleben. Damit kann nicht gesagt sein, daß breitere Schichten unseres Volkes nationalsozialistische Wirtschaftsgrundsätze verstanden haben und deshalb auch nur im großen Rahmen freudig billigen könnten. Besonders die lebende Generation ist neben den marxistischen Zerkleinerungen auch zu sehr von den Überlieferungen des Liberalismus umstritten, steht dem Nationalsozialismus noch so weisfremd gegenüber, daß lange Erziehungsarbeit erforderlich ist, um diese Generation dem nationalsozialistischen Gedankengut näher zu bringen. Deshalb ist es selbstverständlich, daß die Betonung bei der Erziehungsarbeit auf die wachsende Generation gelegt werden muß, ohne diese Erziehungsarbeit bei der jetzt bestimmenden Generation nicht wirken zu lassen.

Das ideale Gedankengut des Nationalsozialismus wird den Volksgenossen besonders auf wirtschaftlichem Gebiet schwer beizubringen sein. Diese Erkenntnis ist deshalb nicht zu leugnen, weil der Trümmerhaufen, den wir Nationalsozialisten bei der politischen Machtübernahme vorgefunden haben, riesengroß ist.

Wie wir aber in den letzten 14 Jahren gekämpft haben, so werden wir auch jetzt weiter um die Seele des deutschen Volkes ringen und trotz jetzt sich schüchtern vorwagenden Randbemerkungen, die nationalsozialistische Revolution sei abgeschlossen, die Bewegung trete aus der Agitation in die praktische Arbeit, genau so zäh und gründlich, wie wir um die politische Macht gerungen haben, um die Verwirklichung aller uns gesteckter Ziele ringen.

Wer die Vorgänge auf wirtschaftlichem Gebiet in den letzten Monaten ganz nüchtern, ohne Begeisterung für den Nationalsozialismus betrachtet, muß zu der Überzeugung kommen, daß uns die Verwirklichung der uns gesteckten Ziele heiliger Ernst ist und die angewandten Mittel nur gebilligt werden können. Wenn wir auf wirtschaftlichem Gebiet die Initiative ergriffen haben, so sind wir uns klar darüber, daß das Wirtschaftsgebiet mit seinen feinen Verästelungen mit größter Vorsicht bereinigt werden muß. Es geht nicht an, hier sprunghaft zu handeln, sondern es muß schrittweise vorgegangen werden, damit keine Störungen eintreten, die schließlich das ganze Wollen abbiegen würden. Deshalb liegt vor uns eine kaum zu begrenzende Kleinarbeit; die ganze Verbraucherenschaft muß erzogen werden, sie muß sich innerlich lösen von den bisherigen gedankenlosen Gepflogenheiten, damit sie die Grundlage für eine vernunftgemäße, dem ganzen Volkswohl dienenden Wirtschaft gibt.

Es ist ein Irrtum, wenn angenommen wird, nur durch die Eroberung des Weltmarktes seien alle Nöte zu bannen. Dort ist das Chaos größer als auf dem Binnenmarkt. Wir müssen uns als Volk gemeinsam auf den Renner einigen, zunächst den zerstörten Binnenmarkt wieder aufzurichten. Unbeirrbar, frei von allen internationalen Bindungen, muß das Augenmerk auf die nationale Wirtschaft gelenkt werden, weil wir nur nach der Gesundung des Binnenmarktes uns auch wieder Geltung, Ansehen und Absatzmöglichkeiten auf dem Weltmarkt verschaffen können.

Der Nationalsozialismus rückt das Volksganze immer und immer wieder in den Vordergrund, deshalb müssen auch die noch bestehenden Gegensätze zwischen der deutschen Landwirtschaft und der deutschen Industrie ausgeräumt werden. Nur eine gesunde Landwirtschaft ist Garant für eine gesunde Industrie. Deshalb sollten alle Maß-

nahmen, die seitens der Reichsregierung für die Landwirtschaft getroffen wurden, von der Industrie freudig begrüßt werden; denn in der Nationalwirtschaft kann nur die Landwirtschaft den Leerlauf der übrigen Wirtschaftszweige beseitigen.

Diese Tatsache muß auch der deutschen Hausfrau aufgezeigt werden.

Sie muß darüber zum Nachdenken angeregt werden, wie sehr sie dem Volksganze schadet, wenn sie nicht die Produkte der deutschen Landwirtschaft bevorzugt. Die deutsche Hausfrau muß dazu erzogen werden, daß Opferbereitschaft nichts anderes bedeutet, als das Los aller deutschen Volksgenossen zu erleichtern.

Dem Volksganze wird aber auch dadurch geholfen, wenn

Zum Geleit!

Ein befreiendes Aufatmen geht durch die deutschen Lande. Nach Jahren dumpfer Niedergeschlagenheit ist die verheerende Arbeitslosigkeit durch die kraftvolle Verwirklichung nationalsozialistischer Ideen überraschend schnell gemildert worden. In die Herzen vieler Menschen ist wieder neue Hoffnung auf eine bessere Zukunft eingegeben.

Die günstige Entwicklung der letzten Zeit gibt auch dem gewerblichen Mittelstand, der durch die Wirtschaftskrise ebenfalls schwer gelitten hat, neue Zuversicht. Die starke Zunahme des Beschäftigungsgrades in der deutschen Wirtschaft wird zu einer allgemeinen Umsatzeigerung führen und hierdurch dem Handel und Gewerbe neue Verdienstmöglichkeiten bereiten.

Um die zu erhoffende Geschäftsbelebung zu beschleunigen und zu fördern, ist die „Braune Messe“ ins Leben gerufen worden. Diese Werbestellung will in der Bevölkerung den Wunsch nach Erwerb guter deutscher Ware erwecken. Jeder soll veranlaßt werden, ernstlich zu prüfen, in welchem Ausmaße er durch Anschaffungen dem gewerblichen Mittelstand helfen kann.

Möge der durch die „Braune Messe“ ergehende eindringliche Ruf von der Bevölkerung überall richtig verstanden und nach besten Kräften befolgt werden.

Wer kauft, fördert den Aufbau der deutschen Wirtschaft und handelt im Sinne des Führers des deutschen Volkes. Wiesbaden, im Oktober 1933.

Heil Hitler!

Der Oberbürgermeister:
gez. Schulte.

der schwer ringende Mittelstand wieder zu einem kräftigen Zweig in der deutschen Wirtschaft heranwachsen kann. Das vom Marxismus viel gepriesene Heilmittel, durch Zusammenfassen großer Käuferkreise Einzelhandel und Handwerk die Existenzgrundlagen zu entziehen, hat die Zerstörung der Gesamtwirtschaft nur beschleunigen können. Der Einzelhändler und der Handwerker hat trotz allem in der großen Mehrzahl den gefunden Sinn für Qualitätsarbeit, trotz schwerer seelischer und materieller Opfer nicht verloren und damit die Grundlagen für einen Wiederaufbau erhalten. Hier ist es wieder die Aufgabe der deutschen Hausfrau, Einzelhandel und Handwerker zu stützen. Auch hier muß durch systematische Erziehungsarbeit die bestehende Disziplinlosigkeit der ganzen Frauenwelt gebrochen werden. Sicher ist nicht zu übersehen, daß die Vielzahl unserer Hausfrauen in einem so engen Rahmen wirtschaften muß, daß die Ramschware ein verlockendes Ziel zur Befriedigung von den Notwendigkeiten des täglichen Lebens ist. Wie ist es aber möglich, anscheinend billige Waren auf den Markt zu werfen? Zunächst geht die Gedankenlosigkeit so weit, daß die Qualität bei der Prüfung der Ware fast reflexlos ausscheidet. Der Preis ist ausschlaggebend, alles andere tritt zurück. Diese gedrückten Preise können aber nur wieder zustande kommen, wenn die Kräfte der diese Ramschware herstellenden Volksgenossen ausgeplündert werden.

Der scheinbare Vorteil des billigen Einkaufs kann also nur dadurch ermöglicht sein, daß eine große Anzahl von Volksgenossen durch geringe Bezahlung dem Glend preisgegeben wird.

Wie ist es weiter mit der billigen Herstellung, beispielsweise von Möbeln? Einer Fabrik werden größere Aufträge erteilt, wenn der vom Großhändler vorgeschriebene Preis gebilligt wird. Es ist verständlich, wenn der Fabrikant den Auftrag um jeden Preis annimmt, um nicht das Los stillstehender Betriebe zu teilen. Der weitere Werdegang wird dann klar. Der Arbeiter muß sich mit geringeren Löhnen begnügen, auf gute Arbeit kann bei den gedrückten Preisen kein Wert gelegt werden; denn die ganze Betonung liegt auf „billig“. Den letzten Schaden hat natürlich der Käufer, der die billig erstandenen Möbelstücke wiederholt ersetzen muß, während er vom ehrlichen deutschen Handwerker Möbelstücke bezogen hätte, die ein ganzes Leben überdauern. Solcher Beispiele liegen sich viele anführen. Diese aufgezeigten Tatsachen sollten aber Klarheit darüber bringen, wie die Erziehungsarbeit angefaßt werden muß.

Solche Erziehungsarbeit soll auch die „Braune Messe“ sein. Das gesprochene und geschriebene Wort kann nie so durchschlagend sein, wie der Anschauungsunterricht. Mit diesem Anschauungsunterricht muß allerdings das gesprochene und geschriebene Wort verbunden werden, wenn die Erziehungsarbeit andauernde Erfolge haben soll. Die bestehenden Widerstände müssen überwunden werden, eine wahre Volksgemeinschaft muß sich aufbauen. Darum auch „Braune Messe“.

die nicht Selbstzweck ist, sondern Wegbereiter für eine auch außenpolitisch vertretbare Nationalwirtschaft.

Ehret Eure Meister!

Vom Sinn und der Bedeutung des Handwerks.

Der Meister in der Werkstatt.

Es müßte sein, daß der Zeitgenosse sich ein bisschen mehr in dem modernen Betriebe einer Handwerkerwerkstatt umsähe. Die letzten Jahre waren dem Handwerk nicht gut. Zwar stellt es mit seinen 2,4 Millionen selbstständiger Handwerker und seinen 5 bis 6 Millionen Zugehöriger einen ebenso großen Teil in der deutschen Volkswirtschaft dar, wie etwa die Landwirtschaft. Und mit seinen 20 Milliarden Umsatz erreicht es den 6. oder 7. Teil des gesamten deutschen Umsatzes. Die investierten 2 Millionen PS., die in den Betrieben mit Kleinmotoren arbeiten, lassen sich neben den 5,7 Millionen PS. der Eisenindustrie wohl sehen.

Aber wie gesagt, die Zeit war dem Handwerk nicht günstig. Die Ungunst der Steuerlast und der wirtschaftlichen Verhältnisse ließen den Handwerker stets nur als einen lamentierenden Zeitgenossen erscheinen, die Haft der Zeit eilte an einer Werkstätte vorüber, die geringe Vertrautheit vieler Menschen mit der lebendigen Gegenwart

finden keinen Kontakt mehr mit dem Meister, die Bequemlichkeit des Telefons vereitelte den Besuch des Auftraggebers in der Werkstatt. Seine Arbeitsweise und der Ernst des Handwerkes entging somit vielen Menschen. Und so blieben unsere Vorstellungen vom Handwerk mit Vorstellungen aus der Romantik durchsetzt und viele wußten nicht, wie stark sich die Betriebsformen geändert hatten.

Es ist der Stolz des Handwerkers: Die Geschicklichkeit der Hand und die Meisterung des Werkzeuges. Seine unerfessliche Kraft ist die Arbeit von innen heraus, sein Beruf und seine Ehre die Befriedigung und die Erfüllung des im Menschen ruhenden, eigenrümlichen Dranges, zu gestalten. Das Handwerk holt bewußt aus seinen Werkstoffen die schlummernde Form und dem Geometrie heraus, verbindet sie mit dem Zweck und dem zweckdienlichen Aufbau. Formungswille und Gestaltungs-kraft des Meisters und der angegebene Zweck des Auftragsgebers bilden das Werk, bis zu jenen erhabenen Leistungen des Handwerks, wo sich Kunst und Handfertigkeit füllen.

Unterstützt das heimische Gewerbe!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Handwerk und Einzelhandel als Werkmesser deutscher Qualitätsarbeit.

Unter den verschiedenen mittelstandsfreundlichen Maßnahmen unserer nationalen Regierung und den Werbemitteln, die der Mittelstand selbst zur Belebung von Handwerk und Handel anwendet, erscheint die „Braune Messe“ als eine der wichtigsten.

Aus den „Braunen Messen“ ist dem gesamten gewerblichen Mittelstand Gelegenheit geboten, sein Können und seine Arbeit der gesamten Bevölkerung vor Augen zu führen. Handwerk und Einzelhandel können den Wert deutscher Qualitätsarbeit beweisen und jedem klar machen, daß Einkäufe aller Art beim deutschen Handwerk und dem deutschen Einzelhandel preiswert und erstklassig getätigt werden können. Ein Erfolg der „Braunen Messe“ wird zu der anzustrebenden Belebung von Handwerk und Einzelhandel und damit zu einer Befruchtung des gesamten Wirtschaftslebens führen.

Aus allen diesen Gründen ist der „Braunen Messe“ warmes Interesse aller Bevölkerungsteile — insbesondere der kaufenden Hausfrau — stärkster Beifall und ein günstiges Ergebnis zu wünschen.

Hermann Schulze,
Direktor der Wiesbadener Bank, e. G. m. b. H.,
Vorsitzender der Preussischen Industrie- und
Handelskammer für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet, Bezirksstelle Wiesbaden.

Aber der wirtschaftliche Wettbewerb hat den Handwerker mit der Zeit dazu erzogen, kostenmäßig zu denken und entsprechend zu arbeiten. Es galt bei geringstem Aufwand, möglichst viel zu leisten. So stellte der Handwerker seinen Feind, die Maschine, in den Dienst. Transport und Hilfsarbeiten werden auf ein Minimum beschränkt. Aber man steht den Maschinen in der Werkstatt an, daß sie nur die neuen, was sie leisten, das endet auf der Werkbank und Werkzeug und Werkzeugschrank sind doch der Mittelpunkt in des Meisters Reich. Was es nun das stieliche Haarschneidemaschinen des Friseurs oder der schwere Kraftschmiede des Schmiedes sein,

in der Hand des Meisters sind seine Maschinen nur vervollständigtes Handwerkzeug. Handwerkliches Können ist nach wie vor die Grundlage des Tuns jedes Meisters, Handfertigkeit, Geschicklichkeit, technische Fähigkeiten sein Stolz.

Sorgfältig will eine solche Betriebsführung bedacht sein, Arbeitsgang und Arbeitsstufen festgelegt werden. Hand und Hirn, Fertigkeit und Geschmak, Gestaltung und Organisationsfähigkeit sind zu Haus in des Meisters Werkstatt.

Der Meister und seine Bücher.

Fast ist man versucht zu sagen, sein Kontor. Vielfach ist es das Wohnzimmer, ein Tisch darin, auf welchem die Geschäftsbücher ruhen und an denen in seinen freien Stunden nach der Arbeit oder des Sonntags der Meister werkt. Denn hier ist neben der Werkstatt sein wichtigster Betriebsort.

Der Meister muß heutzutage Kaufmann sein. Es ist gut, daß auch der Laie einmal daran denkt. Schon wenn der Meister ein Angebot macht, muß er kaufmännisch handeln. Sein Angebot muß klar sein, übersichtlich, schriftlich einwandfrei. Nur so weckt es Vertrauen, so erwirbt es den Auftrag. Kostenanschlag, Nachkalkulation, Verkauf, Werbung, Kassenführung, das Steuerwesen, die Innungsfragen, Buchhaltung, Ermittlung des Erfolges binden den Meister stundenlang an seinen Schreibtisch. Die Geschäftsvorfälle wollen rechtzeitig und systematisch gebucht sein und alle technischen Arbeiten, Konstruieren, Entwerfen, das Überwachen der Arbeiten, wollen geordnet sein. Die Lehrlinge machen Sorgen, die Gesellen wollen lernen, die Löhne wollen berechnet sein.

Wenn ein Meister sich behaupten will, muß er Kaufmann sein. Nur so führt er auf die Dauer den Erfolg seines Geschäftes bei den Kunden.

Der Meister in seinem Laden.

Es war früher ein Charakteristikum des Handwerks, ohne Zwischenhandel die mit eigenen Händen gefertigten Waren an den Kunden zu verkaufen. Die zunehmende Abhängigkeit des Handwerks vom Handel aber ist jetzt eine Zeiterscheinung.

Aber das direkte Verkaufen ist immer das Ideal, denn die Stärke des Handwerks ist seine Fähigkeit, sich für den individuellen Bedarf einzustellen. Denn nur der Handwerker allein kann die Einzelwünsche und das Einzelbedürfnis vollkommen zufriedenstellen. Seine Qualitätsarbeit ist ja gerade dann am höchsten vollkommen, wenn sie dem Wunsch und dem Bedürfnis des Bestellers auf das Entprechendste angepaßt ist, ihm sozusagen auf den Leib zugeschnitten ist.

So wird von selbst das Wirken des Meisters zum erstklassigen Dienst am Kunden.

Denn wie, rein menschlich gesprochen, das Verhältnis des Handwerkers zur Arbeit ein besonders persönlich und enges ist, so ist auch seine Stellung zum Kunden anders, wie etwa beim Käufer und Verkäufer. Auftraggeber und Handwerksmeister treten in den persönlichsten Kontakt. Gern gewährt man ihm den Zutritt zur Werkstatt, der Kunde darf sich Einblick nehmen in die verschiedenen Möglichkeiten der

handwerklichen Gestaltung. Handwerksarbeit ist eben Vertrauenssache. So wird auch im Laden der Handwerker seinen Kunden besonders bedienen können. Er kann raten, er kann die Unterschiede klar machen, er kann die Besonderheit eines Artikels herausheben, ihre Qualität leuchten lassen. Er kann die Verschiedenheit des Materials und der Arbeitsweise verdeutlichen. Denn was er anpreist, ist seiner Hände Arbeit.

Der Meister und seine Gehilfen.

Die Fabrik mit ihren Maschinen kennt den Menschen eigentlich nur als Handlanger. Er macht die nötigen Handgriffe, er überwacht den Lauf der Maschinen, sie erledigt das übrige. So wenig wie er zur Arbeit in irgend einem Kontakt steht, so wenig steht der Fabrikarbeiter in einem Verhältnis zu seinem Brotherrn. Er ist nur Irgehwir. Anders im Handwerk. Es geht nicht am laufenden Band, sondern Hand in Hand, im engen persönlichen Beisammensein, in der bewußten Gemeinsamkeit der Arbeit, in der Abgeschlossenheit von allen übrigen Handwerkern. Allen Anstrengungen zu Grunde liegt das Werk.

Das Persönliche im Arbeiten bedingt auch ein persönliches Verhältnis unter denen, die daran arbeiten.

Alle zusammen bilden die Arbeitsfamilie. Der konservative Grundcharakter des Handwerks ließ diesen Reiz von Gemeinschaft trotz aller anders gerichteten Art der Zeit bestehen. In Lehrling und Gesell knüpft sich nicht bloß das Lohnverhältnis ab, sondern das Verhältnis zum Meister. Das Streben von Lehrling und Gesell geht darauf hinaus, selbst einmal Meister zu werden. Und dieses Wort mit seinem autoritativen Klang bedeutet väterliches Ansehen, Haltung, Respekt. Auch in den letzten vergangenen Zeiten konnte an diesem Verhältnis wenig gerüttelt werden. Andererseits bedeutet Meister etwas Vertrauliches. Der rechte Handwerker hält seine Lehrlinge und seine Gesellen wie eine Art Familienmitglieder. Sie essen mit dem Meister, sie teilen die Wohnung mit ihm, was sie gemeinsam geschafft, davon wollen sie gemeinsam leben. Der rechte Meister vertritt Elternstelle an seinen Gehilfen und Lehrlingen, er berät sie und vertritt sie. Die Frau Meisterin hält ihre Wäsche und Kleider in Ordnung. Daß in diesem Verhältnis die Autorität die erste Rolle spielt, ist für beide Teile kein Schaden.

So innig ist dieser Zusammenhang gedacht, daß die Handwerksinnungen sich auch um die privaten Beziehungen kümmern. Wo irgendwie das gute Verhältnis zwischen Meister und Gehilfen Schaden zu nehmen droht, springt die Innung ein.

Das Handwerk als tägliches Erlebnis ist die beste Umwelt, die ein Mensch sich wünschen kann. Gleich weit von Armut und Reichtum, von Vergnügen und Übermut in der schönen Einteilung zwischen Arbeit und Ruhe, in dem konservativen Sinn und seinem Berufsstolz ist es ein Beruf, der wie kein anderer das Gefühl der Heimat erzeugen kann.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß Lehrlinge und Gesellen finanziell für den Meister eine schwere Belastung sind. Invalidenversicherung, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Ferienvergütung, bedingen einen großen Aufwand von sozialen Lasten. Und doch schwebt über dem Verhältnis von Meister und Gehilfen mehr wie sonst ein leiser Hauch von Romantik. Der Herr Meister und Frau Meisterin, das Hausväterlein, die Gesellen und Lehrlinge — im deutschen Volk sind sie in ihrem gegenseitigen Verhältnis unsterblich geworden, in Lied und Schrift, in Wahrheit und Dichtung.

Der Meister in seinem Volke.

Es geht ein Befreiungsatmen durch das Handwerk. Die neue Zeit hat neben dem Landwirt und dem Arbeiter auch die beglückende und volkserhaltende Kraft des Handwerks in den Vordergrund gestellt. Das deutsche Handwerk war und ist der Born deutscher Tüchtigkeit und wirtschaftlichen Erfolges. Darum soll es heute

Die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks.

Wenn man von „Wirtschaft“ spricht, so kann man bei Zeiten häufig die Auffassung feststellen, daß hiermit Industrie und Handel gemeint sei, Großkapital und Wirtschaft wird als gleicher Begriff gewertet. Demgegenüber ist festzustellen:

Wirtschaft ist jede auf Befriedigung von Bedürfnissen, demgemäß auf Erzeugung und Verwendung von Gütern dauernd gerichtete Tätigkeit des Menschen.

Als Volkswirtschaft bezeichnet man die Gesamtheit der durch Austausch und Arbeitsteilung verbundenen Wirtschaften eines Volkes.

Im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft nimmt das deutsche Handwerk einen sehr beachtlichen Platz ein. Unter Handwerk versteht man diejenigen Gewerbe, in denen unter Anwendung einfacher Werkzeuge und neuerdings auch Hilfsmaschinen vornehmlich mit der Hand gewirkt wird. Im wesentlichen ist auch Handwerk gleichbedeutend mit dem gewerblichen Kleinbetrieb, der unmittelbar an die Konsumenten verläuft oder für diese Arbeit leistet.

Im Hinblick auf die bevorstehende Handwerkerwoche ist es nicht uninteressant, einmal aus der Statistik die Bedeutung des Handwerks für die deutsche Wirtschaft festzustellen. Im Jahre 1931 wurden in Deutschland 1,4 Millionen Handwerksbetriebe gezählt. Davon entfielen 500 000 auf das Bauhandwerk, 250 000 auf das Metallhandwerk, 175 000 auf das Holzhandwerk und 25 000 auf sonstige Handwerksbe-

Die Braune Messe schafft Arbeit. Kauft deutsche Erzeugnisse!

Die „Braune Messe“ ist ein kleines Glied in der Kette der Maßnahmen, die dem Ziel des Führers und Kanzlers Adolf Hitler dienen, Arbeit zu schaffen. Der Ausgangspunkt allen Wirtschaftslebens ist Arbeit. Unsere außenhandelspolitische Lage fordert den Einsatz aller Kräfte, die den Binnenmarkt beleben.

Der nationalsozialistische Staat verlangt daher von jedem Volksgenossen, daß er deutsche Erzeugnisse kauft, weil dadurch deutschen Arbeitern, Handwerkern, Kaufleuten und Gewerbetreibenden Arbeit und Verdienst gegeben, das deutsche Volkvermögen erhalten und vermehrt wird.

Für deutsche Erzeugnisse, deutsche Wert- und Handwerksarbeit wirkt die „Braune Messe.“ Hier wird die Leistungsfähigkeit von Handwerk und Gewerbe, Handel, Industrie und Landwirtschaft unter Beweis gestellt.

Die beteiligten Kreise haben ihre ganze Kraft zur Verfügung gestellt um mitzuhelfen, daß die Messe ein voller Erfolg wird.

Trage nun auch ein Jeder durch Besuch der „Braunen Messe“ und Einkauf dazu bei, daß das Ziel, deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben, erreicht wird.

H. S. Hago, Kreis Wiesbaden,
Kreis-Hagoführer:
gez. Dräger.

zu Beginn der Braunen Messe nicht so sein, daß wir alte Lamentos anstimmen. Wie überall, so hat eine kräftige Hoffnung auch beim Handwerker Platz gegriffen. Das Handwerk, gestützt vom Verständnis der Volksgenossen und gefördert von der unerschütterlichen Tatkraft einer weitsichtigen Regierung wird es wieder schaffen, daß es goldenen Boden bekommt. Denn nie kann Qualitätsarbeit des Handwerks veralten.

Neben dem Arbeitsstand und dem Landvolk steht das Handwerk im Brennpunkt unseres volkswirtschaftlichen Lebens.

Mehr noch, unsere Kultur ist ohne Handwerk undenkbar. Denn das Handwerk und seine Kultur ist geschichtlich so alt, wie die Menschheit selbst. Was in vergangenen Jahrhunderten bei uns geleistet worden ist, ist unsterbliches Vermächtnis des Handwerks. Die ungenannten Meister des Bamberger Reiters, der Nürnberger Figuren, sind ebenso unvergängliche Kronzeugen handwerklicher Kulturarbeit, wie Peter Fischer, Veit Stok, Hans Sachs, Albrecht Dürer.

Die geistige Kraft eines Volkes zeigt sich in seiner Sprache. Neben den Dichtern haben die Handwerker am meisten die Sprache bereichert. Dem Handwerk wohnt Sprachbildende Kraft inne. Es hat seinen eigenen fräftigen Sprachschatz. Es hat die Volkssprache fundiert und farbig gestaltet. So steht das Handwerk stolz auf seine Vergangenheit, auf seine Leistungen, in seinen Jüngsten und Innungen mitten im Volk.

Daß dieses Volk das Handwerk fördere, seine Bedeutung anerkenne, ihm die Treue halte, ist nur eine Gegengabe für all die harten Kräfte, die aus dem Sinn und der Kraft des Handwerks ins Volk gelassen sind. Ein Volk erhält sich selbst gesund, wenn es sein Handwerk fördert. Dies ist der letzte Sinn und die letzte Bedeutung der Braunen Messe und der Handwerkerwoche. Gott schütze das ehrbare Handwerk, die Meister und ihre Gehilfen!

Dr. H. R.

Das Handwerk ist die Wurzel der Technik!

Braune Messe. Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

des Konsumenten nicht entspricht, verliert schnell ihre Beachtung.

Ein Feind des Handwerks ist auch die Schwarzarbeit, der jetzt mit allen Mitteln zu Leibe gerückt wird. Die Selbsthilfe des Handwerks ist jetzt schärfer geworden, um dieses Kernübel auszurotten. Der Begriff der „Schwarzarbeit“ ist dahin zu definieren,

daß Schwarzarbeit die Leistung bezahlter Arbeit ist, bei der der Arbeitslohn und auch der neben seiner Haupttätigkeit Arbeitende dem legitimen Gewerbe Arbeiten entzieht, ohne dessen Kosten auf sich zu nehmen und ohne die Bedingungen eines normalen Arbeitsverhältnisses zu erfüllen.

Im allgemeinen wird man zwei Gruppen der Schwarzarbeit zu unterscheiden haben:

1. Die Schwarzarbeit, die von in Lohn und Brot stehenden Arbeitnehmern geleistet wird, die in ihrer Freizeit die Innehaltung der achtstündigen Arbeitszeit vergessen und mit dem Material oder Werkzeug des eigenen Meisters schwarz arbeiten. Diese Kategorie ist von den Berufscollegen wie von den Betriebsinhabern in gleicher Weise gefürchtet, weil sie moralisch und finanziell die Existenz beider untergräbt.

2. Die Schwarzarbeit, die von jenen erwerbslosen Volks-

genossen ausgeführt wird, die, ohne eigenes Verschulden einer wirtschaftlichen Beschäftigung entzogen, zu zermürbender Untätigkeit verurteilt und vom Staate, also auf Kosten der Allgemeinheit unterhalten, sich mit allen Möglichkeiten, sich ihnen bietenden Arbeiten befassen.

Dieser zweiten Kategorie kann geholfen werden, wenn jeder Auftrag dem regulären Handwerk zugeführt wird, denn dadurch wird dieses auch wieder in die Lage versetzt, Arbeitskräfte einzustellen, und seinen Verpflichtungen nachzukommen. Dadurch wird wiederum der Allgemeinheit geholfen. Der Umfang der Schwarzarbeit geht in die Millionen, die dem Handwerk entzogen werden. Dabei darf nicht vergessen werden, daß hier meist keine Arbeit von Wert geliefert wird, sondern in der Regel Stümperarbeit.

Die Handwerkerwoche steht unter der Devise

„Deine Hand dem Handwerk.“

Jeder muß helfen! Es geht um die Existenz eines Berufsstandes, der neben dem Bauern am innigsten mit der deutschen Erde verwachsen ist. Das Handwerk ist ein Traditionsberuf. Meist vererbten sich die Betriebe durch Generationen hindurch. Der Neuaufbau Deutschlands ist ohne das Handwerk nicht zu denken. Aber nur ein gesundes Handwerk ist imstande, den Dienst an der Allgemeinheit und damit an Deutschland zu leisten.

Die wirtschaftliche Verflechtung des Handwerks

Von den 1,4 Mill. Handwerksbetrieben hat ungefähr

jeder 2. ein Haus

jeder 3. ist auch Landwirt

jeder 5. hat ein Ladengeschäft

Das Handwerk als Glied der deutschen Volkswirtschaft.

In 1,4 Millionen Handwerksbetrieben Deutschlands sind 3,4 Millionen Personen beschäftigt. Insgesamt leben etwa 8 Millionen Deutsche von der Handwerksarbeit. Das deutsche Handwerk liefert den Stamm der ausgebildeten Facharbeiter für die Industrie; jeder zweite Handwerker ist zugleich auch Hausbesitzer und tritt so selbst wieder als Auftraggeber für das übrige Handwerk auf. Jeder dritte Handwerker ist außerdem Landwirt und jeder fünfte Handwerksmeister hat ein eigenes Ladengeschäft, in dem er neben seinen Eigenzeugnissen auch Industriewaren führt. Man erkennt aus diesen Zahlen die enge Verbundenheit des deutschen Handwerks mit allen anderen Berufsständen und Erwerbsgruppen.

linge, die er halten durfte, festgelegt; im allgemeinen durfte der Schmied nur ein Feuer, der Weber nur einen Webstuhl unterhalten, jeder nur eine Werkstatt haben. Da man für eine dem Umfang nach verhältnismäßig kleine Nachfrage meistens direkt auf Bestellung produzierte, nicht wie heute für einen mehr oder weniger unbekannten „Markt“, konnte man den Bedarf ziemlich genau feststellen; liegt er aus irgend welchen Gründen an, so wurde die Zahl der Lehrlinge, Gesellen und Meister heraufgesetzt; sank er durch Krieg und Seuchen, so wurde auch ihre Zahl vermindert.

Der Verfall des ständischen Lebens.

Diese lebendigen Formen wurden nun im Verlaufe der Zeit immer mehr zu starren, formalen „Prinzipien“, in die auch immer mehr persönlicher Eigennutz einbrang und sie sich dienstbar machte. Die ungefähren und immer anwachsenden Vorschriften und Beschränkungen der Innungen, Gilden und Zünfte drohten allen frischen Wagemut und Unternehmungsgestalt zu ersticken. Man berief sich auf Paragraphen, um unliebsame Konkurrenz aus dem Wege zu räumen; man schloß die Jugend auf immer längere Dauer von der Meister-schaft und damit von der Selbstständigkeit aus, indem man die Zahl der erforderlichen Lehr- und Wanderjahre immer weiter heraufsetzte. So erstarrte gewachsen, einstmals blühendes Leben immer mehr, und seine Überreste wurden von den Stürmen eines neuen wirtschaftlichen und politischen Zeitalters einfach über den Haufen gerannt. Die von England ausgehende industrielle Revolution, der technische Fortschritt, die kapitalistische Wirtschaftsweise ergriffen die Herrschaft um die Wende des 18. Jahrhunderts und sprengten die Lebensformen, die in der gemäßigten Kleinwelt mittelalterlicher Selbstbeschränkung auf engem Raum für kleine Menschengruppen geschaffen worden waren. Sie gaben immer neuen Millionen von Menschen die wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten; Massenproduktion konnte erstmals Massen ernähren, die Bevölkerungszahlen stiegen mit unerhörter Schnelligkeit, verdoppelten, vervielfachten sich in wenigen Jahrzehnten. Aber dieselben Menschen wurden gleichzeitig in dem gigantischen Arbeits- und Produktionsprozeß wieder verflungen, die „Bare Arbeitskraft“ verbraucht wie andere Waren, wie Rohstoffe und Maschinen. Wie aus seinen Familienbeziehungen wurde der einzelne auch aus seinen Ständesbeziehungen und Berufsgemeinschaften herausgerissen, die in diesem wirtschaftlichen Zeitalter keinen Sinn mehr hatten.

Neuaufbau der Stände!

Kümmerliche Reste des ständischen Aufbaus in Form von Innungen und ähnlichen Organisationen vermochten sich in die Gegenwart herüberzuretten. Aber hier will nun der Nationalsozialismus neues Leben schaffen. Er hat den Kampf gegen den Individualismus auf seine Fahne geschrieben und sieht und erfährt den Menschen wieder „total“ in seinen organischen, natürlichen Lebensverbundenheiten, in den Ordnungen der Familie, Stand usw. Denn ein Staat kann sich nicht aus lauter einzelnen, gegen einander kämpfenden Individuen zusammensetzen, sondern wie ein Körper muß er sich aus gewachsenen Zellen aufbauen, die von den kleineren und größeren natürlichen Lebensgemeinschaften gebildet werden. Darum sehen Familie und Stand im neuen Deutschland unter besonderer Pflege, darum erhält der Beruf wieder seinen eigentlichen Sinn zurück als Dienst am Ganzen, wird der einzelne und seine Arbeit wieder gewertet nach der Bedeutung, die sie für das Volksganze der gewerteten nach der Bedeutung, die sie in der reichen haben. Das alles sind aber Grundzüge, die in der Herrschaft in Deutschland hatten, und es zur Blüte brachten. Wie der ständische Neuaufbau im einzelnen vor sich gehen wird, wissen wir heute noch nicht; aber wir vertrauen, daß der Führer auch da neues Leben formen und gestalten wird.

Dr. W. Hoffmann.

Die Entwicklung des ständischen Lebens in Deutschland. Was ist ein „Stand“?

Die Begriffe „Stand“, „ständischer Aufbau“, „Ständestaat“ usw. sind heute in aller Munde — aber viele wissen in Wirklichkeit gar nicht, welche Fülle von Problemen sich eigentlich hinter diesen vieldeutigen Worten verbirgt. Der nachstehende Artikel gibt einen kurzen Überblick über die Entwicklung des ständischen Lebens in Deutschland.

Die Ursprünge der Stände, eine bis ins einzelne ständisch durchgegliederte Gesellschaft, besteht von alters her beim arischen Volke der Indier, bei dem sie sich bis auf den heutigen Tag in Gestalt der Kasten erhalten hat. Mit diesem Wort bezeichneten im 16. Jahrhundert die Portugiesen die Gliederung der indischen Bevölkerung in streng von einander abgeschlossene, ursprünglich vier erbliche Hauptstände, die nach uraltem indischen Mythos göttlichen Ursprungs sind: Die Priesterkaste, die Kriegerkaste, die Kaufleute, Gewerbetreibenden und Bauern und endlich die niederste, unreine Kaste der Parias, deren Berührung alle anderen meiden mußten. Wie die Entstehung aller Stände, geht auch die Entstehung der Kasten in ihren Ursprüngen auf kriegerische Ummächtigungen zurück. Ein neu ins Land vordringendes, hochstehendes Eroberungsvolk — in Indien war es das von Norden her kommende alte Herrenvolk der Arier, von höherem Wuchs und hellerer Farbe als die ansässige Bevölkerung des Landes, was sich noch heute im Typus der Bevölkerung Nordindiens im Gegensatz zum Süden des Landes deutlich ausprägt, schichtete sich dank seines reinen, qualitativ hochwertigen Erbgutes in körperlicher und geistiger Hinsicht als oberster Stand der Krieger und des Adels über die eingeebnete Landesbevölkerung, die sich dann im Verlaufe des geschichtlichen Prozesses weiter gliederte.

Ein Blick auf diese Jahrtausende vor den europäischen Ständen erwachene ständische Gliederung im von Arien geprägten Fernen Osten zeigt seine enge Verwandtschaft mit der ständisch gegliederten Gesellschaft des deutschen Mittelalters. Hier wie dort schuf arischer Geist sich weitgehend gleiche Lebensformen. Die „ständische Gliederung“ hat das Leben des deutschen Mittelalters, besonders vom 12. bis 15. Jahrhundert, geprägt und getragen, hat sich in einigen schwachen Überbleibseln bis in die Gegenwart gerettet, und wird nun erneut zu einem lebendigen Prinzip deutschen Volkslebens und deutscher Volksgemeinschaft gestaltet werden.

Stand und Klasse.

Das Wort „Stand“ kommt vom „Stehen“; es bezeichnet also ein Sein, hat etwas Ruhendes, Bewahrendes. Der Sturm der industriellen Revolution und des kapitalistischen Fortschrittes, wider hemmungslossten Konkurrenzkampf, technische Rationalisierung, Interessentonsliste und Klassenkampf — kurz alle die wirtschaftlichen Schlagworte der letzten Jahrzehnte sind ihm fremd. Die Stände, ihre Angehörigen und deren Berufssarbeit bekommen ihren Sinn vom Ganzen des Staates her; sie sind lebendige Glieder an seinem Leibe. Ihre Arbeit wird nicht nach Einkommen und Reichtum gewertet, sondern nach ihrer gesellschaftlichen Bedeutung, nach dem Wert, den sie für das Volksganze hat. Die Angehörigen dieser Stände haben Ständesbewußtsein und verteidigen ihre Ständeschre, sind stolz auf ihre Zugehörigkeit zum Stand und wollen ihm Ehre machen. Sie sind friedliche Glieder einer Ordnung, die ihnen als die natur- und gottgegebene erscheint; im Gegensatz zur Klasse und ihrem Kampf, die nur wirtschaftliche und soziale Interessengegner kennt, erkennen sie die Einheit und Ganzheit des Volkes auch bei etwaigem Kampfe an. Ihr Grundglaube ist, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, weil jeder Stand und jeder einzelne Angehörige dieser Stände seine Lebensmöglichkeit nur vom Ganzen her leitet.

Zunft, Gilde und Innung.

Eine solche Gesellschaft, die auf diesem ständischen Prinzip beruht, ist auf dem kleinen Raum der deutschen Stadt des späten Mittelalters Wirklichkeit geworden. Zunft, Innung und Gilde gaben ihr das Gepräge; sie waren „Vollstände“ im echten Sinne, das heißt, sie banden und stützten ihre Mitglieder in allen Lebensbeziehungen und Lebenslagen, überwachten ihr gesamtes Leben, aber sie schützten es auch.

Die Grundlage dieser Gesellschaftsordnung war die mittelalterlich-christliche Weltanschauung. Jeder Arbeiter war seines Lohnes wert, und jeder hatte ein Anrecht auf Arbeit, „bürgerliche Nahrung“ und „gerechten“ Lohn. Um wirklich alle zu erfassen, bestand der Zunftzwang; jeder Tuchmacher, Bäcker, Schuster usw. mußte Mitglied einer Zunft, Kaufleute und Handeltreibende ihrer Innung oder Gilde sein. Diese Organisationen waren auf den guten Ruf ihrer Waren außerhalb der Stadt sorgsam bedacht; Preis, Maß und Gewicht und Qualität waren im Verein mit dem Na-

Geleitwort!

Das Wiesbadener Handwerk und seine Propaganda unter der nationalen Regierung.

Das Wiesbadener Handwerk, schon seit Jahren „gleichgeschaltet“, begrüßt mit tiefer Dankbarkeit die Maßnahmen der Reichsregierung, die eine nachhaltige Unterstützung des handwerklichen Berufsstandes durch umfangreiche Arbeitsbeschaffungsmassnahmen bringen, die weiter auch großzügige Propagandamöglichkeiten schaffen.

Die „Braune Messe“ wird, das haben die Borarbeiten bereits bewiesen, der breitesten Öffentlichkeit die Leistungsfähigkeit des Wiesbadener Gewerbes, und insbesondere des Handwerks unserer Heimatstadt, deutlich vor Augen führen. Die unmittelbar anschließende, im ganzen Deutschen Reich zur Durchführung kommende Reichswerbewoche des Handwerks unter dem Motto

„Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen, Auf jeden Einzelnen kommt es an!“

wird die unter der nationalen Regierung erreichte rücksichtslose Geschlossenheit des gesamten Handwerks einschließlich seiner Gesellen und Lehrlinge zum ersten Male auch nach außen dokumentieren und den notwendigen Widerhall schaffen für den Appell an die Wiesbadener Einwohnerschaft.

Gibt dem Handwerk Arbeit!

Auf jeden Einzelnen von Euch kommt es an!

Fr. Kaltwasser, Tapezierermeister, Vorsitzender des Stadtverbandes für Handwerk und Gewerbe e. V., Wiesbaden.

gistrat genauestens überwacht. Kundenwerbung durfte nicht durch Reklame, durch nichts, was auch nur ganz von ferne als unlauterer Wettbewerb erscheinen konnte, getrieben werden, sondern nur durch eine immer mehr gesteigerte Qualität der Ware. Die mittelalterliche Stadt war mit dem sie umgebenden Land zusammengebauscht als wirtschaftliche Einheit: lieferten die Bauern die Nahrungsmittel nach drinnen, so wurden sie vom Gewerbesiege der Stadt wiederum mit Produkten versorgt. Die ansässigen Handwerker wurden vor übermäßiger Konkurrenz geschützt; Märkte durften nur zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Stellen abgehalten werden, wobei die Vorzugstellungen den Einheimischen vorbehalten blieben. Ein maßloses Streben nach immer mehr Erwerb und immer mehr Reichtum, wie es der Kapitalismus mit sich brachte, war unbekannt; Selbstgenügsamkeit bei bescheidenem Wohlhabenheit kennzeichnet den mittelalterlichen Menschen. Um ein Abklingen des Handwerks durch Überlegung zu verhindern, war eine verhältnismäßig lange Lehr- und Gesellenzeit, verbunden mit mehreren Wanderjahren, die immer mehr heraufgesetzt wurden, vorgesehen, ehe ein Geselle zum Meister aufsteigen konnte. Für jeden Meister wurde die Zahl der Gesellen und Lehr-

Bürger! Schafft Arbeit für das Handwerk!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Braune Messen sind aus dem Willen der Nation geboren!

Von Gauleiter Staatsrat Wagner, Bochum.

Ich bin der Auffassung, daß alle Symptome, die irgendwo im deutschen Leben sich zeigen, deren Sinn für Deutschland nach oben gerichtet ist, gefördert werden müssen, weil unsere Aufgabe immer dieselbe bleibt: Deutschland und wiederum nichts als Deutschland!

Wir müssen uns als Volk und jeder einzelne voll auf bewußt sein, daß wir gegenwärtig sicher in der größten Epoche deutscher Geschichte leben. Die Vergangenheit haben wir eigentlich in den letzten zwanzig Jahren lebend erlebt, ohne selbst Gestalter zu sein. Vom ewig Unveränderlichen einer organischen Idee war unser Auge als Volk fortgezogen auf das immer Vergängliche des rein Materiellen. Uns fehlte der Glaube an die eigene Kraft. Und darin liegt auch der Grund zur falschen Haltung des deutschen Volkes und aller bis damals verantwortlichen Kreise in den verflochtenen Jahren. Es gibt kein Gebiet, gleichgültig welches angeführt werden möge, in dem wir nicht in der Vergangenheit ohne Zielsetzung, ohne Selbstbewußtsein gewesen sind.

Die gegenwärtige Zeit aber ist die Pflicht zur Selbstbejahung jedes Einzelnen und der gesamten Nation. Erst der Nationalsozialismus hat dieses Selbstbewußtsein wachgerufen und hat gleichzeitig in der Seele unseres Volkes jenen Stolz geweckt, der einzig und allein Voraussetzung ist zu einer wirklich selbstbewußten Haltung einer Nation. Heute ist unser Volk aus dieser Verfristung und Verdrängung der Vergangenheit mehr und mehr gelöst, und es steht auf einer anderen Plattform. Niemand wird bestreiten, daß die Nation von heute in allen ihren Anschauungen, im umfassenden Sinne, nicht am einzelnen gewertet, letzten Endes eine vollkommen andere ist gegenüber der Nation, die wir im vorigen Jahre in Deutschland als deutsches Volk ansprechen mußten. Es ist ein bewußtes Schauen in die Dinge entstanden. In der Vergangenheit haben wir von unten nach oben zu schauen versucht, d. h. wir selbst waren im rein Materiellen verstrickt und versuchten, aus rein Materiellem heraus, unser Schicksal zu meistern.

Die Gegenwart und Jugend Deutschlands lehrt die Nation umgekehrt zu schauen, von oben nach unten, d. h. aus der geistigen ideellen Perspektive hinaus in das praktische Leben. Und darin liegt die ungeheure große Wandlung unseres gesamten Volksebens. Darin liegt aber auch zugleich das Geheimnis des Erfolges, das uns in den letzten sechs Monaten zweifellos auf Erfolge auf der ganzen Linie beschert hat. Niemand soll sich darüber täuschen, daß der Weg nach oben für uns ein Weg über Kufen sein könnte, und ebenso wenig darf einer deswegen kritisch oder zerknirschend blicken, weil immer neue Schwierigkeiten auftauchen. An dem Tage, da unser Leben sich völlig ohne Schwierigkeiten gestaltet, haben wir aufgehört als Volk zu leben und zu existieren. An der Größe der Probleme müssen wir beweisen, ob wir groß genug sind, unser Schicksal auch tatsächlich selbst zu meistern. Das Erkennen dieser Dinge, das bewußte Schauen von oben in das Leben, das ist die eigentliche Quelle, aus der die Kraft zur Nation erstirmt, es ist und bleibt die Idee, die treibt. Nur von dem Blickfeld aus kommt das Erschaffen der innigsten Verbundenheit aller Kräfte dieser Nation und nur da heraus erwächst die Bereitschaft zu Opfer und Leistung, um der eigenen und der gesamten Zukunft willen. So erhält unser ganzes Leben wieder eine wirkliche Sinngabe und eine große innere Erfüllung. Alle Schöpfung und Arbeit dient im Leben und Tiefsten unserem Volke und seinem Aufstieg. Wir rufen heute um dieses Ziel willen aus innerer ideeller Erkenntnis näher denn je zusammen, damit wir uns besser als Einheit fühlen, tiefer begreifen und mutig Hand in Hand marschieren können. An dem Tage, da wir nicht mehr marschieren wollen, haben wir bereits den Willen zum Siege preisgegeben. Aus solchem Geiste sind alle die Leistungen erwachsen, die wir in den letzten Monaten heranwachsen sahen und uns das beglückende Gefühl beschert haben, daß Deutschland tatsächlich auf dem Wege zum Aufstieg schreitet.

Auch die Braunen Messen sind ein lebendiges Zeugnis dieses neuen Geistes innerhalb unseres Volkes. Messen, Ausstellungen und dergleichen hat die Vergangenheit sicherlich reichlich viel abgehalten. Mit viel Propaganda

und Geschrei und riesigen Gelbtausgaben wurden sie damals der Öffentlichkeit übergeben, um manchmal mit einem kläglichen Fiasko zu enden. Und selbst, wenn sie in der Vergangenheit einen bestimmten materiellen Erfolg hatten: Für Deutschland, im großen Sinne des Lebens von oben geschaut, bedeuteten sie damals gar nichts. Messen der Vergangenheit waren eben ohne Geist, ohne volkserhebende Idee; sie waren und konnten gar nichts anderes sein als die Früchte einer materialistischen Zeit, in der ein ganzes Geschlecht — seien wir ehrlich — nur noch materialistisch zu denken, zu fühlen und zu werten in der Lage war. Braune Messen im neuen Deutschland werden getragen von der großen gewaltigen Idee des Nationalsozialismus, der allem Tun und Schaffen eine bestimmte höhere Ethik verleiht. Es soll niemand versuchen, den Dingen etwa einen Nimbus schenken zu wollen; aber umgekehrt soll auch niemand so engstirnig sein, die materiellen Dinge, die mit allen solchen Erscheinungen verbunden sind, zu sehr in den Vordergrund zu schieben und zu werten; denn das Entscheidende, Große bei unserem Tun ist zu suchen in jenem Etwas, das sie hinüberführt in alle Schichten der Nation und immer wieder das lebendige Gefühl einer großen einheitlichen Gemeinschaft erwachen läßt. Braune Messen von heute — so kann man wohl ohne Übertreibung sagen — sind geboren aus dem Willen zur Nation.

Braune Messe ist ein Bekenntnis des deutschen Handwerks, Handels und Gewerbes zu einem Deutschland, dem das ganze Volk Glauben und Vertrauen schenkt; denn nur unter diesem Glauben und Vertrauen finden sie die Kraft, allenthalben mit diesen Braunen Messen und Ausstellungen vor die Öffentlichkeit zu treten. Sie sehen zum zweiten die Offenbarung des festen Willens dieser Stände, in Anknüpfung an das vornehme kaufmännische Verhalten deutscher Jüngste und Kaufleute mit bester und Qualitätsarbeit dem deutschen Volke in einwandfreier Weise dienlich zu sein und zum weiteren an dem Gesundheits- und Aufzuchtungsprozeß unseres Vaterlandes mit allen Kräften mitzuwirken, um als ein Glied des ganzen Organismus harmonisch an ihrer Stelle zum Segen der Nation mitzuwirken. Zuguterletzt wird im Rahmen dieser Messen der wiedererweckten Standesehre Ausdruck gegeben, die zweifelsohne gebunden ist an die Größe und Ehre unserer Nation; denn ohne Ehre werden die Glieder von Handel, Handwerk und Gewerbe niemals in eine bestimmte große ethische Reihe hingestellt werden, aus der heraus ihrem Schaffen in diesem Volke das moralisch-ethische Moment erwachsen kann.

Die Braunen Messen haben nicht nur einen volkswirtschaftlichen Sinn, sondern über den volkswirtschaftlichen

Sie finden mich:

Erich Stephan

Das Fachgeschäft für gediegenes Haus- und Küchengerät

Mitte des Saales, Stand 72/73

Interessante Vorführung praktischer Küchengeräte.

105

**Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
Senkfußeinlagen**

sowie alle Artikel zur

Krankenpflege

liefert erstklassig und preiswert

P. A. Stoss Nachf.

Taunusstraße 2

Marmorwerkstätten

KITZINGER UND FRECHENHÄUSER

Dotzheimer Straße 84 • Telefon 22475

Ausführung sämtlicher Marmor-Arbeiten für das Bau-, Möbel-, Kunstgewerbe usw. • Reparaturen.

**Kohlen • Zechenbrechkoks
Schmelzkoks • Briketts**

**Zement • Kalk • Zementdielen
Dachpappen • Tonrohre usw.**

liefert preiswert

Adolf Hotter

Wiesbaden, Albrechtstraße 26, Tel. 20590
W.-Blebrich, Wilhelm-Kalle-Str. 9, Tel. 60590

M.O. GRUHL

Wiesbaden • Kirchgasse 11

**Besucht die Seifen-
und Bürstenquelle!**

Stand 58 • Braune Messe

August Seel

Wiesbaden, Schwalbacher Str. 7

Spezialhaus für sämtliches
Automobil-Material-
u. Motorrad-Zubehör

Opel- u. Adler-Fahrräder



Mehr als die
Halbe
der Welt

aller Wagen
ist mit Duco lackiert.

also auch für Ihr Auto nur Duco-Lack!

Original Duco-Lackierung durch:

Carl Juppe & Sohn

Wiesbaden, Dotzheimer Str. 172
Gegr. 1898 Telefon 29 146

35 Jahre deutsche Wertarbeit

Im neuen Staat neue Aufträge dem Handwerk!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Schafflichen Sinn hinaus den großen nationalpolitischen Sinn, der zugleich eines jener Elemente der Erziehung Deutschlands im Sinne unserer Idee bedeutet. Diese Braunen Messen sollen den deutschen Menschen, vor allem aber die deutsche Frau zum Selbstbesinnen auch in rein wirtschaftlichem Sinne bewegen; denn aus diesem Selbstbesinnen zur deutschen Ware erwächst von selbst das Selbstbesinnen zur deutschen Leistung und zum deutschen Menschen überhaupt. Sie sollen des weiteren den Sinn unseres Volkes einen bestimmten Kulturstand des Empfindens und des Fühlens für Arbeit in Qualität und Wert erwecken. Sie sind also in Wirklichkeit schon, wenn sie richtig erfasst werden, von kultureller und großer erzieherischer Bedeutung für Deutschland, und sie bewirken damit automatisch als Folge, mehr und mehr steigend die Ablehnung alles minderwertigen. Ein Volk mit Charakter zeigt einen bestimmten Kulturstand immer in der Art, wie es sich zu seinen eigenen Leistungen und den geschaffenen Werten einstellt. Zuletzt bedeutet es für unser ganzes Volk, volkswirtschaftlich — im umfassenden

Sinne — zu denken und anzuregen. Nationalpolitisch aber stellen diese Messen fortlaufend einen Appell an die Nation dar, nur auf die eigene Kraft zu vertrauen und dementsprechend alles im Sinne einer Sicherung dieser eigenen Kraft zu tun. Wir entheben unsere Regierung in handelspolitischer Hinsicht in Bezug auf das Ausland mancher Schwierigkeiten, wenn wir als Volk geschlossen im national-wirtschaftlichen Sinne denken und handeln. Es kommt bei der Frage der Vertretung der deutschen Handelsbeziehungen zum Ausland und umgekehrt auf eines in der Zukunft entscheidend an, nämlich, daß wir als einige 65-Millionen-Masse von uns aus nationalpolitisch nur für unsere eigene Arbeit und Ware eintreten. Damit schaffen wir unserer Regierung die absolute Freiheit des Handelns und Vertragsschlüssens gegenüber all den übrigen Partnern auf diesem Gebiete. Es ist dieses Moment eines der allgewaltigsten auf diesem Gebiete in der kommenden Zeit. — Das Höchste aber und Wertvollste bleibt das immer währende Befahren zur Gemeinschaft unseres Volkes, dem unsere Liebe, unsere Sorge gilt, für das letzten Endes unser Schaffen nur noch einen größeren Sinn hat.

Mit ganzer Kraft und gutem Willen gemeinsam vorwärts!

Wenige Stunden, bzw. Tage, trennen uns noch von zwei Ereignissen, die für den Berufsstand des Handwerks von größter Bedeutung sind:

Auf der Braunen Messe kämpft das Handwerk für seine Leistung, für Qualität, für gerechten Preis und Preiswürdigkeit. Wie mannigfaltig seine Tätigkeit ist, wie diese Tätigkeit alle Gegenstände des bürgerlichen Lebens umfaßt, alles das zeigt die Braune Messe. Mögen die Volksgenossen zahlreich kommen und schauen, und nicht nur schauen, sondern auch kaufen und bestellen, daß auch der Handwerksmann den Lohn für seiner Hände Arbeit spüren möge.

Wie emsig stand er die letzten Tage an seiner Werkbank, mit leuchtendem Auge bemüht, seinem Werk die persönliche Note zu geben. Ohne Fleiß kein Preis! Mit hanger Sorge, aber das Herz froh und voller Hoffnung, schaut er in die Zukunft, auf seinen Führer, der ja gesagt hat, einen Aufbau der Wirtschaft ohne den Mittelstand könne er sich gar nicht denken. Deshalb vertraut der Handwerker, deshalb arbeitet er, deshalb greift er mit in die Speichen des Wirtschaftsrades, um seinem Führer am Aufbauwerk vorbehaltslos zu helfen. Mit ganzer Kraft und gutem Willen vereint, gemeinsam vorwärts, es muß gelingen.

Deshalb, für diesen großen Gedanken werdend, hinein in die Werkwoche für den Berufsstand des Handwerks. Als wichtiges und bedeutames Glied der Volksgemeinschaft steht das Handwerk am 15. Oktober geschlossen auf. Mit einer Riesenpropaganda wird es die Volksgenossen an sich ziehen und hoffentlich an sich fesseln. Fluch der Schwarzarbeit! Mit ehrlicher, bester, handwerksmäßiger Arbeit will das Handwerk dem Volksgenossen dienen. Darum die Handwerkswoche, darum das Werden und Wirken um Handwerkschre, um Handwerksbrauch, um ehrliches Handwerkschaffen.

Gott segne das ehrbare Handwerk!
Gott segne seine Werkwoche!

Heil Hitler!

Friton

Präsident des Gewerbevereins für Nassau.

An die Auftraggeber des Handwerks.

1. „Deine Hand dem Handwerk!“ Das soll nicht bedeuten: Hilf dem notleidenden Handwerk durch das Almosen eines Auftrags. Das Handwerk ist kein Krüppel, dem durch Wohltätigkeit geholfen werden muß!
2. „Deine Hand dem Handwerk!“ Das soll heißen: Volksgenosse! Erkenne den Wert des Handwerks! Verbinde dich mit dem Handwerk zu deinem eigenen besten!
3. Die Schätzung des Handwerks im Volke ist ein Gradmesser für die Kultur des Volkes. Die Bedeutung des Handwerks liegt nicht so sehr in seiner wirtschaftlichen, als in seiner kulturellen Leistung!
4. Das Handwerk arbeitet für die Haushaltungen des Volkes. Ein Volk, in dem das Heim und häusliche Leben geachtet und gepflegt wird, braucht gute Handwerksarbeit und achtet den Handwerker!
5. Jedes Volk hat das Handwerk, das es verdient. Wo echtes häusliches Leben zerfällt, da schwindet die Verbundenheit des Menschen mit seinem Erbe und Besitz, mit Haus und Hausrat. Die stumpf und oberflächlich gewordene Masse läßt sich durch blendende und aufreizende Kellame billige Massenware aus Fabrik und Warenhaus aufreden.

6. Nicht Aufträge allein helfen dem Handwerk, sondern nur solche Aufträge, bei denen endlich wieder vor allem gute Arbeit verlangt wird.

7. Wer wirklich gute Handwerksarbeit haben will, der vergibt seine Aufträge nicht an den Mindestfordernden, sondern an den tüchtigsten Handwerksmeister, der durch seine Leistungen bewiesen hat, was er kann. Der Auftraggeber, der den Wert der Handwerksarbeit versteht, gibt Vertrauensaufträge!

8. Förderung des Volkstums, der Volkskultur ist nur durch gute Handwerksarbeit möglich. Gibt die Regierung das Vorbild, dann folgen auch die übrigen Auftraggeber des Handwerks dem Beispiel.

9. Die Erinnerung an die große Vergangenheit des Handwerks hilft dem Handwerk nicht, wenn nicht die Auftraggeber des Handwerks sich ebenfalls daran erinnern, daß Vertrauen zum Handwerk die Wurzel jener großen Handwerkskunst früherer Zeiten war. Man erweise auch heute dem Handwerk solches Vertrauen wieder, es wird es rechtfertigen.

10. „Deine Hand dem Handwerk!“ Das heißt also: Verstehe das Handwerk! Achte das Handwerk! Baue dein Haus, dein Heim, dein häusliches Leben auf mit den besten Leistungen des Handwerks, damit ihr Holz sein könnt, du und die deinen, auf euren Besitz und euer Erbe!



Unsere **Ausstellung** im Rahmen der **Braunen Messe** findet **Mauritiusstraße 9** statt,

weil wir dort unser gut sortiertes, nur aus regulärer Ware bestehendes Lager haben. Nur gute Qualitätsware (Deutsche Wertarbeit) zu den billigsten Preisen finden Sie in unserer Braunen Messe.

Schuh-Deuser

jetzt **Mauritiusstraße 9**

Belästigung!

durch Rauch aller Heizsysteme beseitigt unter Garantie

Ofen-Kaus Reparaturen - Ersatzteile
Bismarckring 28, Part. - Tel. 23798

BRAUNE MESSE, STAND 40

EISEN - WAREN

KIRCHGASSE 24

Oefen
und Herde
Werkzeuge
Küchengeräte

FRORATH

Emma Kluge

Leinen- u. Wäscheausstattungen

Webergasse 1 — Hotel Nassau

Besuchen Sie bitte auf der Braunen Messe meine Ausstellung

Stand 201 im Untergeschoss.

Sie finden dort beste deutsche Erzeugnisse der Leinen- und Baumwoll-Weberei, in geschmackvoller Ausführung, zu Preisen, die der heutigen sparsamen Wirtschaft angepaßt sind.

130



Wiesbadener Tagblatt, das vielgelesene Familien- und Anzeigenblatt
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, das Haus für gute Drucksachen



Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Die Entwicklung der praktischen Starkstrom-Elektrotechnik und das Elektro-Installateurgewerbe.

Das Elektro-Installateur-Gewerbe ist der jüngste der Handwerkerberufe. Trotzdem mußte es im Laufe der kaum 50 Jahre eine Entwicklung durchmachen, zu der andere Gewerbe einige hundert Jahre Zeit gehabt haben.

Wenn man im Jahre 1880 etwas über praktische Anwendung der Elektrizitätslehre wissen wollte, so gab es damals nur ganz wenige Quellen. Die Regeln für die Verlegung der Leitungen waren noch recht primitiv, und lediglich von privater Seite in einigen Veröffentlichungen aufgestellt. Aber die Gefahren, welche mit der Verlegung der Leitungen und der Fortführung elektrischen Stromes verknüpft waren, wußte man noch nicht allzuviel, so daß keine besonderen Sicherungsvorkehrungen getroffen wurden.

Die Drähte wurden unmittelbar auf die Wand genagelt, da sie ja „isoliert“ waren oder auch einfach an den Gasleitungen entlang gebunden. Die Sicherungen lagen in der ganzen Wohnung verteilt.

Erst im Jahre 1882 erhielten Monteure der Firma Schuder-Rürnberg fotografische Anweisungen für Leitungsverlegung, von Freiherrn von Gaisberg ausgearbeitet, die aber auch streng geheim gehalten werden mußten.

Diese primitive Art der Elektro-Installation hatte natürlich des öfteren Kurzschluß und Feuergefahr im Gefolge, so daß man damals vielfach ein Eingreifen der Polizei und polizeiliche Vorschriften forderte. Da die einschlässigen Männer aber hier von einer Einschränkung der Entwicklung der Technik befürchteten, wurde im Jahre 1891 der Verband deutscher Elektrotechniker e. V., Berlin, von ausgebildeten und fortgeschrittenen Persönlichkeiten ins Leben gerufen. Er sah es als seine Aufgabe an, die Sicherheit der elektrischen Anlagen durch bestimmte Sicherheitsvorschriften und Anleitungen zu bessern. Diese Vorschriften sind bis heute ständig fortentwickelt und erweitert worden, so daß sie heute schon ein stattliches und didaktisch wertvolles Buch füllen. Alle praktischen Erfahrungen sind in ihnen niedergelegt, und sie sind der Entwicklung und der Technik angepaßt. Die VDE-Vorschriften haben heute all-

gemeine Anerkennung als maßgeblich für die Elektrotechnik gefunden. Behörden und Gerichte berücksichtigen sie bei ihren Beschlüssen, Erlassen und Urteilen.

Mitte der 80er Jahre nahmen einige technische Schulen Kurse für die Elektrotechnik mit auf, so in Berlin, Chemnitz, Mittweida. 1889 wurde die erste Spezial-Fachschule für Elektrotechnik vom Polytechnischen Verein zu Frankfurt a. M. eingerichtet. Während erst 5 Monate Ausbildungszeit als ausreichend angesehen wurden, wurden die Anforderungen später erhöht und die Kurse zunächst auf 1-1½, später auf 2½ Jahre ausgedehnt.

1883 wurde der erste brauchbare Strommesser von Hartmann konstruiert. 1885 entbrannte ein heißer Kampf um Wechsel- oder Gleichstrom. Führende Männer der Elektrotechnik mit damals schon bedeutenden Namen lehnten zu dieser Zeit den Wechselstrom noch entschieden ab, während er sich heute schon längst allgemein durchgesetzt hat.

Auf der Elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. M. im Jahre 1891, auf der zum erstenmal auf der Straße Laufen-Frankfurt 175 Kilometer mit einer Spannung von 15 000 Volt eine Kraftübertragung stattfand, (deren wirksame Kurbelarmatur damals übrigens von vielen Seiten angezweifelt wurde) stellte zum erstenmal die Firma Bergmann, Berlin, das Isolierrohr aus, das seitdem unter dem Namen „Bergmann-Rohr“ bekannt war. Diese Ausstellung bedeutete einen einschneidenden Abschnitt in der Entwicklung der Elektrotechnik. Sie hatte zum erstenmal brauchbare Anwendungsmöglichkeiten gezeigt. Es war kein Wunder, daß sich nunmehr die Aufmerksamkeit weiter Kreise dem neuen Gebiet zuwandte, und daß sich 1891 der eigentliche Stand des Elektro-Installateur-Gewerbes bildete. Bis dahin lagen Stromerzeugung, Fabrikation und Installation vielfach in der Hand von wenigen Firmen. Jetzt zeigten sich die Anfänge für ein selbständiges Elektro-Installateur-Gewerbe, zu dem sich die Angehörigen aus den verschiedensten Berufen wandten.

Einer der ersten, der die großen Zukunftsmöglichkeiten der Elektrotechnik erkannt hatte, war Georg Montanus,

Frankfurt a. M., dem es durch unermüdblichen Fleiß und große Geschwindigkeit gelang, schon bald ein beachtenswertes und führendes Unternehmen des Elektro-Installateur-Gewerbes zu schaffen. Montanus selbst erkannte in seinem schöpferischen und vorausschauenden Geiste auch sehr bald die Notwendigkeit des Zusammenschlusses dieses jungen Gewerbes. Der Zusammenfluß war damals ganz besonders deswegen erforderlich, weil die entstehenden Großfirmen seinerzeit alles daran setzten, um durch Monopole die jüngeren sich entwickelnden elektrotechnischen Spezialfabriken, und das junge Elektro-Installateur-Gewerbe gar nicht erst aufkommen zu lassen. Hiergegen setzten die unermüdbliche Kampfesarbeit von Montanus und einiger anderer weitblickender Männer um die Existenz des Elektro-Installateur-Gewerbes ein. Im Jahre 1902 schlossen sich einige wenige Betriebe aus ganz Deutschland zu einem Verband zusammen. Dieser Verband ist vielleicht noch mehr die Wurzel der Entstehung des selbständigen Elektro-Installateur-Gewerbes als andere Voraussetzungen, da durch die Verbandsarbeit unter Führung von Montanus erst die Voraussetzungen und Bedingungen für eine selbständige Existenz des Elektro-Installateur-Gewerbes geschaffen wurde. Es waren damals nur circa 20 Männer, die sich zusammenfanden. Heute zählt das Elektro-Installateur-Gewerbe circa 20 000 Betriebe in ganz Deutschland, wovon in dem 1902 gegründeten Verbande jetzt Reichsverband des deutschen Elektro-Installateur-Gewerbes, e. V. (DEI), Frankfurt a. M., circa 13 000 organisiert sind.

Es ist ein langer Weg bis zu dieser Entwicklung des Gewerbes gewesen. Unermüdblicher, jahrelanger Arbeit hat es bedurft, um die Anerkennung des Elektro-Installateur-Gewerbes nach außen hin, gegenüber den Großfirmen, den Elektrizitätswerken, den Behörden usw. durchzusetzen.

Daneben hat es aber der Verband unter Führung von dem noch lebenden Senior des Elektro-Installateur-Gewerbes Montanus, Frankfurt a. M., als seine vornehmste Aufgabe angesehen, die Qualifikation der Berufsangehörigen selber zu verbessern und sie zu immer höheren Leistungen zu erziehen und zu schulen. Gerade auf die Ausbildung des Elektro-Installateurs wurde ein besonderer Wert seitens des Verbandes gelegt, so daß dadurch das vorzügliche, leistungsfähige Elektro-Installateur-Gewerbe geschaffen wurde wie es heute vorhanden ist. Lehrbücher und Anleitungen wurden herausgegeben, die Prüfungsordnungen sind geschaffen worden, eine Ausbildungszeit, die in der Regel für Lehr-

ELEKTRISCHE ANLAGEN

ELEKTROHERDE

HEISSWASSERSPEICHER

LICHTREKLAME-ANLAGEN

ELEKTRO-MOTOREN

ENTLÜFTUNG

RUNDFUNKENTSTÖRUNG

REPARATUREN

SPEZIAL-ANGEBOTE FÜR ALLE BEDARFSFÄLLE AUF DEM GEBIET DER ELEKTROTECHNIK KOSTENLOS.

RHEINISCHE ELEKTRIZITÄTS-GESELLSCHAFT G. M. B. H.

WIESBADEN

HELENENSTRASSE 26

TELEPHON 27441

? Wichtig für Hausbesitzer ?

Ihre Herd- und Ofenarbeiten können nur v. Fachmann u. Garantie für jede Rauchbeseitigung ausgef. werden.
Karl Hergert, Herdschlosserei, Karlstraße 1.

Friedrich Klubberg

Baudekorations- und Isoliergeschäft

Spezialausführung aller Isolierungsarbeiten

Wärme- und Kälteschutz-Isolierung von Hoch- u. Niederdruckdampfesseln / Wasserbehältern / Heizungsanlagen / Kühlanlagen

Wiesbaden, Waldstraße 117, Telefon 26478

Julius Fischer, Baugeschäft

Wiesbaden, Wielandstr. 13, Tel. 27478

Ausführung von Maurer-, Beton-, Umbauarbeiten. — Reparaturen, Isolierungen jeder Art.

Solide Arbeit, billigste Berechnung



MOTORDEFEKTE

VERURSACHEN DIE UNANGENEHMSTEN BETRIEBSSTÖRUNGEN.

SCHNELLE UND SACHGEMÄSSE HILFE

IST IN SOLCHEN FÄLLEN NOTWENDIG.

WENDEN SIE SICH AN DIE

RHEINISCHE ELEKTRIZITÄTS-GESELLSCHAFT G. M. B. H.

WIESBADEN HELENENSTRASSE 26 TEL. 27441

GUT EINGERICHTETE EIGENE REPARATUR-WERKSTÄTTE.

Auto - Motorrad - Zubehör

Reparaturen

Garage Karl Eickelmann jr. Wiesbaden, Aarstraße 15

Tankstelle — Hebebühne — Caramba — Sprühdienst.
Faust-Batterien für jedes Kraftfahrzeug.
Moderne Ladestation und Prüfstand.

137

Telephon 27571

Aufträge an das Handwerk beleben die Wirtschaft!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

linge vier Jahre, und für die Gehilfen fünf Jahre beträgt, wurde festgelegt. Vorführungen, Informationskurse usw. sind veranstaltet worden. In Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Elektrizitätswerke wurden Zulassungsgrundsätze aufgestellt, welche an diejenigen, die das Elektro-Installateur-Gewerbe ausüben möchten, ebenfalls hohe Anforderungen stellen. Heute wird die Zulassung bei einem Elektrizitätswerk von der bestandenen Meisterprüfung oder einer gleichwertigen Fachschulbildung mit genügend praktischer Tätigkeit abhängig gemacht.

Die unermüdete Aufbauarbeit im Verband und Gewerbe ist nicht vergebens gewesen.

Heute steht überall in ganz Deutschland ein in allen Zweigen der Elektrotechnik versiertes und bestens ausgebildetes Elektro-Installateur-Gewerbe für alle vor kommenden Arbeiten zur Verfügung.

Der Reichsverband des deutschen Elektro-Installateur-Gewerbes, E. V. (R.E.V.), Frankfurt a. M., hat seine Anerkennung dadurch erhalten, daß er von allen maßgebenden Stellen heute als Einheitsverband für das Elektro-Installateur-Gewerbe anerkannt ist. Er ist berufen, den berufständischen Aufbau im Elektro-Installateur-Gewerbe durchzuführen. Schon heute ist der Verband, der im nationalsozialistischen Sinne von seinem tatkräftigen neuen Führer, Dr. G. M. M. M., geleitet wird, damit beschäftigt, die erste Stufe des berufständischen Aufbaues, „die Pflichtinnungen“, zu bilden.

Ein Zurückfallen in Zeiten, die längst überwunden sein müßten, bedeutet es nun aber, wenn elektrotechnische Arbeiten an andere vergeben werden, als an die bei einem Elektrizitätswerk zugelassenen Elektro-Installateure. Die Arbeit der zugelassenen Elektro-Installateure wird in jeder Beziehung einwandfrei und gefahrlos sein, da die Ausbildung der fertigen Elektro-Installateure eine außerordentlich gründliche ist.

Der zugelassene Elektro-Installateur ist insbesondere mit allen Sicherheitsvorschriften vertraut, und wird niemals andere Installationen vornehmen als solche, die in jeder Beziehung den Vorschriften auf Gefahrlosigkeit und Zweckmäßigkeit entsprechen. Der nicht zugelassene Plumber oder Schwarzarbeiter dagegen wird schon, um möglichst viel Geld zu verdienen, sich zunächst kein besonders gutes Material für die Ausführung der ihm übertragenen Arbeiten verschaffen, und er wird die Ausführung, bei der er sich hüten wird, für

dem Elektrizitätswerk zur Überprüfung anzumelden, leichtfertig und oberflächlich vornehmen, so daß solche Anlagen für den Besitzer größte Gefahrenquellen bieten können.

Wer daher sein Eigentum nicht gefährden will, und wer sich auch einer Verletzung nicht aussetzen will, der übertrage seine elektrischen Anlagen nur einem zugelassenen Elektro-Installateur, aber niemals einem Plumber oder Schwarzarbeiter.

Diese knappen Darlegungen über die Entwicklung des Elektro-Installateur-Gewerbes sollen nicht geschlossen werden, ohne daß auch die Aufforderung an die Leser dieses Artikels gerichtet wird, dem Elektro-Installateur-Gewerbe wieder Arbeit zu geben.

Es steht heute ein vortrefflich ausgebildetes Elektro-Installateur-Gewerbe für alle elektrotechnischen Arbeiten zur Verfügung. Überall sind Elektro-Installateure vorhanden. Die Arbeitsmöglichkeiten haben aber außerordentlich nachgelassen, so daß das Elektro-Installateur-Gewerbe heute in eine schwere Notlage gelangt.

Dabei könnte es Arbeit in Hülle und Fülle geben, wenn nur jeder besorgt ist, seine elektrischen Anlagen auf einem guten Stand zu halten.

Noch heute liegen überall mangelhafte Leitungen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, die durch vorschriftsmäßige Anlagen ersetzt werden können. Die Schalter sind vielfach nicht in Ordnung, Stehlampen stehen vielleicht schon lange im Winkel, da sie wegen irgend eines Fehlers nicht mehr gebrannt werden können, elektrische Birnen müssen, da sie schon zu stark verbraucht sind, und daher zu viel Strom verbrauchen und trotzdem zu dunkel brennen, ersetzt werden. Anstelle von altmodischen Beleuchtungskörpern können die modernen und zweckmäßigeren Beleuchtungskörper angebracht werden.

Vor allen Dingen aber kann zur eigenen Annehmlichkeit, Bequemlichkeit und Sparsamkeit heute noch viel mehr von der Elektro-Wärme Gebrauch gemacht werden, als dies schon der Fall ist. Man gehe nur in ein elektrotechnisches Geschäft und lasse sich von dem zugelassenen Elektro-Installateur das beraten, was sich jeder im Haushalt und Gewerbe zur Förderung seines eigenen Betriebes oder zur Verbesserung seines Haushaltes beschaffen kann. Elektrische Herde, Warmwasserspeicher, Kühlschränke oder auch die kleineren elektrischen Geräte wie Bügeleisen, Tauchsieder

usw. usw. fehlen noch in vielen Haushaltungen; gerade elektrische Artikel eignen sich außerordentlich gut zu Geschenken.

Wer daher mithelfen will, daß ein wichtiger, notleidender Handwerkszweig wieder zur Blüte kommt, und daß der vorhandene reiche Fonds an Wissen und Geschicklichkeit nutzbringend für die gesamte Wirtschaft verwendet wird, der möge

erstens seine anfallenden Arbeiten und Aufträge niemals einem Schwarzarbeiter oder Plumber übertragen, zweitens die Verbesserung an seinen elektrischen Anlagen und die Käufe an den so praktischen und nutzbringenden elektrischen Geräten und Apparaten jetzt vornehmen,

um auch hierin beizutragen, daß die deutsche Handwerkerwoche diesem wichtigen Handwerkszweig wieder Aufträge und Bestellungen verschafft.

Die Geschichte des Spengler- und Installateur-Handwerks.

Die heute in einer Innung, und als ein Handwerkszweig zusammengefaßten Berufe stellen eigentlich zwei Berufsgruppen dar, mit verschieden gearteten Arbeitsausführungen, verschieden zu bearbeitenden Materialien und Werkstoffen.

1. Das Spenglerhandwerk gehört mit zu den ältesten Handwerks- und Berufsgruppen, die es gibt. Dies geht schon aus der Menge der Bezeichnungen für dieses Handwerk klar hervor, die nach örtlicher Lage und in den verschiedenen Jahrhunderten jeweils Sonnenhändler, Gürtler, Flaschner, Klempner usw. hießen, je nach den Spezialarbeiten, die ausgeführt wurden. Denn während heute im Spenglerhandwerk über 80 % aller Arbeiten reine Bauspenglerarbeiten sind, d. h. Ausführung von Rinnen, Abfallrohren, Abdeckungen und dergl., befaßten sich in früherer Zeit die Spengler auch mit der Anfertigung von Haushaltsgegenständen, Schmuckstücken, kunstvoll ausgeführten Ornamenten und sogar Harnischen. Jedoch die um die Jahrhundertwende aufblühende Industrie verdrängte die Spengler von der Ausführung derartiger Kunstarbeiten

Für alle ins Fach schlagende Arbeiten
Neubauten und Reparaturen
empfehlen sich unsere Innungsmitglieder

Reelle fachmännische Bedienung bei billigster Preisberechnung wird zugesichert.

**Spengler- und Installateur-Zwangsinnung
Bürger Wiesbadens!**

Bergebt Eure Arbeitsaufträge nur an selbständige
konzessionierte Handwerker. ● Der Vorstand.

Carl Philippi
143 Kunst- und Bauschlosserei
Eisenkonstruktionen ● Bronzearbeiten
Hellmundstr. 37 ● Gegr. 1866 ● Tel. 22679

Anton Friton
Schlossermeister
Moritzstraße 46-48
empfiehlt sich
für alle Arbeiten des
Bau- u. Kunstgewerbes
Eisenkonstruktionen
Bronzearbeiten
Reparaturen aller Art
Sorgfältigste und prompte Bedienung
Telephon 22286.

KARL SEELGEN
BAUGESCHAFT
WIESBADEN-SONNENBERG
AN DER HOFWIESE 4 ● TELEPHON 22485
GRÜNDUNGSJAHR 1871

ÜBERNAHME VON HOCH- UND
TIEFBAUARBEITEN ALLER ART

Wilhelm Deuser
Bauspenglerei und Installation
Sanitäre Anlagen
Bertramsstraße 8 - Telephon 22009

Anlagen von Gas- und Wasserleitungen,
Waschtische, Klosetts, Bade-Einrich-
tungen, Gas-Heiz- u. Gas-Kochapparate.

Kupferkessel
zum Kochen von Obst und Wäsche
in allen Größen billigst.
Georg Fliegen, Wagemannstr. 37.

Besichtigt die
**Kollektiv-Ausstellung der
Elektro-Installateure**
Groß-Wiesbaden
Stand Nr. 95.



Wiesbadener Tagblatt, das vielgelesene Familien- und Anzeigenblatt
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, das Haus für gute Drucksachen



Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

mehr und mehr, und sogar für die Baupenglerei ist es heute nur noch mit Hilfe maschineller Einrichtungen selbst des kleinsten Meisters möglich, eine in Preis und Ausführung der Industrie konkurrenzlose Arbeit zu leisten.

2. Das Installationshandwerk ist im Gegensatz zu dem Spenglerhandwerk jünger, wenn nicht allerjüngsten Datums. Sein Entstehen fällt zurück etwa in die Mitte des 19. Jahrhunderts. Wohl führte man schon zu früheren Zeiten Rohrleitungen und Brunnenarbeiten aus, aber als eigener, fest umrissener Berufszweig trat es erst um die vorerwähnte Zeit auf. Mit der Entwicklung und dem stetigen Fortschreiten der Industrie baute sich auch das Installationshandwerk weiter aus. Es gibt wohl kaum einen Berufszweig, der derart vielumfassend und vielseitig ist, wie dieser. Durch Einführung der Wasserleitungen in den Städten, und deren Ausbau in den einzelnen Häusern, wurde für das Installationshandwerk ein großes Arbeitsgebiet erschlossen, das durch die Einführung des Leuchtgases um die Jahrhundertwende noch erweitert wurde. Wenn auch als Beleuchtungsindustrie das Installationshandwerk durch die Einführung der Elektrizität wieder fast ganz verdrängt wurde, so blieb den Installateuren doch ein großes Arbeitsgebiet offen, durch die Erstellung von sanitären und gesundheitstechnischen Anlagen. In einem Lande wie Deutschland, wo sanitäre und hygienische Forderungen mit an erster Stelle stehen, wird von dem Installateur ein stetiges Anpassen, ein dauerndes Mitgehen und eine fortschrittliche Arbeit verlangt. Um dies erfüllen zu können, muß heute der Installateur mit gutem technischen Wissen und Können ausgerüstet sein, er muß nicht allein der Fachmann, sondern auch der Berater des Architekten, des Bauherrn, sein. Eine gute sorgfältige Ausbildung schon des Lehrlings, mit Unterstützung der Berufsschule, eine gründliche Gesellenprüfung und die spätere Meisterprüfung, die Möglichkeit der Weiterbildung auf Installationsfachschulen, sowie eine langjährige, durch alle Vorkommnisse geschulte Praxis befähigen ihn, all den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, verantwortungsbewußt gerecht werden zu können.

Das Schneiderhandwerk.

Wohl kein Handwerkszweig ist so wie der der Maßschneiderei und insbesondere der Damenschneiderei bestimmt und gehalten, ständig wechselnden und in den Beruf tief einschneidenden Befehlen der Mode Folge zu leisten! Wenn man zunächst nun fragt, warum ändert sich die Form der Kleidung so häufig, so muß man vor allem feststellen, daß fast alles Geschehen im Leben der menschlichen Gesellschaft in der Gestaltung der Kleidung seinen sichtbaren Ausdruck findet.

Mit der Gegenwart angefangen, sehen wir, wie bei der Herrenkleidung heute das Braun, das Schwarz und das Feldgrau der Uniformen auch jedem, der von allem Geschehen der letzten Zeit nichts wußte, klar vor Augen führen müßte, daß in Deutschland etwas anders geworden ist.

Wenn wir uns weiter fragen, woher die Mode des kurzen Frauenrockes nach dem Kriege kam, so werden wir die Antwort erhalten, daß fast alle die Frauen, welche dem Vaterland in der schweren Zeit des Krieges in so vielfacher Form, sei es bei Eisenbahnen, bei der Post, in den Fabriken und bei unzähligen anderen Dienststellen durch ihre praktische Tätigkeit unschätzbare Dienste leisteten, die Wohlthat des „fußfreien Rockes“ empfanden.

Was zunächst von ihnen als zweckmäßig empfunden, fanden sie denn schließlich mit anderen auch schön. Der Anstoß zur kurzen Rockmode war da. In weiterer Entwicklung dieser Mode folgte dann mit der Übertreibung der ursprünglichen Idee „das beinfreie Kleid“.

Ähnlichen Wandel brachte der Krieg auch der Herrenkleidung. Während vor demselben das Jackett und der Cutaway bei der Kleidung des gutangezogenen Herrn eine unentbehrliche Rolle spielte, wurde es später durch den kurzen Sakko verdrängt; und dieses nur deswegen, weil letzterer mit seinen unheimlich vielen Taschen dem nunmehr gezwungenermaßen viel mehr berufstätigen Mann Gelegenheit gab, auf bequeme Weise alles das mit sich zu führen, was er zu seiner Tätigkeit brauchte. Abgesehen soll der „Cutaway“ nun wieder fröhliche Auferstehung feiern.

Für die Entstehung des Grades läßt man den alten General Derfflinger zeichnen, nicht etwa, weil er ursprünglich Schneider war, sondern weil er aus seinen Soldaten herausheben wollte, was nur möglich war. Dieses natürlich

auch beim Marschieren. Da er nun erkannte, wie hinderlich die vorderen langen Rockschöße bei den langen Kriegsmärschen waren, ließ er von seinen Soldaten diese einfach zurückknöpfen. Die Uniform des Grades, dieses so eleganten und ansprechenden Kleidungsstückes für gesellschaftliche Veranstaltungen feierlichen Gepräges, war da.

Wir verstehen jetzt auch, warum sich der Grad so lange Zeit hindurch bei dem „Herrn Ober“ als Dienstanzug erhalten hat. Er ist schenckelfrei und erleichtert dem Reiter das viele Laufen.

Woher nun die neue Modeform auch immer kommen mag, eines Tages ist sie da und der Schneidermeister und die Meisterin kann sich den Kopf zerbrechen, mit welchem neuen Zuschnitt oder welcher neuen Bearbeitungsweise er der verlangten Modelinie gerecht wird. An das fachliche Wissen werden dann immer neue Anforderungen gestellt und so sind die Angehörigen des Schneiderberufes gezwungen, stets neu hinzulernen. Wenn irgendwo berechtigt, heißt es hier: „Raß ich, so rost ich!“

Hinzu kommt noch, daß von der wandelnden Mode stets neue Stoffe gebracht werden, von denen viele bei der Verarbeitung ihre besondere Tüden haben. Man muß sich vor Augen führen, daß hier Stoffe aus Wolle, Seide, Kunstseide, Baumwolle, oft sogar mehrfach miteinander vermischt, zu verarbeiten sind und daß leider die Fabrikanten, in dem Bestreben etwas Neues zu bringen, oft das Zweckmäßigkeitsprinzip verlassen und Neuheiten schaffen, welche sich kaum verarbeiten lassen.

Auch hier muß die Schneiderin oder der Schneider sehen, mit diesen Schwierigkeiten fertig zu werden. Aber immer wird dem „tüchtigen Fachmanne“ seine Erfahrung zu Hilfe sein und er wird aller Schwierigkeiten Herr werden.

Er wird mit feinem Einfühlen in die Persönlichkeit des Auftraggebers versuchen, diese in dem bestellten Kleidungsstück zum Ausdruck zu bringen. Er wird seine Kunden und Kundinnen gut beraten, er wird ihnen sagen, welche Farben sich für sie eignen und welche Modeform für sie die richtige ist. Daß er ihnen von den sogenannten Modeneuheiten auch nur solche empfehlen wird, die gut tragbar und solide sind, ist selbstverständlich, denn um einmal das Geschäftsprinzip eines richtigen Schneidermeisters oder -meisterin auf die kürzeste Formel zu bringen: einen Auftraggeber einmal zu

VERSTAND UND GEMÜT

- machen es heute jedem zur selbstverständlichen Pflicht, das deutsche Handwerk zu unterstützen.
- Laßt deshalb Eure Bekleidung nur beim ortsanfälligen Schneidermeister und der Schneidermeisterin nach Maß anfertigen!
- Ihr werdet an der form schönen und gediegenen Handwerksarbeit dauernde Freude haben und nützt Euch und dem Volksganzen!
- Überzeugt Euch bei dem Besuch der Braunen Messe davon, was die Wiesbadener Maßschneiderei leistet!

Innung für Herrenschneider, Innung für Damenschneider u. -schneiderinnen

104

FRITZ DECKER

Bärenstraße 5 • Gegründet 1887

Feinste Herrenschniderei

Durch besondere Geschäftsumstellung biete bei zeitgemäßen Preisen das Beste an Stoff und Ausführung.

Neu eingeführt: Kunden-Abonnement!

Mit monatl. Teilzahlung • Bereitwilligste Auskunft unverbindlich.

117

ERNST DITTRICH Schneidermeister

Friedrichstr. 29 II

Anfertigung eleganter Herrenbekleidung nach Maß in bester Ausführung zu billigsten Preisen
Garantie für guten Sitz, Zutaten u. Arbeit
Reparaturen, Änderungen, Ausbessern

schnell, sauber, billig
Entstauben, Aufbügeln Anzug 2.-, Palolet 1.80, Hose .80, Kostüm 2.-

Nord-West

DAS SCHUHHAUS FÜR DEN HERRN

Fink & Co., Kirchgasse 52

Braune Messe: Stand 50/51.

96

Färberei und chem. Reinigungsanstalt

Leonhard Grosch

von Emser Straße 4 nach

Moritzstr. 10

Tel. 22357, verlegt

Ältestes Unternehmen am Platze

144

Schlafzimmer, Küchen, Couches, Sessel, Chaiselongues, Matratzen, Metallbetten billigst

M. Darmstadt

25 Frankenstr. 25

Bedarfsdeckungsscheine d. Ehestandsdar. werden angenommen.

HEINRICH
Fau
MORITZSTR. 7.

Handarbeiten • Handarbeitsmaterial
Strumpf- u. Fantasiewollen • Stand 219

109

Die Braune Messe wirbt für die Wiesbadener Geschäftswelt!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Das Schmiedehandwerk.

Waren wir in der Nachkriegszeit des öfteren gezwungen, uns mit dem ältesten Handwerk, dem Schmiedehandwerk, intensiv zu beschäftigen, seine immer steigende Not wieder von neuem festzustellen, mochten wir uns mit aller Gewalt gegen seinen immer rapid sinkenden Abstieg stemmen, um diesem Handwerk seinen gebührenden Platz zu erhalten, so hatten im Laufe der Zeit doch trostlose Verhältnisse in diesem Gewerbe Platz gegriffen. Mancher tüchtige Meister erlag den Verhältnissen, viele Betriebe mußten ihre Tätigkeit einstellen, oder diese auf das minimalste einschränken, jedoch von einer Rentabilität des Geschäftes nicht mehr gesprochen werden konnte. In zahlreichen Versammlungen und Schmiedetagen kamen wir zusammen, um unsere gemeinsame Not zu besprechen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um unserem Handwerk den gebührenden Platz zu erhalten, und den Aufbau wieder vorzubereiten. Einer führte den anderen, einer schloß dem anderen neue Hoffnung ein, in dem Bewußtsein, dieses notwendige und weiter ausbaufähige Handwerk kann und darf nicht untergehen. Und der starke Wille und das feste Vertrauen siegen!

Heute haben wir die feste Überzeugung, die Gesundung unseres Handwerks wird und muß in nächster Zukunft kommen, denn alle aufbaukräftigen Stände und Kreise, vornehmlich die Landwirtschaft, können und wollen auf unser Handwerk nicht verzichten. Wir wollen dieserhalb der in den letzten Jahren durchgemachten Not nicht weitere Rücksicht widmen, sie ist in allen ihren weiten Ausmaßen bekannt. Dagegen wollen wir dem neu erstandenen nationalen aufstrebenden Ringen unter Adolf Hitler unsere ganzen Kräfte weihen, an der Befolgung des neuen Programms tapfer helfen und so zum Aufschwung unseres Schmiedehandwerks tatkräftig mitwirken. Das neue nationale Deutschland hat auf allen Gebieten bereits fördernd eingegriffen und überall sieht man die Morgenröte des neuen Deutschlands überziehen. Gegenwärtiges Vertrauen ist bereits wieder in weitestem Maße eingezogen, Hoffnungen, Freude und Mannesmut kehrt wieder zurück, die Verzagtheit verdrängend. Die Geschichte haben eine Wendung zum Besseren genommen, in jedem Vertrauen, daß unsere nationale Regierung die Not des Handwerks und unser Ständes kennt, und auf deren Abhilfe bedacht ist. Das Schmiedehandwerk hatte noch vor 25 Jahren eine Blütezeit, die Betriebe waren gut fundiert, und jeder Meister konnte mit Stolz und Befriedigung auf seine Tätigkeit blicken. Durch die Umstellung des Fuhrweises, vom Pferd zum Motor, durch den Abgang der Pferde, und die Errich-



Segen der
Arbeitsbeschaffung
im Kleinen
Grade auf den Einzelnen
kommt es an!
15.-21. Oktober 1933

tung von Regiebetrieben, wurde unser Stand fast, und teilweise ganz zum Erliegen gebracht. Heute haben wir durch die Schaffung anderer Verhältnisse, besonders durch Hebung der Landwirtschaft, die Gewißheit, daß sich unser Handwerk bald wieder erholen und den Platz einnehmen wird, den es ehemals innehatte. Natürlich gehört hier die freudige Mitwirkung aller derer dazu, denen das Schmiedehandwerk berufen ist zu dienen. Daß unsere Handwerksmeister nur qualitativ hochwertige Arbeit liefern, dürfte bekannt sein, aber eine hochwertige Qualitätsarbeit, mag sie in neuer Wagenarbeit, Reparaturen oder Hufeisenschlag bestehen, bedingt auch eine angemessene Gegenleistung bzw. Bezahlung, und hier dürfte Kleingeist und Kargheit nicht am Platz sein. Besonders die Pferdebesitzer möchten schon im Interesse ihrer Tiere, dem öfteren Hufeisenschlag ihre ganze Beachtung schenken. Daß das nationalsozialistische Schmiedehandwerk auf der Höhe steht, und in der Lage ist nur Qualitätsarbeiten auszuführen, dürfte der Stand 112 der eröffneten „Braunen Messe“ beweisen, und bitten wir durch allseitige Beschäftigung dieses Standes sich selbst zu überzeugen.

Lorenz Dornbach, Obermeister.

Was leistet das Glaserhandwerk?

Wir stehen im Zeichen des beginnenden Wiederaufbaues unserer Wirtschaft. Tausende und abermals tausende von fleißigen, rührigen Händen im einschlägigen Handwerk und Gewerbe sind bereit, wirksame Mithilfe zu leisten. Und wo wäre diese handwerkliche Unterstützung nicht notwendig? Besonders das Glaserhandwerk in Wiesbaden erwartet, daß die Neubesehung in der Wirtschaft auch seinem Gewerbe zugute

kommt. Gerade in dem Althausbesitz gibt es eine Unmenge von Reparaturen für das selbständige Glaserhandwerk auszuführen und mancher arbeitslose selbständige Handwerker, sowie Geselle würde vom Wohlfahrtsamt hinwegkommen, wodurch eine Entlastung der allgemeinen Steuerzahler eintreten würde. Auch würde durch Einstellen von Lehrlingen für einen gesunden Nachwuchs gesorgt werden.

Machen wir einmal einen Rundgang durch ein Althaus, so können wir schon an der Haustüre feststellen, daß die Scheiben durch die Vernachlässigung lose darin sitzen und beim Zumachen der Tür klirren. Der Kitt ist teilweise herausgefallen, bzw. die Holzleisten haben sich gelockert. Kommen wir zum Windfang, so sehen wir, daß teilweise die Bleiverglasung bald herausfällt, die geätzten Scheiben durch gewöhnliche ersetzt oder sogar in der Mitte mit allen Sorten Muttergläsern angelegt sind. Dasselbe Bild bietet sich uns auch bei den Treppenhauseinfassungen. An diesen fehlen zum Teil die Verschlüsse und sind dadurch nicht mehr zu schließen. Alle diese Mängel im Treppenhause beeinträchtigen die Visitenkarte des Hauses und erschweren die Wohnungsbewertung sehr. Betrachten wir weiter die Fenster der Fassade, so müssen wir feststellen, daß auch dort besonders die Wetterleiste stark mitgenommen ist. Der Kitt fehlt an den meisten Stellen, die Nägel sind verrotzt und die Scheiben fallen heraus oder plagen. Unterziehen wir die Glasdächer über den Balkons oder Treppenhäusern einer Revision, so schreien da ist es ganz verheerend. Die Koglascheiben fallen in Stücken auf den Balkon und ist es für den Wohnungsinhaber lebensgefährlich, auf diesem zu sitzen. Durch diese Vernachlässigung der Dächer rosten natürlich auch die Eisenprofile, müssen teilweise ersetzt werden und die Reparaturarbeiten werden dann wesentlich verteuert. Wenn man die Fenster im ganzen Haus dann noch näher betrachtet, so kann festgelegt werden, daß auch diese in schlechtem Zustand sind. Die Wetterfahnen sind durch den fehlenden Kitt verfault, und die Fenster schließen nicht mehr.

Alle diese Mängel verursachen viel Ärger für die Mieter und fühlen sich dieselben in ihrem Heim nicht mehr wohl, ziehen aus und der Hausbesitzer muß dann die ganze Wohnung herrichten! Würden all diese Mängel beseitigt durch einen selbständigen Glasermeister beseitigt werden, so würde auch zwischen Mieter und Vermieter ein besseres Verhältnis sein, und der Arbeitsbeschaffung großen Vorstoß geleistet werden.

Nehmen wir einen Ausblick aufs Dach, betrachten wir die Dachlatten usw., so muß man sich sagen: Wenn alle diese notwendigen Reparaturarbeiten zur Ausführung kämen, könnte von einer Arbeitslosigkeit keine Rede mehr sein!

Jetzt Weinbrand ins Haus!

Er ist Ihr Hausarzt bei
Erkältungen

Bitte vergleichen Sie unsere Quali-
täten mit Konkurrenz-Angeboten.

Verschnitt 1/2 Flasche 2.00 RM., 1/4 Flasche 1.15 RM.

Reiner Weinbrand	2.50	1.40
„Rotstern“	2.90	1.70
Weinbrand Hausmarke	3.55	2.00
Weinbrand Edelbrand	4.35	2.40

Preise ohne Glas.

Rum und Arrak ebenso preiswert.

Alexi Tauber Jünke

Michelsberg 9 Adelheidst. 34 Kais.-Fr.-Rg. 30

Kohlen-Meckert

Wiesbaden Nerostraße 33 Tel. 286 60

Spezialität: Liliput-Eiseformbriketts
für Herde und Öfen.

Führen aller Art

mit Lieferwagen u. Rollfuhrwerk,
zuverlässig und billig.

A. HARTMANN

Waldstraße 91 Tel. 24897.

Juweliere
Gold-



und Silber-
Schmiede

Wiesbaden

STAND 9

finden Sie

Gold- und Silber-Schmiede-
Handarbeiten

in Wiesbadener Werkstätten angefertigt

Warum wendet sich die kluge u. sparsame Hausfrau wieder mehr und mehr dem Kohlenherde zu?

1. Weil ein guter Kohlenherd, der alle Brennstoffe verbrennt, im Betriebe am billigsten ist und
2. ohne besondere Kosten die Küche erwärmt und damit den Niederschlag des für die Gesundheit so gefährlichen Kochdunstes verhindert.

Über alle sonstigen Urteile des Kohlenherdes unterrichtet Sie Ihr Kohlenhändler.

Kaufen Sie Ihre Brennstoffe nur in Wiesbadener Kohlenhandlungen!

124

Auto-Fahrten

Deutsche Wagen
Kilometer von 15 ½ an, 4-Sitzer.
Neue eleg. Cabrio-Limousine 20 ½
Autoruf 21127 Kirehgasse 50
Garage Tankstelle

81

Vulkanisier-Anstalt

Auto-Bereifung

W. Pfeiffer

Nerostraße 16
Fernsprech. 24 803



Riesen-Reifen-Reparaturen - Neugummierungen
Großes Reifenlager - Stocks führende Marken.

Ohne einen gesunden Mittelstand keinen Wiederaufbau!

17

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Das Steinmetzhandwerk und Grabmalgewerbe.

Das Aufblühen Wiesbadens nach 1866 zum Weltbad und zur Großstadt und die damit einhergehende Bautätigkeit gab dem Steinmetzhandwerk reiche Arbeit. Als Material wurde fast ausschließlich roter Main sandstein und grauer Pfälzer Sandstein zu Bauten und Grabmälern, Lahn- und anderer Marmor zu sparsam verwendeten Säulen, Fußböden und Wandbekleidungen im Handwerksbetrieb verarbeitet.

Das Sandstein-Rohmaterial aus dem Mainthal wurde auf dem Wasserweg nach Biebrich verfrachtet, und mit Pferde- fuhrwerk nach den Werkplätzen, die zum Teil neben den Bau- stellen angelegt wurden, gefahren und dort verarbeitet. Marmor wurde zu Rohplatten in der Straßentadt zu Diez von deren Mäslern gefügt und auch fertig verarbeitet von den Bäckern dieser Betriebe geliefert. Aus diesen Be- trieben entstand die Lahn-Marmorindustrie, als die Ent- wicklung der Maschine die Herstellung der Platten im Handbetrieb selbst bei Verwendung der gering entlohten Sträflinge unrentabel machte.

Der Ausbau des Eisenbahnhofs und die Steigerung der Lebenshaltung- und Wohnungskosten bewirkte die Ent- stehung von Steinmetzbetrieben in den Steinbruchgebieten, die durch Erspargung von Transport- und Umladungskosten und infolge der in den ländlichen Gebieten geringeren Löhne billiger herstellen konnten. Auch die erst mit der Ent- wicklung der Steinbearbeitungs-Maschine auftommende Verwendung von Granit, Egerit und sonstigen Hartgesteinen usw. zu Bauten und Grabsteinen ließ an den Gewinnungs- orten dieser Materialien eine Industrie entstehen, die eine Zwischenstufe zwischen Handwerksbetrieb und Fabrik bildet, und die Bausteine und Grabsteine lieferte, ohne daß die eigene handwerkliche Herstellung ganz aufge- geben hätten.

Das Grabmalgewerbe hatte vor dem Kriege Dank der Wohlhabenheit der einheimischen Bevölkerung und der zugezogenen Rentner und Pensionäre reichliche Aufträge für die Wiesbadener Friedhöfe, auch viele Kurgäste wurden durch die auf den Friedhöfen und den Lagerplätzen vorhan- denen Denkmäler zu Aufträgen an die hiesigen Geschäfte an-



Gegen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen

Grade auf den Einzelnen kommt es an!

15.-21. Oktober 1933

geregt. So erwarb z. B. Kaiser Wilhelm II. im Mai 1907 ein Denkmal in Form eines antiken Opfersaltars, das im Park von Sanssouci aufgestellt wurde.

Die von München ausgehende und von dem „Wies- badener Handwerk für bildende Kunst“ ausgenommene Be- wegung der Abkehr von der Verwendung von poliertem Granit und der vielfach in geistlosen Formen hergestellten Massenware der Granitindustrie zugunsten von heimischen Materialien, wie Muschelkalk, Kalkstein, und Buntmarmor unter Verwendung von Künstlerentwürfen bewirkte eine Ent- wicklung zum Kunsthandwerk und ließ erwarten, daß die Grabsteingewerbe nicht zu bloßen Verkaufsstellen für die Er- zeugnisse der Granitindustrie herabsinken würden. Die Ent- wicklung wurde durch den Weltkrieg und seine Folgen: In- flation und Verarmung weiter Volkschichten unterbrochen. Der Zwang zur Sparsamkeit läßt die Verwendung von Werkstein für Bauzwecke und die Errichtung von Grab- mälern nur noch in geringem Grade zu. Die früher mit Dutzenden von Steinmetzen besetzten Werkstätten stehen leer.

Die Aussichten für die Zukunft hängen von der Möglich- keit ab, die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, die Kur zu beenden und damit nicht nur die Wiesbadener Bevölke- rung, die direkt oder indirekt aus dem Kurbetrieb ihren Unterhalt erwirbt, sondern auch die zuziehenden Rentner, Pensionäre und Kurgäste instand zu setzen. Steinmetzarbeit für Bauten und Grabmäler zu verwenden.

Karl Roth,
Vorst. der Steinmetz- und Stein-Bildhauer-Innung.

10 Gebote gegen die Schwarzarbeit.

Ein Krebsgeschwür des deutschen Volkes.

1. Schwarzarbeit im Sinne des Handwerks und der In- dustrie bedeutet die Ausführung von gewerblichen Leistungen und Lieferungen durch Personen, die ihr Gewerbe nicht ordnungsgemäß angemeldet haben.

2. Schwarzarbeit im Sinne der Sozialversicherung und der öffentlichen Fürsorge ist die Übernahme bezahlter Arbeit bei gleichzeitiger mißbräuchlicher Inanspruchnahme öffent- licher Unterstützung.

3. Schwarzarbeit tritt sowohl allein als auch zusammen in beiden Erscheinungsformen auf; im letzteren Falle sind die damit verbundenen Schäden und Nachteile besonders groß.

4. Schwarzarbeit hat zur Folge: Gefährdung der Existenz des Handwerks und der Industrie durch völlige Ver- schiebung der Wettbewerbsgrundlagen, Schädigung der Sozialversicherung und der öffentlichen Fürsorge durch Bei- tragsausfall und ungerechtfertigte Leistungen, Minderung des Steueraufkommens durch Steuerhinterziehung, Ver- giftung der öffentlichen Moral, denn sie ist Betrug und Bei- hilfe zum Betrug, geboren aus schändem Eigennutz oder Ge- dankenlosigkeit, verbunden mit einem falschen Verständnis sozialer Mitgefühl.

5. Wer Schwarzarbeit vergibt oder ausführt, verläßt sich gegen die Allgemeinheit, denn er nimmt Menschen Ver- dienst und Brot, die auf ihrer Hände Arbeit unbedingt ange- wiesen sind.

6. Schwarzarbeit unterwühlt mit dem Gefüge des Staates; ihre gleichzeitige Bekämpfung ist daher eine staats- politische Notwendigkeit.

7. Schwarzarbeit ist Sabotage am Wiederaufbau- programm der deutschen Reichsregierung, denn sie bedeutet Fortbestand, nicht Bekämpfung und Beseitigung der Arbeits- losigkeit.

8. Bekämpfung der Schwarzarbeit ist Arbeitsbeschaffung, denn sie wandelt geschwundene in geschäftliche Arbeit um.

9. Gemeinnah geht vor Eigennutz! Nur aus dieser Grundeinstellung heraus kann und wird die Schwarzarbeit endgültig überwunden werden.

10. Deutscher, denke daran! Sei auch du Mitstreiter in diesem Kampf!

Auf die Leistung kommt es an!

Die Schreiner-Innung Wiesbaden

wirbt um Aufträge für ihre Mitglieder

Volksgenossen

hilft mit unseren Berufsstand aufzubauen!

Der Vorstand.

119

Formenschön, Wertarbeit und trotzdem preiswert!



Möbelkauf ist Vertrauenssache, denn die Möbel sollen uns Jahr zehnte umgeben. Auch bei geringen Mitteln erhalten Sie eine solide und schöne Wohnungseinrichtung aber nur im Möbel-Fachgeschäft!

MÖBEL-REICHERT

WIESBADEN, Frankenstraße 9

Große Ausstellungsräume — Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen — Besuchen Sie mich auf der Braunen Messe, Stand 56 und 57



Auf der Braunen Messe, Kongreß-Saal Eingang rechts, 1. Stand

Vorführung.

Lange Erfahrungen schufen ein Fußmeß-System, das mit Sicherheit die besonderen Maße jedes Fußes feststellt.

Der Ballen, der beim Gehen die Hauptarbeit leistet, muß im Schuh richtig gebettet sein. Der Fuß wird deshalb von Ferse zum Ballen gemessen sowie in der ganzen Länge und Weite.

Auf Grund dieser Maße sind die Harms-Schuhe gearbeitet, sodaß sie genau passen und der Sitz angenehm überrascht; richtiges Passen hat nur Vorteile, deshalb: Erst Fußmaß — dann Schuhkauf bei

Schuhspezialist

Harms

Langgasse 50.



AUGUST WESSEL

MORITZSTR. 50
FERNSPR. NR. 23342

MÖBELSCHREINEREI

WERKSTATT für MODERNE
BEIZ- u. POLIERARBEITEN
INNEN-AUSBAU
(MASCHINENBETRIEB)

JÜNKE'S KAFFEE

4 Schlager:

Salvador-Santos-Mischung ¼ Pfd. 0.48
Guatemala-Santos-Mischung ¼ Pfd. 0.58
Costarica-Perl-Java-Mischung ¼ Pfd. 0.63
Costarica-Guatemala-Java-
Mischung ¼ Pfd. 0.67

Stets frisch aus meiner modernst
eingerrichteten Rösterei

Arthur Jünke Kaiser-Frdr.-Ring 30
Telephon 26520

Denke deutsch und kaufe deutsch!

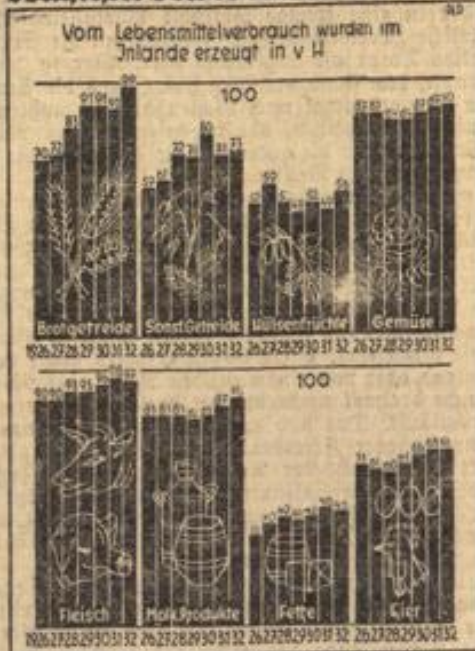
Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Das Fleischerhandwerk.

Da Brot und Fleisch unsere wichtigsten Nahrungsmittel bilden, gehört die Herstellung derselben zu der wichtigsten Sorge des einzelnen Bürgers und der bedeutendsten Aufgabe des Staates. Unsere, von der Natur so bevorzugte Stadt bildete beim Eintritt in die Geschichte für die weitere Umgebung schon einen hervorragenden Mittelpunkt. Die durch den Pfalzgrafen (salum Romanum) mit Wall, Graben und Kastellen gesicherte Stadt, die Schönheit der Gegend lockte die entlassenen römischen Soldaten zur Ansiedlung; außerdem suchten vornehmliche Patrizier Heilung hartnäckiger Leiden durch die Bäder des Kochbrunnens. Daß die Bewohner den Hunger durch ein dem Neroberger gleichwertiges Genüßmittel zu stillen versuchten, liegt so näher, als die Meister in Rom ihr Fach vorzüglich verstanden, verschiedene, hochwohlgeschmeckende Arten von kleinen Würste lieferten. Im Mittelalter wußte die alte ehrbare Regierkunst durch die Tüchtigkeit der Personen und die Einigkeit der Gesamtheit mit ihren strengen Gesetzen die eingeführten guten Bolognesischen Würste, nämlich die Salami und Mortadella, die sich bis in diese Zeit gehalten hatte, vollständig zu verdrängen. Und auch bis in unsere Zeit hält die Fleischer-Innung an ihrer alten Tradition fest. Sorge tragend, daß nur bestes Vieh auf den Markt kommt, um den hohen Ansprüchen einer modernen Weltstadt Rechnung zu tragen. Die politischen Wirrnisse mit all ihren, den Mittelstand schädigenden Erscheinungen der verflochtenen vierzehn Nachkriegsjahren, haben das Metzgerhandwerk fast zum Erliegen gebracht. Das Gewerbe aber verzagte nicht, sondern sahte nach der siegreichen Einigung des deutschen Volkes durch den genialen Reichskanzler Adolf Hitler neues Vertrauen und frische Hoffnung auf den endgültigen Sieg, den wir durch die unjassende, starke Kraft des Führers, und unter Gottes gödlichem Beistand unzweifelhaft erreichen.

Steigende Selbstversorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln



Das Ziel der nationalen Agrarpolitik.

Ein Volk, das sich nicht aus eigener Scholle ernähren kann, ist bedingungslos dem Auslande ausgeliefert. Darum zielt die nationale Agrarpolitik darauf hin, die Selbstversorgung Deutschlands mit Lebensmitteln im eigenen Lande zu erreichen. Der deutsche Nährstand hat trotz allen falschen Maßnahmen des früheren marxistischen Regimes immer wieder dafür gesorgt, daß der Bedarf des deutschen Volkes an Lebensmitteln durch die Produktion der deutschen Landwirtschaft nach Möglichkeit gedeckt wird. Durch die agrarpolitischen Maßnahmen der nationalen Regierung wird

dieses Bestreben des deutschen Bauern nun endlich auch wirksam gefördert werden, so daß zu erwarten ist, daß Deutschland eine Einfuhr an Lebensmitteln bald nicht mehr braucht. Für das Jahr 1929 errechnete das Institut für Konjunkturforschung, daß von 100 M., die der Deutsche für Nahrungsmittel ausgibt, noch 17 M. ins Ausland gehen. Dabei ist auch berücksichtigt, daß ein Teil der Futtermittel, die zur Erzeugung von Nahrungsmitteln im Inlande gebraucht wurden, aus dem Auslande bezogen werden mußten. Die Annäherung an die Selbstversorgung bis auf noch 87 Prozent im Jahre 1932 und über 90 Prozent im laufenden Jahre ist gewiß auch zum Teil durch die Einschränkung des Verbrauchs bedingt gewesen, aber daneben ist trotz den Preisrückgängen eine stetige Steigerung der Inlandsproduktion an Nahrungsmitteln zu beobachten.

Das Schlosserhandwerk.

Eine der angesehensten Zünfte des Mittelalters war die Zunft des Schlossers.

Das Kunsthandwerk blühte und mit ihm der gesamte Stand.

Dem Staate erwuchs hieraus ein bodenständiger Bürgerstand, der diesem die beste Stütze war. Die handwerkliche Kunst stand in hoher Blüte, davon zeugen die hervorragenden Kunstschmiedearbeiten in Kirchen und Klöstern.

Das 19. Jahrhundert brachte das Kunsthandwerk völlig zum Erliegen und die Jahre der marxistischen Epoche taten noch das Ihrige zum gänzlichen Zerfall. Die Machtübernahme des Volkstanzlers Adolf Hitler gibt uns wieder den Weg frei zu dieser einst angesehenen Handwerkskunst.

Die Braune Messe soll auch im Schlosserhandwerk Zeugnis ablegen, daß diese alte Kunst nicht zum Aussterben verurteilt ist. Junger gesunder Nachwuchs ist bestrebt, dem Kunstschmiedehandwerk wieder den Weg zu bahnen um seine, dermaleinst angesehene Stellung, wieder einnehmen zu können.

Darum gebt Eure Aufträge dem Wiesbadener Handwerk.

Besuchen Sie uns auf der
Braunen Messe, Stand 39

Radio-Leffler

Rheinstr. 77 u. 85

Tel. 24453



G. SEMILLER

WIESBADEN • SCHWALBACHER STRASSE 10
TELEPHON 28466

KLISCHEE- U. STEMPelfABRIK
GRAPHISCHE KUNST- UND GRAVIERANSTALT

Unlöblich die Bräunnen Wäffen

veranstalte ich in meinen Geschäftsräumen, Friedrichstr. 34,
und in der Ausstellung „Die Küche“, Kasino, Friedrichstr. 22, eine

SONDER-AUSSTELLUNG

der neuesten Modelle deutscher Wertarbeit.
Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten!

Möbelfabrik Gnecht, Seindorfstr. 34



A. L. ERNST

Musikalien, Pianos, Instrumente

Taunusstr. 13 und Rheinstr. 41
GEGRÜNDET 1889

Unsere Spezial-Abt. für

RADIO



zeigt Ihnen die neuesten
Modelle 1934 aller führenden
Fabrikate.

**Volksempfänger
sofort lieferbar**

Autorisierte Telefunkt-
Verkaufsstelle.

Gute Brennstoffe

liefert die alteingeführte Kohlenhandlung

H. Rohrbasser

Wiesbaden Sedanstraße 8
Fernsprecher 28268 gegründet 1890



Nur 76 RM. komplett
Der neue Volksempfänger
Die Sensation der
Jubiläums-Funkausstellung.

Dr. Goebbels will:

Jeder Volksgenosse Rundfunkhörer!

Warum haben Sie noch kein Radio?

Wollen Sie nicht unmittelbar Zeuge der Ereignisse
unserer Tage sein??

Ich führe die neuesten Rundfunkgeräte in jeder Preis-
lage und berate Sie fachmännisch und unverbindlich

RADIO - PILZ



Langgasse 28/30, Eingang am Römerort | Fernsprecher 20372

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Wenn unser Urahn eine Reise tat.

Der erste Stadtgang im alten Fremdenrecht.
Von Anton Mailly.

Im Reiseleben unserer Altvordern spielte der erste Besuch eines Ortes eine ganz hervorragende Rolle. Fremde, Gesellen, Studenten mußten sich beim Betreten eines Landes oder einer Stadt gewissen Gewohnheiten unterziehen, von denen leider nur noch ein sehr geringer Teil im heutigen Volksbrauch weiterlebt. Ursprünglich waren diese Gepflogenheiten Rechtsbräue, wie z. B. Strafen wegen Nichtleistung der Straßen- und Brüdengeld; sie gehen aber zum Teil auf noch ältere magisch-magische Vorstellungen zurück. Fremde, die sich dem vorgeschriebenen Gastrecht nicht fügen wollten, wurden zur Strafe ins Halsseisen gesteckt, das am Pranger, am Rathaus, an der Kirchhofmauer angebracht war. Von dieser Halsseisenstrafe ist unter anderem der später eingeführte Fremdenhals mit dem Halsseisen in St. Goar am Rhein abzuleiten. Hier wurde der Fremde, der zum erstenmal in die Stadt kam, mit dem Halsseisen gehänselt. Wer den Kopf nicht in das eiserne Band stecken wollte, mußte sich mit der Wasserstrafe oder mit einer Weingehe lossaufen.

Langte in jenen Zeiten, da der Wandergewand bei den Rüstern noch bestanden hat, ein Geselle in einer fremden Stadt an, mußte er in der Herberge den Gruß herlegen, das Zeichen bekanngeben und sich das Wahrzeichen der Stadt ansehen. Von den dabei gebräuchlichen magisch-symbolischen Akten, Wechselreden und Sprüchen sind leider nur noch einige wenige erhalten. Man küßte Steinbilder, man betrat bestimmte Stellen eines Gebäudes und bespöttelte bestimmte Bilder. Dazu gesellen sich die Rätselfragen, die als billige Wiße am Stammtisch noch heute fortleben. Die sogenannte Wegsperrre an der Grenze eines Landes oder einer Stadt mit dem Spannen eines Fadens weist auf das mittelalterliche Einlaßverbot hin, das durch ein Lösegeld aufgehoben werden konnte. Hatte der Fremde den Zoll (Maut, Fußgeld) entrichtet, dann wurde die „Linie“ geöffnet. Diese

uralte Wegsperrre findet man noch in vielen Volksbräuchen teils als Gewohnheit, teils an Verurteilung der vergessenen Rechtsprechung. Volkstümlich ist das Mautzahlen des Bräutigams, der in eine fremde Ortschaft hineinheiratet. Das sprichwörtliche „Torlette-Beihen“ erinnert an die Sperrfette, die an alten Toren oft angebracht war. Wer in die Kette beihen konnte, dem stand der Weg frei. Zogen die Studenten aus Jena zum erstenmal nach Lichtenhain, so mußten sie in die Brauhausecke beihen, ähnlich geschah es in Nürnberg und in Breslau. Für die guten Kinder bestanden die Ketten aus Bratwürsten und Badewert.

In manchen Gegenden mußten die Fremden dreimal um den Roland laufen oder tanzen. Bei fremden Bräuten erklärt sich diese Handlung als ein Rechtsakt, der die Unabhängigkeit besiegelte. In manchen Gegenden werden auswärts gekaufte Kinder dreimal an der Grenze umgedreht, damit sie die Heimat vergessen. Anderswo wird die Kette in einem Saal dreimal ins Wasser getaucht, damit sie nicht mehr nach Hause zurückkehrt. Viele Sagen erzählen heute noch von einem Roland oder von einem wilden Mann, der sich in der Geisterstunde dreimal umdreht oder dreimal um sein Testament herumläuft. Das sind zweifellos dunkle Erinnerungsbilder unvergessener Fremdenbräue. In Bramstadt dreht sich Punkt Mitternacht der Roland um; daselbst jagt man vom wilden Mann in Salzburg. In Magdeburg steigt Kaiser Otto von seinem Roß herab und umreitet die Stadt, was an den Brauch erinnert, daß nach der Krönung der König die Stadt oder das Land umreiten mußte.

An alte Fremdengehe und Willenbräue erinnert besonders das Hänseln der Reisenden. Vor Zeiten führen die Kaufleute in geschlossener Gesellschaft nach den Messen. Wer sich einem solchen Zuge das erstenmal anschloß, mußte sich das Hänseln gefallen lassen, wozu bestimmte Stationen vorgesehene waren, etwa wie Brigen, Hersfeld bei Fulda, Dorf bei Nürnberg, Neustadt bei Coburg, Kitzingen. Es gab meist harmlose Frozelleien, Reden, Tausen (Bspriken mit Wasser), Ede-steinen, Anbinden. Zu Königsberg stand vor dem Tore ein Steinblock, der „Kaiser“, an dem der Gehänselte gehobelt, daß heißt hin- und hergeschoben wurde, wie es noch beim Grenzbegehen geschieht. Zu Weihenheim in der Pfalz wurde das „Zustugen“ besorgt. Die Tausen der

Fremden hat sich mancherorts bis auf unsere Tage erhalten. Oft müssen die Fremden eine bestimmte Speise an der Grenze essen, oder sie werden getauft.

Viele Wahrzeichenbräue haben einen magisch-religiösen Ursprung und wurden erst später, etwa im 18. Jahrhundert, eine Art Junstprivilegium. Sie bezweckten beim ersten Stadtgang vor allem die Feiung gegen Krankheit und Unglück, da man ja Glück in der Stadt suchte. So benutzte man den berühmten drehbaren Ring am Schönen Brunnen in Nürnberg, der seit dem 14. Jahrhundert von allen, die in die Stadt kamen, dreimal gedreht wurde. Das erinnert an den uralten Glauben vom Zauberring, der auch im altarabischen Märchen erwähnt wird. Ebenso ist das Nagel einschlagen an vielen Wahrzeichen beim ersten Stadtgang zu denken. So wurde der Wiener „Stad-im-Eisen“, ein Nähtenklump, von den wandernden Schlossergesellen vom Jahre 1450 bis 1832 benagelt. Einen ähnlichen Stumpf soll es in Hamburg gegeben haben. Die magischen Bräue bilden die Unterlagen zu allerlei Sagenbildern. Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellte man für die mythische Handlung, die beim Scheiden oder Wiedersehen stattfand, in vielen Städten Baumstümpfe auf. In Norddeutschland wurden meist Linden (Möln, Eessen) oder Steinblöcke (Mörsersleben, Naumburg) benagelt. Bei Alfeld steht ein Steinblock, durch dessen große Spalte die Knechte kriechen mußten, die zum erstenmal in den Harz fuhren, wobei sie gleichzeitig durchgeprügelt wurden. Ähnliche Felsen kennt man im Seulingswald, bei Mörling und an anderen Orten. Das Durchkriechen von Stein- oder Baumspalten bezweckte die magische Wirkung, Krankheiten abzustreifen und das Unglück zu bannen.

Mit dem Ende der Wanderzeit, mit der Erfindung der Eisenbahn, verschwanden nach und nach die alten Fremdenbräue, und nur wenig ist erhalten geblieben. So kennt unsere Gegenwart hier und da noch die Sitte, junge Leute, die das erste Mal eine Stadt besuchen, an den Ohren zu jupfen. Wer zum erstenmal ein Fest mitmacht, erhält sein Kränzlein, wobei das Hänseln nicht vergessen wird. Ebenso sind das Gemüseessen und die „Tausen“ noch beliebte uralte Bräue, die ahnungslose Fremde besonders auf dem Lande überraschen.

M. Schneider
MANUFAKTUR UND MODENAUS
Kirchgasse 52/53 Wiesbaden Kirchgasse 52/53



Maßnahmenüberflüssig!

Mit diesen beiden Worten teilen wir die Herbstsaison 1933/34 ein. Wir bringen damit zum Ausdruck, daß der schlanke wie auch der wohlbeleibte Herr bei uns all das findet, was seinen Wünschen, seinem Geschmack und seiner Figur entspricht. In unseren Schaufenstern und auf der „Braunen Messe“ zeigen wir Ihnen die neuesten Modelle. Damit Sie sich auch von der Tatsache unserer ganz besonders niedrigen Preise überzeugen können, empfehlen wir Ihnen einen ganz unverbindlichen Besuch unseres Ausstellungsstandes auf der „Braunen Messe“ im Erdgeschoß, gleich am Eingang, wie auch unserer Ladenräume.

Die gewissenhaften Fachleute für Herren- u. Knaben-Kleidung

Fayn
WIESBADEN

Ecke Kirchgasse u. Faulbrannenstr.



In diesem Hause

wird der heute an erste Stelle gerückte Grundsatz:
„Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ von jeher praktisch betätigt, denn er deckt sich mit dem im Genossenschaftswesen verkörperten Gedanken: „Einer für alle, alle für einen“.

Machen auch Sie sich unsere Bestrebungen zu eigen und treten Sie mit uns in Geschäftsverbindung.

Wir bedienen Sie zu günstigen Bedingungen.

Wiesbadener Bank

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Hauptstelle: Friedrichstr. 20. Nebenstelle Westend: Bismarckring 22.

Jeder Kauf schafft Arbeit und Brot!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Beruf, ein Dienst am Volk.

Hochachtung vor dem Kellner.

„Die Speisefarte, bitte!“
Der Gast — man denkt so — der Gast hat es gut: er setzt sich hin, bestellt, ißt und bezahlt. Dann geht er wieder.

Der Kellner windet sich durch die Reihen besetzter Tische, bringt die Speisefarte.

„Zahlen!“ ruft es daneben, gerade wenn der Kellner die Bestellung entgegennimmt.

„Moment, bitte!“ Eins nach dem anderen, denkt der Kellner.

Und er hat Recht. Der Gast denkt anders.

„Dummelwirtschaft!“ sagt er, wenn er warten muß, und wehe dem Kellner, wenn er nicht gleichzeitig bedienen, kassieren, Auskunft erteilen, Gerichte empfehlen und nebenher noch beim An- und Ausziehen des Mantels helfen kann.

Der Herr dort ein Bier, angewärmt, aber schnell, der Tisch daneben dreimal Rent zu 90 und eine Flasche „Schwarze Kat“. Die einzelne ältere Dame da hat ein Filet bestellt, anschließend einen Kaffee, die zwei Herren am Fenster wollen ein kleines und ein großes Bier, dazu das Kurzbuch.

Nichts von alledem darf der Kellner vergessen oder durcheinander bringen. Jeder hat es eilig, will individuell bedient sein, gut, schnell, genau so, wie er es eben gesagt hat, nicht einen Deut anders.

Von der Küche kommt die Meldung, daß Kalbsbraten und Rehrücken von der Karte zu streichen sind, aber Rehleule ist noch da. Das muß der Kellner wissen. Er muß auch verstehen, den Gast zu halten, der gerade

deshalb gekommen ist, weil er einmal wieder Kalbsbraten essen will.

Und hier beschwert sich einer, die Kartoffeln seien zu hart, und dort jemand, sie seien zu weich und bald findet sich auch ein Gast, der braucht Mostsch, und der steht drei Tische weiter. Gleich an der Tür sitzt einer, der so aussieht, als könne er nicht bezahlen. Aber man darf es ihn nicht merken lassen und ans Büfett muß man doch schließlich auch und die Tür ist so nahe.

Am Telefon wird Herr Lange aus Bernau verlangt und der Herr mit der Brille da drüben will ein Gespräch anmelden, daundbahin, dieunddie Nummer, und eine Dame fragt, ob ihr Mann schon hier war, groß, blond, grauer Mantel und Aktentasche.

Der Kellner muß das wissen, er muß Zahlen, Namen, ganze Adressen, Personalbeschreibungen und Aufträge im Kopfe haben. Er muß rennen, er muß höflich sein, er muß sorgfältig die Rechnung aufstellen plus Getränkesteuer, plus Trinkgeldablösung, nicht zum Nachteil des Gastes, sonst gibt es Ärger, nicht zum Vorteil des Gastes, denn die Differenz trägt immer der Kellner selbst.

Der Kellner muß ein Universalgenie sein, geschickt in seinen Bewegungen, sonst fällt der Porzellanturm um, geschickt im Verhandeln, sonst kommt der Gast nicht wieder. Und immer wieder rechnen und tausend Dinge im Gedächtnis haben.

Und rennen und immer wieder rennen. Und nie schweigend.

Das ist der Kellner.

Lob der Verkäuferin.

Sieben Uhr 15: Der Weder rasselt auf dem kleinen Tisch am Bett. Gähnen, aufstehen, waschen. Mit Riesengeschwindigkeit eilt der Uhrzeiger voran.

Sieben Uhr 30: Der Morgentaffee dampft. Zuder hinein, im Stehen ein paar Schluck, die linke Hand ergreift das Frühstück, die Handtasche. Noch ein Blick auf die Uhr: Um Himmelswillen, höchste Zeit!

In weiten Sägen die Treppe hinunter, auf die Straße, wenn es ganz, ganz eilig ist, zur Haltestelle. Dort ist die Bahn gerade fort. Dann durch die Straßen, an den Menschen vorbei, die einem im Wege stehen. Von den Tünnen schlagen die ersten Uhren, fünf Minuten, drei Minuten, zwei und jetzt ist Fräulein Hilbe beim Portier. Spannend wie ein Film ist das jeden Morgen, schaffe ich's oder schaffe ich's nicht? Wenns doch ein happy end gäbe!

Und nun gehts los. Wer zählt die Völker, nennt die Namen ...! Der Chef, der Abteilungsleiter, die Direktre leiten den Strom der Kunden, Fräulein Hilbe nimmt sie in Empfang, hört die Wünsche und vergißt, daß sie vor einer Stunde noch in ihrem stillen Zimmer schlief.

Fräulein Hilbe flüchtet die Leiter hinauf und hinab, schleppt Ballen, rollt sie auseinander, rollt sie wieder zusammen. Der Kunde, die Kundin weiß nicht immer, was man kaufen soll. Fräulein Hilbe ist Verkäuferin, sie muß es wissen, sie muß es ergütinden. Ob die rote Bluse beim Waschen auch rot bleiben wird und ob der Rod dort sich gut trägt, was „man“ überhaupt „trägt“ und ob etwas in Farbe, Größe, Qualität oder sonst in einem Punkte „paßt“.

Es ist nicht einfach. Frau Doktor Schmidt hat einen anderen Geschmack als Frau Antmann Schulz und diese wieder einen anderen als Fräulein Bartel. Fräulein Hilbe, die Verkäuferin, muß das auf den ersten Blick merken.

So geht es zwischen den Tischen und Etagen, Kassen und Fahrstühlen auf und ab. Dort broht eine Beschwerde,

Spart bei der Vereinsbank Wiesbaden

Gegründet 1865

E. G. m. b. H.

Büro-Bedarf
Koch am Eck
Stand 53.



Alles fürs Büro

kauft man bei

71

Ihr Vorteil ist es Fleisch
und Wurstwaren beim
Fachmann zu kaufen, denn
hier werden Sie gut, preis-
wert und reell bedient.

Die Fleischer-Innung
Wiesbaden.

122



Seit 1834 kauft jeder gut,
günstig und gern Schweine-
fleisch und Wurstwaren im
Fachgeschäft von

Carl Harth

am Schloß
An der Ringkirche
Kleiststraße 2

121

PAPIER-HACK

Rheinstraße 41, Ecke Luisenplatz • Fernruf 27520

A.W. Wagner

Dotzheimer Straße 53 — Telefon 22767

Möbeltransporte

im Stadt- und Fernverkehr

Möbellagerung

Zuverläss. Bedienung u. zeitgem. Preise.



GEGRÜNDET 1882

Blusen • Morgenröcke • Neue Wollstoffe
Hauskleider • Berufskittel • Schürzen
Flanell • Zephir

R. PERROT NACHF.

Ecke Große und Kleine Burgstraße 1

129

Sofort kaufen, heißt Arbeit schaffen!

21

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Hier quitiert ein dankbares Lächeln für ein — ach so seltenes — Lob. Drüben wartet Kundschaft, die darf man nicht zu lange stehen lassen, daneben müht sich eine Kollegin, der Fräulein Hilbe helfen muß und über dem Ganzen thront die Uhr, die mit einem Male wieder so langsam vorwärts geht.

Dann wird es Mittag und dann ist es stiller im Geschäft. Fräulein Hilbe räuml auf. Fräulein Hilbe sortiert ihr Lager, ein paar Blusen müssen zur Reinigung, der Chef will etwas wissen und dazwischen kommt eine Kollegin und holt Fräulein Hilbe nach oben in die Vertikale.

Nachmittags tun die Füße schon etwas weh und neue Kunden kommen. Der Betrieb setzt wieder ein. Kurz vor sieben Uhr kommt noch jemand, und es dauert wieder mal furchtbar lange. Es wird Sieben, es wird Sieben Uhr 10. Endlich! Gottseidank!

Fräulein Hilbe geht nach Hause. Sie hat dieses und jenes verkauft, mit beigetragen zum Umsatz der gesamten Wirtschaft. Ob es genügt? Ob man mit ihr zufrieden ist? Und sie geht durch die langsam dunkel werdenden Straßen, blüht in die Schaufenster.

Und zu Hause warten Strümpfe darauf, geköpft zu werden und etwas lesen muß man auch und der Brief an die Tante ist schon lange fällig, und etwas nähen auch wieder mal nötig. Tausend Dinge, die sich nicht aufschreiben lassen.

Und so wird es später und später. Einmal gehts dann noch hinaus in ein Kaffee, etwas spazieren oder zu Bekannten. Fräulein Hilbe ist jung, will auch etwas vom Leben haben. Und dann kommt wieder die Nacht und an ihrem Ende der Wader, der Punkt 7 Uhr 15 die schönsten Träume auseinanderreißt.

Ein Leben voll Arbeit, ein Leben mit Schönerm und Häßlichem, ein Leben, das der Allgemeinheit dient und sich dessen kaum recht bewußt ist.

Freud und Leid des Taxischaffers.

Da steht er neben seinem Wagen bei den Kollegen und spricht über Dinge, die gerade in aller Runde sind, über die neuesten Maßnahmen der Regierung, das Sinken der Arbeitslosenziffer, die letzte Rede eines

Ministers und über die tausend kleinen heiteren oder ernstlichen Erlebnisse, die sich so bei den Fahrten ereignen.

Die Autoruf-Glocke läutet. Der erste Wagen fährt zum Hauptbahnhof. Ein Herr will eilig zum Krankenhaus. Die lange Wagenreihe schiebt sich langsam vorwärts, zwei, drei Mann helfen dem Kollegen, bis er schließlich als erster in der Reihe steht. Noch ein paar Minuten, dann gehts los.

Wenn die Sonne scheint, im Sommer, macht es beinahe Spaß. Ein Fahrgast will zu einer Villa, weit draußen, das lohnt sich. Ein anderer holt nur seine Braut ab, drei Straßen weiter. Es eilt ihm nicht, aber es macht „Eindruck“. Dann ist wieder ein Weichen Ruhe am Halteplatz. Ein paar Stullen, einen Schlud aus der Thermosflasche, zwischendurch ein Blick in die Zeitung, schon ist es aus mit dem Warten.

Beim Zurückkommen mit dem leeren Wagen wandern die Augen links und rechts den Bürgersteig entlang auf der Suche nach „Fahrt“. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst und viele Autodroschken gibt es in den Straßen!

In den Minuten wenn der Wagen steht, wird gepuht, eine Kleinigkeit repariert, Zigarettenstummel entfernt, die auf der Fußmatte liegen. Man muß auch einmal tanken, einen Reifen wechseln und so manches andere tun, von dem der Fahrgast nie etwas sieht. Der sieht nur die blitzblanke Droschke und macht Krach, wenn nicht alles am Schnäppchen geht.

Dann kommen die Fahrten über Land, für die man sich den Menschen, den man fährt, genauer ansehen muß. Manche haben kein Geld, manche wollen dabei zu Gelde kommen!

Abends, wenn die ersten Straßenlaternen aufleuchten und die Menschen sich in der Eile drängen, gehen dem Taxischaffner die Augen noch weiter auf als sonst. Schnell soll es gehen, Radfahrer biegen um die Eden und tun, als gäbe es keine Verkehrsregeln. Fußgänger laufen wie die Hühner über den Damm, bleiben stehen, wenn man denkt, sie werden weitergehen, gehen weiter, wenn es noch eben so aussah, als wollten sie stehen bleiben.

Dann kommt der Winter, der Regen, der Schnee, und der Asphalt wird zur Eisbahn. Der Spaß hört auf. Eden drohen, der Wagen rutscht, in den Straßenbahnschienen färgen die Räder, unvermutet. Die Hände

werden steif und die Windschutzscheibe neigt zur Undurchsichtigkeit, Gefahren lauern da und dort.

Schlummert die Nacht, wenn die Stadt schläft und die angestregten Augen müde werden. Einmal kommt ein Betrunkener, macht Lärm, später erscheint eine Gruppe Vergnügter, die durchaus gemeinsam in einen Wagen will. Da heißt es ruhig bleiben, sachlich sein, befähigen und doch Fahrten machen. Es gehört schon eine Portion Klugheit und Abgefährtheit dazu, immer das Richtige zu treffen, keinen zu beleidigen, keinen endlosen Streit heranzubeschwören.

In der Garage dann kommt die große Überholung, das Wagenwaschen, Reparieren. Und zuhause die Familie will den Vater auch einmal haben und im Gärtchen fehlt eine starke Hand und ins Kino oder ins Theater muß auch mal der Taxischaffner gehen.

Zeit ist Geld. Zeiteinteilen ist Reichtum und beides kann der Taxischaffner, den wir kaum jemals von Angesicht sehen und der in täglichem angestrengtem Dienst seinen Mitmenschen dient, deren Eile ihm Lohn und Brot gibt.

Schaffner Pillnig.

Wenn der Schaffner Pillnig die Schiebetür aufrollte und ins Wageninnere ging, dann war es, als beträte ein Lehrer sein Klassenzimmer. Nicht, daß der Schaffner Pillnig ein Tyrann gewesen wäre, der in eine harmlose, verkehrstechnische Abwicklung ein Subordinationsverhältnis hineingeschmuggelt hätte. Er fühlte sich durchaus als Diener seiner Fahrgäste und hatte nichts anderes im Sinn, als sie zufriedenzustellen und ihnen die Fahrt angenehm zu machen. Aber er fühlte sich als einen sachverständigen Diener, dem es wohl anstehende, zu befehlen. Sein Aufenthalt im Wagen verbreitete jenen Hauch eines intensiven Anwesenheitsgefühls, dem sich niemand verschließen konnte. Er hielt sich nicht nur auf, sondern er war auch da. Er hatte eine volle, tiefe Stimme, und immer, wenn sie erklang, ging das Bewußtsein durch die Passagiere, daß hier nicht der beliebige Angestellte einer Gesellschaft seine notwendige Pflicht erfüllte, für die er bezahlt werde, sondern daß ein zum Schaffneramt Berufener am Faden seines Lebenswerks spinnne. Schaffner Pillnig empfand seinen Wagen als ein kleines Reich,

J. & G. ADRIAN Möbeltransporte Spedition Lagerung Seit 1864

Autoheim Wiesbaden
Schwalbacher Str. 36
Telephon 25474
Inh.: Hermann Würfel
AUTOBETRIEBSSTOFFE
TANKSTATION: Dapollin - Esso - Aral - Benzol
Bereifung sämtlicher Marken
Div. Autoöle, erste Qualitäten
GARAGEN mit elektrischem Licht und Dampfheizung
Erstklassige Auto-Waschanlage
Übernahme von Pensionswagen unter gewissenhafter technischer Pflege.
Alle Auto-Reparaturen.

LINNENKOHL'S
Ostafrika-Kaffee
probieren Sie am Stand 124 der BRAUNEN MESSE

Warum
Stand 68 — 70
neuer Rundsaal, Mitte,
zeigt Ihnen solide Möbel in geschmackvoller Form für das **gutbürgerliche Heim** zu angemessenen Preisen
MÖBEL-HESS

Guter Rat
ist Ihnen gewiß, wenn Sie in der
DROGERIE MOEBUS
Ihre Einkäufe erledigen.
Spez.: Preiswerte Haarwässer —
Eau de Cologne — Badezusätze
(auch offen, in jeder Menge)
Emopinol-Franzbranntwein, eigene Herstellung.

Heinrich Stock Wwe.
Wiesbaden Mainzer Straße 41a
Telephon 23581
Spedition - Fuhrgeschäft
Lastauto-Betrieb
Transporte aller Art mit
1,5- bis 5-t-Lastwagen
Umzüge.
Prompte sachgemäße Bedienung.
Billigste Berechnung.
Anfuhr von Kies, Sand u. Schlacken.
Genehmigter Güterfernverkehr.

Besichtigen Sie
auf der Braunen Messe
im Paulinenschlößchen
unsere Ausstellung
L. SCHELLENBERG'SCHE
HOFBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT
FERNRUF 59631

Braune Messe — Qualitätsmesse!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts



in dem er herrschte. Aber er spielte sich nicht als Souverän auf, sondern empfand sich als den stillschweigend anerkannten Vertrauensmann seiner Gemeinde. Häufig vermittelte er aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen Kenntnisse an das Publikum. Das waren dann keine barischen Aufforderungen und keine hartkantigen Verwarnungen, sondern spezielle Empfehlungen allgemeiner Lebensweisheiten auf Probleme der Beförderung durch die Straßenbahn.

Schaffner Pöllitz war ein Charakter. Es galt ihm gleich, wen er vor sich hatte. Er kannte gegenüber den Herren in feingebügelter Hose keine Scheu und gegenüber zerklüfteten Mütterchen keine Überhebung. Unterschiedliche in der Menschenbewertung existierten für ihn

nicht. Hier war er, kraft seiner sachlichen Qualifikation dazu, der Regent, und alle anderen waren seine Pflegebefohlenen, denen er Ratsschläge über Flausausnutzung erteilte und Begründungen für das Verbot des Absteigens während der Fahrt gab. Wenn er die Straßen und Plätze ausrief, so tat er das nicht lakonisch und unwillig, sondern mit innerlicher Freude darüber, aus dem Schatz seines umfangreichen geographischen Wissens anderen etwas zugute kommen lassen zu können. Gelegentlich wurden Fragen an ihn gerichtet, wie man zu dieser oder jener Straße zu gehen habe. Schaffner Pöllitz gab dann detaillierten Bescheid, flocht zuweilen einen kleinen, harmlosen Spaß in seine Belehrung, half dem Fahrgast beim Aussteigen und verabschiedete ihn fast wie ein Pastor seinen Konfirmanden, der aus dem Hafen der Verlorenheit und Vermutterung ins stürmische Leben hinausfährt.

Manchmal provozierte der Schaffner Pöllitz ein Gespräch. Aber es kam ihm nie in den Sinn, über etwas Umstrittenes zu sprechen. Er vermied jedes Thema, bei dem er etwa den Kürzeren gezogen hätte oder bei dem auch nur seine Meinung gegen eine andere stand. Er unterhielt sich ausschließlich über Verkehrsdinge im weitesten Umfange und bezog alle Autorität aus seinem Amt und der Art, wie er es verwaltete. Er lebte in ihr. Er beherrschte die Menschen im Wagen: nicht mit jenen verstaubten Paragraphen, die den Passagieren die Pflicht auferlegten, seinen Anweisungen Folge zu leisten; sondern mit seiner schönen, tiefen Stimme, seinem lustigen Vort, seiner überlegenen Art der Menschenbehandlung. Er machte jede Fahrt zu einem kleinen Erlebnis für seine Gäste, zu einer in sich abgeschlossenen Miniaturepisode. Er war Schaffner mit Liebe, Schaffner aus innerem Drang, er war eine wahrhafte Schaffnerpersönlichkeit.

Eines Tages bekam Schaffner Pöllitz die Kündigung. Eine Linie war eingezogen worden, und der Angestelltenapparat hatte verringert werden müssen. Pöllitz hatte Glück und kam in einer Eilengiecherei unter, die Neueinstellungen vornahm. Er dirigierte dort tagaus, tagein einen Hebekran, und es läßt sich nicht sagen, daß diese Arbeit beschwerlicher gewesen wäre als seine frühere. Auch seine Entlohnung war nicht schlechter geworden. Aber der Schaffner Pöllitz verkümmerte an seinem

Hebekran. Er wurde menschlicher und ruhiger. Die Heiterkeit seines Wesens schwand dahin, und er erfreute sich bei seinen Kollegen seiner allzugroßen Beliebtheit. Zuweilen begegnete er Menschen, die ihn noch als Schaffner gekannt hatten. Dann blühte er für Minuten auf, wurde gesprächig und erging sich lächelnd in Erinnerungen.



Der Führer befiehlt:

Kein Volksgenosse darf in diesem Winter hungern und frieren.

Winterhilfswerk 1933/34.



Dies ist ein Sonderausgang, die jeder Nationalsozialist mit Recht an die Ware stellt. Diese Sonderausgang wird bei uns erfüllt!

Kaufen Sie daher ihre

Offenstreu-Möbel aus Gummi, Lederol, Loden, Batist, Gabardine und Cheviot, sowie die gesamte

Garment, Jünglings- und Knaben-Kleidung für Straße, Sport, Beruf u. Partei

bei P. Wundt & Co. Wiesbaden, Kirchgasse 56 „Braune Messe“, Stand 53

L. Dernbach

Schmiedemeister

Dotzheimer Str. 20 • Telefon 28310

Hufbeschlag und Wagenbau

Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten

Spezialität: **Autofedern**

aus hochwertigem Konstruktionsstahl, für alle gangbaren Wagen stets vorrätig

Einzelne Haupt- und Decklagen

Für Reparatur-Werkstätten Sonderabatt! 101

Henkel's
Grundsatz allezeit:



Süße und Vollkommenheit!

Ono Kröber
Sattlerei

Wiesbaden, Dotzheimer Straße 41

Blausäure-Zyklon

macht Wohnräume, Kinder- und Altersheime

ungezieferfrei

K. LEWALD

Wiesbaden, Walkmühlstr. 21 • Telefon 23769

Kaufmann und Handwerker erwarten Eure Aufträge!

Braune Messe · Handwerker-Woche

Sonder-Ausgabe des Wiesbadener Tagblatts

Unversiegbare Güter des Handwerks.

Nationalbewußtsein und Sozialgefühl im deutschen Handwerk des Mittelalters.

Aus der mehr als fünf Jahrhunderte zurückliegenden Zeit der Blüte des deutschen Handwerks und des deutschen Kunstgewerks, gibt uns eine Urkunde überraschend zeitgemäßen Aufschluß. Die Urkunde, auf die hier Bezug genommen werden soll, lautet wörtlich:

„So jemand das Handwerk der Buntler, Schuhmacher oder Weigerder begehrt und Meister werden will, der selbe soll brieflich oder durch glaubwürdige Personen seiner Geburt Beweise bringen, und Anzeigung tun, auch daß er deutscher Art sei.“

Wenn auch das Gildenwesen mit der Zeit erstarbt ist, so lohnt es sich dennoch, einmal einen Blick in die Satzungen der damals jedenfalls auf der Höhe ihrer Macht stehenden Zünfte zu tun, und man wird dann mit Erstaunen gewahrt, daß abgesehen von der sprichwörtlichen deutschen Schaffenslust und der Tätigkeit des deutschen Handwerkers, Nationalbewußtsein und Sozialgefühl in unseren deutschen Vorfahren wurzelte und von ihnen allzeit hochgehalten wurden. Heute noch bewundern wir die Stätten ihrer Kultur, zu denen sie in den Zentren des Handwerks, Nürnberg und Erfurt, Hildesheim und Rothenburg ob d. T. sozusagen die Grundsteine gelegt haben.

Nationalbewußtsein, das heißt Willge deutscher Art im deutschen Handwerk und tiefes soziales Denken zeigt sich in all ihren Handlungen, in den Bestimmungen und Satzungen der Zünfte; und wir haben absolut kein Recht — wie wir es uns in unserem „fortgeschrittenen“ Jahrhundert stets so gern zu nehmen bereit sind — dem „finsternen Mittelalter“ zu sprechen. Denn gerade die Zünfte haben für Hebung der völkischen Denkart und für die Befestigung des deutschen Standesbewußtseins im Handwerk gesorgt, und die deutschen Handwerker des Mittelalters trugen nicht nur deutsche Handwerkskunst, sondern auch deutschen Sinn und deutsche Sitten und Gebräuche in die Länder. Diesen Vorfahren sind die noch heute urdeutschen Niederlassungen in den skandinavischen Ländern und in Siebenbürgen zu danken, in denen deutsche Sitte strengere Beachtung findet als mitunter im Mutterlande selbst.

Das tiefe Sozialempfinden des Deutschen aber beweisen jene mittelalterlichen Vorschriften der Zünfte, die dafür Sorge trugen, daß Krankheit, Unfall und Arbeitslosigkeit die Junggenossen nicht der Not aussetzen. Auch die Hinterbliebenenfürsorge bildet ein besonders beachtenswertes Kapitel.

Ein Kuriosum aber würden wir eine Bestimmung nennen, wenn wir nicht gerade jetzt das von der Reichsregierung zur Hebung der Heiratslust bestimmte Ehebarleben gelehrt bekommen hätten. — „so ist fast durch ganz Deutschland ein sollicher Brauch eingerissen, daß kein erfahrener Handwerker sein Hautierung und gelehrte Kunst nicht üben noch treiben darf, er habe denn zuvor ein Weib!“ Und es wurde ferner dafür gesorgt, daß zuerst Witwen, Waisen und Töchter von Meistern sich mit guten Handwerkern, das heißt, Junggenossen, verheiraten konnten. Das war nicht nur praktische Hinterbliebenenfürsorge, sondern fluge Bedachtsamkeit für Erhaltung des Handwerks.

Und nun noch einige Vorschriften, die das Sozialempfinden der damaligen Zeit besonders charakterisieren. Das Hamburger Stadtrecht von 1270 bestimmt, daß der Meister gegen Krankheit und Unfall zu schützen sei, was ihm andererseits jedoch ebenfalls die Pflicht auferlegte, sich des erkrankten Gesellen anzunehmen. In schwierigen Fällen trat — oft in Form von Darlehen, die durch Umlagen besorgt wurden — die Zunft oder die Gesellenbrüderschaft ein. Doch gab es auch Kassen (die Vorläufer unserer Angestellten-Versicherungen und Krankenkassen), denen Meister und Gesellen von Zeit zu Zeit bestimmte Beiträge zuführen hatten.

Wieder andere Bestimmungen schreiben vor, daß die Gesellen abwechselnd bei dem kranken Kameraden zu wachen hatten, oder daß dem Herbergsbesitzer die Betreuung desselben übertragen wurde.

Und dieser selbe große Gemeinschaftsgedanke hat sich auch

in der Unterstützung arbeitsloser Junggenossen geäußert, wie die Ordnung der Halenpfähler von Speyer beweist, die eine Unterstützung der im Winter Feiernden vorsah. Bei dieser Einrichtung handelte es sich um eine Kasse, an die Junggenossen Beiträge abführen mußten.

Allerdings haben die Zünfte, die größtenteils für die Arbeitsbedingungen der damaligen Zeit, nicht nur dafür gesorgt, daß die Gesellen rechtzeitig ihren Lohn erhielten, sondern daß sie auch fleißig arbeiteten. Denn damals gab es noch keinen Achtundtag. Die Arbeitszeit betrug wenigstens 12, in vielen Fällen 14 und 16 Stunden. Das bedeutet uns heutzutage eine ungeheure Leistung und Ausnützung, aber abgesehen von der gemäßigteren Arbeitsweise gab es außer den Sonntagen so viele Festtage und Arbeitspausen, daß es sich gut leben ließ.

Mehrere Bestimmungen der damaligen Zeit erfüllen uns sogar mit Bewunderung. Schon damals galten die Forderungen der Gesellen an ihre Meister als bedingungslos. Ferner setzten sie fest, daß der Lohn nicht in Waten bezahlt werden durfte (unser sogenanntes Truerverbot) und daß die Erben des Meisters in erster Linie die Lohnforderungen der Gesellen zu begleichen hatten.

Aus all dem ist zu ersehen, daß soziales Empfinden und deutsches Volksbewußtsein immer und zu allen Zeiten im deutschen Volke wurzelte.

Das Werk eines deutschen Kaufmanns.

Große industrielle Werke, deren Arbeiten hohe Qualitätsleistungen sind, die nicht nur Wirtschaftlichkeit, sondern kulturellen Fortschritt bedeuten, werden immer zum wertvollen Besitz eines Landes zählen. Solche Werke industriellen Geistes und Schaffens sind ganz besondere Merkmale einer Zeit.

Zu jedem schöpferischen Wirken ist ein klares Gefühl für den zu beschreitenden Weg und innere Sicherheit nötig. Dem Gründer der Persil-Werke Hentel in Düsseldorf, Kommerzienrat Fritz Hentel, war diese Sicherheit in hohem Maße eigen. Mit aufstrebendem Kaufmannsgeist, reichem Verständnis für die Bedürfnisse seiner Zeit und ungeheurer Liebesmühe war Fritz Hentel tätig, um auf chemisch-technischem Gebiet Neues zu schaffen. Da er in seinem Schaffen andere weit übertraf, und seine Eigenheit sich vor allem in ideellem Willen und Wirken auslebte, erreichte er das Niveau, wo die Beschäftigung mit ihm und das Nachdenken über seine Leistung zu einem Genuß wird.

Im Jahre 1907 wurde „Persil“, das sein Werk groß und weltbekannt machte, zum erstenmal auf den Markt gebracht. Der Erfolg war außerordentlich. Seine Wirkung, seine Reinigungsstärke war in der Tat verblüffend. Aktiver Sauerstoff ist in Persil an einen Träger gebunden. Diese Hülle wird aufgelöst und hierdurch der Sauerstoff frei gemacht. In Millionen kleiner Bläschen steigt er auf, durchdringt das Gewebe der Wäsche und lockert auf schonendste Weise den Schmutz. Die neben dem Waschen erzielte Bleichwirkung beruht auf dem Prinzip der früher allgemein üblichen Kalenbleiche. Allerdings tritt bei der Persilmethode eine ganz geregelte und allmähliche Bleichung ein, die der Kalenbleiche durchaus nicht immer eigen ist. Weißwäsche, wie alle echtfarbige Wundwäsche, Wolle, Seide und Kunstseide werden nun in kürzester Zeit und mit erstaunlichem Erfolg gereinigt. So trat Persil seinen Siegeszug durch Deutschland und bald darauf durch die ganze Welt an. Überall schätzte man die Einfachheit seiner Anwendung, seine Sparbarkeit, seine schnelle und gründliche Wirkung. Die ungeahnte schnelle Ent- und Wiedlung des Persilgeschäfts erforderte natürlich sehr bald eine immer umfangreichere Erzeugungstätte. So wuchs am Rhein in Düsseldorf das gewaltige Hauptwerk heran, das mit seinen zahlreichen ausgehenden Baulichkeiten eine kleine Stadt für sich bildet. Die ganze Anlage verrät in Grundzügen und Einrichtungen Großzügigkeit und durchdachteste Zweckmäßigkeit, die taumännisch und rechtlich alle modernen Hilfsmittel souverän beherrscht. Die Erbauer wollten einen Mutterbetrieb schaffen und haben ihre Absicht glücklich verwirklicht.

Neben Persil verlassen noch andere wertvolle Helfer der Hausfrau täglich die Tore der Hentelwerke.

Am 1. März 1930, kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres, ist Kommerzienrat Fritz Hentel gestorben. Nicht nur wirtschaftliche Erfolge industrieller und kaufmännischer Tätigkeit sind es, auf die Fritz Hentel mit Stolz zurückblicken konnte. Mit seinem Werke aufs engste verbunden, sind die Schöpfungen, die seinem tiefen sozialen Empfinden entsprangen. Wohlfahrtsanstaltungen auf allen Gebieten, die für ein großindustrielles Unternehmen überhaupt in Betracht kommen, sowie ein von jeder innerhalb der Firma gepflegtes Gemeinschaftsverhältnis zwischen allen Gliedern des Hauses, zeugen von dem hohen Pflichtgefühl und der warmen Teilnahme, die Fritz Hentel stets als Fabrikherr seinen Arbeitnehmern gegenüber empfand.

Modenbrief.

Abendbluse, Abendkajack und hübscher Auspuß.

Die diesjährige Herbst- und Wintermode bringt so viel Neues und Besonderes, daß man sich für alles interessieren muß. Man greift auf Gewebe zurück, die fast vergessen waren. Für den Abend stehen neben deutschen Spitzen und Tüll, neben Samt, der für alle Gelegenheiten in mannigfachen Arten austausch, Taft und Moiré im Vordergrund. Entzückend sind blumig bedruckte Samte, die eine unverkennbare Verwandtschaft mit den beliebten hellen, lebhaft bedruckten Kunstseiden aufweisen. Kajack und Blusen erobern ein weites Terrain. Auf dieser Basis läßt sich ohne große Aufwendungen viel Hübsches zusammenstellen. Immer wieder treten neue Ergänzungen zu langen schwarzen Samtröcken auf, zum Beispiel weiß-schwarz bedruckte Samtkajacks mit breitem Pelzabschluß oder schwarze Seidentafads mit dicken Goldrollen am Halse und als Gürtel. Entzückend wirken Blusen aus schwarz-gold farzierter Gaze zu schwarzen Samtröcken. Bunt bedruckte und farzierte Gaze Stoffe werden gern zu Abendblusen verarbeitet. Meist sind die Ärmel ballonartig geschnitten oder mit vielen Volants geschmückt. Die Abendbluse — ein reizender neuer Typ — wird sich auf Grund ihrer Zweckmäßigkeit rasch einführen. Die Bluse spielt eine große Rolle. Man klammert sich nicht mehr an die weiße, rosenfarbene, Lichtblau, kurzum die pastellfarbene Bluse, sondern liebt zu Marineblau leuchtendes Rot, zu Braun Dunkelblau, mit anderen Worten — man sucht neue Wege. Sehr apart ist zu einem schwarzen Rock eine schwarze Bluse mit dreiviertellangen Ballonärmeln aus grün-gold gemustertem Brokat. Der Ballonärmel scheint sich einzuführen; er paßt ausgezeichnet zu vollkommen schlichten Taillen, da er dekorativ wirkt und durch seine Leichtigkeit und seinen Stoffreichtum Grazie besitzt. Eine einfach gearbeitete Bluse aus Goldbrokat ergänzt einen braunen Samtrock und ergibt einen vorbildlichen Anzug für Theaterbesuch und kleine Abendgesellschaften. Ein breiter Goldgürtel erhöht die feierliche Note. Gürtel aller Art sind vielfach bestimmt, als einzige Garnitur schlichte wollene Kleider zu beleben. Ledergürtel werden entweder aus drei schmalen, durch Spangen zusammengehaltene Lederstreifen hergestellt oder man arbeitet Gürtel aus runden Lederriemen. Diese Lederriemen, die an Hundepfeifen oder seinen erinnern, machen einfache Tageskleider flott, besonders wenn sie in einer lebhaften Farbe gewählt sind. Das Letzte sind breite, geklebte, durch einen Glas- oder Strassknopf geschlossene Gürtel an Abendkleidern. Sie liefern den Beweis, daß auch an Abendkleidern sportlich wirkende Gürtel hübsch aussehen können. Gleichrangig mit der Bluse steht die Kajack. Sie begleitet auch das Kostüm, darf dann aber nicht länger als die Wade sein. Ohne große Untkosten ist man mit einer Kajack immer vorbildlich gekleidet. Je sorgfältiger man wählt, desto sparsamer wird man wählen, denn man kann mit Verständnis Eleganz und Sparsamkeit verbinden. Der Begriff „Eleganz“ steht nicht die Verwendung von Seiden und Samten voraus. Wollene Kleider können recht elegant sein und ihren Platz am Abend behaupten. Das beweist ein braunes Wollkostüm mit dreiviertel langer Wade und einer Kajack aus Wollbrokat, einem neuen praktischen und dekorativen Gewebe. Aus dem gleichen Brokat wird dann meist auch die passende Kappe, evtl. auch die Handtasche gearbeitet. Einen ähnlichen Gedanken vertritt ein braunes Wollkostüm mit ziemlich langer Wade, das durch eine Kajack aus bernsteinfarbenem Samt mit runden Bernsteinknöpfen komplettiert wird. Die neue Bernsteinsmode darf mit Erfolg rechnen. Bernsteine wirkt dezent und schmückend, zwei Eigenschaften, die heute mehr denn je geschätzt werden. Bernsteinfetten aus ziemlich großen Steinen bereichern garniturlose Taillen, man trägt dicke, breite Bernsteinarmsreifen. Es gibt Schnallen, Agraffen, Knöpfe, Klips, kurzum alles, womit Kleider geschmückt werden können, aus Bernsteine; da sein warmer, gelber Ton sich mit fast jeder Farbe verträgt, ist es begreiflich, daß er sympathische Aufnahme findet. Bemerkenswert ist die reiche Verwendung von Glas zur Garnitur von Abendkleidern. Man trägt breite Glas-spangen als Schulterträger, mit denen große Schnallen aus Glas und Silber harmonisieren. Sie rivalisieren mit Strassfugeln und Strassagraffen, auch mit originellen Strassringen, die vielfach die Gürtel schließen.

Hauptgeschäftsführer: Fritz Günther.

Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtenstand: Karl Heinz Kuntz; für angestellte Beiträge und Vermittlung: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Pempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Kunkhardt; für die Anzeigen und Anzeigen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: C. Schellberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus“. Gesamtleitung: Professor Dr. Gullon Schellberg und Verlagsdirektor Heinrich Pabst.

Wer nicht im

Wiesbadener Tagblatt



inseriert,

wird vom kaufenden Publikum vergessen.

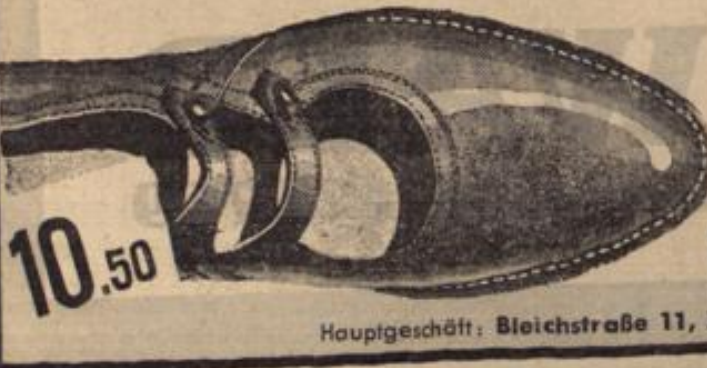
Was Generationen von Fuß Spezialisten in Jahrzehnte langer Arbeit erdacht und erprobt haben, ist in die sen Schuhen verwertet.

Braune Messe: Stand 55/57

Schuh-Kuhn

Das große Schuhhaus Wiesbadens

Hauptgeschäft: Bleichstraße 11, Zweiggeschäfte Wellritzstraße 24, Biebrich: Horst-Wessel-Straße 26.



10.50



12.50

Niemand fehlt auf der Braunen Messe!